

PALÄSTINA

zur Zeit

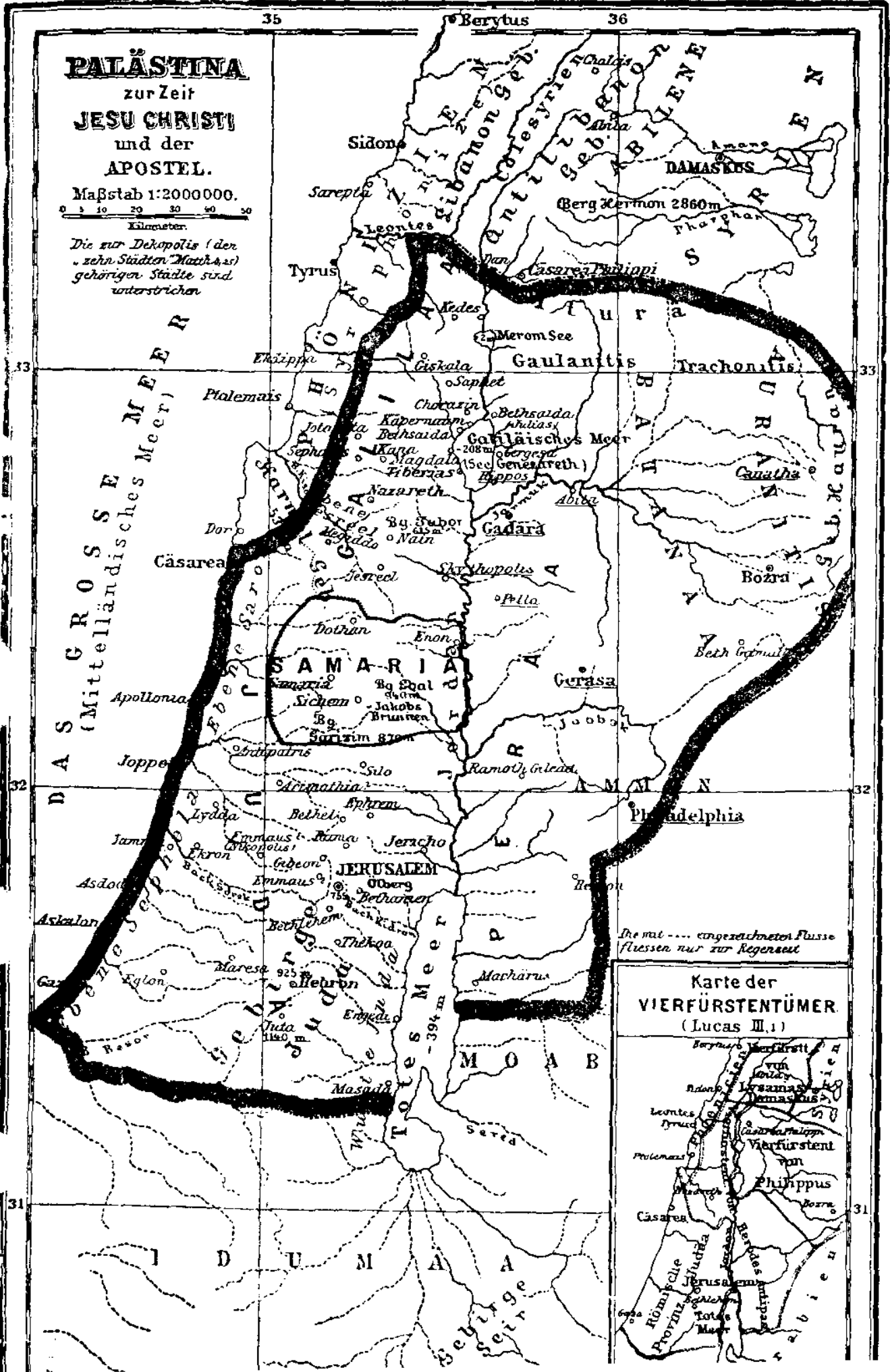
JESU CHRISTI und der APOSTEL.

Maßstab 1:2000000.



Kilometer.

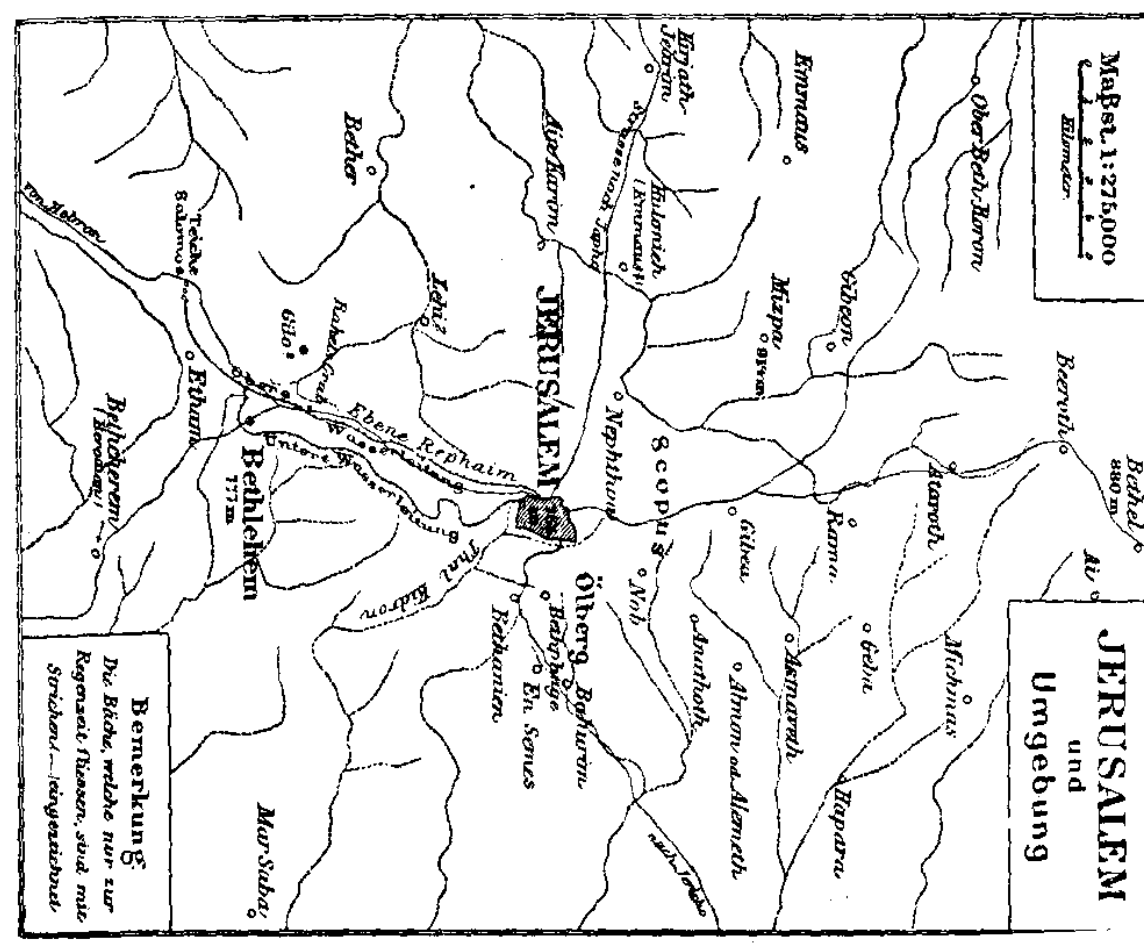
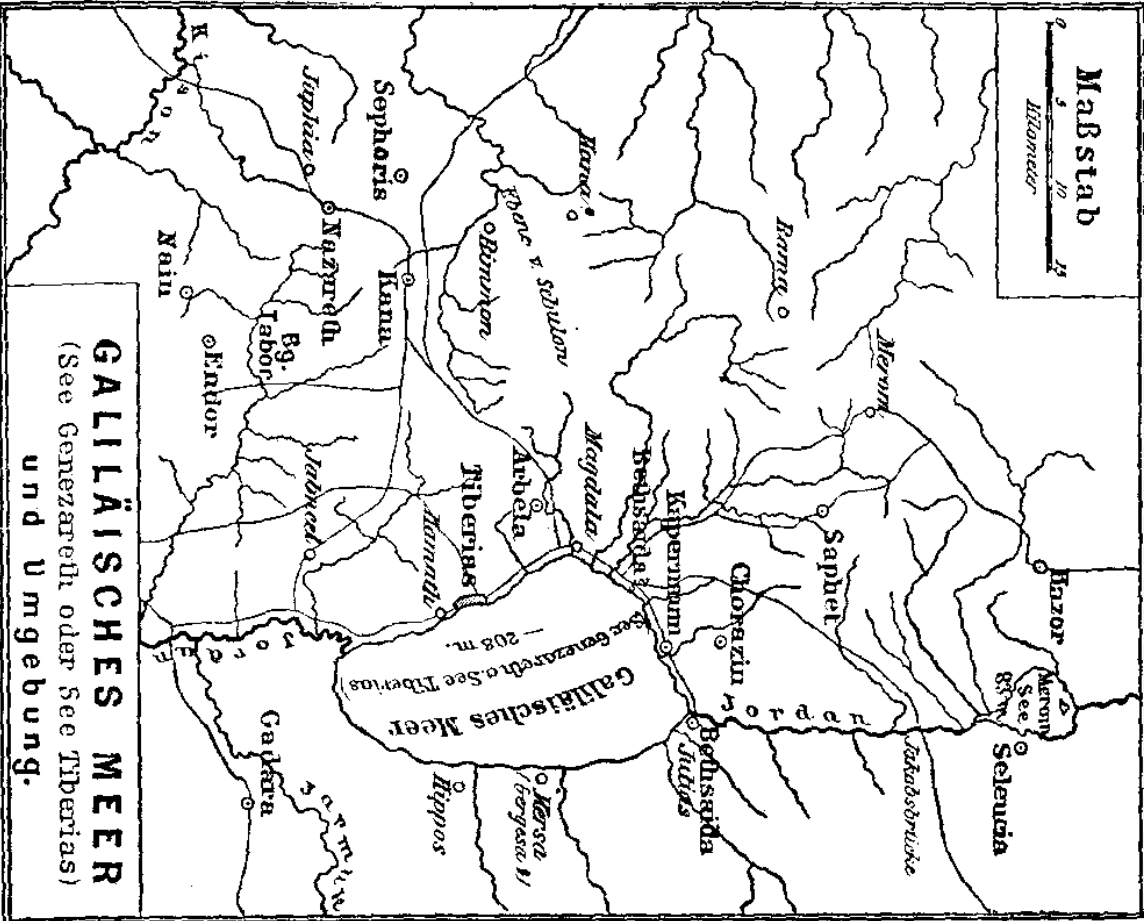
Die zur Dekapolis (den zeh'n Städten Matth. 4, 23) gehörigen Städte sind unterstrichen.

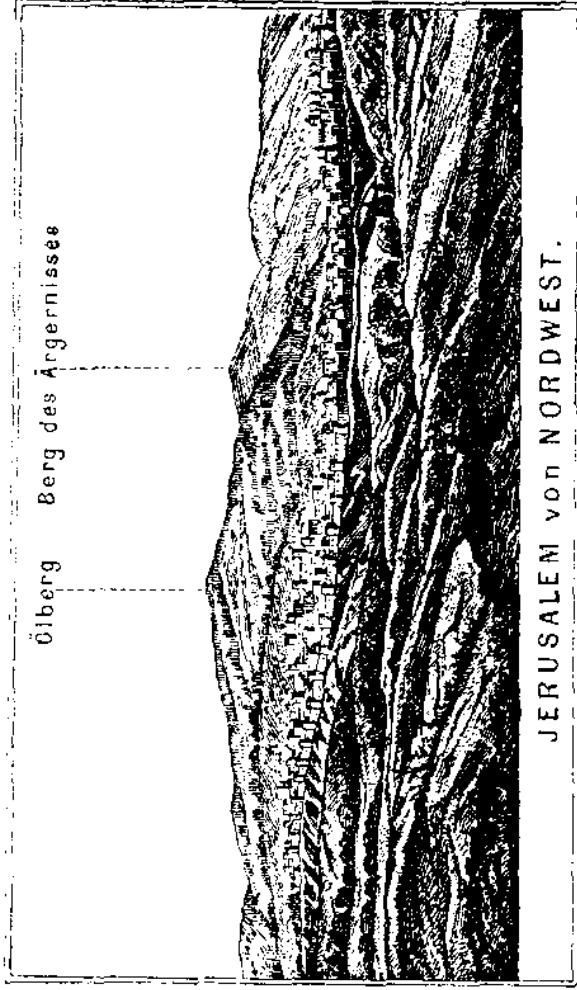


Die mit eingezeichneten Flüsse fließen nur zur Regenzeit

Karte der VIERFÜRSTENTÜMER (Lucas III, 1)

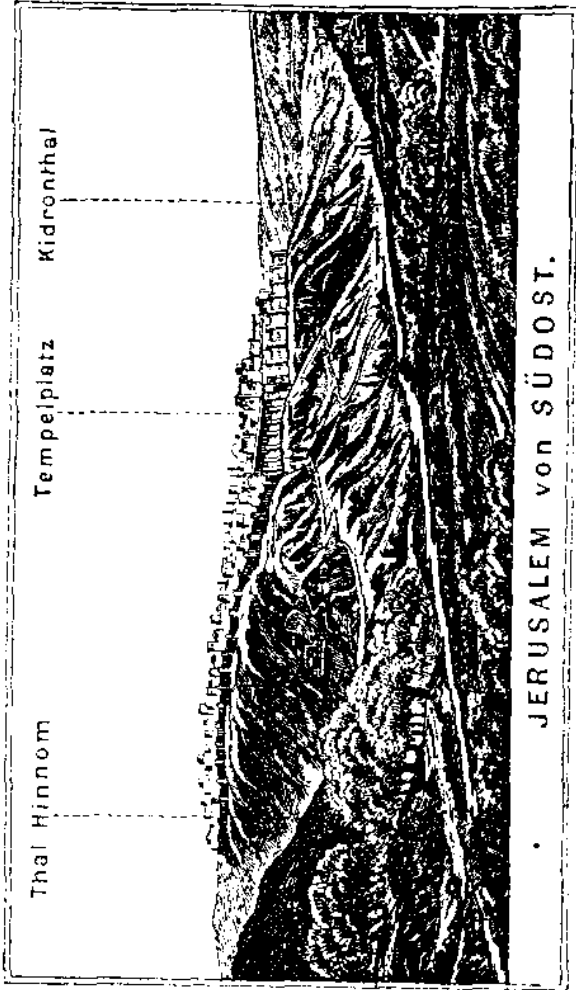






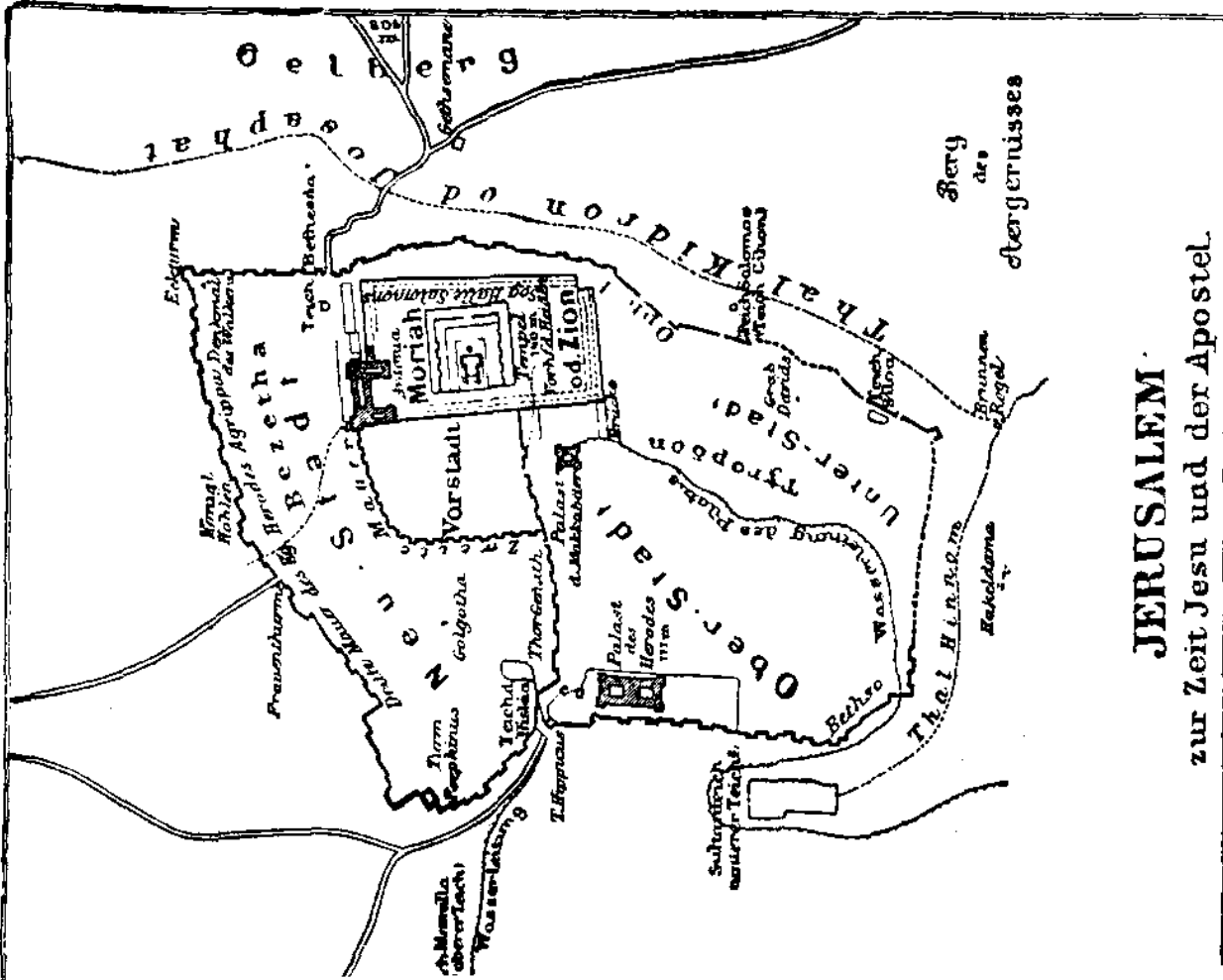
Ölberg Berg des Argernisses

JERUSALEM von NORDWEST.



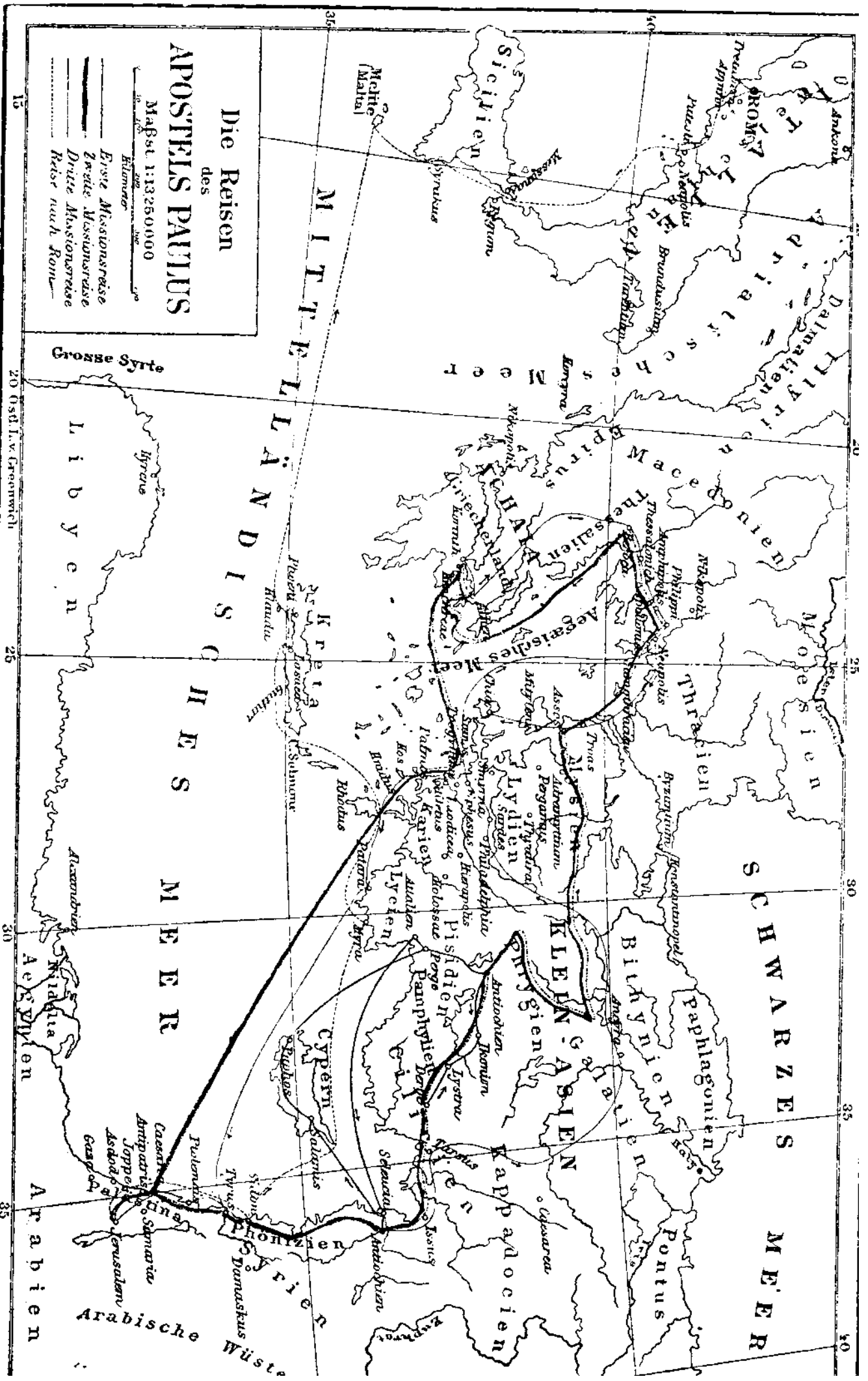
Thal Hinnom Tempelplatz Kidronthal

JERUSALEM von SÜDOST.



JERUSALEM

zur Zeit Jesu und der Apostel.



Die Reisen
des
APOSTELS PAULUS

Maßst. 1:13250000

Erste Missionsreise
Zweite Missionsreise
Reise nach Rom

Stuttgart, Privat. Würt. Hofbuchdruckerei

H. Schwabe & Co.

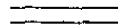
Zeitfaden

für den biblischen Unterricht

in der

Sonntagschule

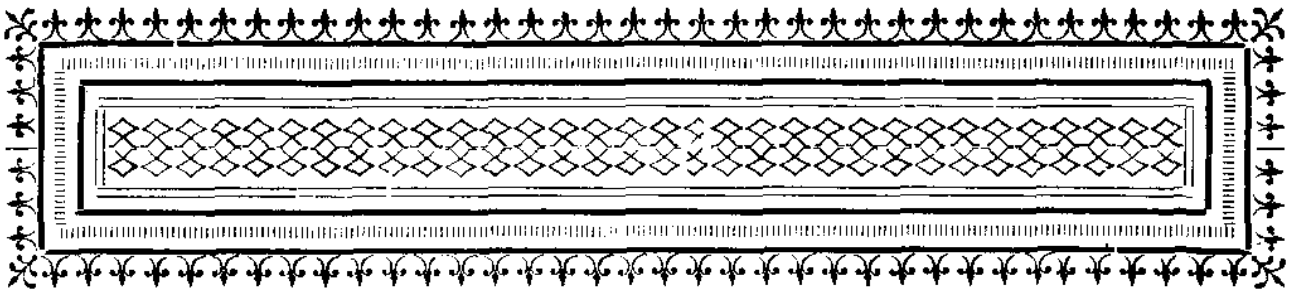
□ und zu Hause. □



II. Teil:
Neues Testament.



Verlag von Geschw. Dönges,
Dillenburg.



Das Neue Testament.

1. Einleitung.

1. Messianische Weissagungen.

a) Noch im Paradies, kurz nach dem Sündenfall, hören wir die erste frohe Botschaft von Christo, der hier deutlich als Sieger über Satan und als Erretter aus Satans Macht verheißten wird. (*1. Mos. 3, 15.)

b) In Noach wächst ein neues Geschlecht heran, Sem wird der Träger der Verheißungen. (*1. Mose 9, 26.)

c) Bis auf Noach steht Gott in Beziehung zu allen Menschen; in Abraham aber wählt Er sich ein Volk aus, und in Abrahams Samen sollen alle Völker gesegnet werden. (*1. Mose 12, 1—3.)

d) Von den Söhnen Jakobs wird Juda der Träger der Verheißungen. (*1. Mose 49, 10.)

e) Moses selbst verheißt den Erlöser im Bilde eines Propheten. (*5. Mos. 18, 15.)

f) David sieht Ihn in Seinen Leiden, aber auch in der Auferstehung und als König. (Ps. 16, 10; Ps. 22; Ps. 110; Apostelg. 2, 25—36.)

g) Jesaias redet von dem Herrn als dem Sohn einer Jungfrau, welcher als Kind schon Immanuel, d. h. „Gott mit uns“, und

*) Die mit einem Sternchen versehenen Sprüche sollen auswendig gelernt werden. Im übrigen verweisen wir auf die Einleitung zum Alten Testament.

„starker Gott“, „Vater der Ewigkeiten“ genannt wird. (Jes. 7, 14 u. *9, 6. 7.) In Kap. 53. aber redet dieser Prophet (der Evangelist des Alten Bundes) von den Leiden des Heilands für uns und von Seinem Opfertode.

h) Jeremias nennt Ihn „Jehova-Tsidkenu“, d. h. „Jehova ist unsere Gerechtigkeit“. (*Kap. 23, 6.)

i) Hesekiel spricht von dem „Horn“ des Heils und kommenden Erlöser als dem guten Hirten. (*29, 21; 34, 11—16 und 3. 23.)

k) Daniel weissagt von Seinem ewigen Reiche. (*Kap. 2, 44.)

l) Micha nennt des Erlösers Geburtsort. (*Kap. 5, 1.)

m) Sacharja redet von Jesu Einzug in Jerusalem, von dem Verrat des Judas, von der zukünftigen Buße Israels und von dem künftigen Königreiche des Messias in Jerusalem. (*Sach. 9, 9; 11, 12—13; 12, 10—14; 14, 4. 9.)

n) Maleachi weist auf den Vorläufer, Johannes den Täufer, hin und auf die Zeit des Gerichts und der Herrschaft des verheißenen Königs und Erlösers. (*Kap. 3, 1 und 4.)

2. Die Vorbilder.

Die Vorbilder des Alten Testaments beziehen sich zum Teil auf die Person, zum Teil auf das Werk des Herrn. Gott gab die Vorbilder, um die Menschen auf das Kommen des Herrn und auf Sein Opfer vorzubereiten und hinzuweisen, daß sie Ihn mit Verlangen entgegenschauen möchten. Aber auch für uns heute sind die Vorbilder noch von Segen. Sie helfen uns, die Größe und Herrlichkeit des Herrn und Seines Werkes besser zu verstehen.

a) Persönliche Vorbilder: 1) Melchisedek, zu deutsch: „König der Gerechtigkeit“, der zu Salem („Friede“) wohnte, der zugleich Priester und König war, wie der Herr Jesus es einst sein wird. (Hebr. 7, 1—3. 17. *24—27.) 2) Isaak, der einzige geliebte Sohn auf dem Opferaltar. 3) Joseph in seiner Verwerfung seitens seiner Brüder, in seiner Erniedrigung und Erhöhung als Retter der Welt. 4) Moses in seiner Verwerfung und als Mittler, Erreter und Führer.

5) Aaron und jeder Hohepriester in seinem Dienst und priesterlichen Schmuck als unser Versöhner und Hohepriester bei Gott. 6) David in seinem wunderbaren Siege über Goliath, den großen Feind; in seiner eigenen Verwerfung und späteren Unterwerfung der Feinde, indem er Ruhe schaffte. 7) Salomo als König, der in Gerechtigkeit, Herrlichkeit, Weisheit und Frieden regiert. (*Ps. 45, 1. 2; 72, 1. 7.) (Ueber die einzelnen Vorbilder siehe Teil I unseres Büchleins Seite 6. 8. 11. 14. 37. 42. 43.)

b) Sachliche Vorbilder: 1) Auf die Leiden oder den Opfertod des Herrn: Abels Opfer (1. Mos. 4, 4; Hebr. 11, 4.); das Passahlamm (2. Mos. 12; 1. Kor. 5, 7); die erhöhte Schlange (4. Mos. 21, 8—9; Joh. 3, 14); der geschlagene Fels (2. Mos. 17, 6; 1. Kor. 10, 4); die Brand-, Sünd- und Schuldopfer im Vorhof des Heiligtums (3. Mose 1—7; Hebr. 9 und 10). 2) Auf die Stellung des Herrn als Versöhner: der Gnadenstuhl (Bundesthron). (3. Mos. 16, 14. 15; Röm. 3, 25.) Auch die übrigen Geräte des Heiligtums waren Vorbilder auf den Herrn oder Seinen Dienst, die im Lichte Gottes als solche erkannt werden. (Siehe Teil I S. 21—22.) — Gottes Wort ist von Anfang bis zum Schluß voll von Jesu Christo, Gottes Sohn, Er ist das Wohlgefallen und die Wonne Seines Herzens. (Sprüche 8, 22—31; 30, 4.)

2. Besprechung der einzelnen Geschichten.

I. Die Verkündigung der Geburt Johannes' des Täuflers.

1. Die Eltern des Johannes: Luk. 1, 5—10.
2. Die Verkündigung des Engels: Verse 11—17.
3. Zacharias' Unglaube: 18—23.

Erklärung und Belehrung: Die Zeit war gekommen, da Gott Seinen Sohn senden wollte, wie verheißten war. Auf dem Throne in Judäa (eine römische Bezeichnung für Palästina) saß Herodes der Große. In dieser trüben Zeit schaute der gläubige

Ueberrest (vergl. I. Teil, Seite 57) sehnsüchtig nach dem „Trost Israels“ aus. Schnell handelt Gott, bereitet jetzt in Eile alles vor. Der Bote, welcher vor dem Herrn herziehen sollte, um Seinen Weg zu bereiten, wurde erweckt. (Mal. 3, 1.) — Zacharias und Elisabeth, alt und einsam, aber gottesfürchtig und Gegenstände der Gnade Gottes. (Kinderlosigkeit war bei den Israeliten eine Schmach.) — Zacharias ein Priester (vergl. 1. Chronika 24: 24 Ordnungen, von denen jede durchs Los zum Dienst bestimmt wurde), aber sein Glaube ist gegenüber der frohen Botschaft Gottes schwach und daher wird ihm eine lehrreiche Züchtigung als Wahrzeichen zuteil; für das Volk aber war dieses Zeichen ein Beweis, daß ein Engel Gottes mit ihm geredet hatte. (*Joh. 11, 40) — In dem Namen Johannes (d. h. „Jehova schenkt oder ist gnädig, erbarmt sich“) lag die Bedeutung seiner Person für Israel (Gnade und Freude). Das Neue Testament wird gleichsam eingeleitet durch das erste Wort des Engels an Zacharias: „Fürchte dich nicht!“ — Gott wollte uns besuchen und gnädig sein. Wir konnten nicht zu Ihm kommen, da wollte Er im Sohne zu uns kommen. Johannes war ein Naziräer (4. Mose 6; vergl. Simson I. Teil, Seite 32). Der Zweck seiner Wirksamkeit war, als Vorläufer und Wegbereiter des Sohnes Gottes die Herzen zu bekehren, damit Jesus in dieselben Einkehr halten könnte. (*Luk. 1, 16. 17; Ps. 85, 9.)

II. Die Verkündigung der Geburt Jesu Christi.

1. Die Worte des Engels: Luk. 1, 26—38.
2. Marias Besuch bei Elisabeth: Verse 39—45.
3. Marias Lobgesang: Verse 46—56.

(Verse 31. 36. 41—44 weglassen.)

Erklärung und Belehrung: Der Herr sollte kommen, wie „ein Sproß aus dürrem Erdreich“: Jes. 53, 2. In Nazareth, einer kleinen Stadt in Galiläa, von der man nichts Gutes erwartete (Joh. 1, 46), wohnte Maria, arm, demütig und gering, aber ein Gegenstand unumschränkter Gnade („Begnadigte“: Luk. 1, 28): Zu

ihr kommt Gabriel und meldet, daß sie die Mutter des verheißenen Erlösers werden sollte. Gott nimmt sich Werkzeuge, die nichts sind, damit Er alles sei (*1. Kor. 1, 28. 29). — Der Name Jesus ist derselbe wie Josua (gebildet aus Jehova und Hosea) = Jehova ist Erretter, Heiland. Gott selbst wollte unser Retter sein. Die Größe des Sohnes Gottes ein herrlicher Gegensatz zur Niedrigkeit der Maria. — Maria besucht dann Elisabeth, weil Gott auch sie zum Gegenstand der Gnade gemacht hatte. Beide nehmen innigen Anteil an der Sache Gottes (haben Gemeinschaft miteinander *1. Joh. 1, 7). So sollte es bei allen Gläubigen sein. Beide Frauen waren von der Welt unbekannt und warteten auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes. Den Lobgesang der Maria durchweht der Gedanke: Gott wirkt in Macht zu Seiner Ehre und zu unserem Heil, wo alles schwach und gering ist. (Vergl. Hannas Lobgesang: 1. Sam. 2.) Möchten auch unsere Herzen alle solche Freude haben über Gottes Gnade und Heil. (*Spr. 29, 23 [*Lut. 1, 47—54]*)

III. Die Geburt Johannes' des Täufers.

1. Geburt und Beschneidung: Lut. 1, 57—66.

2. Zacharias' Lobgesang: Verse 67—80.

Erklärung und Belehrung: Das Wort Jehovas geht in Erfüllung (Ps. 119, 89). Durch die Beschneidung (1. Mose 17, 10—14) empfing der Israelit das äußere Zeichen des Bundesvolkes an sich; [zugleich war die Beschneidung das Todesurteil über das Fleisch, was heute die Taufe darstellt: Koloss. 2, 11. 12; Gal. 5, 6.]* — Zacharias hatte gelernt und handelt nun im Glauben (Vers 62. 63). Sein Lobgesang preist bereits die Segnungen Israels des kommenden Tausendjährigen Reiches. Er preist Gott, welcher Erlösung geschafft hat; er sieht also alles schon in Christo erfüllt, dessen Gegenwart so nahe ist, da Sein Vorläufer (Maleachi 3, 1) schon geboren ist. Der Ausdruck „Horn des Heils“ bedeutet „Mittel oder Macht des Heils.“ Der Aus-

*) Ueber die Bedeutung der eckigen Klammern siehe Vorrede zum I. Teil.

druck „Aufgang aus der Höhe“ ist eine bildliche Bezeichnung für den Messias, der als die Lebenssonne Licht in die dunklen Herzen bringt; vorauf geht die Morgenröte (*Ev. Joh. 1, 4—9; *8, 12). Das Gesetz findet hier keine Erwähnung, wohl aber die Hoffnung Israels, welche (auf die Verheißung, den Bund und den Eidswur gegründet) in Christo Verwirklichung findet.

IV. Die Geburt Jesu Christi.

1. Die Geburt: Luk. 2, 1—4; 6—7.
2. Die Botschaft an die Hirten: 8—14.
3. Die Hirten an der Krippe Jesu: 15—20.

Erklärung und Belehrung: Die Juden stehen unter der Herrschaft eines römischen Kaisers (das Haupt des 4. Weltreiches: Daniel 2). Wo der Thron Gottes sein sollte, und wo Christus herrschen sollte, da übt dieser seine Macht aus (Jerusalem). Dahin hatte die Sünde das Volk Gottes gebracht. Die Einschreibung (Vollszählung) bewies, wie dasselbe dem Scepter der Nationen unterworfen war; andernteils diente sie zur Erfüllung der Ratschlüsse Gottes: Maria, die Mutter des Herrn, kommt so nach Bethlehern, wo „der Herrscher über Israel“ geboren werden sollte (Micha 5, 1). Er wird geboren in Dürftigkeit und Armut; kein Raum für Ihn, Sein Lager in der Krippe (*2. Korinth. 8, 9). Aber es war auch kein Raum für Ihn in den Herzen der Menschen (Joh. 1, 10. 11). Welche vollkommene Liebe, die Gottes Sohn dennoch herabgeführt zu uns (*Joh. 3, 16). Aber fand Er auch keinen Platz in der Welt, so war Er doch der Gegenstand des Lobes und des Jubels der Engel; Er ist „das Licht der Welt“, „der Heiland der Welt“. Kein weltgeschichtliches Ereignis kommt diesem an Bedeutung gleich, daß Gottes Sohn Mensch geworden ist, damit die Welt durch Ihn errettet würde (Joh. 3, 17). Nicht die Großen Israels, sondern arme, aber fromme Hirten erhalten die erste frohe Botschaft: „den Armen wird das Evangelium verkündet“. Der eine Engel verkündigt die Verheißungen an Israel, der Chor feiert die ganze

Tragweite dieses Ereignisses für alle Menschen. a) „Herrlichkeit Gott in der Höhe!“ Nie hat sich Gott so verherrlicht als darin, daß Er Seinen Sohn als armes Kindlein in die Welt sandte, um da, wo die Sünde und die Macht des Feindes sich so furchtbar entfaltet hatten, Seine Ratschlüsse in Erfüllung zu bringen. Und „zum Preise Seiner Herrlichkeit“ (Eph. 1, 12—14) werden diese nun für Zeit und Ewigkeit auf Grund des Gehorsams Christi alle erfüllt werden. b) „Friede auf Erden“: die Sünde, welche den Menschen von Gott und Seinem Nächsten trennt, wird hinweggethan; und die „vollkommene Liebe“ kehrt ein in das Herz, vertreibt Furcht und Feindschaft (1. Joh. 4, 9. 11. 18). So kehrt Friede ein bei den einzelnen Seelen, die sich zu dem Herrn bekehren (Luk. 7, 50; 12, 51—57). Im Reiche Christi auf Erden wird aber auch, wenn alle Mächte der Bosheit und Finsternis beseitigt sein werden, „Friede auf Erden“, d. h. bei allen Menschen sein (vgl. Jes. 11, 5—11; Micha 4, 1—7). c) „An den Menschen ein Wohlgefallen“: In Christo hat Gott Sein Wohlgefallen an den Menschen (*Sprüche 8, 31; *Hebr. 2, 16. 17; *Joh. 20, 17).

V. Die Darstellung Jesu im Tempel.

1. Die Beschneidung Jesu: Luk. 2, 21 halb.
2. Die Darstellung im Tempel: Verse 22. 24—35.
3. Der Ueberrest, der auf den Trost Israels wartete: 36—40.

Erklärung und Belehrung: Der Herr wurde geboren unter dem Gesetz (Gal. 4, 4), daher die Beschneidung. Die Armut der Eltern geht aus ihrem Opfer hervor (3. Mos. 12, 8). -- Der Ueberrest (Simeon und Hanna) erkennt in dem Kindlein den Erlöser (Gnade), während Israel als Volk fern steht. (Unter „Ueberrest“ versteht man den kleinen gläubigen Teil in Israel, während das Volk als Ganzes noch im Unglauben verharret; vgl. Röm. 11, 4. 5. 25). Gott belohnt das treue Festhalten an Seinem Worte. Simeon sieht in Ihm „das Licht der Nationen“ (*Jes. 49, 6) und die Herrlichkeit Israels. Simeon segnet Joseph und Maria,

die Mutter des Herrn, aber nicht den Herrn selbst, obwohl Er Ihn als Kind auf die Arme nimmt; es wäre dies nicht geziemend gewesen (Hebr. 7, 7). — „Fall und Aufstehen vieler in Israel“: der Herr sollte die Herzen in Israel offenbar machen (1. Petri 2, 6—8). So ist auch jetzt das Wort von Christo und Seinem Kreuze den einen ein Geruch des Lebens zum Leben, den anderen ein Geruch des Todes zum Tode; den einen ist es eine Thorheit, den anderen wirkt es Seligkeit. (*1. Kor. 1, 18; 2. Kor. 2, 16). — Die Gläubigen (der Ueberrest) kannten sich gegenseitig (Luk. 2, 38; Maleachi 3, 16). So kennen sich auch heute die Kinder Gottes und unterhalten sich vom Herrn und erbauen einander (Judae 20 u. 21).

VI. Die Weisen aus dem Morgenlande.

1. Die Weisen in Jerusalem: Matth. 2, 1—8.

2. Die Weisen in Bethlehem: Verse 9—12.

Erklärung und Belehrung: Es ist anzunehmen, daß durch die in der Gefangenschaft lebenden Juden die Weissagungen auf Christus auch den Heiden bekannt geworden sind; man denke nur an Daniel und seine einflussreiche Stellung. Die Weisen (Magier*, d. h. morgenländische Priester und Sternkundige) schlossen aus dem Erscheinen eines merkwürdigen Sternes auf die Geburt des großen Judenkönigs. Nach ihrem menschlichen Ermessen mußte der König in der Hauptstadt des Landes geboren sein. Aber Gott, dessen Gedanken höher sind, als unsere Gedanken, hatte Seinen Sohn in Bethlehem geboren werden lassen. Das Blutbad unter den Kindern von Bethlehem wäre wohl vermieden worden, wenn die Magier Gottes Wort gekannt hätten. Wenn wir irgend ohne die Leitung des Herrn handeln, schaden wir uns und anderen. In Jerusalem fanden die Magier nur Unglauben, Gleichgültigkeit, Feindschaft und Furcht, statt Freude, während sie selbst Christum anerkennen und Ihm huldigen (Vorbild auf die Heiden im Tausendjährigen Reich:

*) Sprich Ma-gi-er (dreißig) und das g wie g in „geben“.

Matth. 8, 11. 12; Psalm 86, 9; *Jes. 60, 3). Außerhalb Jerusalems erscheint ihnen wieder der Stern. Obwohl sie den König als Kind in Bethlehem in ganz geringen Verhältnissen finden, zweifeln sie nicht an Ihm; sie setzen ihre Gaben vor Ihn hin und beten Ihn an (großer Glaube und Demut). — Ihre Geschenke deuten auf die königliche Stellung des Kindes (Gold), auf die Anbetung, die Ihm gebührt (Weihrauch), und auf die Leiden, die auf Ihn kommen würden (Myrrhen). — Israel verwirft den Herrn; Herodes der Große, der König, sucht Seinen Tod; Gott aber wacht (der Traum); (*Ps 121, 4). Wie verderbt und feindlich ist der Zustand des Menschen! Wie stehen unsere Herzen zu Jesu? (*Sprüche 23, 26).

VII. Die Flucht nach Aegypten.

1. Die Flucht nach Aegypten: Matth. 2, 13—14.
2. Der Kindermord: Verse 15—18.
3. Die Rückkehr nach Aegypten: Verse 19—23.

Erklärung und Belehrung: Der Weg nach Aegypten betrug etwa 5—6 Tagereisen. (Gott hatte vielleicht durch die Schätze der Magier für mehr als die Reisekosten gesorgt.) Frühe schon wird die Feindschaft des Menschen wider den Herrn offenbar. — Herodes, der König der Juden, besorgt um seinen Thron, befehlet den grausamen Kindermord; aber sein Plan wird vereitelt (*Jes. 8, 10). Gott strafte ihn, sodaß er an schrecklicher Krankheit starb, wie auch später sein Enkel (Apostelg. 12, 23). Nazareth war durch seinen schlechten Ruf bekannt; aber der Herr nimmt gerade dort seinen Wohnplatz (tiefe Erniedrigung). Das Wort „Nazarener“ (Vers 23) ist wahrscheinlich hergenommen von Nezer, d. h. „Schößling“ (Luther: „Zweig“) (Jes. 11, 1).

VIII. Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

1. Jesus bleibt im Tempel: Luk. 2, 41—45.
2. Jesus wird im Tempel gefunden: Verse 46—50.
3. Jesu weiteres Leben in Nazareth: Verse 51—52.

Erklärung und Belehrung: Wir hören nur wenig von der

Kindheit und Jugend des Herrn! Sie ist verschleiert. Nur hier wird der Schleier einmal gelüftet, und wir schauen die sonst verhüllte Bracht des Sonnenlichts. — Jeder männliche Israelit war verpflichtet, jährlich dreimal nach Jerusalem zu gehen (5. Mos. 16, 16). (Mit dem 12. Jahre wurde jeder Knabe ein „Sohn des Gesetzes“ und durfte an der Festfeier teilnehmen). Welche Freude muß es für den Herrn gewesen sein, mitgehen zu dürfen. (Man schildere die Reise! Immer neue Mitpilger schlossen sich den Scharen an und stimmten ein in die Lobgesänge und Psalmen der fröhlichen Menge, die durch die schöne Landschaft zog). Durch seine Fragen und Antworten belehrte Jesus selbst die Schriftgelehrten (*Jes. 11, 2). Wie schön, der Herr fragt und antwortet nur, aber Er predigt nicht. Dazu zu jung. — Hier erwähnt Er zum erstenmale das Verhältnis zwischen Ihm und dem Vater. Das Wort: „Wisset ihr nicht u. s. w.“ will sagen: Ich muß mich mit der Angelegenheit meines Vaters beschäftigen. Nicht die Paläste und Gärten Jerusalems ziehen Sein Herz an, sondern „die Wohnung des Vaters“ und Sein Wort. (*Ps. 26, 8; 84, 1—2; Ps. 119, 97—99 und V. 111). Wie schön und welch ein Vorbild für alle Kinder ist auch Sein Gehorsam gegen Seine Eltern! (*Kol. 3, 20.)

IX. Johannes tritt auf und predigt Buße.

1. Johannes predigt Buße: Luf. 3, 1—6.
2. Johannes straft den Unglauben: 7—14.
3. Johannes zeugt von Christo: 15—18.

Erklärung und Belehrung: Die Zeit wird hier nach der Regierung der Heiden angegeben, weil die Juden unter deren Herrschaft standen. — Tiberius, der Nachfolger von Augustus, regierte von 14—37 nach Christo. (Die einzelnen Länder können an der Hand einer Karte gezeigt werden.) Hannas war vordem Hohepriester gewesen, war es nun nicht mehr, aber sein Einfluß als Vorsitzender im Synedrium war noch groß. — Das Volk Gottes war untreu gewesen; und alle Verbindungen zwischen Israel

und Gott waren gebrochen und verloren; alles war in Verfall. Die Hohenpriester waren nicht mehr aus hohenpriesterlichem Geschlechte, und ihr Amt war auch längst nicht mehr erblich und lebenslänglich; das Königtum war nur noch scheinbar da; denn die Römer waren Herren des Landes und der König Herodes hatte keine Macht mehr, war auch selbst nicht einmal aus Davids Haus. (Er war Idumäer oder Edomiter, also Esaus Geschlecht.) Und Propheten gab es auch längst keine mehr. Also Hohenpriestertum, Königtum, Propheten, alles war dahin! Mit Israel war es aus. — Doch Gott wollte Sein Volk erretten und erlösen aus freier Gnade nach Seinen Verheißungen (vgl. den Lobgesang des Zacharias bei der Geburt des Johannes und Simeons Lobgesang im Tempel über die Geburt Jesu). Wo trat Johannes auf; wo lebte er? Welches war seine Speise und Kleidung? (Mart. 1, 4—6.) Johannes predigte die Taufe zur Buße (Sinnesänderung; vgl. Apostelg. 3, 19). Durch die Annahme der Taufe bekannte man, daß man der ernststen Predigt glaubte und sich beugte und Buße that. — Das Zeugnis kommt von außen (Wüste), weil alle Verbindungen abgebrochen waren; aber von Israel aus sollte das Heil zu allen Völkern kommen, (Euf. 3, 6.) Vers 5 bezieht sich auf den Zustand des menschlichen Herzens. Bei der Ankunft eines weltlichen Fürsten pflegte man ehemals diesem entgegenzugehen und ihm, da es noch nicht überall gute Wege gab, Wege zu ebnen und zu bauen; hier, bei der angekündigten Ankunft des wahren Königs, sollten auch die Wege zu den Herzen geebnet und geöffnet, die Berge von Sünden z. B. verurteilt und beseitigt werden. — Sonst kam die Ausübung des wohlverdienten Gerichts (Axt, Feuer, Weizen, Spreu). Gott aber konnte noch aus Steinen (leblosem, totem Material: Eph. 2, 1) Kinder erwecken. Christus sollte mit Heiligem Geiste und mit Feuer taufen (Feuer ein Bild von der verzehrenden Kraft des Bösen: *Hebr. 12, 29); der Heilige Geist aber macht lebendig und verbindet mit Gott. — Johannes blieb abgesondert, draußen, aber in Gemeinschaft mit Gott, daher die Macht seines Zeugnisses.

(Er sprach zu Herodes, zu Pharisiern, Sadduzäern, Kriegsknechten, Zöllnern und Sündern). Wie demüthig ist er! (Er ist nur die „Stimme“, also nur ein schwaches Werkzeug eines Rufenden und nicht würdig, die Riemen der Sandalen des Herrn aufzulösen). — Des Herrn lobendes, ehrenvolles Zeugnis über ihn und seine Verwerfung seitens des Volkes siehe z. B. Matth. 11, 7—18. (*Jes. 40, 3.)

X. Die Taufe Jesu: Matth. 3, 13—17.

Erklärung und Belehrung: Jesus konnte sich mit dem gottlosen Israel nicht vereinigen (das Licht verträgt sich nicht mit der Finsternis), wohl aber mit dem bußfertigen, gläubigen Ueberrest, der das Zeugnis von Johannes dem Täufer annahm und sich taufen ließ. Doch war auch diese Einsmachung vom Herrn nur eine wunderbare und geschah in Gnade (Ps. 16, 2—3). Auch der Ueberrest hatte Born und Gericht verdient, aber der Herr macht sich eins mit ihm und vertritt ihn (*Jes. 42, 3). Dies führte Ihn allerdings ans Kreuz, wo Sühnung für die Sünde geschah. So hatte es Gott angeordnet (Gesetz und Propheten reden davon) und der Herr war gehorsam (*Ps. 40, 7. 8). Also nicht die Sünde, sondern Sein Gehorsam gegen Gottes Wort und Seine Gnade zum gläubigen Ueberrest führen den Herrn dazu, sich im Jordan mit dem Ueberrest taufen zu lassen. („Es gebührt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“.) Dieser Gehorsam war köstlich vor Gott; der Himmel öffnete sich und Gott gab Zeugnis über Ihn. Der Gegenstand der Wonne Gottes und der Verehrung der himmlischen Heerscharen war auf Erden, um Gott zu dienen und zu verherrlichen und den verlorenen Menschen zu erretten. Von der Reinheit, Demut und Sanftmut des Herrn zeugt auch der Hl. Geist, der wie eine Taube auf Ihn herniederkam (nicht also als Zeugnis der Macht und zum Gericht, wie z. B. zu Pfingsten über die Jünger in Sturm und Feuer). — Zugleich war die Herabkunft des Geistes am Jordan das Siegel Gottes oder die göttliche Anerkennung Jesu, des Sohnes Gottes, vor der Ausübung Seines öffentlichen Dienstes. — Stephanus und

Paulus blicken später im Heiligen Geiste hinauf zum Himmel, als Jesus wieder dort weilte; hier blickte der Himmel auf die Erde herab. Welch ein wunderbarer Gegenstand der Liebe, Wonne und des Wohlgefallens des Vaters war jetzt in der Mitte der Heiligen auf Erden! — Hier am Jordan die erste Offenbarung der Dreieinigkeit Gottes. Der Vater redet, läßt Seine Stimme aus dem offenen Himmel hören; der Sohn stand da; und der Hl. Geist kam hernieder. (2. Kor. 13, 13.)

X. Die Versuchung Jesu.

1. Die Versuchung in der Wüste: Matth. 4, 1—4.
2. Die Versuchung auf der Zinne des Tempels: Verse 5—7.
3. Die Versuchung auf dem hohen Berge: Verse 8—11.

Erklärung und Belehrung: Wie Satan schon bald an den ersten Adam herantrat, um ihn zu versuchen und von Gott abzuwenden, was ihm auch durch den Ungehorsam des Menschen gelang, so trat Satan auch jetzt gleich an den Sohn Gottes heran, als Er öffentlich auftrat, um, wenn möglich, auch Ihn abzuwenden von Gott. Jesus hatte sich freiwillig in die Stellung der Abhängigkeit von Gott begeben, war Mensch geworden, „der letzte Adam“ (1. Kor. 15, 45). Als solcher mußte Er auf die Probe gestellt werden. Aber nur, wie man vollkommen reines Gold erprobt, um es vor aller Augen als solches zu erweisen, indem es ohne jeden Verlust an Gewicht aus der Probe hervorkommt, so ist der Herr erprobt worden. Seine herrliche Vollkommenheit auch als Mensch hat sich hier gezeigt. Jesus war vollkommen gehorsam. Er hielt fest an Gottes Wort und schlug den Feind zurück durch Gottes Wort. Er erlitt als das vollkommen reine Gold keinen Verlust nach bestandener Prüfung: Er „lehrte in der Kraft des Geistes“ nach Galiläa zurück. — Indem Jesus versucht worden ist, vermag Er den Seinigen zu helfen, die versucht werden. Er ist ihr mitfühlender, treuer, helfender Hohepriester (*Hebr. 2, 17—18).

Satan knüpft zunächst an ein vorliegendes Bedürfnis an; der Herr hatte 40 Tage gehungert. (Die Zahl vierzig kommt oft in der Bibel vor in Verbindung mit der Erprobung des Menschen; 40 Jahre war Moses in der Wüste und 40 Jahre auch Israel, mehrere Könige regierten 40 Jahre). Der Herr sollte sich in Seinem Hunger selber helfen und aus Seiner Not sich selbst befreien. Aber der Herr wartete in Seiner Abhängigkeit auch in Hunger und Not auf das Wort und die Stunde Seines Gottes und Vaters. — Die zweite Versuchung sollte den Herrn aus Seiner Demut bringen und verhieß Ihm Ruhm und Ehre bei den Menschen (Binne des Tempels).

In der letzten Versuchung verspricht der Versucher dem Herrn Jesu die Herrschaft über alle Reiche, wenn Er vor ihm (dem Teufel), dem „Fürsten dieser Welt“ (Joh. 14, 30), niederfallen und ihn in seiner Stellung anerkennen und ihm huldigen wolle. Der Herr Jesus wies Satan jetzt zurück; Er gebietet dem großen Widersacher Gottes nach dieser letzten und mächtigsten Versuchung, ihn zu verlassen. Satan sicherte also Jesu die Herrschermacht über die Welt zu ohne Kreuz, ohne Leiden und Sterben, wenn Er sie aus seiner (d. h. Satans) Hand empfangen wolle. Aber der Herr wies Satan zurück und will alle Dinge und Reiche nur aus Gottes, Seines Vaters, Hand hinnehmen auf Grund Seines Gehorsams bis zum Tode, bis zum Tod am Kreuze. (Phil. 2, 7—11; Dan. 7, 13. 14.) So allein ist Er auch unser Erlöser geworden.

Der Herr Jesus besiegt Satan durch das Wort Gottes (Ephes. 6, 16. 17) und Seinen Gehorsam. Er ist so unser Vorbild. — (Satan gebraucht auch das Wort Gottes, aber nicht genau und recht; der Herr verheißt die Bewahrung nur „auf Seinen Wegen“; dies Wort läßt Satan weg: vgl. Ps. 91, 11 mit Luk. 4, 10). Wie wichtig ist es, Gottes Waffenrüstung zu tragen, im Gebet zu verbleiben und das Wort Gottes von ganzem Herzen festzuhalten. (*1. Petr. 5, 8; *Ps. 119, 11. 110.)

XI. Die ersten Jünger Jesu.

1. Die Berufung des Johannes und Andreas: Joh. 1, 29—39.

2. Die Berufung des Petrus: Verse 40—42.

3. Die Berufung des Philippus und Nathanael: Verse 43—51.

Erklärung und Belehrung: Johannes erkannte in dem Herrn das Lamm (nicht nur den Messias der Juden), „welches die Sünde (nicht „Sünden“) der Welt wegnimmt“, d. h. den Fluch und das Hindernis wegräumt, damit Gott mit dem Menschen in Beziehung treten und Seine Herrlichkeit hier offenbaren kann. Auf dieser Erde wird nun einst Christus herrschen und auf der neuen Erde wird Gott einst wohnen können, wie im Himmel. (*Offbg. 20, 6; 21, 1—3.) Gott ist heilig und konnte die Sünde nicht umgehen; nachdem aber der Herr das Opfer am Kreuz gebracht hat, kann Gott auf einer gerechten Grundlage jedem vergeben und jeden retten, der mit bußfertigen Herzen im Glauben naht. Als das Lamm Gottes kam der Herr Jesus für alle Menschen zur Erlösung, für Juden und Nationen. So erkannte und bekannte Ihn Johannes der Täufer (Vers 29). — Auch das eigene Herz des Johannes war glücklich in dieser Erkenntnis Jesu, wie sein wiederholtes Zeugnis (Vers 36, diesmal ohne den Nachsatz von Vers 29) den Jüngern bezeugt. Dies fesselte den Ueberrest an Jesum, was für Johannes eine große Freude war; er nahm ab, Jesus nahm zu; so mußte es sein (Joh. 3, 29. 30). Andreas und Johannes, Jünger von Johannes dem Täufer, folgen dem Herrn. So ergeht es noch jedem heilsverlangenden Herzen, welchem die Augen geöffnet werden, Jesum, das Lamm Gottes, zu erkennen. Die Jünger folgen Ihm, und der Herr hält sie fest, sie bleiben bei Ihm (16. 39). Andreas, im Dienst geringer als Petrus, führt diesen zum Herrn. So benützt der Herr oft geringe Werkzeuge, um größere Ihm zuzuführen (vergl. Barnabas und Paulus in Jerusalem). — Der Name des Petrus „Kephas“ deutet auf sein späteres Bekenntnis hin; nur auf Grund des Glaubens und des Bekenntnisses, daß Jesus der Sohn Gottes ist (*Matth. 16, 16), kann jemand göttliches Leben em-

pfangen und mit Ihm vereinigt werden. (*1. Petr. 2, 4. 5; 1. Joh. 5, 5.) — Philippus wird am dritten Tage vom Herrn selbst berufen. Mit dankerfülltem Herzen ruft er Nathanael, der unter einem Feigenbaum (Simmbild von Israel) sitzt; doch Nathanael wird es schwer, sich über die Vorurteile gegen Nazareth zu erheben; er hatte hohe Erwartungen über die Geburt des Messias. Aber weil er aufrichtig war, folgte er dem freundlichen Drängen des Philippus, kam und sah. Der Herr sieht und segnet wahre Aufrichtigkeit. Nathanael erkennt, daß der Herr allsehend und allwissend ist und begrüßt Ihn als den Rabbi, Gottes Sohn und König Israels. So wird auch einst der Ueberrest in Israel (von dem Nathanael ein Vorbild war) den Herrn als Gottes Sohn und König anerkennen (*Psalm 2, 6. 7.). — Aber ehe der Herr Seine Stellung als „König in Israel“ annehmen kann, mußte Er verworfen werden und für Israel und die ganze Welt leiden als der „Sohn des Menschen“. [Der Name „Sohn des Menschen“ deutet auf die Erniedrigung hin; dennoch ist Er der Gegenstand des Dienstes der Engel. Zugleich aber deutet dieser Name auf die Herrlichkeit hin, die Er jetzt im Himmel einnimmt, nämlich als Herr der Schöpfung; vergl. *Psalm 8; Joh. 5, 27; 12, 23. 24; 13, 31. 32.]

XII. Die Hochzeit zu Kana.

1. Der Mangel auf dem freudigen Feste: Joh. 2, 1—5.

2. Die wunderbare Hilfe: Verse 6—11.

Erklärung und Belehrung: Die Brautleute waren ohne Frage gottesfürchtig und gehörten zu denen, die auf den Trost Israels warteten. Der Herr wird eingeladen, kommt und teilt die Freude mit den Fröhlichen: „O, selig Haus, wo Du die Freude teilest u. s. w.“ — (*Röm. 12, 15.). Der Herr war als Gast geladen, aber Er erwies sich bald als der Helfer in der Not und die Quelle der Freude und als der Mittelpunkt und Herr des Festes und Hauses. Der Ausdruck „Weib“ war damals keineswegs geringschätzend (vgl. Joh. 19, 26; 20, 13). Daß Er die Mutter liebte,

sehen wir noch am Kreuze. Aber das Verhalten des Herrn und Seine Antwort zeigten doch, daß Sein Tun und Seine Herrlichkeit als Gottes Sohn über Seine Kindespflicht Maria gegenüber weit hinausging. Er wartete in Abhängigkeit von Gott, Seinem Vater, auf Zeit und Stunde, die Gott für Ihn und für die Offenbarung Seiner Herrlichkeit bestimmt hatte. (Vers 4.) — Ein Hochzeitsfest ist vielleicht das fröhlichste Fest, aber hier ging der Wein aus, die Quelle oder das Bild der Freude. Wie gut aber, daß der Herr Jesus da war. Er ist Rat und Helfer der Seinigen. Er will auch Leid und Freude mit ihnen teilen. Er ist bei ihnen im See- sturm und stillt Wind und Wellen; Er ist bei ihnen in der Wüste und gibt ihnen Brot; Er ist bei ihnen auf der Hochzeit und spendet Freude, denn alle irdische und menschliche Freude verfliehet gar bald. Er ist bei ihnen am Grabe (Bethanien) und weint mit ihnen und bringt den Entschlafenen wieder zurück.

Die vorhandene Wassermenge zur Reinigung war groß. (Ein Krug etwa 100 Liter.) Wenn Wasser als ein Bild der Trübsal gedacht wird, so ist der Trübsal entsprechend auch nachher die Freude groß. Auch uns gibt der Herr, wenn wir Sein Eigentum sind, nach allen überstandenen Prüfungen und Leiden ewige Freuden, ewige Herrlichkeit. (1. Petri 1, 5—9 und *2. Kor. 4,17.) Lied: „Harre meine Seele, harre des Herrn!“ *[Unsere Geschichte von dem Hochzeitsfest zu Kana und die darin erzählte Reinigung des Tempels läßt sich auch prophetisch betrachten und zwar im Anschluß an das 1. Kapitel desselben Evangeliums: Zunächst war das Zeugnis von Johannes dem Täufer da: Joh. 1, 19—38; aber sein eigentlicher Dienst (die Verkündigung Jesu als des Lammes und Sohnes Gottes) wird in den Versen 29—34 erzählt. — Von da ab ist Jesus selbst der Mittel- und Sammelpunkt als das Lamm Gottes und der Sohn Gottes. Es ist dieser Ab-

* Geige Klammer bedeutet, daß der Inhalt nur für ältere, geförderte Schüler ist. — Siehe Vorrede.

schnitt (Vers 35—42) das Vorbild der Sammlung der Kirche, also unserer jetzigen Zeit. Und Petrus („Pephas“) zu deutsch: ein Stein ist ein Teil oder Bild derselben (1. Petri 2, 4—5). Dann kommt von Vers 43 ab (nach der Bildung und Vollendung der Kirche) die Berufung und Sammlung des Ueberrestes aus Israel (Nathanael unter dem Feigenbaum) und das Hochzeitsfest. Es ist dies der „dritte Tag“. (Vorangegangen waren die zwei Tage von dem Zeugnis des Johannes (1. Tag) und der Sammlung der Kirche in der Jetztzeit (2. Tag). Nach ihr beginnt die Drangsal und Sammlung Israels (als der 3. Tag). Die Hochzeit und der Wein sind ein Bild von dem kommenden Reich des Herrn Jesu und der Freude auf Erden, wenn Er als König und Bräutigam inmitten der Seinigen weilen wird. Diesem herrlichen Reiche und der fröhlichen, glückseligen Zeit gehen aber voran die Tage der großen Drangsal, „dergleichen von Anfang der Welt nicht gewesen ist“ (Matth. 24); und diese tiefen Wasser der Trübsale werden verwandelt werden in den Wein der Freude. Es wird der „beste Wein“ sein; denn solch herrliche und glückliche Zeit hat die Welt noch nicht gesehen. (Vgl. Jes. 12; *35, 6. 10; 54, 7—14; Ps. 97, 1; 98; 99 100; Zeph. 3, 14—17.) — Auf die Anerkennung Israels und die Verbindung mit Jesu folgt alsbald die Reinigung des Tempels, die Herstellung der Feste und der Gottesdienste in Israel.

Gegenwärtig ist noch die Zeit des Wartens und Aushaltens für den Herrn Jesum. Noch immer gilt heute Sein Wort bezüglich Seines Reiches und Seiner Herrschaft auf Erden und bezüglich der Entfaltung Seiner Herrlichkeit vor der Welt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Aber sie wird kommen. (Offbg. 19, 11 folg.; 20, 6; 21, 9 folg.; Kol. 3, 4; 2. Thess. 1, 10.) Jetzt gilt es für die Gläubigen, mit Jesu zu warten und auszuharren. (Offbg. 1, 9; 3, 10; 2. Thess. 3, 3.)]

XIII. Jesus und Nikodemus.

1. Die Notwendigkeit der Wiedergeburt: Joh. 3, 1–8.
2. Wie dieselbe geschieht: Verse 9–16.

Erklärung und Belehrung: Wiederhole, was über die Pharisäer (Teil I Seite 62) gesagt ist! Nikodemus war auch ein Oberster des Volkes und gehörte zum Synedrium (Joh. 7, 50). Er kommt bei Nacht zu Jesu, weil er die Feindschaft der Welt gegen den Herrn und die Seinigen kannte (Joh. 15, 19). Aber er sieht in Ihm nur noch einen weisen Lehrer, bei dem er Unterweisung sucht, vielleicht auch Ruhe für sein Herz. Der Herr belehrt ihn jedoch nicht nach der Weise der Rabbiner und Schriftgelehrten, gibt ihm also keine Vorschriften und Lehren nur zur Mehrung der Weisheit, sondern sagt ihm, daß er eine neue Natur haben müsse (Wiedergeburt), wenn er ins verheißene Reich (hier auf Erden) eingehen wolle. Also ein neues Leben oder ein Leben von oben verlangt der Herr. — „Wasser und Geist“ wirken dieses Leben in der Seele. Wasser ist eine bildliche Bezeichnung für Gottes Wort (vgl. Joh. 4, 14; Ephes. 5, 26; *1. Petr. 1, 23). Das Wort Gottes verurteilt bei dem, der es im Glauben aufnimmt, die alten Neigungen und Wege und schafft durch den H. Geist neue Gefühle und Wünsche, bewirkt somit eine innere Reinigung und eine neue Natur und Schöpfung (*2. Kor. 5, 17). [Mit dem Wasser ist also keineswegs die Taufe gemeint, die anstatt Leben zu geben, gerade ein Bild des Todes und Gerichts ist über den alten Menschen (Röm. 6, 4).] Diese Wahrheit von der Notwendigkeit einer neuen Natur hätte Nikodemus kennen müssen (Hesek. 36, 25–27). Selbst, um im Reich auf Erden mit Christo vereinigt zu sein, bedarf es eines gereinigten Herzens, wie viel mehr, um in den Himmel zu gehen! (Vers 12.) Dazu mußte Christus sterben.

Das Wort: „Ihr müßet von neuem geboren werden“, ist noch nicht das Evangelium (frohe Botschaft); dieses folgt nun: „Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöht, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden“; und: „Also hat Gott die Welt

geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben". Am Kreuze sehen wir erst völlig, was nach Gottes Heiligkeit nötig war zu unserem Heil, und was Gottes Liebe für uns vollbracht hat. Hier liegt die Rettung und das ewige Leben für uns. [Wie groß unser Verderben, wie groß Gottes Heiligkeit („Gott ist Licht“), wie groß Gottes Liebe ist („Gott ist Liebe“), wie groß unser Heil: dies alles sehen wir erst am Kreuz! (*Joh. 3, 14--16).] Der Spruch Joh. 3, 16 ist schon „die Bibel im Kleinen“ genannt worden; er enthält wunderbare Tiefen. Gott hat „geliebt“ und „gegeben“; der Mensch „glaubt“ und „hat“; „er hat das ewige Leben“ und „wird nicht gerichtet“ (Vers 18). Aber auf dem Ungläubigen bleibt Gottes Zorn (Vers 36).

XIV. Jesus und die Samariterin.

1. Vom lebendigen Wasser: Joh. 4, 1—15.
2. Jesus offenbart sich als Messias: Verse 16—27.
3. Das Weib und viele Samariter glauben an den Herrn, den „Heiland der Welt“: Verse 28—42.

Erklärung und Belehrung: Durch die Feindschaft der Juden vertrieben, beginnt der Herr außerhalb dieses Volkes Sein Werk. Die Jünger dürfen noch nicht außerhalb Israels arbeiten, auch nicht unter den Samaritern (Matth. 10, 5), solange Israel nicht beiseite gesetzt war, aber Er, der Herr der Ernte, durfte es. Die Samariter, ein Mischvolk aus Juden und Nationen (siehe Teil I, Seite 50), hatten den Götzendienst verlassen und erkannten das Gesetz an, aber sie hatten einen eigenen Gottesdienst auf dem Berge Garizim eingerichtet. Samaria ist ein trauriges Zeugnis des Verfalls in Israel, denn der Jakobsbrunnen, der Joseph gehörte, wo auch seine Gebeine ruhten (Jos. 24, 32), war in den Händen der Fremden, die nicht wußten, was sie anbeteten. — Der Herr teilt die Leiden der Menschheit (müde), der Rand des Brunnens Sein Ruheplatz (genügsam); Er ist abhängig von einem Weibe, Seinen Durst zu

stillen (kein Schöpfgefäß). Wie wunderbar, wenn wir bedenken, wer der müde Wanderer ist; vergleiche Joh. 1, 1—3! — Gott hatte ein Werk der Gnade in einer armen Sünderin, daher mußte der Herr durch Samaria ziehen. Gewöhnlich reisten die Juden, weil sie die Samariter haßten, durch Peräa (linkes Jordanufer) und nicht durch Samaria. Wie köstlich war für den Herrn der Dienst an dieser Seele! Es war Speise für Ihn (Vs. 32). Von den Juden verworfen, geht der Herr zu einer Sünderin außerhalb Israels, denn die Gnade sucht Gegenstände, an denen sie sich verherrlichen kann (sie ist unumschränkt). Die 6. Stunde ist hier sechs Uhr morgens; wie frühe der Herr, der schon müde von der Reise; Er trifft allein mit dem Weib zusammen, die wegen ihrer Sünden die Gesellschaft scheuen mochte. Der Herr macht das Weib auf „eine Gabe Gottes“ aufmerksam, von der sie bis jetzt nichts wußte. Die Wünsche des Weibes beziehen sich nur auf die Mühsale dieses Lebens, aber der Herr weckt in ihr den Wunsch nach dem lebendigen Wasser: d. i. das neue Leben, durch Gottes Wort und Geist (vgl. Joh. 7, 38. 39). Da das Weib das Bedürfnis des Herzens noch nicht recht begreift, wendet sich der Herr an ihr Gewissen (Vers 16), deckt ihr das sündliche Leben auf. Sie war tief gefallen, aber deshalb gerade ein Gegenstand des Erbarmens. — Wie es scheint, hat das Weib über die Anbetung der Samariter auf Gerisim und der Juden zu Jerusalem nachgedacht (ist religiös). Sie redet wohl von Anbetung, weil ihre Schande aufgedeckt worden war. Sie will sie durch fromme Übungen (eigenen Gottesdienst) zudecken (noch heute der Fall). Der Herr aber verwirft den eigenwilligen Gottesdienst (vgl. Cain). Gott sucht „wahrhaftige“ Anbeter, die im Geiste und in Wahrheit anbeten (die Heiligtümer fallen weg). Auch die Juden hatten schon Anbetung (durch Opfer und Rauchwerk), aber nicht die „wahrhaftige“. Allein der gerettete Sünder, der Gottes Gnade kennt, kann die wahre Anbetung bringen. Die Gnade Gottes ist geoffenbart im Sohne, der hier vor dem Weibe stand. — Als sie von dem Messias Israels spricht, der kommen sollte, kann sich der Herr

ihr offenbaren. Sie glaubt und ist gerettet (*Luk. 19, 10). Ihre Bedürfnisse (sie läßt den Krug stehen) und ihre Schande vergessend (sie ist hinweggetan), wird sie eine Ueberbringerin guter Botschaft; und viele glauben, erkennen für sich selbst, daß Jesus der Heiland ist. Wie wichtig und nötig ist dies! (*Joh. 7, 38; *Ps. 42, 1.2). Des Herrn Speise war, den Willen Gottes zu tun (Ps. 32; Vgl. auch Seinen Anfang: Hebr. 10, 7 und Sein Ende: Matth. 26, 39).

XV. Der königliche Beamte.

Joh. 4, 46—54.

Erklärung und Belehrung: Dieser Mann war jedenfalls am Hofe des Königs Antipas (Sohn des Herodes d. Großen) von Galiläa. Johannes der Täufer hatte hier schon vergeblich gepredigt (Mark. 6, 20). Unglaube und Sünde herrschten daselbst. — Die Not treibt den Beamten zum Herrn (*Jes. 26, 16). Er hat vielleicht erst anderswo Hilfe gesucht (Arzt, Geld), aber jetzt kommt er zum wahren Arzt und Helfer. Der Herr tadelt den Unglauben, der ein Zeichen fordert (Joh. 2, 18; Matth. 12, 38. 39). Der Beamte beugt sich unter den demüthigenden Tadel (*Ps. 119, 67). Die Hilfe des Herrn aus weiter Ferne (Macht); er glaubt, obwohl er nichts sieht (*Joh. 20, 29) und wird ein Segen für sein ganzes Haus (So auch der Kerkermeister und Kornelius).

XVI. Jesus in der Synagoge zu Nazareth.

1. Jesus predigt: Luk. 4, 14—21.

2. Er wird verworfen: Verse 22—30.

Erklärung und Belehrung: Nach der babylonischen Gefangenschaft fast in allen Städten Judas Synagogen. An Sabbathen und Festtagen las man nach dem Gebet einen Abschnitt aus dem Gesetz, dann aus den Propheten (Rollten); in jeder Schule ein Oberster (geistl. Aufsichtsrat), ein Synagogendiener und ein Vorleser.

Jeder durfte die Schrift auslegen. Der Herr bis dahin still in Nazareth (nur Zuhörer, vielleicht Vorleser); jetzt tut Er auf einmal große Zeichen in Galiläa und predigt gewaltig (d. h. es ging zu Herzen). Den Juden stellt sich der Herr dar als der Messias, der gekommen ist, Heil zu bringen, also nicht Verheißung, sondern deren Erfüllung in Seiner Person. Man stößt sich aber an Seiner Herkunft (Zimmermanns Sohn), das Gefäß der Gnade wird verworfen. Die Geschichte des Volkes Israel hier im Kleinen (*Joh. 1, 11). Der Segen geht auf die Nationen über (zwei Beispiele aus dem A. T.: Naaman und die Witwe zu Sarepta). Wie damals, so bietet der Herr noch heute jedem das Heil an: Die zerschlagenen Geistes sind, will Er heilen (*Ps. 51, 17; 34, 18), die Blinden sehend machen (Paulus), den Armen gute Botschaft bringen (2. Kor. 8, 9), die vom Satan Gefesselten befreien (Maria Magdalena, Gadarener). (Joh. 8, 36). Ehe der Herr hier auf Erden herrschen kann, mußte Er erst für uns leiden und sterben (Luk. 24, 26). Ermahnung, den Herrn jetzt zu ergreifen (*2. Kor. 6, 2). [Der Herr bricht beim Vorlesen aus den Propheten mitten im Satze ab. Vgl. Luk. 4, 18. 19 mit Jes. 61, 1. 2. Warum wohl? Weil der Nachsatz aus Jesaias (61, 2), der von der Rache und dem Reiche redet, jetzt noch nicht erfüllt werden sollte. Erst sollte die Zeit der Gnade und der Kirche (Christenheit) kommen, in der wir heute leben. Vgl. gleiches Abbrechen in Apostelg. 2, 21 aus Joel 2, 28—32 und in Röm. 10, 15 aus Jes. 52, 7! Die Berufung der Kirche nämlich eine Unterbrechung oder Einschaltung in den Wegen Gottes mit Israel.]

XVII. Petri Fischzug.

1. Die Predigt vom Schiffe aus: Luk. 5, 1—4.
2. Der wunderbare Fischzug: Verse 5—7.
3. Der Erfolg des reichen Fischzuges: Verse 8—11.

Erklärung und Belehrung: Beschreibung vom See Genazareth: 4 Stb. lang, 2 Stunden breit, klares Wasser, viele Fische,

blauer Himmel, ringsum Berge, Gärten, Obsthaine, Saatsfelder, Weinberge, ein Kranz von Städten (Chorazin, Bethsaida, Magdala, Tiberias, Kapernaum), große Handelsstraße von Damaskus an dem See entlang über Kapernaum nach Judäa, viel Verkehr; allerlei Völker: Juden, Römer (Kriegsknechte, Garnison), Griechen u. s. w. Hier hatte der Herr ein großes Arbeitsfeld. — Die Jünger folgten dem Herrn schon früher (Hochzeit zu Kana), aber hier beruft Er sie zum Dienst. — Zunächst zeigt der Herr, wie Ihm alles zur Verfügung steht und Er auch da Großes tut, wo der Mensch nichts mehr kann (*Ps. 107, 33. 35). Am hellen Tage auf hoher See Fische zu fangen, ist unnatürlich; für den Herrn aber wird dieser Umstand ein Anlaß zur Entfaltung Seiner Macht und Herrlichkeit. — Petrus glaubt dem Wort des Herrn und blickt von den Schwierigkeiten weg. In der Gegenwart des Schöpfers und Gebieters über Land und Meere sieht er seine Ohnmacht und Sündhaftigkeit (*Jes. 6, 5, Hiob 42, 5. 6). Demütiges Bekenntnis, aber gerade diese Selbsterniedrigung macht ihn passend, die Gnade des Herrn zu erfahren und Ihm dann zu dienen (Menschenfischer). — Prüfung des Glaubens: auf der einen Seite Schiffe voll Fische, auf der anderen Seite der Ruf zur Nachfolge (Matth. 4, 22; 9, 9), welche die Trennung von allem Erdenreichtum bedingte und Selbstverleugnung auferlegte (*Matth. 16, 24).

[XVIII. Die Bergpredigt.

1. Der Charakter und das Ziel derer, die ins Reich eingehen: Matth. 5, 1—12.

2. Die Stellung derselben zur Welt: Kap. 5, 13—16.

Einleitung: Gott hatte Seinem Volke Israel im Alten Testament ein Reich auf Erden verheißen, in welchem der Messias, Jehova selbst, als König regieren sollte. Dieses Reich sollte ein Reich des Friedens, des Segens und großer Herrlichkeit sein (vergl. z. B. Jes. 2, 1—4; 11, 1—10; Ps. 72 u. a. m.). Bon

einer ewigen Errettung und von einem Platz im Himmel war im Alten Testament niemals die Rede. Wohl sollten neben der irdischen Wohlfahrt und Herrlichkeit, von der die Zeit Salomos ein Vorbild war, auch geistliche Segnungen das Teil der Bürger des Reiches sein: Vergebung der Sünden (Ps. 103, 3), Gerechtigkeit und Friede (Jes. 33, 5. 6; Ps. 72, 3. 7) u. a. m. Nun nahte die Zeit der Erfüllung dieser herrlichen Verheißungen: Johannes kündigt den Messias an (Matth. 3, 2): „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“, d. i. das Reich auf Erden, das vom Himmel aus gegründet und nach göttlichen (himmlischen) Grundsätzen regiert werden sollte (vgl. Daniel 7, 22. 27).

Erklärung und Belehrung: Der Herr tritt auf und erweist sich durch gewaltige Zeichen und Wunder als der von Gott gesandte Messias (Matth. 4, 23—25); und als Jehova, der Sein Volk besuchte. Die Aufrichtung des verheißenen Reiches sollte beginnen.

In der Bergpredigt verkündigt der Herr den Charakter oder die Grundsätze des Reiches und die Kennzeichen derer, die in dasselbe eingehen. Zunächst preist Er alle glücklich, welche demüthigen Geistes ihrer Hilfsbedürftigkeit sich bewußt sind und nichts Hohes für sich in dieser Welt begehren, welche Gott entgegen ist. Sie sollen eingehen ins Reich (1. Seligpreisung). Diese Herzen wird auch Trauer über das Böse und die Gottentfremdung um sie kennzeichnen (2. Seligpr.) und Sanftmut, d. i. ein gebrochener Wille, der sich nicht gegen Gott auflehnt oder sein Recht behauptet (3. Seligpr.). Ein weiteres Kennzeichen derer, die in das Reich eingehen sollen, ist ihre Sehnsucht (Hungern oder Dürsten) nach Gottes Regierung und Gerechtigkeit, denn sie ist jetzt nicht unter den Menschen anerkannt (4. Seligpr.).

Sind diese Kennzeichen vorhanden, so fehlt auch nicht die Gnade (Barmherzigkeit) anderen gegenüber (5. Seligpr.) und vor allem nicht die Reinheit des Herzens, die, von Gott gewirkt, allein Gott schauen kann (6. Seligpr.). Mit der Reinheit des Herzens geht aber eine friedfertige Gesinnung Hand in Hand (7. Seligpr.).

Die Welt jedoch kann Menschen mit solchen Charakterzügen nicht leiden, sie haßt und verfolgt sie. Die Treuen aber leiden lieber, als daß sie die Segnungen des Reiches entbehren. Sie leiden um der Gerechtigkeit willen (1. Petr. 3, 13. 14.), weil sie das Böse hassen (8. Seligpr.). Und weil sie mit dem Herrn in dieser Welt in Verbindung stehen, werden sie auch um Seinetwillen geschmäht: Leiden um Jesu willen (9. Seligpr.) (1. Petr. 4, 13. 14.).

Den leidenden Ueberrest aus Israel bildeten zunächst diejenigen, die sich damals aus dem Volke Israel zum Herrn bekehrten; aber später bilden diejenigen den Ueberrest, welche nach Schluß unserer Gnadenzeit in der kommenden großen Drangsalzeit gläubig auf den Messias warten; sie alle haben einen besonderen Lohn. Wer getötet wird, erhält einen Platz im Himmel. (Dan. 7, 25; Offenb. 20, 4.) Die anderen werden mit dem Lamme (bei Seiner Wiederkunft) auf dem Berge Zion stehen und das Lied lernen, das im Himmel gesungen wird und „dem Lamme folgen, wohin irgend es geht“ (Offenb. 14, 4). Dieser Ueberrest (zur Zeit des Herrn Jesu waren es also die Jünger) war und ist auch später „das Salz der Erde“, d. h. das durch das innere göttliche Leben erhaltende Element für die, welche schon Licht empfangen haben (wie Israel), und er ist „das Licht der Welt“, d. h. für die, welche noch ganz in der Finsternis sind, wie die Nationen (Heiden oder Nichtjuden). — Heute haben die gläubigen Christen dieselbe Aufgabe (Phil. 2, 15). In Vers 16 (Matth. 5) wird der Name des Vaters eingeführt. Der Ueberrest (also die Jünger) war indessen zur Zeit noch nicht in die Stellung von Kindern eingetreten. Dies geschah erst nach dem Tode und der Auferstehung des Herrn (lies: Joh. 20, 17). Heute sind die Gläubigen in dem gesegneten Bewußtsein, Kinder Gottes zu sein; denn sie haben den Geist der Sohnschaft empfangen. (Gal. 3, 26; 4, 6; Röm. 8, 14–16.)

In der Bergpredigt spricht der Herr nicht von der Stellung der Söhne Gottes, sondern davon, daß der Vater in Seinem

Charakter hier von jedem Gläubigen kundgetan werden soll. Gott, der Vater, beleuchtet das Böse (Licht), Er übt das Gute aus; Er „liebt die Feinde“, „segnet, die fluchen“, hilft den Armen und Elenden u. s. w. Ganz so, wie Er, sollte nun der Ueberrest handeln, alsdann würde die Welt erkennen, wie der Vater ist, und sie wären somit Nachahmer (Söhne) Gottes. *(Matth. 5, 48.)

XIX. Die Bergpredigt (Fortsetz.).

1. Der Herr bestätigt die Rechte des Gesetzes und erklärt das 6. Gebot: Kap. 5, 17—26.

Erklärung und Belehrung: Das Gesetz enthielt den Willen Gottes, und der Herr kam, denselben zu erfüllen. Bis dahin hatten sich alle Israeliten als Uebertreter erwiesen. Zwar hatten die Schriftgelehrten eine Auslegung des Gesetzes gegeben, für welche sie ebenso eiferten, wie für das Wort Gottes und wonach es nicht schwer wurde, dasselbe zu halten. Durch ihre Auslegung („Aufsätze der Ältesten“) aber verlor das Gesetz seine Kraft, sie lösten es auf. Man denke nur an das Reinigen der Schüsseln u. a.; lies Matth. 23, 23—25. Israel richtete sich also selbst eine Gerechtigkeit auf, die sich nicht einmal aufs Gesetz, sondern auf die falsche Auslegung der Ältesten gründete.

Der Herr weist in der Bergpredigt an zwei Beispielen die ungenügende Erklärung des Gesetzes nach: am 6. und 7. Gebot, weil sie die Hauptelemente des Bösen verurteilen, nämlich: die Gewalttat (6. Gebot) und die Sittenlosigkeit (7. Gebot). Die Ältesten verurteilten nur die offenbaren Taten, der Herr aber schon die verborgenen Regungen des Herzens, wie das Zürnen.

„Dem Gericht verfallen“: In jeder Stadt befand sich ein sogenanntes Untergericht, es bestand aus 7 Personen, die unter Umständen die Todesstrafe verhängen konnten. Das Zürnen ist die erste Verletzung der Liebe, die von Gott als Todschlag bezeichnet wird. *(1. Joh. 3, 15.)

„Kaka“ heißt Lagenichts; hier nicht nur eine Regung des bösen Herzens, sondern ein Ausbruch desselben.

„Dem Synedrium verfallen“: Das „Synedrium“ bestand aus 70 Männern aus vornehmer Stande, die das Recht hatten, über die Verbrecher die furchtbarsten Todesstrafen zu verhängen. „Narr“ heißt: „Gottloser“. „Hölle des Feuers“, d. i. die Gehenna des Feuers. Die Gehenna war ein Tal bei Jerusalem (auch Tal Hinnom genannt), wo die Leichen der Missetäter verbrannt wurden, daher ist sie ein Bild von der Hölle oder ewigen Verdammnis. Wenn Gott schon das Zürnen neben Todschlag stellt, so folgt daraus die Pflicht der Verjöhnlichkeit. (Berse 23—26.) Das Opfer ohne Verjöhnung ist vor Gott ein Greuel. „Auf dem Wege“, d. i. auf dem Wege zum Richter. Man denke an zwei streitende Parteien. Solange sie nicht vor dem Richter selbst sind, ist noch eine Verjöhnung möglich, im anderen Falle fällt der Richter nach dem Recht das Urteil. Wer ins Reich eingehen will, muß den Charakter der Verjöhnung tragen. Israel hat sich dem Herrn nicht unterworfen, daher fällt es dem gerechten Urteil Gottes anheim. Es muß seine harte Strafe büßen und also alles bezahlen. Die Gläubigen gehen frei aus, weil sie sich verurteilt und den Richter, der in dieser Zeit der Gnade unser Retter ist, um Gnade angefleht haben. *(2. Kor. 6, 2.)

XX. Die Bergpredigt (Fortsetz.).

1. Vom Almosengeben: Matth. 6, 1—4.

2. Vom Beten und Fasten: Berse 5—18.

Erklärung und Belehrung: Der Herr tadelt die Scheinheiligkeit der Pharisäer, die ihre Almosen vorher laut verkündigen, damit es die Leute erfahren. Das Lob der Menschen ist dann ihr Lohn; bei Gott bekommen sie keinen. Gott sieht aufs Herz; was aus Liebe zu Ihm und zum Nächsten gegeben wird, findet allein seine Belohnung.

Beten: Die Pharisäer richteten es gewöhnlich so ein, daß sie um die Stunde des Gebets gerade an einem Kreuzweg oder an

einer Straßenecke standen, wo viel Verkehr war, um dort, scheinbar von der Gebetszeit überrascht, ihr Gebet zu verrichten. Der Herr will stets Wirklichkeit und Wahrheit; aller bloßer Vippendienst ist wertlos und Ihm ein Greuel.

Das „Vaterunser“: Der Herr gibt in diesem schönen Gebet Anweisung, was die Jünger (die den Heil. Geist noch nicht empfangen hatten, der uns beten lehrt) und später der Ueberrest vor dem Beginn des Reiches beten sollen. Zunächst bringt Er die Jünger in Verbindung mit dem Vater, den Er ihnen offenbarte.

„Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich (eigentlich Königreich) komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel u. s. w.“ Alles soll und muß einst hier auf Erden dem Vater entsprechen. Er muß hier vollkommenen Gehorsam finden. Diese drei Bitten werden erst im Reiche ihre eigentliche Erfüllung finden. Doch auch ehe das Reich errichtet ist, soll stete Abhängigkeit von Gott in allem die Jünger Jesu kennzeichnen (4. Bitte: täglich Brot); ferner das Bedürfnis nach Vergebung und nach Bewahrung vor und Rettung von der Macht des Feindes: 5. u. 6. Bitte. (Man denke dabei an die Drangsal in der antichristl. Zeit.) Der Schluß (Lobgesang: „Denn Dein ist das Reich u. s. w.“) fehlt im Urtext.

Das sogenannte „Vaterunser“ entsprach ganz den Bedürfnissen der Jünger von damals. Wer die Bergpredigt in ihrem Zusammenhang verfolgt, erkennt leicht, daß dasselbe dem Ueberrest Israels und seiner Zeit angepaßt ist. — Das Vaterunser ist auch für uns heute als ein Teil des ewigen Wortes Gottes und unseres Herrn kostbar und als Mustergebet, d. h. als Beispiel, wie wir beten sollen, zunächst nämlich und zumeist für Gottes Ehre und Rechte (die ersten drei Bitten), dann erst nur eine Bitte für die eigenen Bedürfnisse (unser Brot); hierauf wieder drei Bitten für das Geistliche. Und wie kurz, wie einfach und schön die einzelnen Bitten, ohne viele Worte! Wie viel haben wir daraus zu lernen! Aber wir hören nicht, daß der Herr dieses Gebet auch als das Gebet für alle Zeiten gegeben und zu allen Zeiten gebetet haben

wollte. Er nennt das Vaterunser nicht einmal ein Gebet in Seinem Namen; lies Joh. 16, 24! Als der Herr diese Worte (Johs. 16) sprach, kannten die Jünger schon etwa 3 Jahre das „Vaterunser“. Auch hören wir nie, daß ein Apostel nach der Ausgießung des Hl. Geistes davon geredet oder es gebetet habe. Nun vergl. die einzelnen Bitten. Wir bitten z. B. Gott nicht um bedingungsweise Vergebung, nämlich, daß Gott uns vergeben möge, wie wir vergeben unseren Schuldner, sondern wir vergeben umgekehrt den Schuldner, wie und weil uns Gott vergeben hat. (Ephes. 4, 32; Kol. 3, 13.) Und der Heil. Geist lehrt uns nicht jetzt so sehr, um das Reich (Königreich) auf Erden zu beten, als zu bitten um das Kommen des Herrn Jesu. (Offbg. 22, 17. 20.) Auch ist der Umstand beachtenswert, daß dasselbe Gebet in Lukas 11 anders, d. h. kürzer mitgeteilt worden, was nicht geschehen wäre, sollte dasselbe ein feststehendes Gebet sein für alle Zeiten. Auch wird es nicht passend das „Gebet des Herrn“ genannt; es ist das Gebet der Jünger. (Ersteres finden wir in Joh. 17.) — Doch ist das „Vaterunser“, wie wir sagten, unseren Herzen allezeit teuer und kostbar.

Das Fasten drückt aus, daß man sich für eine Zeit der Speisen enthalten will, um inniger mit Gott verkehren zu können. (2, 11.) Wenn ich das Fasten aber benutze, um vor den Menschen im Ansehen zu steigen, wie weit bin ich dann entfernt von Gottes Willen, und so wird das, was mir eine Hilfe und ein Segen werden sollte, zum Gericht.

XXI. Die Bergpredigt (Fortsetz.).

Die Trennung vom Geiste der Welt: Kap. 6, 19—34.

Erklärung und Belehrung: Die Welt liebt das Irdische und sammelt, um ohne Gott leben zu können. Gott sieht auf ein ungeteiltes Herz. Das Auge nimmt das Licht der Sonne auf; wenn dasselbe gesund ist, ist alles hell und klar um uns her. Wenn es aber krank ist, nützt das Sonnenlicht ihm nichts, es ist doch alles finster für uns. So ergeht's uns auch im Leben. Wenn unser Auge einfältig ist, nur auf eines blickt, d. h. unser Herz nur nach

einem fragt: nach Gottes Wohlgefallen, dann gibt Gott die rechte Klarheit über alles: über das Ewige und seinen Wert und über das Zeitliche und seine Nichtigkeit; und wir werden sehen, wie herrlich Christus ist und unser Erbe in Ihm (Eph. 5, 14). Wenn wir aber ein geteiltes Herz, kein einfältiges Auge haben, dann gewinnt alles Sichtbare eine Macht über uns; wir werden blind für die göttlichen Dinge. (*Mark. 4, 25.) Sorgen ist sündhaft und töricht, denn wir können die Verhältnisse doch nicht nach unserem Willen ändern. Gott liebt uns und möchte uns die Unruhe der Sorgen ersparen, welche doch nur das Herz von Ihm ablenken. (Verne: Kap. 6, 26. 28. 29. 33. — Lied: „Befiehl du deine Wege“ ist ganz oder teilweise zu wiederholen!)

XXII. Die Bergpredigt (Fortsetz.).

1. Das Splitterrichten: Kap. 7, 1—6.

2. Der Herr ermahnt zum Vertrauen auf Gott: Verse 7—12.

Erklärung und Belehrung: Das Richten steht allein Gott zu. (Jak. 4, 12: *1. Kor. 4, 5.) Wer den Nächsten richtet, den behandelt Gott auch so, und da wir verderbte Menschen sind, bleibt nur Verdammnis für uns übrig (*Hebr. 12, 28). „Splitter“ sind kleine Fehler, „Balken“ Laster. Wenn ich mich selbst kenne, urteile ich milder über andere. Die Kinder Gottes sollen sich lieben und nicht einander richten. (*Jak. 5, 9.)

Das „Heilige“ und die „Perlen“ sind die kostbaren Wahrheiten des Wortes Gottes. Unreinen (Hunde) und von fleischlichen Lüsten beherrschten Menschen (Säue) soll man dieselben nicht verkündigen, es nützt ihnen nichts und uns schaden diese nur (zerreißen uns). Das Evangelium sollen wir allen Menschen bringen, solange sie nicht darüber spotten. Was der Herr in Vers 1—11 vom Verhalten zu dem Nächsten gesagt hat, faßt Er in einem Spruch (*Vers 12) zusammen.

XXIII. Die Bergpredigt (Schluß.)

1. Vom Eingang ins Reich: Kap. 7, 13—14.
2. Die Kennzeichen der falschen Lehrer: Verse 15—23.
3. Vom Gehorsam gegen Sein Wort: Verse 24—29.

Erklärung und Belehrung: Wer ins Reich eingehen will, muß Energie anwenden. (*Luk. 13, 24.) Enge Pforte: das Bild ist hergenommen von einem Wanderer, der unbeladen durch ein enges Stadttor gehen muß, wenn er nicht an dem Eingang hängen bleiben soll. So muß der Sünder auch seine Last (Sünden, eigene Werke, Selbstgerechtigkeit, Ehre und Ansehen bei den Menschen) vor Gott bekennen und ablegen, ja, sein eigenes Ich verurteilen, wenn er in das Reich Gottes eingehen will. Nicht nur ist die Pforte eng, auch der Weg ist schmal; er wird geregelt durch Gottes Wort; dasselbe erlaubt keine Verbindung mit der Welt oder mit dem Bösen; auch ist Wachsamkeit nötig, damit man nicht abglenkt. Es handelt sich hier zunächst nicht um die ewige Errettung, wie wir sie heute als Christen kennen, sondern um den Eingang ins Reich, der durch Drangsal, Verfolgung und viele Leiden erschwert wurde. Aber auch bei der Errettung der Seele gelten die gleichen Grundsätze. Die falschen Lehrer geben vor, das Wort Gottes zu lehren, mit lieblichen Worten (in Schafskleidern) locken sie die Seelen an sich, aber sie betrügen dieselben und führen sie ins Verderben (Wölfe). An ihren bösen Werken aber werden sie erkannt. (*Verse 16. 17. 18.) Es ist sogar möglich, daß manche dieser Lehrer große Wunder tun im Namen Jesu. Darum ist es wichtig, das reine Wort Gottes zu kennen und auf sie anzuwenden.

Auf dem Gehorsam gegen das Wort Gottes ruht Segen (*Ps. 119, 2—3). Das Wort des Herrn war nicht Menschenweisheit, wie bei den Schriftgelehrten, es war Gottes Wort, das mit Macht die Herzen erfaßte und zur Entscheidung trieb (Hebr. 4, 12—13).]

* Da die Seligpreisungen und viele andere Stellen aus der Bergpredigt meist in der Volksschule gelernt werden, können die Kinder dieselben hier wiederholen und noch einige dazu lernen. Die Auswahl muß dem Lehrer überlassen bleiben.

XXIV. Der Hauptmann zu Kapernaum.

1. Seine Tugenden und sein Glaube: Luk. 7, 1—8.
2. Des Herrn Hilfe: Berje 9—11.

Erklärung und Belehrung: Hauptgegenstand der Geschichte: Der Glaube des Hauptmanns.

1. Wiederhole, was früher über Kapernaum gesagt wurde (Kap. XVII. S. 24). Der Hauptmann (Befehlshaber über 100 Mann), ein vornehmer Heide, der aber, wie Kornelius, Gott fürchtete (Ap. 10, 2). Er liebte seine Knechte. Sklaven wurden oft grausam behandelt, hatten kein Recht, waren Eigentum des Besitzers. Wie freundlich dagegen der Hauptmann, verwendet sich für den kranken Knecht (Mitleid, Erbarmen, Demut). Er sendet die Ältesten, dann seine Freunde und zuletzt geht er selbst (Vergl. Matth. 8, 5). Der Hauptmann liebt auch die Juden trotz ihres niedrigen Zustandes; er liebt sie als Gottes Volk und erbaut ihnen die Synagoge. Die Juden erwidern diese Liebe, obwohl sie sonst die Römer haßten (ein schönes Zeugnis für seinen Edelmut).

2. So bejaß der Hauptmann viele Tugenden, aber nur durch seinen Glauben wurde der Knecht geheilt und er gewiß gerettet (*Mark. 11, 24). Wie groß muß der Glaube gewesen sein, da sich der Herr darüber verwundert. Der Hauptmann ist kein Rabbi, kein Pharisäer und Schriftgelehrter, der den Messias erwartete, nein, ein Heide ist er, der aber demütig ist, sich vor Jesu beugt und Ihn in Seiner Größe und Allmacht ehrt und anerkennt („Ich bin nicht würdig“! — „Sprich nur ein Wort“!) (Ps. *107, 20—22). Durch den Glauben wurde der Hauptmann Teilhaber an den Segnungen des Sohnes Gottes, während Israel, das auf seine Abstammung von Abraham pochte, sich im Unglauben von den Segnungen auf Erden und im Himmel ausschloß. — Dem Glauben steht zu allen Zeiten der Weg zu Gott offen (*Joh. 3, 36; 10, 16. Röm. 11, 17—21).

Anmerkung: Der Ausdruck „zu Tische liegen“ heißt hier: Teil haben an den Segnungen und Freuden Abrahams (Festmahl: Luk.

14, 23). Die Völker „von Osten (Babylonier) und Westen“ (Römer) waren die Feinde Israels.

XXV. Jesus stillt den Sturm.

Markus 4, 35--41.

Erklärung und Belehrung: Was hatte der Herr schon an diesem Tage getan? Den Besessenen geheilt, die Lästerungen der Schriftgelehrten zurückgewiesen, in längeren Gleichnissen gelehrt und dieselben erklärt. Nun spricht der Sohn Gottes: „Laßt uns an das jenseitige Ufer fahren!“ — Er aber, müde, fällt in einen Schlaf. Schildere die schöne Abendfahrt: klarer Himmel, ruhiger See, das sanfte Dahingleiten des Schiffes, Freunde begleiten Ihn in anderen Schiffen (Berje 36). Plötzlich dunkle Wolken und bald darauf heftige Stürme, wie solche oft aus den hohen und engen Bergschluchten, die nach dem See führen, kamen. Gefahr und Bestürzung der Jünger. Der Herr aber schläft weiter. Dies das einzige Mal in der Bibel, wo wir ausdrücklich lesen, daß der Herr geschlafen, da, wo uns dazu die Ruhe gefehlt. Nicht der Sturm draußen und die Wellen im Boot wecken Ihn, aber das Flehen der Jünger. Er fragt sie: „Habt ihr keinen Glauben?“ — Hatte Er ihnen nicht geboten, an das jenseitige Ufer zu fahren? Lag darin nicht die Bürgschaft, daß sie das Land erreichten? Zugleich ist des Menschen Verlegenheit des Herrn Gelegenheit. „Wo des Menschen Hilf' zu Ende, bleiben mächtig Seine Hände“. Der Herr erwacht auf den Angstruf der Jünger und bedroht den feindlichen Sturm; er legt sich alsbald. — Die Jünger sind um eine herrliche Erfahrung reicher. Sie rufen voll Bewunderung: „Wer ist denn dieser u. s. w.“ — Ja, Jesus ist wahrhaftiger Mensch, der von der Arbeit, dem Widerstand der Sünde müde wird, (Hebr. 12, 2.) hungrig und schläfrig, wie wir (Hebr. 2, 14), eine köstliche Wahrheit für uns schwache Menschen (Ps. 103, 14). Und Jesus ist zugleich Gott: der Sohn

Gottes: Er stillt den Sturm (Ps. 45, 6; *Ps. 89, 8—9). — Was lehrte die Reise die Jünger, und was lehrt sie uns? Im Leben und in der Arbeit gibt es Proben und gefährvolle Stürme, auch wenn wir dem Befehl des Herrn gehorsam sind, wie es dort die Jünger waren. Verfolgung, Macht und List des Feindes, falsche Lehre, Hohn, Spott und Leiden; aber wir sollen denselben im Glauben begegnen, und der Herr ist allezeit bei uns (*Matth. 28, 20; Röm. *8, 35. *Ps. 121, 4). Er liebt die Seinen, hat Mitleid und vermag alles; denn Er ist der allmächtige Gott (Jes. 43, 2—3).

XXVI. Der Jüngling zu Nain.

1. Der Leichenzug: Luk. 7, 11—13.
2. Der rechte Tröster: Verse 14—17.

Erklärung und Belehrung: „Nain“ bedeutet die „Liedliche“, weil sie so herrlich gelegen war (zwischen Tabor und Hermon) in der Ebene Jesreel. Auf der Karte aufzusuchen! Aber auch hier herrschte der Tod; sein Opfer diesmal ein Jüngling (Röm. 5, 12). Alte Leute müssen sterben, junge Leute können sterben; daher soll man seine Buße nicht aufschieben (*3, 15 Hebr.; *2. Kor. 6, 2). Die Begräbnisplätze der Juden außerhalb der Stadt, die Särge offene Bahren, die Toten nur mit einem Tuch bedeckt. Schildere die Krankheit des Jünglings (Arzt, Pflege, Wachen, Sorge der Mutter, Tod, Trauer, Schmerz), das Begräbnis (Teilnahme des Volkes)! Die Mutter eine Witwe, also schon eine Beerdigung gehabt (Vater). Nur ein Sohn, ihr kostbarster irdischer Schatz, ihre Stütze im Leben. Diese nun genommen. Wie trostlos, einsam und arm ihr Leben! — Aber der Herr kennt ihr Leid. Er naht ihr in Erbarmen. Sein wunderbares Zusammentreffen mit dem Leichenzug, dies kein Zufall, sondern Seine Fügung und Sein Wille. 1) Das Erbarmen des Herrn: Er fühlt unsere Trübsal, Not und Schmerz und hilft so gern (Jes. 63, 9; 66, 13). Mutterliebe ist

groß, Seine Liebe größer (Jes. 49, 15). 2) Die Macht und Hilfe des Herrn: Elias und Elisa weckten Tote auf durch Gebet, Er durch Sein Wort. Der Herr zeigt sich als Sieger über den Tod, dem am Kreuze später alle Macht genommen wird (*2. Tim. 1, 10). Von Natur sind auch wir tot, d. h. „tot in Sünden“ (Eph. 2, 1), aber der Herr macht geistig lebendig (*Joh. 5, 25). 3) Die Furcht und das Erstaunen des Volkes: Angesichts dieser Macht Gottes fühlt das Volk seine Sündhaftigkeit und fürchtet sich; es erkennt, daß Gott ihm Jesus gesandt als Propheten, und daß Er Sein Volk in Gnade besucht hat, aber es fehlt noch die aufrichtige Buße und Bekehrung, sonst wäre es auch gerettet und gesegnet geworden.

XXVII. Die Heilung des Sichtbrüchigen (Gelähmten).

1. Der Herr vergibt dem Kranken die Sünde: Luk. 5, 17—20.

2. Der Herr heilt den Kranken: Verse 21—26.

Erklärung und Belehrung: Der Sichtbrüchige (eigentlich vom Schlagfluß Gelähmte) hilflos, nach menschlichem Ermessen hoffnungslos, daher ein rechtes Bild vom Sünder (Ps. 51, 5). Das Bett im Morgenland eine einfache Matte. Die Häuser hatten gewöhnlich die Form eines Hufeisens, den inneren Hof entlang führte eine Halle, die mit Ziegeln oder Brettern gedeckt war. An der Außenseite des Hauses führte eine Treppe auf das flache Dach. In der Halle stand der Herr und lehrte; Er ist nicht ungehalten über diese Störung, sondern gleich bereit zu helfen (Mitleid und Erbarmen) und auch im stande, es zu tun (Allmacht). Aber Er hilft anders, als Menschen es tun. Er denkt zuerst an das Grundübel und die Ursache aller Leiden: die Sünde. Und Er sah auch des Kranken Verlangen nach Vergebung. Dieses stillt Er zuerst. Die Menschen von Natur haben nur Wünsche für dieses Leben und für den Leib, sind zufrieden, wenn sie gesund sind. Aber der Herr weiß, was noch nötiger ist als das gewiß hohe Gut der Gesundheit: das Heil der Seele. — Der Herr

vergibt (2. Chronika 6, 30). Der Herr sieht auch auf den Glauben der Träger, die für den Armen seufzen und besorgt sind. — Welche Ermunterung für die Gläubigen, die Ahrigen auch zu Jesu zu bringen. — Die Pharisäer blind, sie begehren keine Vergebung. Der Herr kennt ihre Gedanken und macht sie offenbar (*Ps. 139, 1—3). Der Herr denkt auch an den kranken Leib. Er stellt den Mann nach Seele und Leib gesund hin als Zeugen Seiner Gnade und Macht. Die Vergebung der Sünden war unsichtbar, daher nach außen nicht zu sehen; aber die leibliche Heilung zeigte dem Volk den Herrn als Gott-Heiland, der als solcher auch Sünden vergeben konnte. Jehova war in Seiner heilenden Macht und vergebenden Gnade gegenwärtig (*Ps. 103, 3—5). In dem Gebot: „Stehe auf, nimm dein Bettlein und gehe heim!“ liegt die Aufforderung, ein Zeugnis für den Herrn zu sein. Das was uns früher beherrschte, sollen wir nach der Befehung beherrschen; erst trug das Bett ihn, nun trägt er das Bett. Das Gegenteil vom Alten. (Vies auch Ephes. 4, 28: Erst stahl der Betreffende, jetzt gibt er.)

XXVIII. Der Besessene von Gergesa (Gadara).

1. Die Besessene in der Sklaverei Satans!; Mark. 5, 1—5.
2. Die Befreiung: Verse 6—20.

Erklärung und Belehrung: Wo lag Gergesa oder Gadara? Etwa der Stadt Tiberias gegenüber; (auf der Karte zeigen!) das Land der Gergesener oder Gaulonitis hieß früher Basan. Worin bestand die Sklaverei des Besessenen? Viele Dämonen wohnten in ihm, die ihn quälten und für andere gefährlich machten. Wie erweisen sich die menschlichen Hilfsmittel (Netten)? Nutzlos; der Teufel ist stärker als die Menschen. Schildere, wie der Herr in einem Boot am Ufer des Sees landet, der Besessene läuft ihm entgegen, sehr wütend (Matth. 8, 28), plötzlich erkennt er Jesum, läuft zu Ihm und huldigt Ihm. Der Herr befreit ihn durch Sein Wort. Wie verhalten sich die Dämonen? „Vor der Zeit“ zu quälen (Matth.

8, 29), heißt: vor dem großen Gericht des Herrn am letzten Tag, wo ihre Qual noch größer sein wird als vorher. Sie erkennen die Macht der Herrschaft des Herrn an. Ihre Bitte wird gewährt; ihre Mord- und Zerstörungslust führt den Untergang der Schweine herbei; der Tod der Schweine zugleich nicht ungerecht, die Gergesener durften keine Schweine halten. (3. Mose 11, 7).

Der Gergesener ein Bild vom Menschen unter der Macht Satans: er ist unstet, unvernünftig gleichsam ein Selbstmörder, wie jener es war. Von einem Laster ins andere getrieben, nicht nur ein Sklave der Sünde (böse Lust, Trunksucht, Zorn), sondern auch ein Sklave Satans. (Ephes. 2, 1–2.) Die moralische Welt sucht die Menschen aus der Macht der Sünde und Laster zu befreien und die Obrigkeit muß andere vor den Bösen schützen, wie man dem Besessenen hier auch Fesseln anlegte. Vergl. die Zwangsanstalten, Zuchthäuser u. a. m. Vergebliche Mühe. Nur Jesus macht wirklich frei. (Joh. 8, 36.)

Wie finden wir den vom Herrn befreiten Sünder?

1) Er ruht im Herrn, sitzt still zu den Füßen Jesu und hört auf Sein Wort (*Kol. 1, 12. 13; 1. Petr. 2, 2);

2) er ist bekleidet mit dem Kleid der Gerechtigkeit (*Jes. 61, 10);

3) er ist vernünftig, d. h. er schadet nicht mehr sich selbst, indem er durch die Sünde Leib und Seele verdirbt (Röm. 6, 21, 22. *Röm. 12, 1) noch auch anderen (*Röm. 12, 18; 13, 9. 10.);

4) er begehrt nun beim Herrn zu sein, vor dem er einst floh; und er ist ein Zeuge des Herrn unter seinen Mitmenschen (Verse 18 und 19); (Phil. 1, 22. 23).

Wie verhalten sich die Gergesener? Die Gegenwart des Herrn ist ihnen unerträglicher als die Satans. Wie traurig! So tragen auch heute viele das schwere Joch Satans lieber, als das sanfte Joch des Herrn.

XXIX. Die Tochter des Jairus und das kranke Weib.

1. Die Bitte des Jairus: Luf. 8, 40—42.
2. Die Heilung des Weibes: Verse 43—48.
3. Die Auferweckung von Jairus Tochterlein: Verse 49—56.

Erklärung und Belehrung: Schildere das Glück der Eltern durch das Dasein des Kindes, seine Krankheit, Arzt, die Sorge und Angst der Eltern, sie nehmen zuletzt ihre Zuflucht zum Herrn. Ein schwerer Schritt für Jairus: Ansehen, Achtung und Einkommen standen auf dem Spiel, aber die Not treibt ihn zum Herrn, wie dies bei uns Menschen oft der Fall ist. (*Jes. 26, 16.) — Durch den Zwischenfall mit dem kranken Weibe wird der Glaube des Jairus geprüft. — Das Weib selbst 12 Jahre krank. Schildere die Bemühungen derselben, um gesund zu werden: viele Opfer an Zeit und Geld, aber keine Hülfe. Nur noch ein Ausweg: sie geht zum Herrn, glaubt und wird geheilt. Schildere die Angst und Schüchternheit des Weibes, sie will nicht offenbar werden. Der Herr will nicht ängstigen, sondern glücklich machen; sie sagt Ihm offen „die ganze Wahrheit“ (Mark. 5, 33) und darf nun vom Herrn selbst hören, daß sie geheilt ist. (Vers 48). Ohne dieses klare Wort des Herrn, wäre das Weib stets in Unsicherheit geblieben, ob sie nun auch wirklich geheilt und gerettet sei. Das Wort des Herrn ist mehr als das eigene schwankende Gefühl. Wie lieblich zugleich, des Herrn Herz und Bärtlichkeit kennen zu lernen: „Kind (oder Tochter) gehe hin in Frieden, der Glaube hat dich geheilt!“ So kennen auch viele Christen heute die Vergebung der Sünden und die Macht des Herrn, aber sie bauen ihr Heil nicht einzig auf des Herrn Wort, sind darum nicht recht glücklich und des Heils gewiß. (*1 Joh. 4, 18, 19).

Schildere die Gefühle (Ungeduld und Angst) des Jairus während des Zwischenfalles; nun kommt die Botschaft: „Dein Kind ist gestorben“. Der Herr aber tröstet alsbald sein bestürztes Herz. Was für Jairus gewiß schrecklich war, — der Tod des Kindes — wird

für den Herrn eine Veranlassung ihm Seine Macht und Herrlichkeit kund zu tun: Er ruft das verstorbene Kind ins Leben zurück. Wenn wir dem Herrn eine Sache in die Hände gelegt haben, so mag sie sich nachher noch so ungünstig gestalten, sie muß doch herrlich enden. Der Vorsteher hat den Herrn zwar gerufen, als das Kind noch lebte, dasselbe starb bald nachher, aber der Herr half noch herrlicher, als es der Vater erwartete. (*Matth. 28, 18).

In beiden Geschichten tritt uns die Not und das Elend des Menschen sowie die Macht Christi vor die Augen. Das Weib war nach dem Gesetz unrein; Unreinheit ist Sünde. Und das Kind war eine Beute des Todes. In der 1. Geschichte dieses Kapitels (bei der Heilung des Besessenen: Verse 26--39) haben wir die Macht Satans. (Siehe Abschnitt XXVIII.) Also der Herr rettet von Satan, Sünde und Tod, diesen drei Uebeln oder Feinden eines jeden Menschen, und es ist der Glaube, der diese Rettung erlangt.

XXX. Die Botschaft Johannes des Täufers.

(Für 2 Stunden).

1. Des Täufers Botschaft: Matth. 11, 2—6
2. Das Zeugnis Jesu von Johannes: Verse 7—11.
3. Die Verwerfung Jesu durch die Juden: Verse 12—19.
4. Das Gericht über die, welche ihn verwarfen: Verse 20—24.
5. Die Glückseligkeit derer, die Ihn annahmen: Verse 25—30.

Erklärung und Belehrung: Unweit des Toten Meeres lag eine Bergfeste (Josephus nennt sie Machärus), wo Johannes gefangen saß. Weshalb? Dies Luk. 3, 19—20. Was ist aus all den Leuten geworden, die er getauft hat? Viele sind zurückgegangen, einige davon jetzt Anhänger des Herrn Jesu, einzelne harren bei ihm aus und erzählen ihm von den Wundertaten Jesu.

Johannes hegte noch jüdische Gedanken und Hoffnungen, er erwartete die Aufrichtung des Königreichs Jesu in Macht und Herrlichkeit und bekam Zweifel über die Sendung Jesu. Seine

Frage verrät wohl Vertrauen auf das Wort, aber auch seine Unkenntnis über die Person Jesu. — Auf diese Frage hin gab der Herr Jesus Zeugnis von sich selbst und von Johannes dem Täufer. Der Mensch wurde durch die Worte und Werke des Herrn auf die Probe gestellt, und glücklich war, wer sich nicht an dem unscheinbaren Aeußeren Jesu ärgerte, d. h. durch dasselbe irre wurde.

Er war jetzt gekommen, um das Verlorene zu retten, „nicht um bedient zu werden, sondern zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“. (Matth. 18, 11; *Mark. 10, 45). Das war wahrhaft göttlich und gewiß herrlicher als der Thron Davids, der Johannes allerdings Befreiung gebracht hätte. Johannes aber war trotz seiner Frage weder ein schwankendes Rohr, noch ein genußliebender Mann. Er war mehr als ein Prophet, weil er den Herrn Jesum mit den Augen gesehen und Sein Herold gewesen. Da aber das Reich noch nicht aufgerichtet war, stand Johannes kleiner da, als der Kleinste, der im Reiche den Herrn als König sehen und Seine Segnungen genießen wird. So ist auch der geringste wahre Christ größer, als Johannes der Täufer war, denn dieser gehörte noch nicht zur Kirche, die Christi Braut ist. Johannes wurde vor der Gründung der Kirche, d. h. vor Christi Tod und Auferstehung und vor der Ausgießung des Heiligen Geistes enthauptet. In den Tagen des Johannes wurde offenbar, ob jemand dem damaligen bußfertigen Ueberrest aus Israel angehörte oder der stolzen Menge, die nur irdisch und fleischlich gesinnt war. Weil nun Jesus die Hoffnungen von der Herrlichkeit und Macht eines Reiches auf Erden jetzt nicht erfüllte, wurde Er verkannt und verworfen; und wer an Ihn glaubte, theilte dasselbe Los. So ging jede gläubige Seele durch viele Schwierigkeiten hindurch (Widerstand der Obersten und des blinden Volkes); daher war viel Energie nötig (Vers 12). Gott prüft Sein Volk. Johannes der Täufer drohte mit der Gerechtigkeit (die Art dem Baum an die Wurzel gelegt u. s. w.), der Herr lockte durch die Gnade; aber alles vergeblich. Johannes, getrennt von der Ungerechtigkeit, ernst und streng gegen sich, hatte in den

Augen des Volkes einen Teufel; und Jesum, der den Elenden und Unglücklichen (Zöllnern und Sündern) nahte, nannten sie „einen Fresser und Weinsäufer“. So war es diesem Volke nicht recht zu machen, man mochte pfeifen, wie die Kinder zum Spiel und Tanzen oder Klagelieder singen. Man gab kein Gehör. Aber alle die, welche auf Gottes Seite stehen, sind Gottes Kinder oder „Kinder der Weisheit“ und werden nicht irre an Gottes Tun, sie rechtfertigen es, heißen es gut und stimmen ihm zu. Tyrus hatte einst Gott in stolzem Uebermut verworfen, ebenso Sodom in seiner Verderbtheit und beide wurden gerichtet und werden noch gerichtet werden am Ende der Welt. (Offbg. 20, 11—15). Israel aber, das mehr empfangen, und den Messias, der in ihrer Mitte war, verwarf, wird ein weit schwereres Gericht empfangen. (*Luk. 12, 47—48). Was war noch da? Das Gesetz war gebrochen; die Propheten waren fort; der Herold des Reiches (Johannes) lag im Gefängnis. Aber der Glaube erkannte Christus, den Gesalbten Gottes, „riß das Reich an sich“. (Vers 12.) Eine ähnliche Zeit war in Davids Tagen gewesen: Samuel war tot, Saul verworfen und doch am Ruder; und David, wie hier Christus, war nicht erkannt, aber Abigail erkennt den Gesalbten Jehovas im Glauben, huldigt ihm, wird Davids Braut und Königin. (1. Sam. 25.) Der Herr ladet nun zu sich ein. Er war genug für „alle Mühseligen und Beladenen“: „Kommet her zu Mir!“ ruft Er. Allen gibt Er Ruhe. — Bei Ihm ist Erlösung von allem Druck und aller Schuld. — Aber Er gibt nicht nur Ruhe des Gewissens, sondern läßt auch die gläubige Seele in Seiner Nachfolge Ruhe finden. (Vers 29.) (Die zweite Ruhe ist die Ruhe des Herzens.) Das Herz „lernt“ von Ihm „dem Demüthigen und Sanftmüthigen“, wie man sich leiten läßt von Gott, dem Vater. — Wie der Vater Ihn liebte und führte (Sein Joch), so war Er es zufrieden und glücklich dabei: Siehe Verse 25. 26. — Demut und Sanftmut das Gegenteil von Hochmut und Anmaßung, die durch Satan seit dem Sündenfall in jedem menschlichen Herzen sind. (*Matth. 11, 28—30.) [Es gibt noch eine dritte

Ruhe: die ewige Sabbathruhe im Himmel: *Hebr. 4, 9. Diese hat auch der treueste Christ nicht auf dieser armen Erde; sie liegt noch vor ihm. Also 1) Ruhe des Gewissens: durch das Werk des Herrn Jesu; 2) Ruhe des Herzens: in der Person des Herrn Jesu und in Seiner Nachfolge; 3) die ewige Ruhe: bei dem Herrn Jesu droben].

[XXXI. Die Gleichnisse vom Reiche Gottes.

Einleitung: Warum tritt der Herr als Säemann auf? Gott hatte viele Jahrhunderte lang an Israel gearbeitet durch Gesetz und die Priester und Propheten. Als aber der Herr Jesus kam, um Frucht zu suchen, fand Er keine. Israel verwarf Ihn (Siehe Abschnitt XXX) und sagt zweimal von Ihm, daß Er in der Kraft Satans arbeite (Matth. 9, 34; 12, 24). Wie schrecklich! Und die Führer des Volkes „hielten Rat, wie sie Ihn umbrächten“. (12, 14.) Der Herr kündigt darauf das Gericht an (Matth. 12, 41—42), und schildert ihre traurige Zukunft (Matth. 12, 43—46). Er setzt alle natürlichen Bande beiseite (Matth. 12, 48—50) und beginnt von neuem und zwar in der Welt Samen auszustreuen, welcher Frucht hervorbringen sollte. (Matth. 13, 1—3.) Er ging „aus dem Hause“, bildlich für Israel, und setzt sich an den See; „der See“ oder „das Wasser“ ein Bild für die Welt oder Nationen (vgl. Offenbg. 17, 15). Vgl. zu diesem Uebergang Jesu von Israel zu den Nationen (Heiden oder allen Nichtjuden) noch Matth. 21, 33—43.

Warum lehrte der Herr in Gleichnissen?

Das verstockte Israel wollte und sollte dieselben nicht verstehen. Dies ein Gericht. (Matth. 13, 13; Joh. 12, 37—40.) Das Heilige gibt man nicht den Hunden und die Perlen nicht den Schweinen. Aber ein gläubiger Ueberrest war da, der, wenn er auch die Geheimnisse, d. h. die bis dahin nicht geoffenbarten Wahrheiten (Kap. 13, 35) des Reiches der Himmel noch nicht verstand, doch Verlangen nach Verständnis trug; und diesem erklärte der Herr

die Gleichnisse. (Matth. 13, 36; Mark. 4, 33.) Man erinnere die Kinder an die Wolkensäule in der Wüste; für Aegypten war sie dunkel, für Israel hell. So mit den Gleichnissen Jesu. Daher auch die ernste Mahnung: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“, oder: „Sehet zu, wie ihr höret“. (Mark. 4, 24.)

a) Das Gleichnis vom vierfachen Ackerland.

1. Das Gleichnis: Matth. 13, 1—9.
2. Die Antwort auf die Frage der Jünger, warum der Herr in Gleichnissen rede: Verse 10—17.
3. Die Erklärung der Gleichnisse: Verse 18—23.

Erklärung und Belehrung: Die erste Bodenart hart und undurchdringlich für den Samen; die zweite weich, aber nicht tief, der Same geht schnell auf, weil die Erdschichte dünn und von der Sonne rasch durchwärmt wird; keine Tiefe für die Wurzel, daher rasch verdorrt. Die dritte Bodenart tief genug, aber nicht rein, voll Unkraut, welches dem Samen Luft, Licht und Nahrung raubt. Die vierte weich, tief und rein. So verschieden sind auch die Herzen der Menschen. Es gibt

1. harte Herzen: Gottes Wort (Same) ist gut, allen Bedürfnissen der Natur und dem Zustande des Herzens angepaßt; aber der Mensch läßt es nicht wirken. Beispiele: Pharao, Pharisäer. Satan nimmt das Wort weg, aber der Mensch ist verantwortlich; denn wenn Gott spricht, soll der Mensch hören.

2. leichtsinnige Herzen: Das Wort bringt dem Herzen zuerst Freude. Man erinnere an die köstlichen Verheißungen: Vergebung, Friede, ewiges Leben, Kindschaft, Herrlichkeit. Das Gewissen ist jedoch nicht erreicht; die Seele hat sich nie in ihrer Schuld und in ihrem verderbten Zustand vor Gott gesehen und Leid getragen, daher fallen sie ab, wenn Trübsal kommt. Das Wort wird nicht bewahrt. (*Luk. 11, 28.)

3. halbe, geteilte oder unreine Herzen: Hier ist eine unlautere Gesinnung vorhanden; es fehlt ihnen weder an Erkenntnis ihrer Sündhaftigkeit, noch an Verständnis über das Heil in Christo, aber Sorgen, Reichtum und manche Lust ersticken den Samen. Beispiele: Felix: Apostelgesch. 24, 24—27; der reiche Jüngling: Mark. 10, 22—23; Judas.

4. Das empfängliche, wahrhaftige Herz: Das Wort wird aufgenommen und verstanden; die Seele erkennt sich und Gott in Christo Jesu. (*Joh. 17, 7—8.) Beispiele: Paulus, Lydia, der Kerkermeister zu Philippi, Kornelius u. v. a.

XXXII. b) Vom Unkraut unter dem Weizen.

1. Das Gleichnis: Matth. 13, 24—30.

2. Die Erklärung: Verse 36—43.

Erklärung und Belehrung: Der Herr Jesus, von den Juden verworfen, hört auf, das Evangelium vom kommenden Reiche zu predigen. (vgl. 4, 17; 9, 35.) Er streut jetzt Samen aus über die ganze Welt (also für alle, nicht für Israel allein). „Der Acker ist die Welt“ (Vs. 38.) Welche Wirkung bringt dieses Wort nun während der Abwesenheit des Herrn (im Himmel) unter der Hand des Menschen in dieser Welt hervor? Die Antwort darauf geben die drei folgenden Gleichnisse.

Der Herr verkündigt das reine Wort Gottes (der gute Same), dann geht Er in den Himmel und überläßt die Hut und Fortsetzung des Werkes den Menschen. Die Nachlässigkeit derselben (Schlaf) benutzt der Teufel und sät Unkraut, d. i. das Böse unter den Weizen. Das Unkraut (Lolch oder Austerweizen) sieht dem echten Weizen sehr ähnlich; daher schwer zu unterscheiden. Der Weizen zunächst die reine Lehre, das lautere Wort, dann auch die durch das Wort lebendig gemachten Seelen: „Die Söhne des Reichs“. Dagegen ist „das Unkraut“ zunächst die unreine, falsche Lehre, dann auch die durch dieselbe betrogenen Menschen: „die Söhne des

Böfen“. Unkraut und Weizen (die Bösen und die Söhne des Reichs) wachsen nun zusammen in der Welt. (Vers 30.) Eine Trennung darf und kann der Mensch nicht vornehmen. „Das Reich der Himmel“ wird also bis zur Ankunft des Herrn auf der Erde immer eine gemischte Sache bleiben. — Warum dürfen die Diener den Acker nicht reinigen? Sie waren nicht einmal imstande, das Eindringen des Bösen zu verhindern, wie wollten sie befähigt und berechtigt sein, das Böse auszurotten? Die Engel werden dies tun. (Verse 41—42.)

„Zur Zeit der Ernte“ bedeutet den Zeitraum, in welchem sich die mit der Ernte in Verbindung stehenden Ereignisse erfüllen, also gegen das Ende dieser Haushaltung (der Kirche) und der darauf folgenden Drangsalzeit. Das Unkraut wird zusammengelesen in Bündel und auf der Erde aufbewahrt; der Weizen (die Kirche, die wahren Söhne des Reichs) dagegen werden aufgenommen in den Himmel. Später, bei der Ankunft des Herrn vor dem Reiche, werden die Bösen vertilgt. Durch Gerichte wird die Erde (besonders Israel) gereinigt, ehe das Reich kommt, in welchem Christus König sein wird. (Vgl. Jes. 26,9 (zweite Hälfte); *Psalm 96, 13.)

Leider wird dieses Gleichnis von vielen nicht auf „das Reich der Himmel“ oder die bekennende Christenheit, sondern auf die Kirche und Versammlung oder Gemeinde angewandt. Warum falsch? Der Acker ist die Welt, soweit Gottes Wort in ihr gepredigt worden ist (nicht die Kirche). Die Kirche oder Versammlung (auch Gemeinde genannt) soll die Bösen aus ihrer Mitte hinwegtun. (*1. Kor. 5, 6. 7. 13.) Die Kirche oder Versammlung ist zwar im Reich der Himmel, aber nicht das Reich der Himmel. — Was der Herr in B. 29 verboten hat, hat die römische Kirche getan; sie hat wollen die Acker ausrotten aus dem Acker („der Welt“) und hat dafür den Weizen verbrannt, wie Joh. Huß und unzählige andere.

XXXIII. c) Das Gleichnis vom Senfkorn und Sauerteig.

1. Vom Senfkorn: Matth. 13, 31—32.
2. Vom Sauerteig: Vers 33.

Erklärung und Belehrung: Was ist heute das Reich der Himmel? Die bekennende Christenheit. Dieselbe fing klein an, unscheinbarer, kleiner als alles, was in der Welt groß geworden ist. Aber sie ist ein großer Baum geworden. Ein Baum ist in der Schrift das Bild einer großen Macht auf der Erde. (So der Assyrer: Hes. 31, 3 folg. und Nebukadnezar: Dan. 4, 10. folg.) Unter den christlichen Mächten suchen nun, wie die Vögel im Schatten des Baumes, heidnische Völker Obdach; die christlichen Nationen sind die herrschenden der Erde, haben überall „Schutzgebiete“ und Völker an sich gebracht. — Aber ist diese Gestalt des „Reiches der Himmel“ nach Gottes Wohlgefallen? Nein; doch der Herr Jesus will uns hier sagen, wie das „Reich der Himmel“ unter den Händen der Menschen sich gestalte. Ganz so ist es mit dem vorhergehenden Gleichnis von dem Unkraut unter dem Weizen und mit dem noch folgenden Gleichnis von dem Sauerteig.

Der Sauerteig ist in der Heiligen Schrift immer ein Bild vom Bösen. (Vies Matth. 16, 6. 11. 12; Luk. 12, 1.) „Feged den alten Sauerteig aus!“ (1. Kor. 5, 6—8 und Gal. 5, 9.) Am Passahfest durfte darum in den ganzen Grenzen Israels kein Sauerteig sein. Unter dem Sauerteig, den hier das Weib heimlich in das Mehl steckte (verbarg), haben wir uns das Verderben und Böse vorzustellen, welches der böse Feind im „Reich der Himmel“ (Christenheit) angerichtet hat, indem er die reine christliche Lehre, die in Gottes Wort geoffenbarte lautere Wahrheit, mit menschlicher Philosophie, mit unreinen bösen Lehren vermischte. Wie ist das reine Evangelium mit Sätzen und Gesetzen vermengt worden; und wie viele Irrlehren gar gibt es in der Christenheit! Wie verführt man Millionen Seelen z. B. dadurch, daß man sie auf das Fegfeuer vertröstet oder durch eigene Werke selig werden

lassen will oder ihnen sagt, daß alle Getauften wiedergeboren wären, und daß man durch Beichte bei Menschen oder durch das heilige Abendmahl Vergebung der Sünden erlangte, oder daß Menschen den Heil. Geist mitteilen könnten u. a. m.

Zusammenfassung der 3 Gleichnisse:

- 1) Unkraut unter dem Weizen: Das Reich der Himmel ein gemischtes System von Guten und Bösen geworden.
- 2) Senfkorn: Die äußere Gestaltung des Reiches der Himmel; die Christenheit („christl. Mächte“) ein Weltreich geworden.
- 3) Sauerteig: Der innere Zustand des Reiches der Himmel, die Christenheit durch ungöttliche Lehren ein verderbtes Religionsystem geworden.

Gottes Werk innerhalb des „Reiches der Himmel“.

A. Das Gleichnis vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle.

[Wir haben, wie wir sahen, in Matth. 13 sieben Gleichnisse vom „Reiche der Himmel“. (Die Zahl „sieben“: Eine Einheit, in ihrer Mannigfaltigkeit darstellend. Vgl. 7 Versammlungen (Gemeinden) Offbg. 2 und 3; 7 Siegel, sieben Geister (Offbg. 5) v. a. m.) Diese 7 Gleichnisse zeigen uns die ganze Entwicklung und Geschichte des „Reiches der Himmel“ von der Gründung der Kirche an, wo der Herr die Arbeit den Händen der Menschen anvertraute, bis zu ihrer Vollendung. — Das erste der 7 Gleichnisse: „das 4 fache Ackerland“ bildet die Einleitung; es zeigt uns, wie die Herzen sich Gottes Wort gegenüber verschieden verhalten; dann folgen 2 Gruppen von je drei Gleichnissen. Die ersten drei haben wir behandelt a) Unkraut, b) Senfkorn, c) Sauerteig. Sie zeigen den Verfall oder das Verderben des Reiches unter den Händen der Menschen. In den drei neuen Gleichnissen zeigt der Herr uns nun, wie Gott, ungeachtet des äußeren und inneren Verderbens des „Reiches der Himmel“, das durch die List des Feindes und die Untreue der Menschen eingetommen ist, auch Gott Sein Werk im „Reich der Himmel“ hat, und was in demselben für Ihn Wert behält. Der Herr gibt diese neuen Gleichnisse darum auch nicht vor der ganzen Volksmenge, sondern (wie auch die Auslegung der ersten oder Einleitungsgleichnisse) nur vor Seinen Jüngern. (Vers 36.)]

1) Vom Schatz im Acker: Matth. 13, 44.

2) Von der kostbaren Perle: Verse 45. 46.

Erklärung und Belehrung: Ein Schatz ist zumeist ein kostbarer Gegenstand, der die Zuneigungen des Herzens besitzt. (Matth. 6, 21.) Manchmal ist der Schatz nur ein altes Erbstück, das in den Augen anderer wertlos zu sein scheint, aber für die betreffende Person sehr wertvoll ist, ein Schatz. Warum? Sie liebt das Erbstück vielleicht um dessen willen, von dem es stammt. Hier wird der Acker (d. i. die Welt, vgl. Vers 38) um des Schatzes willen gekauft; und dieser Schatz ist die Kirche: „Die Seinen in der Welt“ (Joh. 13, 1; *17, 6.) Am hohen Kaufpreis (das Blut Jesu) erkennen wir den Wert des Schatzes für des Käufers Herz. (Apostelgesch. 20, 28.) Hier ist nicht von der Schönheit der Kirche die Rede, sondern von ihrem Wert für das Herz des Herrn.

In der „kostbaren Perle“ sodann wird uns der Schatz näher bestimmt, der Name deutet auf die wunderbare Schönheit der Kirche hin. Wer ist der Kaufmann? Der Herr Jesus; nicht der Mensch, wie viele meinen. Der Mensch ist unrein und verschuldet. Er kann nichts kaufen und bezahlen. Auch sucht er sein Heil und den Herrn nicht, aber der Herr sucht ihn. (Vgl. 1. Mos. 3, 8. 9 und Luf. 15, 1—10.) Die kostbare Perle ist die Kirche. Was sind „die guten Perlen“? Vielleicht die Rechte und Würden, die der Herr auf der Erde und in Israel hätte haben mögen, auf die Er aber verzichtete z. B. das Reich und die Herrschaft der Welt. Er wird sie aber später doch von Gott empfangen. (*Psalm 2, 8.) Teurer, kostbarer als alle Würden und Herrlichkeiten ist also dem Sohn Gottes die Kirche: d. h. die Gemeinde, oder Versammlung (Matth. 16, 18.) Sie wird Christi Braut, „die Braut“ und „das Weib des Lammes“ genannt. (Offbg. 21, 9). Christus hat sie geliebt und sich selbst für sie dahingegeben. (Eph. 5, 25.)

XXXV. B. Das Gleichnis vom Fischernek.

Matth. 13, 47—50.

Erklärung und Belehrung: Man führe die Kinder im Geiste ans Ufer des Meeres, wo Fische gefangen und ausgelesen werden. Das Gleichnis gibt uns ein Bild vom „Reich der Himmel“, wie es in den letzten Tagen sein wird und in unseren Tagen schon ist. Die guten Fische (die wahren Söhne des Reiches, die Gläubigen) werden von den „faulen“ (das sind „die Bösen“) abgetrennt. Warum nicht die faulen von den guten? Die Bösen aus der Mitte der Kinder Gottes auszuscheiden, zum ewigen Gericht, ist Sache der Engel (Vers 49), nicht jetzt Sache der Menschen (Fischer). „Die Gefäße“ sind wohl die örtlichen Versammlungen der Gläubigen. So sehen wir in Wirklichkeit in diesen letzten Tagen den Herrn Jesum damit beschäftigt, die Seinigen durch Evangelisten, Hirten und Lehrer aus der Welt zu führen und ihnen zu zeigen, wie sie gemeinsam dem Herrn dienen, Ihn anbeten und sich gegenseitig erbauen sollen. (2. Tim. 2, 19—22; 3, 5; *2. Kor. 6, 14—18; Jud. 20—22. — Die Engel beschäftigen sich also mit den Bösen, die Diener des Herrn mit den Gerechten (den guten Fischen.)

Es ist zu bemerken, daß das Gericht über die Bösen (Verse 49, 50) nicht die Erklärung des Gleichnisses ist; diese Verse zeigen nur, was am Ende mit denen geschieht, die während dieser gegenwärtigen Gnadenzeit dem Evangelium nicht geglaubt haben. (2. Thess. 1, 7, 8.)

XXXVI. Die große Sünderin.

1. Die Salbung durch die Sünderin: Luf. 7, 36—38.
2. Das Gleichnis von den zwei Schuldnern: Verse 39—43.
3. Die Sünderin empfängt Vergebung: Verse 44—50.

Erklärung und Belehrung: Der Herr, von Israel verworfen (Matth. 11), wird von Mühseligen und Beladenen aufgesucht, wozu auch die Sünderin gehörte.

„Zu Tische liegen“: Man hatte damals keine Stühle, sondern Polster, worauf sich die Gäste legten; man nahm die Speise meist mit den Fingern.

„Das Salben“ eine jüdische Sitte; es geschah meist zur Ehrung des Gastes. (Vergl. Mark. 14 und Ps. 23, 5.)

Simon hatte den Herrn jedenfalls nicht aus Liebe eingeladen, sondern aus Hochmut; es war eine Ehre für ihn, den großen Lehrer zu Tisch zu haben.

Das Weib, wegen ihres früheren bösen Lebenswandels als Sünderin bekannt, kommt im Bewußtsein ihrer Schuld, die ihr in der Gegenwart des Herrn in ihrer ganzen Größe vor die Seele tritt. (*Hiob, 42, 5. 6; 1. Joh. 1, 5.) Sie kommt zugleich im Vertrauen auf die Liebe und Gnade des Herrn. Sie sucht schmerzerfüllt Vergebung.

Der Pharisäer voll Selbstgerechtigkeit, voll Dünkel ohne Schuldbewußtsein und ohne Liebe, schätzt und ehrt den Herrn nicht, (kein Wasser, Del, Fuß, die jeder Gast, den man ehrt, im Morgenlande empfängt), also keine Erkenntnis von der Person des Herrn. Er ist für ihn nur ein Prophet, aber nicht der Erlöser, der Sohn Gottes in Gnade und Liebe.

Das Weib, unglücklich über sich selbst, voll Reue über ihr sündhaftes Leben, verachtet und ausgestoßen von den Menschen, wagt nicht zu reden; aber ihre Tränen sprechen für sie. Sie denkt nicht an Simon in seinem Stolz noch auch an die Gäste, die sie verachten, sie ist mit dem Herrn und Heiland allein beschäftigt. Sie liebt Ihn im Blick auf Seine Liebe und Gnade, die niemand hinausstößt, auch sie nicht, trotz ihrer vielen Sünden, die Er allein vergeben kann. (*Joh. 6, 37.) Da spricht Jesus von ihr zu Simon, der sie verurteilt: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt.“ In dem Gleichnis von den beiden Schuldnern zeigt der Herr, daß auf dem Boden der eignen Gerechtigkeit kein Mensch vor Gott bestehen und in den Himmel gehen kann. (Bild: Wenn die Eintrittskarte in einen schönen

Garten 2 Mk. kostet und nie weniger, so kann eine Person, welche nur 1 Mk. 20 Pf. besitzt, ebenso wenig eintreten, als eine andere, die nur einen Pfennig oder gar nichts hat.) Auch die Liebe des Weibes kein verdienstliches Werk, auf Grund dessen ihr vergeben worden wäre. Ihre Liebe zum Herrn war nur der Beweis, wie sehr sie die Sünden drückten, und wie sehr sie Ihn schätzte als den Erlöser der Sünder. Der Herr vergibt ihr nur auf Grund des Glaubens an Ihn und sagte ihr klar und deutlich drei herrliche Dinge: 1. Deine „Sünden sind vergeben.“ 2. „Dein Glaube hat dich errettet.“ 3. „Gehe hin in Frieden!“ (*Bf. 32, 1—2; *Luf. 7, 47) Diese drei Stücke (Vergebung, Rettung, Frieden) empfängt jedes Herz, das sich gläubig zum Heiland wendet. Habt ihr, Kinder, diese drei Stücke? Jeder muß sie haben, der in den Himmel will.

XXXVII. Vom Kranken am Teiche Bethesda.

1. Die Heilung des Kranken: Joh. 5, 1—9.
2. Die Juden nehmen Anstoß an der Sabbathheilung: Verse 10—16.
3. Jesu Rechtfertigung: Verse 17—29.

Erklärung und Belehrung: Man führe die Kinder im Geiste an ein Krankenbett und schildere das Elend des Menschen, sowie die kostbare Gesundheit. Haben alle schon Gott dafür gedankt? In Jerusalem keine Krankenhäuser, keine Sorge für andere, jeder lebte für sich selbst. Aber ein Teich ist da mit göttlicher Heilkraft.

Das „Schafstor“ führte über den Kidron nach dem Delberge; „Bethesda“ heißt „Haus der Barmherzigkeit“ oder „Gnadenhaus.“ Die im Fünfeck gebauten Hallen dienten zur Aufnahme der Kranken. (Schutz vor Regen und Sonne).

Die Engel im Alt. Testament oft die Vermittler göttlicher Segnungen (z. B. des Gesetzes: Apostelg. 7, 53) an Israel, das zwar zur Zeit des Herrn schon viel verloren hatte, aber doch noch Zeugnisse der Güte Gottes besaß. — Die Krankheit hier ein Folge

der Sünde (Vers 14), der Kranke ein rechtes Bild vom Sünder: kraft- und hilflos. Es waren Segnungen da, aber der Arme konnte sie nicht ergreifen, weil keine Kraft in ihm war. Anwendung aufs Gesetz: Wer dasselbe hielt, sollte leben (Luk. 10, 28), aber durch die Sünde keine Kraft im Menschen, das Gesetz zu halten. (*Röm. 8, 3; *7, 18.) Der Herr, in Gnade gekommen, fordert nichts, sondern gibt, hier dem Kranken die Gesundheit (er trägt das Bett, das ihn früher trug), jedem Sünder schenkt Er Vergebung, ewiges Leben und den Geist der Sohnschaft.

Die Heilung erregt Anstoß, weil Gott im Gesetz die Arbeit am Sabbath verboten hatte*) und überdies der Geheilte am Sabbath sein Bett davontrug. Aber der Geheilte hatte volles Vertrauen zu dem Worte Dessen, der ihm Vergebung und Gesundheit geschenkt hatte und folgte Ihm und nahm sein Bett auf und trug es heim. Jesus aber sagte zu den Juden, die Ihn wegen der Verletzung der Sabbatrube angriffen: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke.“ Diese Erklärung erregte noch mehr die Feindschaft der blinden Juden, die gut verstanden, daß Jesus somit Gott Seinen Vater nannte und auf ihre Berufung aufs Gesetz nicht achtete. — Der Sohn Gottes arbeitet inmitten der Leiden der sündigen Menschheit in Gemeinschaft mit Seinem Gott und Vater und in Seiner Abhängigkeit. (Vs. 17 u. 19). Der Vater liebt den Sohn und Er wird noch größere Werke tun: Er wird die Toten auferwecken (Vers 21) und Gericht halten. (Vers 22). Und zwar gibt es eine Auferweckung 1. der geistlich und 2. der leiblich Toten. Bemerke in Vers 25 das Wort: „und ist jetzt“, welches bei der Auferweckung der leiblich Toten, die ja noch zukünftig ist, fehlt. In Vers 25 ist die geistliche, in Vers 28 die leibliche Auferweckung. Die Menschen sind, solange sie unbekehrt sind, geistlich tot, ohne göttliche Bedürfnisse und ohne geistliches Leben. (*Ephes. 2, 1. 5.) Diejenigen aber, welche jetzt, am Tage

*) Siehe nächsten Abschnitt näheres über Sabbath.

des Heils, die Stimme des Sohnes Gottes hören, d. h. Sein lebendigmachendes Wort, haben drei herrliche Dinge schon hienieden: 1) Sie haben ewiges Leben; 2) sie kommen nicht in das Gericht (in die Verdammnis); 3) sie sind vom Zustand des geistlichen Todes in den des göttlichen Lebens hinübergeschritten. (*Joh. 5,24.) Am Schluß des Kapitels (Verse 31—40) sind noch vier Zeugnisse für Jesus, den Sohn Gottes: 1) das des Johannes des Täuflers: Vs. 33 vgl. mit Joh. 1, 32—34; 2) das Zeugnis Seiner eignen Werke: Vs. 36; 3) das Zeugnis des Vaters: Vs. 37; 4) das Zeugnis der H. Schriften: Vs. 39.

XXXVIII. Streit über die Heiligung des Sabbats.

1. Die Jünger raufen die Aehren aus: Matth. 12, 1—8 (und Mark. 2, 23—28.)
2. Die Heilung der verdorrten Hand: Verse 9—13 (und Mark. 3, 1—6.)

Erklärung und Belehrung: Diese beiden Abschnitte reden von Beispielen der Werke der Not (Stillen des eigenen Hungers: Verse 1—8) und der Werke der Liebe und Barmherzigkeit (Heilung des Kranken: Verse 9—13)

1) Werke der Not: Der Herr hatte gewiß viel gepredigt und gedient, große Volksmengen folgten Ihm und den Jüngern, da war oft keine Zeit zur Bereitung der Speisen (Mark. 3, 20). Das Ausraufen von Aehren für die Hungernde nach Landessitte im Morgenlande erlaubt; die Pharisäer murren nur, weil es am Sabbat geschah. Der Herr beruft sich ihrem Murren gegenüber 1) auf David, den geliebtesten König Israels, und sein Tun in seiner Not (*1. Sam. 21,6) und 2) auf die Notwendigkeit der

*) Es war unter den Hohenpriester Ahiemelch; in Mark. 2,26 wird zwar gesagt: „unter Abjathar,“ weil der ganze damalige Zeitabschnitt so bezeichnet wurde.

Arbeit der Priester am Sabbattage (4. Mose 28,9). Wenn aber die Priester am Sabbat im Tempel arbeiten mußten, so durften es auch die Jünger, denn ein Größerer als der Tempel war hier: Jehova (Jesus), der Herr des Tempels, war gegenwärtig, (Vers 6), der auch als der „Sohn des Menschen“ Herr des Sabbats war (Vers 8). Ueberdies mo blieb, wenn sie die Hungernden verdamnten, ihre Barmherzigkeit, und doch ist diese nach dem Propheten (Hosea 6, 6) so wohlgefällig vor Gott. (Vers 7).

2) Werke der Barmherzigkeit sollten also gleichfalls am Sabbattage getan werden; und so heilt der Herr am Sabbat einen Kranken wider den Willen der Juden: Matth. 12, 10. (Vgl. den Kranken am Teiche Bethesda: Joh. 5 und den Blindgeborenen: Joh. 9). Den Kranken nicht heilen oder retten am Sabbat wäre unter Umständen Todschlag: Mark. 3, 4; Jakob. 4, 17.

[Was aber war der Sabbat nach Gottes Gedanken?

1) Das Zeichen der Ruhe Gottes nach Seiner Schöpfung, oder das Siegel des Wohlgefallens Gottes an Seiner Schöpfung: 1. Mos. 1, 31; 2, 1—3; 2. Mos. 20, 11.

2) Das Zeichen des Bundes Gottes mit Israel und das Zeichen seiner Absonderung von den übrigen Völkern: 2. Mos. 31, 13. 14; 5. Mos. 5, 15; Hes. 20, 20.

Aber als Zeugnis der Ruhe Gottes und als Siegel der Vollkommenheit der Schöpfung konnte der Sabbat nicht mehr gelten; denn die Schöpfung war, seitdem die Sünde in die Welt gekommen, nicht mehr vollkommen, sondern verdorben. Und Gott konnte nicht mehr ruhen angesichts des Elends in der Welt. Darum sagte auch der Herr zu den Juden, die Ihn angriffen wegen Seiner Wunderwerke am Sabbat: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und auch ich wirke.“ Und weiter: „Ich muß wirken die Werke Dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh. 5, 16. 17 und 9, 4. 14.)

Auch als Gottes Gebot von Sinai und als Bundeszeichen für Israel konnte der Sabbat nicht ein Hindernis sein für Jesus,

Gottes Werke zu tun, denn Israel hatte Gesetz und Bund gebrochen, dabei machten die Schriftgelehrten durch ihre Vorschriften und Satzungen dem Volke den Sabbat zu einer drückenden Last und suchten Ruhe in ganz äußerlichen, wertlosen Dingen. — Für Jesus aber war der Sabbat, der einst ein Bild von der Ruhe Gottes und von der ewigen Sabbatruhe des Volkes Gottes (Hebr. 4, 9) gewesen, ein Tag der Arbeit; und Sein Werk am Kreuze erst ist die Grundlage der wahren Ruhe geworden, in welche Gott die Erlösten einst auf ewig einführt.

Der Sonntag nun oder „der erste Tag der Woche“ ist nicht die Fortsetzung des jüdischen Sabbats, welcher der letzte Tag der Woche war und bleiben sollte. Der Sonntag ist vielmehr der Gedächtnistag der Auferstehung des Herrn. Durch Seine Auferstehung hat Jesus sich erwiesen als der Sieger über Tod, Sünde, Gericht, Welt und Satan. An diesem Tage hat Er Seine Jünger zum ersten Mal als Seine „Brüder“ anreden lassen und sie eingeführt in das neue Verhältnis als Gottes Kinder („Mein Vater, euer Vater; mein Gott, euer Gott“) und hat ihnen den errungenen „Frieden“ verkündigt. (Joh. 20, 1. 17. 19.) Auch ist der Herr wiederholt an einem ersten Tag der Woche in den Kreis der Seinigen getreten. (Joh. 20, 19. 26.) Auch der H. Geist kam an einem ersten Tag der Woche — fünfzig Tage nach der Auferstehung — hernieder. (Apostelg. 2, 1.) Darum kamen denn auch die ersten Christen am ersten Tag der Woche regelmäßig zusammen (vgl. z. B. Apostelg. 20, 7; 1. Kor. 16, 1. 2.) und er wurde „der Tag des Herrn“ genannt. (Offbg. 1, 10.) Vor den Juden oder falschen Lehrern, welche die Christen zum Halten des jüdischen Sabbats zwingen wollten, wurden die Christen vom Apostel gewarnt. (Koloss. 2, 16.) Der gläubige Christ feiert „den ersten Tag der Woche“ dankbaren Herzens, frei von irdischen Geschäften, als „den Tag des Herrn“, er weihet Ihn dem Herrn und Seinem Wort und Werke zu seinem und anderer Heil und Segen.]

XXXIX. Der Tod Johannes des Täufers.

1. Herodes hört von Jesu und erschrickt: Mark. 6, 14—16.
2. Die Gefangenschaft des Johannes: Verse 17—20.
3. Sein Tod: Verse 21—29.

Erklärung und Belehrung: Der König Herodes Antipas*) hört von Jesus und Seinen Thaten. Aber freut er sich darüber? Nein, das kann er nicht. Er hat eine schwere Schuld auf dem Gewissen. Er hat Johannes, den Zeugen Gottes, enthaupten lassen. Nun war ein neuer, noch größerer Zeuge Gottes erstanden. Er erschrickt und sagt: „Johannes habe ich enthauptet, wer aber ist dieser, von dem ich solches höre? Und er suchte ihn zu sehen.“ (Luk. 9, 9.) Warum? Er will seine Furcht los sein; er sucht Ihn nicht aus Heilsbedürfnis, wie Zachäus (Luk. 19, 3) und wie die Griechen. (Joh. 12, 21.) Nur das Verlangen, Jesum als Heiland kennen zu lernen, führt zur Rettung der Seele. Herodes wird von Unruhe gequält (*Jes. 57, 20. 21; 1. Mos. 4, 12.) Aber er hat nur Gewissensbisse, keine göttliche Reue. (Vgl. den Unterschied von Judas Iskariot und Petrus nach ihrem tiefen Fall: Matth. 27, 5 und Luk. 22, 62.)

Herodes war von Johannes wegen seines Ehebruchs angegriffen worden. (Vers 18) (Jes. 33 7—9.) Daher der Haß der Herodias. (Vers 19.) Ihre Ähnlichkeit mit Isabel in ihrem bösen Einfluß auf ihren Mann. Herodes, der eine zeitlang zugänglich dem Worte Gottes, kommt immer mehr unter die Macht des Bösen, weil er der Wahrheit nicht folgt. Dies ist immer so. Das Herz wird verhärtet. Vgl. Pharao. (Joh. 12, 35.) Herodes wird zum Mörder. An seinem Geburtstage tanzt die Tochter der Herodias, Salome,

*) Sohn von Herodes dem Großen, unter welchem Jesus Christus geboren und der Tempel zu Jerusalem prachtvoll umgebaut wurde. — Unter Herodes Antipas wurde auch Jesus verhört und verspottet. (Luk. 23, 7—12). So hat er also nicht Buße getan über die Enthauptung des Johannes, sondern sank nur immer tiefer. (Näheres über die verschiedenen Herodes siehe im Anhang.)

(ihr Vater war der rechtmäßige oder erste Gatte der Herodias: Philippus) vor Herodes und seinen Gästen, und Herodes schwört im Rausch der Lust einen Eid (Jak. 5, 12.) Das eine Böse führt zum andern. Aus falschem Ehrgefühl und Menschenfurcht erfüllt er das blutige Begehren der rachedürstigen Herodias und ihrer Tochter. „Menschenfurcht legt einen Fallstrick.“ (*Spr. 29, 25.) Johannes wurde von Gottesfurcht und Herodes von Menschenfurcht geleitet; der eine wurde so ein elender Mörder, der andere ein treuer Zeuge Gottes, dessen Demut und Treue wir nach-eifern sollen. (Joh. 5, 44; *Spr. 8, 13; *Offenbg. 2, 10.)

XL. Die Speisung der 5000 Mann.

Matth. 14, 13—21 (und Mark. 6, 30—44; Joh. 6, 4—13.)

Erklärung und Belehrung:

1. Das Mitleid Jesu: Jesus, betrübt über die Hinrichtung des Johannes, die Seiner eignen Verwerfung voranging, entzieht sich der Volksmenge. Aber Sein Herz bleibt voll Mitleid der Armen eingedenk; „innerlich bewegt“, wie so oft, heilt Er auch jetzt die Schwachen. (Vers 14) (Lied: „Wie ward Er bewegt, von Mitleid erregt.“) Und am Abend desselben Tages speist Er noch als Jehova und als der Erbe des Thrones Davids die Armen mit Brot. (Ps. 132, 11. 15.)

2. Seine Hilfe. Das Volk hatte wohl inneres Bedürfnis, denn es folgt Jesu, um Sein Wort zu hören, aber wahrer Glaube war noch nicht vorhanden. Die Jünger selbst erkennen Ihn noch nicht als Jehova in Seinem Erbarmen und in Seiner Macht. Sie erinnern Ihn daran, daß es Zeit sei, das Volk zu entlassen. Jesus aber tat mehr, als sie bitten und verstehen. (Eph. 3, 20.) Er entläßt zwar die Menge, aber Er speist sie zuvor. Zugleich prüft Er die Jünger. (Vers 16.) Sie kennen Ihn noch nicht als Jehova, der Sein großes Volk Israel 40 Jahre lang in der Wüste mit

Brot gespeist hatte; und Philippus und Andreas blickten auf die natürlichen Umstände. (Joh. 6, 5—9.) (200 Denare = 140 Mk.) Dies ist Kleinglaube. Der Glaube blickt auf Gott und stellt Ihn über die Umstände. — Jesus dankt vor dem Essen. An das Tischgebet erinnern! (*Ps. 145, 15. 16.)

3. Großes Wunder. Die 5 Brote waren gewiß nur klein, denn ein kleiner Knabe trug sie. (Joh. 6, 9.) Das Brot mehrt sich in den Händen Jesu, des Schöpfers aller Dinge; und die Jünger holen immer wieder neu Brot bei Ihm und bringen es den Gruppen, bis die Tausenden gesättigt waren. (*Ps. 34, 8.) Es blieben noch 12 Körbe voll Brocken übrig. (Vgl. Elisa, ein Vorbild des Herrn: 2. Kön. 4, 42—44.) Die Brocken wurden aufgehoben. Ordnung („Gott ein Gott der Ordnung“) und Sparsamkeit! [Die Speisung ein Bild von den Segnungen im kommenden Reiche des Messias. (Ps. 132, 15.)]

4. Die Wirkung auf das Volk: Weil das Volk fand, daß Jesus die leiblichen Bedürfnisse stillen konnte, wollte es Ihn zum König machen. (Joh. 6, 14. 15.) Aber zunächst mußte Jesu ihr Erlöser werden. Doch Israel fühlte nicht, daß es der Erlösung bedurfte, kannte nur seine leibliche Not, nicht seine innere und geistliche Not; die meisten kamen um Brot, aber nicht um Vergebung ihrer Sünden zu Jesu. So muß Er sich dem Volke entziehen. Was sind nun eure Wünsche und Bitten, ihr Kinder? Um was betet ihr? —

•XLI. Das Wandeln Jesu auf dem Meere.

Matth. 14, 22—33 (Mark. 6, 45—52; Joh. 6, 16—21.)

Erklärung und Belehrung: Wir sehen in der vorigen Geschichte, wie Jesus das Volk heilte und speiste, Er ist der gute Hirte, der Sein Volk weidet, aber es auch auf dem Wege hütet, wie uns die heutige Geschichte zeigt. (Joh. 21, 15—16.)

1. Der Herr im Gebet: Der Herr bleibt nach vollendetem Tagewerk allein auf dem Berge zum Gebet. Wie nötig erst für uns das Reden mit Gott, dem Vater, in der Stille! Welch ein schönes Vorbild ist uns der Herr! Er betete vor und nach dem Tagewerke. (Mark. 1, 35.) Ohne Abhängigkeit von Gott keine Leitung, kein Erfolg. Der Herr auch in der Fürbitte.

2. Die Jünger in Not: Die Nacht ist da und das Schiff auf dem Meere im Sturm und Not und Er nicht bei ihnen. Das Mitgefühl und Gebet des Herrn begleitet die Seinigen auf dem mühevollen Weg, aber Er eilt nun auch zu ihrer Hilfe herbei. Er eilt ihnen nach ohne Schiff; Er wandelt über das Meer. Nichts hindert und hält Ihn auf, Sein Volk zu schützen und sicher heimzubringen. Er vermag das Meer zu teilen, wie im Durchzug Seines Volkes durchs Rote Meer vor Pharao, Er kann es austrocknen (Jes. 50, 2.) Er kann auch darüber hinwegschreiten. Die Jünger im Schiff erschrecken, als sie Jesus kommen sehen. Sie halten ihren Retter für ein Gespenst. Aber Er spricht ihnen alsbald Mut zu und nimmt ihnen die Angst. Er ruft: „Seid gutes Mutes, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ — Wie oft erschrecken auch wir in der Not und glauben unser Verderben sei da, und siehe, der Herr ist ganz nahe, um alles zu wenden und uns zu retten. (Lied: „Harre, meine Seele!“ Vers 2.)

3. Petrus wandelt auf dem Wasser dem Herrn entgegen. Petrus, voll Liebe und Vertrauen zu seinem Heiland und Retter, ruft: „Wenn Du es bist, so laß mich zu Dir kommen!“ Der Herr erlaubte es ihm. Und im Aufblick zum Herrn vermag Petrus so sicher über das Wasser zu gehen, wie Jesus selbst. (Jesus allerdings wandelte vermöge Seiner Allmacht, Petrus nur durch den Glauben.) Welche Kraft aber liegt im Glauben und in der Liebe zum Herrn! Wer Ihn liebt und Ihm vertraut, vermag über die Schwierigkeiten des Lebens und Versuchungen der Welt zu triumphieren, während andere unterliegen müssen. (*Phil. 4, 13; 1. Joh. 5, 4. 5.) Das Wasser trug Petrus aber nur, so lange

er im Vertrauen auf den Herrn blickte. Als er von Ihm, dem starken Herrn und Gebieter über Sturm und Meer, wegblickte auf den „starken Wind“, da erschrak und sank er alsbald.

Wie lehrreich auch für uns! Wir können nichts aus eigener Kraft, nichts außerhalb Seiner Gemeinschaft (* Johs. 15, 5); auch wenn es Windstille ist, kann uns das Wasser nicht tragen, ohne den Herrn; aber mit dem Herrn muß das Wasser uns tragen, auch wenn es Sturm ist. Von Ihm hängt alles ab, nichts von uns und von den Umständen. — Wie glücklich muß Petrus gewesen sein auf seinem Gang übers Wasser im Blick auf den Herrn, wie ein Kind, das, nach Angst und Not, die Mutter kommen sieht und ihr in die offenen Arme entgeneilt. Wie schön wäre es gewesen, hätte Petrus bis zum Schluß fest auf den Herrn geblickt! Aber wie schön auch, daß der Herr den schwachen, sinkenden Petrus nicht untergehen läßt. Der Herr läßt die Seinigen wohl sinken, aber nicht ertrinken.

4. Vorbild: Diese ganze Geschichte ist zugleich ein schönes Bild von der Jetztzeit. Der Herr Jesus ist jetzt „allein auf dem Berge“ d. h. im Himmel, wo Er für uns fortgesetzt betet. (Röm. 8, 34.) Sein Volk aber ist, wie damals das Boot der Jünger auf dem stürmischen Meer, auf dem des Lebens, in einer feindlichen Welt. Der Geist der Welt ist Gottes Volk entgegen. Aber der Herr steht über den Wellen und Stürmen, Er schreitet über sie dahin und wird kommen und uns heimführen.

[Eigentlich sind die Jünger, die der Herr aus dem Sturm in den ersehnten Hafen führt, ein Bild von kommenden jüdischen Ueberrest, den Gottes Geist nach der Aufnahme oder Entrückung der Kirche aus dem geistlich toten Volke der Juden hervorrufen wird. Dieser Ueberrest wird durch große Drangsale gehen, wie sie noch nie zuvor auf Erden waren (Matth. 24), aber der Herr wird ihn zuletzt befreien. Petrus, der das Boot verläßt und dem Herrn Jesu im Glauben und Liebe entgeneilt, ist dann ein Bild von der Kirche oder Versammlung, die mit Ihm vereinigt wird, ehe

noch Israel gerettet wird und an's Land, d. h. ins Land der Väter und in das herrliche Tausendjährige Reich kommt. Auch die übrigen Jünger huldigen am Lande nach stürmischer Fahrt dem Herrn Jesu; so werden nach den schweren Gerichten die gläubig gewordenen Juden im Lande der Väter ruhen und dem Herrn Jehova huldigen, und mit ihnen auch später die Nationen. (*2. Sam. 23, 4; Ps. 107, 29—31; Ps. 72, 11—13.))

XLII. Das Kanauäische Weib.

Matth. 15, 21—28 (Mark. 7, 24—30.)

Erklärung und Belehrung: Nach der Speisung der 5000 Mann hatte der Herr in Kapernaum vom Himmelsbrot und der wahrhaftigen Speise gesprochen (Joh. 6, 27—71) und dann von den armseligen Menschenjagungen der Juden (Matth. 15, 1—20). Da sich die Pharisäer hierdurch gekränkt fühlten, suchten sie Ihn zu töten.

Der Herr verläßt das Gebiet Israels, geht nordwärts in die Gegend von Tyrus und Sidon, die mit Sodom und Gemorra auf gleichen Boden gestellt werden als Beispiele der größten Gottentfremdung, fern ab von der Buße. (Sieh Matth. 11, 21—23.) Das Weib eine Kananiterin (nach Markus ist sie „eine Griechin“ oder „Syro Phönizierin“, dies bedeutet aber dasselbe) gehörte einem verfluchten Geschlechte an (5. Mose 7, 1.2.) Sie ruft Jesus als den „Sohn Davids“ an; aber gerade als solcher hätte Er sie richten müssen (Luk. 1, 69—71; Ps. 21, 7—10); denn Er war ein Diener der Beschneidung, um die Verheißungen Israels zu erfüllen. (Röm. 15, 8.)

Das Weib kommt aber im tiefen Gefühl ihrer Not und erwartet die erbarmungsvolle Hülfe des Herrn, auf dessen Macht es vertraut. Der Herr prüft ihren Glauben schwer, Er kannte ihn ja. Er antwortete zuerst überhaupt nichts, dann auch nur den

Jüngern und sagt: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Aber die arme Heidin kommt dem Herrn immer näher und wirft sich vor Ihn hin und huldigt Ihm. Da spricht der Herr: „Es ist nicht Recht, den Kindern das Brot zu nehmen u. s. w.“ („Brot“ = die kostbaren Segnungen; „Kinder des Reichs“ = Israel; „Hunde“ = unreine Heiden.) Die Heidin nimmt das tief demütigende Wort als auf sie passend an, begehrt aber nach Brotsamen von dem reichen Tische des Herrn.

Was hatte der Herr durch Seine scheinbare Härte erreicht? Er hatte das Weib zu ihrem eignen inneren Gewinn auf ihren wahren Platz vor Gott gewiesen, den Platz der völligen Unwürdigkeit, wo allein die freie Gnade retten kann, aber Er hatte zugleich ihren herrlichen Glauben an den Tag gebracht. Und diesem Glauben entsprach Er in Seiner unumschränkten Gnade von ganzem Herzen. (Röm. 10, 11—13; 15,9.)

Uebersicht: Der Herr zeigt im Anfang des Kapitels die Heuchelei der Pharisäer und Priester (Kap. 15, 3—9), dann den wahren, bösen Zustand des Menschen überhaupt (böses Herz), zuletzt das in Jesu geoffenbarte Herz Gottes, das in einer Gnade handelt, welche über den Fluch des Geschöpfes (Kananiterin) sich erhebt und verherrlicht. Wunderbare Gnade! (Lied 117: „Von Deiner Gnade will ich singen.“) (*Joh. 6,37.)

XLIII. Jesus heilt den Taubstummen.

Mark. 7, 31—37.

Erklärung und Belehrung: Das Grenzgebiet Dekapolis (Land der zehn Städte) lag nördlich vom See Genezareth am oberen Jordan, nahe an Syrien. Die Bewohner waren meist Heiden. (Vergl. Matth. 4, 15—16.)

Der Taubstumme, ein bedauernswerter Mann; er hatte keinen Segen vom verkündigten Worte und konnte Gott nicht preisen; Ohr und Mund waren geschlossen. Habt ihr Gott schon gepriesen

für Gehör und Sprache? Und was macht ihr damit? Wem leihet ihr euer Ohr? Und wem dient eure Zunge? (Vgl. Jak. 3, 5 folg.) Wie gesegnet, wenn Ohr und Mund dem Herrn geweiht sind! — Der Herr nimmt den Armen in Gnade besonders. Die äußeren angewandten Zeichen sollen dem Kranken anzeigen, daß der Herr helfen will; Er stärkt so den schwachen Glauben. Das Herz Jesu ist tief bewegt über den traurigen Zustand des Menschen, besonders über den Seines geliebten Volkes, von welchem der Taubstumme ein Bild genannt werden kann; denn sein Ohr war verschlossen, wie das von Israel gegen die Worte Jesu; und sein Mund pries Gott nicht. — Aber der Herr in Seiner Gnade wirkte und öffnete dem Armen Ohr und Mund. So wird der Herr einst Israel Ohr und Mund öffnen, indem Er ihnen ein neues Herz gibt. (*Jes. 35, 5. 6. 10.) Auch jetzt führt der Herr in dieser Gnadenzeit manchen Menschen in die Stille „besonders“ (d. h. allein oder in Not), sei's durch Krankheit, Schwierigkeiten, Verluste, um so das Herz los zu machen von der Welt, es zu erneuern und von Sünde und Teufel zu erretten; dann ist das Ohr offen für Gottes Wort und der Mund für Sein Lob. (*Ps. 34, 1—3.)

XLIV. Petri Bekenntnis.

Matth. 16, 13—20. (Vgl. Mark. 8, 27—30; Luk. 9, 18—21.)

1. Das Zeugnis der Menschen:

Erklärung und Belehrung: Jesus von Israel, Seinem Volke, nicht erkannt und angenommen, vielmehr gelästert von den Führern (Matth. 9, 34; 12, 14. 24), muß das ganze Volk ein ehebrecherisches (von Gott abgefallenes) böses Geschlecht nennen. „Er verläßt sie und geht hinweg.“ (Matth. 16, 4) und Er fragt nun die Jünger nach dem Urteil der Menschen über Seine Person, um, im Gegensatz dazu, ihr Urteil zu hören. Warum? Sag Ihm am Urteil der Menschen? Nein. Aber von der richtigen Erkenntnis Jesu und dem richtigen Urteil über Ihn hängt das

ewige Heil der unsterblichen Seele ab. Durch die Frage wurde offenbar, wie blind die Menschen vor Gott sind. (2. Kor. 4, 3.4.)

2. Das Zeugnis Gottes durch den Mund von Petrus.

Es bedurfte einer Wirkung oder Offenbarung von Gott, um Jesum zu erkennen. Die Menschen legen verkehrte Zeugnisse über Jesus ab, Petrus aber, von Gott belehrt, legt im Namen der Jünger und aller wahren Gläubigen das rechte Zeugnis von Jesu ab: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ („Jeremias“ war ein viel dulddender und treuer Zeuge Gottes, „Elias“ und „Johannes“ waren nur Vorläufer des Messias.) Petrus erkannte also durch eine Offenbarung von Gott, dem Vater, daß Jesus mehr war: der Christus d. h. der den Vätern verheißene Messias, der Sohn Gottes. — Wer hatte Jhu früher schon so erkannt: Nathanael (Joh. 1, 49). Wer später? Martha (Joh. 11, 27). Der gläubige Jude erwartete den Messias, den Sohn Gottes. (*Psalm 2, 6. 7. 12.) Petrus aber fügt ein Wort hinzu: Er sagt: „der Sohn des lebendigen Gottes.“

3. Die Bedeutung dieses Bekenntnisses.

Als der Sohn des lebendigen Gottes, der „allein Unsterblichkeit hat“ (1. Tim. 6, 16) d. h. Leben aus sich selbst und von Ewigkeit her besitzt und das Leben schenkt, hat auch Jesus die Macht, Leben zu geben. (Joh. 5, 21. 26.) Jesus Christus, von Seinem Volke nicht als der verheißene Messias erkannt, kündigt jetzt Seinen Jüngern, die Jhu erkannt hatten, ein Neues an: die Gründung Seiner Kirche („Versammlung“ oder „Gemeinde“). Er sagt zu Petrus: „Du bist Petrus (d. h. „ein Stein“) und auf diesen Felsen, (daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist) will ich meine Versammlung bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.“

4. Die Gründung der Kirche.

Die Versammlung (oder Kirche) war also damals noch nicht gebaut oder gegründet; der Herr wollte sie bauen oder

gründen. Wann war die Gründung oder Grundsteinlegung der Kirche? Als Jesus Christus starb und siegreich auferstand und den Hl. Geist herniedersandte. Seitdem werden von Christo durch den Hl. Geist fortwährend neue Steine zu dem Bau hinzugefügt. Jeder wahre Gläubige, alt oder jung, der von Gott belehrt ist, um auch in lebendigem Glauben von Herzen bezeugen zu können, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist, ist gleichfalls ein Stein, der auf diesen ewigen und unüberwindlichen Felsen der Kirche gegründet ist. (*1. Petr. 2, 4. 5; 1. Joh. 4, 15.)

[5. Falsche Auslegung der Stelle. Verwechslung von „Reich der Himmel“ und „Kirche“.

Nicht also auf den schwachen Petrus (vgl. gleich nachher Matth. 16, 23 und später seine Verleugnung, auch noch später seine Unentschiedenheit gegenüber den Juden, lies Gal. 2, 11. 12.), wie das Papsttum behauptet, sondern auf den lebendigen Felsen Jesus Christus, den ewigen Sohn Gottes, der gestorben ist und nun lebt in Ewigkeit (Offbg. 1, 17. 18), ist die unüberwindliche Kirche gegründet. (Petrus heißt „Stein“, seines lebendigen und entschiedenen Bekenntnisses wegen, aber auch vornehmlich, weil er ein Bild ist von jedem wahren Christen d. h. von jedem „Stein“ am Hause Gottes: 1. Petr. 2, 5; *Ephes. 2, 19--22.); „die Pforte des Hades“ bedeutet: „die Macht des Feindes“ oder „das Reich der Gewalt Satans“; vgl. den Ausdruck „die hohe Pforte“ für das Reich des Sultan.) Keine Macht der Hölle kann die Kirche, soweit sie von Gott gegründet und gebaut ist, zerstören. (Anderwärts ist es mit der Kirche, soweit Menschen daran bauen, wie uns dies in 1. Korinth. 3 gezeigt wird.)

Was aber „das Reich der Himmel“ angeht, für welches der Herr dem Petrus die „Schlüssel“ gab, so ist dies nicht die Kirche. Hierüber kurz noch folgendes: Wie wir schon aus Kap. 18 sahen (nachlesen) war Israel ein Reich des Segens und Friedens verheißen, und Christus („der Messias“) war gekommen, dieses

Reich aufzurichten. Er selbst und Seine Jünger predigten das Reich. Aber Er wurde verworfen. An die Stelle des messianischen Reiches, in welchem Christus hier geherrscht haben würde und alle Bürger Ihm gehuldigt hätten, trat nun „das Reich der Himmel“ in einer anderen Form auf, wie wir es Kap. XXXII Seiten 45 und 46 gezeigt haben: Gute und Böse bestehen nebeneinander. Es ist heute die Christenheit. Dieses Reich auf Erden hat Petrus aufschließen sollen. Aber dieses Amt der Schlüssel war für Petrus persönlich und konnte auch schon deshalb nicht übertragen werden an einen sogenannten Nachfolger, weil Petrus selbst noch alle Türen ein für allemal geöffnet hat.

Also ist nicht Petrus (und noch weniger der Papst, der sich fälschlich der Nachfolger des Petrus nennt) der Erbauer der Kirche, sondern Gott durch den Heiligen Geist. Wohl gab Christus dem Petrus „die Schlüssel“; aber mit „Schlüsseln“ baut man nicht, sondern schließt und öffnet man Türen. Und zwar waren es „die Schlüssel des Reichs“ (Vers 19), nicht der Kirche. Und dieses Reich ist auf Erden; und nur für die Erde sollte Petrus das Reich öffnen. Dies hat er getan: er öffnete das Reich zuerst für die Juden am Pfingstfest (Apostelg. 2) und später für die Heiden (Apostelg. 10). Der Herr wollte aber im Himmel bestätigen, was Petrus auf Erden in Seinem Auftrage für die Erde tat. In dieser Zeit der Verwerfung Christi nun, in welcher das „Reich der Himmel“ hier besteht, baut nun Gott die Kirche aus lebendigen Steinen, da Jesus Christus selbst Grund- und Eckstein ist. Sie ist himmlisch in ihrer Stellung und Hoffnung. Und wenn die Kirche vollendet ist, nimmt der Herr Jesus sie heim in den Himmel. (Joh. 14,3; 1. Thessal. 4,17.) Hier auf Erden aber wird der Herr dann wieder Israel beleben und sammeln und das ursprünglich gewollte messianische Reich aufrichten, jedoch jetzt zugleich mit himmlischer Herrlichkeit, nicht bloß mit irdischer Herrlichkeit; denn auch Israels Reich hat durch das Kreuz an Glanz und Herrlichkeit gewonnen.]

[6. Christus als „der Sohn des Menschen.“

Christus gebot den Jüngern, Ihn nicht unter den Juden als den Christus d. h. als den Messias zu verkündigen: Vers 20, denn Er war von ihnen verworfen worden. Er spricht sodann offen und ausführlich mit den Jüngern von Seinem nahen Tode und von Seiner Auferstehung. Petrus, der noch nicht den Pfad kannte, den der Herr als unser Erlöser gehen mußte, wollte dem Herrn widerstehen, Ihn vom Erlösertode zurückhalten; aber Christus sagt zu ihm: „Gehe hinter mich, Satan!“

Wie vorher Gott, der Vater, aus Petrus geredet hatte (Vers 17), so spricht jetzt der Fürst der Finsternis, der die Erlösung vereiteln wollte, aus ihm. Und Petrus machte sich unbewußt eins mit Satan; denn seinem Herzen widerstrebte ein gekreuzigter Christus. — Wer aber mit Christo vereinigt werden und seine Seele retten wollte, mußte jetzt mit Ihm die Verwerfung teilen; wer das nicht wollte, mußte sein Leben (seine Seele) verlieren. (Verse 24—26.) Zugleich legt sich der Herr einen Titel von größerer Herrlichkeit bei: Er nennt sich „der Sohn des Menschen.“ (Vers 27.)

Als Messias hatte der Herr Jesus eigentlich nur eine irdische Herrlichkeit zu erwarten: die als König Israels und als Fürst der Könige der Erde;“ aber als „der Sohn des Menschen“ ist Er durch Seinen Tod und Seine Auferstehung das Haupt der ganzen Schöpfung geworden (Psalm 8) und hat auch eine himmlische Herrlichkeit erlangt, während dem ersten Menschen (Adam) ursprünglich nur diese Erde unterworfen war. Er ist das Haupt aller Gewalten, der himmlischen, irdischen und unterirdischen geworden (*Phil. 2,5—11), und Er ist, erhoben über alles, mit Seiner Versammlung (der Kirche) für ewig vereinigt worden. (Ephes. 1,20—23.)]

XLV. Die Verklärung.

Mark. 9,1—13 (Matth. 16,28—17,13; Luk. 9,27—36.)

Wir hörten das vorige Mal, daß Jesus verworfen wurde als der Messias Israels. (Warum gefiel Er dem Volke nicht, das doch auf den verheißenen Messias wartete? Jes. 53,1—3.) Nach Seiner Verwerfung offenbarte Er die Gründung der Kirche, die auf Ihn, den Sohn des lebendigen Gottes, aufgebaut wird; und dabei nannte Er sich „der Sohn des Menschen“, der durch Leiden und Sterben gehen müsse, aber auch wiederkommen werde in großer Macht und Herrlichkeit. — Ja, einige aus Seiner Umgebung sollten noch vor ihrem Tod die himmlische Herrlichkeit Seines, einst „in Macht kommenden Reiches“ sehen. (Mark. 9,1). Die Verklärung des Herrn auf dem Berge war nun die Erfüllung dieser Verheißung; darum wird die Verklärung überall gleich hinter der Ankündigung der Offenbarung Seiner Herrlichkeit berichtet (Mark. 9, 1. 2; Matth. 16, 28; 17,1 und besonders Lukas: „Acht Tage nach diesen Worten“: Luk. 9,27. 28.) Das, was auf dem Berge der Verklärung geschah, war also ein kleines Bild von der Herrlichkeit des einst in Macht kommenden Reiches Christi auf Erden. Dort war der stets in Niedrigkeit wandelnde Christus plötzlich in Majestät zu sehen; „Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne“, welche das Bild des Königs ist. (Matth. 17,2; vgl. damit die Weissagung von Seiner Ankunft als König in *Maleachi 4,2 und Seine Schilderung als Richter in Offbg. 1,16.) Neben Christus in Seiner himmlischen Herrlichkeit als König erschienen dort auf dem Berge Moses und Elias. Sie sind Vertreter des Gesetzes und der Prophetie in Israel; zugleich war Moses der Mittler des alten Bundes und Elias Vorbild des Herstellers des abtrünnigen Volkes zum neuen Bunde. Von beiden ist auch ganz zuletzt, vor Abschluß des Alten Testaments die Rede: Mal. 4,4—6! Nun, da Christus vor Seiner völligen Verwerfung und vor dem Kreuze steht, und Israel als Gottes Bundesvolk, des Unglaubens wegen beiseite gesetzt werden soll, kommen Moses und Elias aus dem Jenseits

und reden mit Christo von Seinem Tode. (Luk. 9,31.) Von diesem Tode hing jetzt alles ab, auch für Israel. Eine neue Herrlichkeit, die himmlische, steht mit dem Tode Christi in Verbindung und wird hier in der Verklärung gesehen.

Neben Moses und Elias, die aus dem Jenseits gekommen, von denen der eine gestorben war, der andere aber entrückt worden war, standen auch Johannes, Jakobus und Petrus mit dem Herrn auf dem Berge der Verklärung. (Diese drei auch später mit dem Herrn in Gethsemane und wurden als „Säulen“ erachtet: Gal. 2,9). Es war eine Versammlung von himmlischen Heiligen (die Gerechten des Alten Bundes) und irdischen Heiligen auf dieser Erde um den verherrlichten Messias her, wie es im Tausendjährigen Reiche der Fall sein wird. Petrus war überglücklich und sagte: „Herr, hier ist gut sein, laß uns drei Hütten bauen, dir eine u. s. w.“; aber die Zeit, Hütten zu bauen und zu ruhen war noch nicht gekommen (Mich. 2, 10.); erst mußte Christus das Kreuz erdulden, wodurch die Sünde hinweggetan wurde.

Erst im Tausendjährigen Reiche, wovon das Laubhüttenfest (3. Mos. 23, 39—44) ein Vorbild war, wird man Hütten bauen in Israel und ruhen können (Sach. 14, 9. 16; Mich. 4, 4—6.) Auch durfte Petrus nicht Moses und Elias mit dem Herrn auf gleichen Boden stellen. Als bald zeigte sich eine lichte Wolke, das Bild der Wohnung oder Gegenwart Gottes. In einer Wolke hatte Jehova das Volk Israel in der Wüste 40 Jahren geleitet und beschützt und zuweilen das Allerheiligste in der Stiftshütte ganz erfüllt. Diese lichte Wolke „überschattete“ die Jünger, und aus ihr redete Gott jetzt nicht mehr als Jehova zu ihnen, sondern als Vater, als der Vater des Herrn Jesu Christi, den Er ihnen als Seinen Sohn bezeugte, und mit welchem sie vereinigt waren. Sie sehen, wie Gott, der Vater, Seinen Sohn verherrlichte, der als „der Sohn des Menschen“ hier leiden und sterben mußte und als Messias von Seinem Volk verworfen worden war. Sie hören die Worte des

Vaters aus der lichten Wolke, die man hier als ein Bild des himmlischen Vaterhauses ansehen mag: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe, Ihn höret!“ Alles andere verschwindet; wohl sehen sie Moses und Elias in die lichte Wolke Gottes treten, ein Bild davon, daß nun auch Israels Reich dereinst an der himmlischen Herrlichkeit Jesu Anteil haben wird. — Für jetzt aber bleibt Jesus allein. Er allein ist die Wonne Gottes, und von Ihm und von Seinem Kreuze hängt die Erfüllung aller Gedanken und Ratschlüsse Gottes ab. [Wir finden eigentlich nicht die Kirche auf dem Berge der Verklärung; es handelt sich hier vielmehr um ein Bild vom kommenden Reiche auf Erden; aber in der Gemeinschaft, welche die drei Jünger mit Jesu, dem Sohne Gottes, und mit dem Vater hatten, der von Seiner Wohnung aus vom Sohne zu ihnen redete, ist uns gezeigt, was das Teil derer ist, welche die Kirche bilden: Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne: 1. Joh. 1, 3. 4.]

Die Verklärung des Herrn auf dem Berge gereichte den Jüngern sehr zur Stärkung des Glaubens (denn es folgte bald Gethsemane und Golgatha) und zur Befestigung in ihrem Dienste nach der Auferstehung, denn sie war ihnen eine Bestätigung der alttestamentlichen Verheißungen von dem kommenden Reiche des Messias. (*2. Petr. 1, 16—19).

Solange Jesus in Niedrigkeit hier weilte und noch nicht in Seinem Tode den Grund gelegt hatte zu jener Herrlichkeit, von der sie ein Vorbild und Abbild auf dem Berg gesehen, sollten die Jünger nicht von der Verklärung auf dem Berge reden.

Auch für uns geht der Weg über Golgatha zur Herrlichkeit. Jesu Tod führt uns allein dorthin. Hier auf Erden gilt es, dem Herrn mittlerweilen in Selbstverleugnung nachzufolgen. Auch die Jünger mußten wieder von dem Berge der Verklärung mit dem Herrn hinab ins Tal, wo Kampf und Leiden ihrer wartete.

XLVI. Vom Vergeben und vom Schalksknecht.

- 1) Vom Vergeben und von der Versöhnlichkeit: Matth. 18, 15 — 20.
- 2) Der abrechnende König und seine Gesinnung: Verse 21—27.
- 3) Die Unbarmherzigkeit des begnadigten Knechtes: Verse 28—30.
- 4) Das Gericht über den Unbarmherzigen: Verse 31—35.

Erklärung und Belehrung: Der Herr handelte auf Erden in vollkommener Gnade; und Gnade soll in dieser Zeit die Gesinnung und das Tun aller kennzeichnen, die Jesu Jünger sind.

Aber das Böse soll deshalb doch nicht in der Mitte der Gläubigen geduldet, sondern behandelt und beseitigt werden. Bei Beleidigungen und bei erlittenem Unrecht soll man zunächst den sündigen Bruder im Geiste der Sanftmut zu gewinnen suchen. Beugt er sich, so soll die Beleidigung und das Unrecht vergeben und vergessen sein. Im anderen Fall muß der Beleidigte oder Geschädigte noch einen oder zwei Brüder mitnehmen, (Vers 16; 5. Mos. 19, 15) um das Gewissen dessen, der das Unrecht getan, aufzuwecken. Hilft auch dies nicht, so muß es der Versammlung (Gemeinde) mitgeteilt werden, und erst, wenn er auch dieser nicht folgt, darf der Geschädigte den betreffenden Bruder hinfort als Heiden oder Böllner behandeln. [Je nachdem kommt es mit dem Bruder, der das Unrecht getan hat, auch zum Ausschluß aus der „Versammlung“. Diese kann und soll nach dem Wort des Herrn „den Bösen“ aus ihrer Mitte tun (Vers 18 und 1. Kor. 5, 13). Was sie „bindet“ oder „löst“, wird, wenn sie es unter der Leitung des Herrn getan hat, vom Herrn im Himmel anerkannt; denn sie handelt für Ihn und mit Ihm. Sie hat den H. Geist und Gottes Wort in ihrer Mitte und darf im Gebet (Vers 19) zum Herrn ihre Zuflucht nehmen, so oft sie zum Tisch des Herrn aufnehmen (zulassen) oder ausschließen soll. Ja, der Herr will im Geiste persönlich in der Mitte der Seinigen sein, so oft sie einfach als solche um Ihn, der ihr Haupt und ihr Leiter ist, versammelt sind. (Vers 20.)]

Wie oft aber soll ich persönlich zu vergeben bereit sein? Der Herr sagt: 70×7 mal, d. h. immer wieder, wenn der, welcher mich betrübt und mir unrecht getan hat, es von Herzen bereut und bekennt. Wir sollen bezüglich der vergebenden Gnade und Liebe Nachahmer Gottes sein als geliebte Kinder (*Ephes. 4, 32; 5, 1.) Wie gern, wie oft und völlig vergibt Gott, wenn Er wahre Reue, aufrichtigen Schmerz und offenes Bekenntnis sieht! — Gott aber vergibt uns nicht, schenkt uns Seinen Frieden nicht, wenn wir dem Bruder nicht vergeben. (*Vers 35).

[Gleichzeitig sehen wir hier ein Gleichnis der Wege Gottes mit den Juden. Sie hatten eine unbezahlbar große Schuld bei Gott (10,000 Talente = 75 Millionen Mark*), hatten sie doch das Gesetz übertreten, die Propheten und den Sohn Gottes getötet. Gott vergab ihnen, als Sein Sohn für sie am Kreuze flehte: „Vater, vergib ihnen“; Er sandte den H. Geist hernieder, ließ ihnen durch Petrus, Stephans (Apostelg. 3, 17—21 und 7) noch einmal Sein Reich verkündigen, aber sie hörten nicht und töteten Stephanus; ja, sie wehrten denen, welche den Heiden das Evangelium bringen wollten, die den Juden gegenüber gleichsam nur 100 Denare = 70 Mt. schuldeten. — Darüber wurden die Mitknechte betrübt und klagten die Juden bei Gott an. Und so ist über die Juden ein volles Gericht gekommen (*Apostelg. 18, 6; 1. Thess. 2, 15—16). Gott überlieferte sie den Reinigern, und sie werden nicht herauskommen, bis sie auch alles bezahlt haben, ja, selbst „Zweifältiges empfangen haben für alle ihre Sünden“. (*Jes. 40, 2.) Dann werden sie stehen: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern“. Und anstatt erbittert zu sein über die Befehung der Heiden und ihre Vergebung, wird Israel selbst Gottes Botschaft vom nahen Reiche Christi den Heiden bringen. (Jes. 66, 19.)]

*) Ja, wenn man die Talente als Goldtalente annimmt: 1350 Millionen Mark.

XLVII. Der barmherzige Samariter.

1. Die Frage: Was muß ich tun? Luf. 10, 25—29.
2. Der barmherzige Samariter: Verse 30—37.

Erklärung und Belehrung: Ein Gesetzgelehrter fragte (nicht in lauterer Absicht) nach den Bedingungen, unter welchen er des ewigen Lebens teilhaftig werde. (Vgl. auch den Obersten in Luf. 18, 18). Der Besitz des Lebens, wenn auch nicht des „ewigen Lebens“, wenngleich es ein Leben ohne Ende gewesen sein würde, war dem Juden zugesichert, wenn er dem Gesetz von Sinai gehorsam sein würde (3. Mos. 18, 5); infolge des Sündenfalles aber kein Gehorsam möglich, und der Tod ist der Sünde Lohn, und das ewige Leben die Gnadengabe Gottes. (Röm. 6, 23.)

Die Antwort des Schriftgelehrten ist sehr treffend (aus 5. Mos. 6, 5 und 3. Mos. 19, 18 zusammengesetzt); die Erfüllung des Gesetzes ist vollkommene Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten, wie zu sich selbst. Nun macht es sich der Mensch zwar leicht und glaubt Gott abzufinden mit seinen äußerlichen Uebungen; daß er aber den Nächsten nicht liebt, wie sich selbst, das kann leicht aus seinem täglichen Leben gezeigt werden; denn er ist selbstfüchtig. — Das Gewissen des Gesetzgelehrten fühlt dies, daher seine Frage: Wer ist denn mein Nächster?

Der Herr zeigt in dem nachfolgenden Gleichnis, daß dem Menschen das Hauptstück fehlte: die Liebe. Das Gesetz forderte sie, die Gnade aber gibt sie jetzt (Röm. 8, 3. 4; *5, 5). Priester und Levit durften zudem nach dem Gesetz einem Sterbenden nicht nahen; Opfer (Priester) und Gesetz und Waschungen (Levit) konnten dem geistlich Toten die neue Natur nicht geben. Der Herr allein vermag dies zu tun, Er, der Gott von ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst liebte, ja noch mehr, denn Er starb für ihn. Der Samariter fragt nicht: „Wer ist mein Nächster?“ Die Liebe im Herzen macht ihn zum Nächsten eines jeden Hilfsbedürftigen.

Das Gleichniß ist gleichzeitig ein Bild von der Erlösung und Rettung eines jeden Menschen.

„Ein gewisser Mensch“ geht von Jerusalem (Wohnung Gottes und Stadt des Segens) nach Jericho (Stadt des Fluches: Jos. 6,26). Der Weg sehr gefährlich: öde, wüste, schluchtenreiche Gegend, wo Räuber lauerten. — So hat sich der Sünder im Paradies (Platz des Segens) von Gott entfernt und eilt abwärts, dem Verderben entgegen. Durch Satan („Mörder“, Joh. 8,44.) wird der Mensch völlig ins Elend gebracht und nach Seele und Leib zu Grunde gerichtet, daß er sich selbst nicht mehr helfen kann („halbtot“; nach Ephes. 2, 1 sogar ganz „tot“). Wer bringt dem Sünder Rettung? Nicht Opfer und Gesetz, sondern allein der Herr (der wahre Samariter), der vom Himmel kam und für den Verlorenen starb.

[Vom Priester heißt es, daß er „von ungefähr“ des Weges kam, so kam auch der Levit. So kam auch das Gesetz „daneben“ ein. Es lag ursprünglich nicht im Vorsatz und Ratschluß, es zu geben. (Röm. 5,20.) Der Samariter aber, der Herr Jesus, der oft „Samariter“ geschmäht wurde (Joh. 8,48) kam nicht „von ungefähr“, sondern nach ewigem Ratschluß (1. Petr. 1,20; Hebr. 10,7.)]

Hat der Sünder Erlösung und Frieden gefunden, so führt ihn der Herr in die Herberge, d. i. in die Gemeinschaft der Kinder Gottes und läßt ihn dort pflegen, bis Er wiederkommt (Vers 35; Joh. 14,3.) Dann will Er jede Treue und Pflege belohnen. (1. Thess. 2,19; Offbg. 22,12.)

Der Herr wünscht nun, daß auch wir dem barmherzigen Samariter gleichen und dem Nächsten die Zeit, die Bequemlichkeit (er hob ihn auf sein Tier) Geld und Kraft opfern, ja, wenn es sein muß, gar das Leben. (*1. Kor. 10,24; Jak. 2,8; 1. Joh. 3,14.16; *Röm. 13,8—10.)

Also wir gleichen von Natur dem unter die Räuber und Mörder Gefallenen, aber, wenn bekehrt, sollen wir dem barmherzigen Samariter gleichen!

XLVIII. **Maria und Martha.**

Lut. 10, 38—42.

Erklärung und Belehrung: Der Herr auf der Reise nach Jerusalem. Auf dem Wege von Jericho (tief gelegen im Jordantal) bergaufwärts nach Jerusalem lag Bethanien. Wer wohnte hier? Martha (wohl die ältere Schwester) nimmt den Herrn auf. Beide waren jedenfalls wohlhabend, denn sie besaßen ein eigenes Haus (Vers 38) und Grab (Joh. 11, 17); auch deutet die kostbare Salbe wohl darauf hin. (Joh. 12, 3. 5.) Beide Schwestern gläubig an den Herrn, der sie liebte (Joh. 11, 25).

Martha: Sie hört zwar den Herrn auch gern, aber sie nimmt sich nicht die Zeit; nicht Er und Sein Wort, sondern ihre Arbeit steht an erster Stelle; ihr Dienst nicht tadelnswert. Der Herr hätte sie auch nicht getadelt, aber als sie vom Herrn verlangt, daß Er Maria tadelte, die „das gute Teil“ erwählt hatte, muß Er ihr sagen, was das Beste ist. Der Herr Jesus muß in unserem Herzen und Leben den ersten Platz haben. Es genügt Ihm nicht, wenn wir befehrt sind und für Ihn arbeiten, Er will vor allem der Schatz und die Freude unserer Herzen sein. (Vgl. Dffbg. 2, 2—4). Wir brauchen Ruhe und Sammlung für den Herrn und für Sein Wort. Martha ist ein Bild von einem Christen, der die Gemeinschaft mit dem Herrn geringer achtet als den Dienst, von diesem erfüllt ist, weil er ihn überschätzt.

Wie anders Maria! Wie denkt sie wohl? „Jesus ist da, mein Erlöser und Herr! Ich muß zu Seinen Füßen eilen und auf Seine Worte der Gnade und Wahrheit lauschen, von denen meine Seele lebt. Er sehnt sich nach Herzen, die Ihn lieben und suchen, denn Er hat uns zuerst geliebt und gesucht. Meine Arbeit will ich später nachholen. Sie geht nachher desto besser, wenn das Herz freudig und glücklich ist. Bei Ihm ist Freude die Fülle und liebliches Wesen immerdar.“ (*Psalm 16, 11.) Maria schätzt den Herrn und Sein Wort über alles. (*Ps. 45, 2.) Sie will zu Seinen Füßen

sein und von Ihm Worte des Lebens empfangen. (*5. Mos 33, 3.) Und dies ist das gute Teil, „das Eine, das not tut.“ Diese Liebe und Hingebung zum Herrn, „das gute Teil“, befähigt auch Maria später, „das gute Werk zu tun“, welches in der ganzen Schöpfung verkündigt werden soll. (Mark. 14, 6; jenes Weib war Maria: Joh. 12, 3.) Wir sehen bei Paulus, der auch wie Maria „das gute Teil“ erwählt hatte, wie eifrig und treu zur Arbeit gleichzeitig ein solches Herz ist!

XLIX. Der Blindgeborene.

- 1) Des Blindgeborenen Heilung: Joh. 9, 1—12.
- 2) Sein erstes Verhör vor dem hohen Rat: Verse 13—17.
- 3) Das Verhör der Eltern: Verse 18—23.
- 4) Das andere Verhör des Blindgeborenen: Verse 24—34.
- 5) Der herrliche Ausgang: Verse 35—41.

Oder:

- 1) Der Blindgeborene wächst sich und wird sehend: Verse 1—7.
- 2) Der Blindgeborene zeugt für Christus, seinen Retter: Verse 8—34.
- 3) Der Blindgeborene wird ein glücklicher Anbeter: Verse 35—41.

Erklärung und Belehrung: Von Bethanien geht der Herr zum Laubhüttenfest und heilt nach demselben, am Sabbattage, den Blindgeborenen. Ein Bild des Menschen: vor der Bekehrung blind und arm. Die Jünger sahen in dem armen Blinden nach dem Gesetz ein besonderes Gericht (2. Moje 20, 5), der Herr aber sieht in ihm eine Gelegenheit, Seine Macht in Gnade zu offenbaren, Gott zur Verherrlichung, dem Armen zum Heil. So ist unsre ganze Gnadenzeit „der Tag“ (Vers 4), an welchem Gottes Werke auf der Erde, diesem Schauplatz der Sünde und des Elends, offenbar werden; und an den Gläubigen ist „Gottes Werk“ offenbar geworden; sie sind

„Sein Werk“ (*Eph. 2, 10); denn sie waren blind und sind jetzt sehend, waren „tot“ und leben jetzt. (Ueber den Sabbath und die Werke Jesu an ihm vgl. das auf Seite 54—56 Gesagte.) Das Gesetz forschte nach dem Uebertreter, der Strafe wegen; aber Gott war in Christo in Gnade gegenwärtig, um zu heilen und sich zu verherrlichen. (Vers 2). Der Herr bestreicht das Auge des Blinden mit Kot aus Speichel und Erde. Dies wohl ein Bild von der „Torheit der Predigt“ von Christi Kreuz und Heil. (*1. Kor. 1, 21.) Aber nachdem der Blinde, dem Worte des Herrn folgend, sich im Teiche Siloam, d. h. „Gesandt“, gewaschen, ward er sehend. So handelt der Herr noch heute mit den Seelen. Er rührt sie an, läßt sie Sein Wort hören. Aber sie sehen nichts, solange sie den Herrn Jesum nur für einen großen Menschen halten. Sobald sie aber an Ihn glauben, den Sohn Gottes, den Gott für uns als Heiland „gesandt“ hat, kommt Licht in sie und göttliches Leben.

Schildere die Freude des Geheilten, der Tag für Tag jahraus, jahrein blind am Wege saß und bettelte und nun Gottes herrliche Schöpfung schaut! So auch ist die Freude des Sünders groß, wenn er Heil und Frieden in Jesu gefunden. (*Jes. 61, 10.)

Aber ist unter den Juden Freude darüber, daß der Blinde sehend geworden? O nein, vielmehr Bestürzung und Feindschaft, wie am Hofe des Herodes bei der Geburt Jesu. Es beginnt nun ein ernster Kampf zwischen den geistlich blinden Feinden Jesu und dem sehend gewordenen Blindgeborenen. Das empfangene Licht macht ihn dankbar dem Herrn und entschieden für Ihn. Er, früher nur ein armer Bettler, ist ein unerschrockener Zeuge Jesu geworden, auch den Pharisäern und Obersten des Volks gegenüber. Er vermag nicht auf alles zu antworten, aber eines gibt ihm Kraft: „Eines weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe“. — Die Pharisäer suchten den Geheilten mit frommen Reden zu fangen (Vers 24) und mit sich und der Religion der Väter in Gegensatz zu bringen (Vers 28, 29), aber er bringt sie mit Christo in Gegensatz (Vers 30).

An den Nachbarn und Eltern, welche noch die Menschen und den Bann der frommen Welt fürchteten (Matth. 5, 11. 12; Joh. 16, 2) hatte der Geheilte keine Hülfe in seinem Kampf mit den Pharisäern. (*Ps. 27, 10). Er geht mit seinem Zeugnis immer weiter und wird zuletzt von der Synagoge ausgestoßen. Dahin („außerhalb des Lagers“ der jüd. Religion) hatte ihn sein treues Bekenntnis und Zeugnis für Jesus gebracht. Jesus, der den Geheilten nicht aus dem Auge verloren, hört von seiner Verstoßung und sucht ihn auf und offenbart sich ihm als der Sohn Gottes. Der Mann, welcher treu war in dem, was er von Jesu wußte, sollte Ihn völlig erkennen. So handelt der Herr. Er gibt dem Herzen, das treu ist in dem, was es von Ihm erkannt hat, neues Licht, mehr Licht und größere Gnade. (*Luk. 19, 26.) Der Blindgeborene fällt vor Jesu nieder, sobald er hört, daß Er der Sohn Gottes ist und betet Ihn an. — Welch ein wunderbarer Gegensatz von einst und jetzt! Einst war er ein blinder Bettler, der in leiblicher und geistlicher Finsternis und Armut dasaß, jetzt aber ist er sehend und ein glücklicher Anbeter des Sohnes Gottes, in welchem alle Fülle wohnt. Mangelte ihm nun etwas? Wo war es am besten für ihn, in der dunklen Synagoge ohne Jesus oder mit Jesu außerhalb derselben? (*Hebr. 13, 13.)

Den blinden Pharisäern aber und allen Selbstgerechten ruft der Herr zu: O, daß ihr wüßtet, daß ihr blind seid, dann wäre Hoffnung und Hülfe da für euch, nun ihr aber sagt: „Wir sehen“, nun bleibt eure Finsternis und Sünde.

Jeder Mensch soll, dem Worte Jesu folgend,

- 1) sich waschen, und er wird sehend werden,
 - 2) darauf treu für Jesum zeugen in einer blinden Welt,
 - 3) Ihn, den Sohn Gottes, anbeten und durch Ihn, Gott, den Vater.
-

L. Der gute Hirte.

- 1) Wie Jesus der Hirte der Schafe geworden ist: Joh. 10, 1—6.
- 2) Jesus die Tür der Schafe: Verse 7—10.
- 3) Jesus der gute Hirte: Verse 11—18.
- 4) Die ewige Errettung der Schafe: Verse 27—30.

Erklärung und Belehrung: [Noch vor den Ohren der Pharisäer und Schriftgelehrten, welche den Blindgeborenen um seines treuen Bekenntnisses willen aus der Synagoge gestoßen und sich so nicht als gute Hirten, sondern als Mietlinge erwiesen hatten, spricht der Herr von dem wahren und guten Hirten der Schafe. Im Morgenlande treiben oft mehrere Hirten ihre Herden zusammen in einen von einer Mauer umgebenen Raum (Schafhof), um sie vor Dieben zu sichern. An der Tür steht ein bewaffneter Wächter (Türhüter) und läßt nur die bekannten Hirten ein. Wer daher stehlen und rauben will, muß anderswo hineinsteigen. Am Morgen kommen die Hirten und rufen ihre Schafe mit Namen, trennen so die Herden von einander und führen sie (die Hirten gehen dort an der Spitze, nicht wie bei uns hinter den Schafen, um zu treiben) die Bergpfade hinauf. Kommen schwierige Stellen (Felsen und Gestrüpp) so machen sie Bahn; auch schützt der Hirte seine Schafe vor den Wölfen und allen Raubtieren mit seinen starken Armen und Waffen. Ein Hirte im Morgenlande ist oft ausgerüstet wie ein Kriegsmann.

1. Die Juden bildeten einen Schafhof; Gott hatte einen Zaun oder eine Mauer um das Volk gemacht durch das Gesetz und den Opferdienst (Eph. 2, 14. 15). So sollten die Schafe bewahrt bleiben, bis der Messias kommen würde. Nun waren aber andere gekommen (die Priester und Obersten), um sich der Schafe zu bemächtigen, aber nicht auf dem von Gott vorgeschriebenen Weg. Der Herr Jesus allein geht durch die Tür, d. h. Er unterwarf sich den Vorschriften Gottes, indem Er Gehorsam gegen das Gesetz leistete, sich eins machte mit dem Ueberrest, der am

Jordan sich taufen ließ, sich den Versuchungen Satans unterzog und Seine Macht nicht für sich, sondern zum Wohle der Schafe anwandte, die Er über alles liebte. Er war der Jehova, der im Alten Bunde verheißt, selbst zu kommen und sich Seiner Schafe anzunehmen. (Ezekiel 34, 11—16. Dazu vgl. Matth. 9, 36.) Wie ganz anders waren die Hirten Israels! (Hes. 34, 2—4) Sie suchten ihr eigenes Wohl, waren habfüchtig und ohne Liebe und Erbarmen.

„Der Türhüter“, d. i. Gott, gab dem Herrn Jesus daher Zutritt zu den Schafen. Die frommen Israeliten, die auf den Messias warteten (Simeon, Hanna, die Jünger, Maria und Martha und viele andere) hörten Seine Stimme und erkannten Ihn (vgl. z. B. Joh. 1, 43—50), sie folgten Ihm und wurden mit Ihm außerhalb des jüdischen Systems (Schafhof) vereinigt. Es war nun ein neuer Mittelpunkt da: Jesus. Ein Beispiel war eben der Blindgeborene, der sogar aus dem jüdischen System hinausgeworfen wurde, nicht bloß heraustrat.

2. Die Pharisäer verstanden das Gleichnis nicht, daher sagt Jesus: „Ich bin die Tür.“ Als der wahre Hirte hat Er die Schafe mit Macht durch Sein Wort aus dem Schafhofe herausgeführt; als „die Tür“ läßt Er sie eingehen zu den neuen und ewigen Segnungen, die Er brachte, aber Er bringt sie nicht wieder in einen Schafhof (in ein System). Was finden sie bei Ihm? Er sagt es: „Wer durch mich eingeht, wird errettet werden, wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ Also drei wunderbare Stücke: Errettung, Freiheit und Weide. — Errettung, weil sie Jesum, den Erlöser, besitzen; Freiheit, weil kein Zaun des Gesetzes sie durch Satzungen und Opfer vor den Feinden (Nationen), zu schützen braucht, sondern das neue Leben und der Heilige Geist sie abgesondert hat; Weide, weil der Hirte sie erquickt und segnet, und weil sie in Ihm alle ihre Quellen finden. Er ist die Freude und Wonne ihrer Herzen für Zeit und Ewigkeit geworden.

Für die so abgesonderten Schafe (der jüdische Ueberrest) ist Er dann „der gute Hirte“ (*Verse 11—16), indem Er für sie stirbt. Aber auch nach dem Tode, da Er im Himmel (scheinbar entfernt von ihnen) ist, kennt Er sie gut und zwar so innig, wie der Vater Ihn kennt. Die Verbindung war sogar durch den Hl. Geist eine innigere geworden, als wenn Er bei ihnen auf der Erde geblieben wäre. Ja, wie herrlich sind die Beziehungen zwischen Jesu, dem großen und guten Hirten im Himmel, und Seinen Schäflein!

Des guten Hirten Tod gilt aber nicht nur den Schafen in Israel, sondern auch den armen Heiden: eine Herde, ein Hirte (*Eph. 2, 13—18). Wo ist diese Einheit gemacht worden? Auf dem Kreuz (Joh. 11, 52) und durch den H. Geist. (1. Kor. 12, 13.)

Der Tod Jesu bringt aber nicht nur Heil und Segen für die Schafe, er hat auch einen unendlichen Wert für Gott: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse“. Der Gehorsam des Sohnes bis zum Tode war kostbar für Gott.

Zuletzt hören wir noch, daß die Errettung der Schafe eine ewige Errettung ist, daß die Schafe auf ewig bewahrt werden in den starken Händen des guten Hirten und Gottes, des Vaters, der sie Jesu gegeben hat (*Verse 27—30).

So finden wir denn, daß die Schafe Jesu in jeder Weise geborgen sind. Sie besitzen in Jesu:

- 1) für die Vergangenheit Rettung (Vers 9),
- 2) für die Gegenwart Weide (Vers 9),
- 3) für die Zukunft ewiges Leben und ewige Sicherheit (V. 28. 29).

Welch ein herrliches, glückseliges Teil haben alle Schäflein Jesu! (Lied: „Weil ich Jesu Schäflein bin!“ und: „Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi werden!“)

Woran aber erkennt man die Schäflein Jesu? Sie hören Seine Stimme und sie folgen Ihm. (Vers 27.)

LI. Vom großen Abendmahl.

1. Die Heilung des Wassersüchtigen: Luf. 14, 1—6.
2. Ermahnung zur Demut: Verse 7—14.
3. Vom großen Abendmahl: Verse 15—24.
4. Von der Nachfolge Jesu: Verse 25—27.

Erklärung und Belehrung: 1. Die Pharisäer hielten am Sabbat oftmals reiche Festmahlzeiten, aber dabei konnten sie gegen die Armen und Kranken herzlos sein, wenn denselben am Sabbat geholfen werden sollte. Wie selbstsüchtig und ganz gegen Gottes Gefinnung!

1. Ein „Oberster“, hier ein Führer unter den Pharisäern, ausgezeichnet durch Stand und Wissen, hatte den Herrn zu Tisch geladen. Die Einladung geschah aber nicht aus Liebe, sondern um Ihn in der Rede zu fangen; daher vielleicht auch der Wassersüchtige anwesend. Der Herr durchschaut ihre Bosheit und fragt sie, ob man am Sabbat heilen dürfe. Warum gaben sie aber dem Herrn auf Seine Frage keine Antwort? Sagten sie „ja“, so gaben sie dem Herrn recht, der so oft am Sabbat geheilt hatte; sagten sie „nein“, so zeigten sie ihre Lieblosigkeit gegen den Armen. Der Herr aber heilte ihn und bringt sie durch eine neue Frage in Verwirrung. (Verse 5 und 6.)

2. In den Versen 7—14 tadelt der Herr den Hochmut der Pharisäer (Ehrenplätze) und ermahnt zur Demut und Niedriggesinntheit, welche sich vor Gott geziemt, und zur Liebe, die keinen hohen Platz in der Welt beansprucht, sondern sich herabläßt zu den Armen und Krüppeln, die nicht vergelten können. Von der Welt verachtet, finden diese Menschen später ihre Belohnung in der Auferstehung der Gerechten. (*Offenb. 22, 12.)

Einer der Gäste sucht dem ernststen Gespräche des Herrn eine angenehme Wendung zu geben, indem er auf die ehrenvollen Mahlzeiten im Tausendjährigen Reich aufmerksam macht, woran nach seiner Meinung alle Israeliten teil haben würden.

3. Nun erklärt der Herr in nachfolgendem Gleichnis, wer vom Reich ausgeschlossen ist und wer allein teil daran hat. Gott lud Israel (die Obersten zuerst) ein zu den Segnungen des Reiches. Wer sollte dieselben bringen? Jesus, der Messias; daher nennt der Herr das Mahl „mein Abendmahl“ (Vers 24; *Jes. 55, 1—3.) Wer ist „Sein Knecht“, welcher einladet? Wohl der Heil. Geist. [In Matth. 22, wo es sich vornehmlich um ein Bild vom tausendjährigen Königreiche Christi in Israel handelt, sind es mehrere Knechte: die Jünger und Apostel. (Verse 3.4.) Hier (Luk. 14) ist es das Mahl des Evangeliums für alle, und der Heil. Geist ladet ein und sagt: „Kommt, denn schon ist alles bereit!“ Die Erlösung war vollbracht.

Wie aber verhalten sich die Geladenen aus Israel, denn zu ihnen kam zuerst das Evangelium? (*Luk. 24, 47; *Röm. 1, 16) Sie kommen nicht, weil 1) irdischer Erwerb (Acker gekauft), 2) die Vermehrung des Erworbenen (fünf Joch d. h. Gespann Ochsen), 3) die Lust und der Genuß der Welt sie abhält. Als dann ergeht die Einladung an die Böllner und Sünder (Arme, Krüppel, Lahme) unter den Juden (Vers 21) und zuletzt (Verse 22 und 23) an die Armen auf den Landstraßen und an den Bäumen, d. h. an die Völker außerhalb Israels, (die Heiden). (*Jes. 55, 5.)

4. Die Juden haben als bloße Juden kein Teil am Reich. Wer hinein will, muß alles verlassen und Jesu nachfolgen und Sein Loß der Verwerfung teilen. (Verse 25—27) Für die Natur war so alles verloren, dafür empfing man aber Errettung, ewiges Leben, ja, den Herrn selbst.

LII. Vom verlorenen Schaf und Groschen (Denar).

1. Vom verlorenen Schaf: Luk. 15, 1—7.
2. Vom verlorenen Denar: Verse 8—10.

Erklärung und Belehrung: „Die Zöllner“, oft unehrlich, und „die Sünder“, geschlos, waren den Pharisäern ein Greuel, aber viele von ihnen waren reumütig und heilsverlangend; sie nahen dem Heiland, um Gnade zu finden, während die selbstgerechten Pharisäer die Gnade des Herrn und Ihn selbst verschmähten.

Der Herr zeigt uns in drei herrlichen Gleichnissen, welche große Freude Gott darin findet, die Verlorenen zu retten und die Sünder zu begnadigen. In Luk. 14 sehen wir schon, wie Gott für die Armen und Verlorenen „ein großes Mahl“ machte. Hier (Luk. 15) sehen wir, mit welchem großem Ausdauern die Geladenen aus ihrem Elend gesucht und hergebracht und mit welcher Liebe sie empfangen und reich gemacht werden. Nehmen wir die beiden ersten Gleichnisse!

Der Hirte sucht das verirrte Schäflein mit aller Ausdauer, weil es sein Schäflein ist („Mein Schaf:“ Vers 6). Es genügt ihm nicht, noch 99 Schafe zu haben, er will das Seine, das er liebt, wieder haben und es retten aus der Not. Schildere die Mühe des Hirten! (Gang durch Schluchten und dichtes Gehölz und Gestrüpp. Das Wort „Wüste“ bedeutet hier Trift, Weide.) Wer ist dieser treue Hirte? Jesus. Er starb für die Herde, kam für sie dahin, wo sie war, ins Elend und in den Tod. (*Joh. 10, 11.) Aber Er geht auch der einzelnen Seele nach, auch jedem Kinde schon. Er ruft, Er lockt. Das Schaf ist kein fluges Tier, es findet sich von selbst nie zurecht, wenn erst verirrt. Aber was tut der Hirte? Er sucht es, bis Er es findet. Dann legt Er es, ohne Vorwurf, ohne Schläge, auf die Schulter und trägt es heim mit Freuden. Alles ist Sein Tun: das Suchen und Heimbringen. So will der Herr auch die Seinigen mit starken Händen halten und tragen, bis sie im Himmel sind. (*Joh. 10, 27. 28.) Groß ist die Freude „im Himmel“ jetzt und ewiglich über jedes gefundene Schäflein. — („Die 99 Gerechten, die der Buße nicht bedürfen“, sind wohl die selbstgerechten Pharisäer.)

In dem zweiten Gleichnis sucht ein Weib mit einem Licht nach der verlorenen Silbermünze.*) Das Geld lag im Staub und Schmutz, vielleicht ganz unkenntlich. Der Glanz und blanke Schimmer war fort und das Gepräge (das Bild des Fürsten) nicht mehr zu sehen. So ist's mit dem unsterblichen Menschen, der in Gottes Bild erschaffen wurde: Er ist im Dienst der Sünde, unter Satans Macht. Gottes Ebenbild ist nicht mehr zu sehen. Und dennoch ist der Mensch so wertvoll. Gott, der Heilige Geist, inmitten der Christenheit (wovon das Licht in der Hand des Weibes ein Bild ist) gibt sich unendliche Mühe, den Menschen zu erleuchten und aus dem geistlichen Tod zu führen. Er benutzt Gottes Wort, um das neue Leben zu geben. (Predigt, Traktate u. s. w.) auch Führungen (Krankheit, Sterbefälle von Freunden, Verwandten, Träume u. s. w.) um das Herz aufzurütteln. Beispiele aus dem Leben: Petrus Waldus, Luther u. a. — (*Hiob 33, 17—18.)

Auch hier dieselbe Freude Gottes über die Rettung der Seele. „Vor den Engeln Gottes“ (Vers 10) will sagen, in ihrer Gegenwart, d. h. also bei und in Gott selbst.

LIII. Vom verlorenen Sohne.

Lut. 15, 11—32.

1. Der Sohn kehrt dem Vaterhaus den Rücken und vergeudet sein Erbteil in der Fremde: Verse 11—13.
2. Die bitteren Früchte und der erfolglose Versuch, sich selbst zu helfen: Verse 14—16.
3. Einkehr und Umkehr des Sohnes: Verse 20—24.
4. Der liebevolle Empfang und die große Freude im Vaterhause: Verse 20—24.
5. Die Bitterkeit des älteren Sohnes: Verse 25—32.

[Einleitung: In den beiden vorhergehenden Gleichnissen das treue Bemühen Jesu, des guten Hirten, und die stille Wirksamkeit des Hl. Geistes

*) Es war ein „Denar“ oder „Drachme“ = 75 Pfennig (also etwa = 1 Franken), also weit mehr als 1 Groschen (= 10 Pfennig), wie es in manchen Bibeln heißt.

gezeigt; jetzt, im 3. Gleichnisse, die unendliche Liebe Gottes, des Vaters, vorgestellt, der den umkehrenden Sünder aufnimmt. Also der dreieinige Gott in Seiner Gnade sucht und rettet den Sünder. Auch wird zugleich eine neue Seite der Wahrheit im 3. Gleichnisse gezeigt: Das Schaf hatte untätig warten müssen, bis der Hirte es suchte im Dickicht und es rettete; das Geldstück lag regungslos im Schutt vergraben, bis das Weib mit dem Licht es suchte und befreite. Nun könnte gefragt werden: Tut die Gnade alles und der verlorene Sünder bei seiner Rettung nichts? Das neue Gleichnis gibt Antwort: der Sünder schlägt in sich und kehrt um.]

Erklärung und Belehrung: Der Sohn hatte es gut daheim und hätte es immer gut dort haben können. Aber in sein Herz bringt der Feind eines Tages Zweifel über des Vaters Liebe und über das Glück daheim und zugleich die Lust nach Freiheit und Unabhängigkeit mit dem Versprechen, daß er's draußen schöner und besser habe. So auch die Geschichte der ersten Menschen, die im Paradies glücklich waren. Satans Sieg, Adams Fall. — Fern vom Vaterhause lebte der Sohn, wie heute der gefallene Mensch in der Welt, in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Der Mensch sucht jetzt seine Befriedigung und sein Glück in irdischen, fleischlichen und satanischen Dingen.

Wie der Sohn bald anfing, Mangel zu leiden, so leidet der Mensch jetzt an allerlei leiblichen und geistigen Krankheiten, an Armut und mannigfachem Elend. Es heißt: „Er fing an, Mangel zu leiden.“ Der Mangel, obwohl er hier auf Erden anfängt, ist eigentlich erst in der Ewigkeit. — Aber der Sohn kehrte nicht gleich um in's Vaterhaus, als der Mangel kam. Im Stolz versuchte er, sich erst selbst zu helfen. So tut der Sünder nicht alsbald Buße zu Gott, wenn er seine Schuld erkennt. Er will sie abverdienen, kleiner machen, sich bessern, aber es gelingt ihm nicht. Die Kraft fehlt ihm. Das Herz ist durch die Sünde krank und verderbt. Der verlorene Sohn kam zuletzt bis zu den Schweinen. Wie tief stand er jetzt als Jude da! Wer hätte den armen zerlumpten, hungrigen Jüngling, der nicht einmal mehr Träber*) fand

*) Schoten des Johannisbrotbaumes, ein Schweinefutter.

für seinen Hunger, für den Sohn eines reichen Mannes gehalten? Wie tief steht der sündige Mensch da! Wer sieht es noch, daß er geschaffen ist in Gottes Bild und er des ewigen, guten und heiligen Gottes Kind sein sollte! (*Eph. 2, 8; *Tit. 3, 3)

Einkehr und Umkehr: Endlich erwachen Herz und Gewissen in der Not! Der Sohn denkt an das verächtete Glück des reichen Vaterhauses zurück. So erweckt Gott durch Not und Leiden in Tausenden von abtrünnigen Herzen ein Sehnen nach Frieden mit Gott. Der Sohn sagte nicht nur: „Ich will mich aufmachen“, wir lesen auch: „Er machte sich auf“. Es war nicht bloßer Vorsatz ohne Erfüllung, wie bei vielen Menschen, sondern aufrichtige, wahre Seelennot und Umkehr.

Schildere die Rückkehr des verlorenen Sohnes, der zagend und elend langsamen Schrittes sich dem großen, reichen Vaterhause nähert. Was will er sagen? Und wie wird der Empfang sein? Wird man ihn nicht fortjagen?

Schildere den Schmerz des Vaters all die Jahre, sein Sehnen nach dem armen, verlorenen Sohne. Sein tägliches Ausschauen nach ihm, vielleicht vom flachen Dache des Hauses aus.

Der liebevolle Empfang. Endlich entdeckt das Auge des Vaters den heimkehrenden Sohn; so schnell er kann, eilt er dem Sohn entgegen; der Sohn kommt langsam, der Vater eilig näher und fällt dem Sohn, wie er ist, um des Hals und küßt ihn sehr. Der Sohn steht da in Lumpen und Elend, ein Bild des Jammers, aber mit zerbrochenem Herzen. Der Sohn beginnt sein Bekenntnis, wie er sich vorgenommen. „Vater“ sagt er u. s. w. Aber den Schluß, wonach er wollte Tagelöhner werden, vermochte er nicht über die Lippen zu bringen. Er fühlte, daß sein Vater, dessen Herz, Gnade und Liebe er heute erst wirklich kennen gelernt, dies nie zugeben werde. Entweder mußte er als Sohn im Hause sein oder gar nicht. — So nimmt Gott den Sünder in voller Gnade und Liebe auf. Wir hören kein Wort des Vorwurfs, da der Sohn umkehrt und sich völlig verurteilt.

Aber wenn der Vater auch den reumütig heimkehrenden Sohn umhalszt und küßt, so kann er ihn doch nicht so, wie er ist, in das Haus aufnehmen. Er muß erst für das Vaterhaus passend gemacht werden. Die Lumpen des Sündendienstes dürfen ihn nicht länger bedecken, sondern das beste oder vornehmste Kleid des Hauses wird geholt und ihm angezogen, ein Bild gewiß von der Gerechtigkeit Gottes, die der Gläubige in Christo besitzt. (*2. Kor. 5, 21; Jes. 61, 10.) Auch ein goldner Ring wird an seine Hand gelegt, ein Bild der Verbindung und Einheit, der Gemeinschaft (*1. Joh. 1, 3), und Schuhe (eigentlich „Sandalen“) kommen an die nackten Füße, ein Bild von der Kraft und Festigkeit zum Wandel und Zeugnisse vor Gott (Eph. 6, 15). Nun erst ist er passend gemacht für die Aufnahme ins väterliche Haus. So auch ist der Gläubige von Gott, dem Vater, bereit gemacht durch den Herrn Jesus für das himmlische Erbe (*Kol. 1, 12—14). Auch wird das bereit gehaltene gemästete Kalb geschlachtet, ein Bild von den Segnungen in Christo, die durch Gottes Ratsschluß das Teil der Erlösten werden sollten. Ein Fest mit Musik und Reigen beginnt. Es heißt: „Sie fingen an fröhlich zu sein“ (Vers 24). Die Freude des Heils fängt auf Erden schon an, wie auch der Mangel und das Elend des Sünders schon diesseits des Grabes anfangen. (Vers 14.) Die volle Seligkeit der Erlösten ist aber erst im Himmel, in der ewigen Herrlichkeit des Vaterhauses, wo sie allezeit bei dem Herrn sind. (1. Thess. 4, 17.) Lernen: Lied 2, Vers 1 oder Lied 100, Vers 3 aus „Kleine Samml. geistl. L.“, oder: „Mir ist Erbarmung widerfahren“.

Die Bitterkeit des älteren Sohnes oder: Gesetz und Gnade. — Während sich alle im Vaterhause freuen, grollte der selbstgerechte ältere Bruder. Dieser ist ein Bild der Juden (2. Mos. 4, 22) und zwar unter dem Gesetz. Unter dem Gesetz war keine Freude (Lut. 15, 29), der Mensch schrieb sich Verdienst zu und war doch nicht wirklich gerecht vor Gott. (Röm. 3, 20; Gal. 3, 11.) Gottes Gnade allein gibt Gerechtigkeit und Glückseligkeit (Röm. 4, 6—8) und Friede und Freude. (*Röm. 5, 1 und

*Röm. 14, 17). Wie hart ist das Herz des älteren Sohnes in seiner Selbstgerechtigkeit! (Vergl. Pharisäer: Luf. 18, 11.) Er hat für sich selbst keine Freude und ist bitter über die Freude seines Vaters und seines geretteten Bruders; er macht seinem Vater gar bittere Vorwürfe und redet von seinem Bruder nicht als „Bruder“, sondern sagt nur: „dieser, dein Sohn“. — Wie schwer hält es, einen Menschen zu retten, wenn er meint, aus sich selbst fromm und gerecht zu sein! Er kennt weder sein eigenes böses Herz, noch auch Gottes Liebe und Heiligkeit. —

Wie der verlorene Sohn ein Bild des durch die Gnade geretteten einzelnen Sünders ist, so auch der Nationen (Heiden) überhaupt; sie waren fern (Eph. 2, 13), während die Juden (von denen, wie oben gesagt, der pharisäische ältere Sohn ein Bild ist) nahe waren. (Eph. 2, 17.) So ärgerten sich auch die Juden über die Bekehrung und Rettung der Heiden und widersetzten sich der Arbeit und Predigt des Apostels Paulus, welcher „der Apostel der Nationen“ war. (Apostelg. 22, 21.22; 1. Thessal. 2, 14—16.)

So sehen wir in den drei Gleichnissen, daß sie zusammen das Werk des dreieinigen Gottes in der Bekehrung und Rettung des verlorenen Menschen zeigen. (Vergl. Einleitung: Seite 86—87.)

[LIV. Der untreue Verwalter.

1. Das kluge Verhalten des Verwalters: Luf. 16, 1—7.

2. Das Urteil des Herrn: Verse 8—13.

Erklärung und Belehrung: Nenne einige treue Verwalter aus dem A. Test.: Elieser, Joseph. — Was war ihre Pflicht? Der Verwalter im Gleichnis aber war ein untreuer, ungerechter Mann. Er wird deshalb nicht mehr länger Verwalter bleiben können. Als ihm sein Gutsherr dies sagt, benützt er schnell und klug die kurze Frist, die er noch Verwalter ist, um für seine Zukunft zu sorgen.

Diese Klugheit nun (gewiß nicht die Ungerechtigkeit) lobt der Gutsherr. (Der „Herr“ in Vers 8 ist auch nicht Jesus.)*) Zur Arbeit zu faul und zum Betteln (zur Armut) zu stolz, machte er sich die Pächter zu Freunden, indem er ihnen den Pachtzins für die Zukunft ermäßigte.**) Zum Dank dafür, so rechnete der Verwalter, würden ihn diese später versorgen und in ihre Wohnungen aufnehmen.

Die Anwendung: Der reiche Gutsherr ist Gott, und der Mensch (und besonders Israel) Sein Verwalter. Die Güter sind die Dinge dieser Erde. Infolge der Untreue (seit Adams Fall) hat Gott ihm seine Absetzung angekündigt, aber er ist noch für eine kurze Frist im Besitz der Güter. Wird er nun sein Herz auf die Zukunft richten und sich losreißen von den sichtbaren, eitlen Gütern, dem ungerechten Mammon? So nennt sie Gott, weil so viel Sünde und Schuld an dem Geld hängen. Wenn die Sünde nicht da wäre in der Welt, so wäre wohl auch das Geld nicht da. Alle Menschen wären eine Familie gewesen. Selbstsucht und Reichtum und Elend, Mangel und Armut wären nicht da. Der Gläubige sollte jedenfalls das Geld im Sinne Gottes und auch für das Wohl Anderer verwenden. Wo wahrer Glaube ist und göttliche Liebe, da ist das Herz los von Habgucht und von Geld- und Weltliebe, und man dient in

*) Wahrscheinlich war das jetzige Tun des Verwalters (Vers 5—7) nicht mehr ungerecht und nicht zum Schaden des Gutsherrn, sonst hätte dieser gewiß den Verwalter nicht gelobt, sondern festnehmen und schwer bestrafen lassen. Auch handelte es sich nicht um eine einmalige Verminderung einer Schuld, sondern um Herabsetzung des jährlichen Pachtzinses; diesen bekam aber fast ganz der Verwalter. Der Verwalter der Güter zahlte an den Gutsherrn (Eigentümer) eine einmalige Summe, und was er nun an Pachtzins (der in Naturalien bestand, also hier in Del und Weizen) einnahm, gehörte meist ihm; er konnte den Pachtzins erhöhen und herabsetzen. Bis heute hatte der Verwalter wohl zu hohen Pachtzins gefordert und die Pächter beuteten deshalb das Gut zum Schaden des Gutsherrn zu sehr aus, sodaß der Gutsherr, dessen Habe dadurch „verschwendet“ (geschmälert) wurde, sein Gut an einen anderen Verwalter abgeben wollte. —

**) Ein Bath = 24 Liter; 1 Kor. = 10 Bath also = 240 Liter.

herzlichem Erbarmen den Bedürftigen. Wer das Geld und das Zeitliche liebt, hat kein Verlangen nach göttlichen und ewigen Gütern und Segnungen und keinen Genuß an ihnen; Gott schenkt dem „das Wahrhaftige“ nicht, dessen Genuß und Schatz die zeitliche Habe ist; und der Herr ruft auch den Jüngern zu: „Wenn ihr in dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Ewige geben?“ (*Lut. 16, 10—13.) „Das Fremde“ ist für die Gläubigen das Irdische: Hab und Gut; das Ewige aber sind die göttlichen und geistlichen Güter und himmlischen Segnungen. Sie sind „das Wahrhaftige“. Kein Hausknecht kann zwei Herren dienen; ebenso wenig und noch weniger kann ein Menschenherz nach Gott trachten, um Ihm zu leben und zu dienen, und nach Geld und Gut, um es zu besitzen und zu genießen.

Die folg. Geschichte des reichen Mannes im gleichen Kapitel (Lut. 16, 19—31), der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, nur an sich dachte, nach Gott und Seinem Werk und Volk und dem armen Lazarus nicht fragte, der also kein treuer und guter Verwalter war, zeigt uns, was das Ende und ewige Teil eines solchen ist. Gott konnte des Mannes geld- und prunkliebendes Herz nicht mit Seinem Heil bekannt machen; er hatte sich keine Freunde gemacht mit dem ungerechten Mammon, und Gott konnte ihn, „als er (der Mammon) zu Ende ging“, d. h. als der Tod und die Ewigkeit kamen, wo das Geld keine Rolle mehr spielt, ihn nicht aufnehmen in die ewigen Hütten. — Dem Hauptmann Kornelius dagegen (Apostelg. 10), welcher gern der Armen gedachte, hat Gott „das Wahrhaftige“ anvertraut; er wurde mit dem Evangelium bekannt gemacht, das er durch den Glauben annahm, und durch welches er gerettet wurde; denn nicht sein Beten, noch sein Almosengeben konnten ihn retten und selig machen. (Vergl. Apostelg. 10, 2 mit 11, 14.) Nicht aus Werken wird der Mensch gerechtfertigt und gerecht. (Röm. 3, 20; Ephes. 2, 8—9.) Aber Gott erwartet von denen, die Er mit Gütern gesegnet hat, daß sie Seine Verwalter seien und von denen, die schon Seine Gnade

kennen, daß sie „Gutes tun und reich sind in guten Werken“. (*1. Tim. 5, 17—19.) Der Herr Jesus lehrt hier (Vers 9) nicht, wie man in den Himmel komme, etwa durch Almosengeben, sondern wie Blick und Herz des Menschen, der in den Himmel will, notwendig auf die Ewigkeit gerichtet sind.

LV. Der reiche Mann und der arme Lazarus.

1. Beide Männer in dieser Welt: Luf. 16, 19—22.

2. Beide Männer in jener Welt: Verse 23—31.

Erklärung und Belehrung: Wiederhole, was der Herr im vorigen Gleichnis am Schluß (Verse 9—13) gesagt hat. Wie dachte der Pharisäer darüber? Lies Vers 14! Warum verhöhnen sie den Herrn? Weil sie geldliebend waren, darum erschien ihnen auch gewiß die Lehre von der Verleugnung des Irdischen (des ungerechten Mammon) verächtlich. Die Juden glaubten, die irdischen Güter seien ein Beweis der Gunst Gottes, Armut aber ein Gericht Gottes. Aber wenn es sich um das Heil der Seele und um die Erlangung der ewigen Seligkeit handelt, so ist der Reichtum geradezu für den gefallenem Menschen eine Gefahr und ein Hindernis geworden. Lies Mark. 10, 23—25! Das zeigt uns auch die Geschichte des reichen Mannes. Im Genuß seiner Güter dachte er nicht an die Zukunft und verschloß seine Augen vor der Not seiner Nächsten und vor den Forderungen Gottes an seine Seele. Er dachte nicht an Gott und die Ewigkeit. Wohl hören wir nichts von großen Begehungsünden, aber die Unterlassungsünden brachten ihn in die Hölle (*Jakobus 4, 17). Wie Esau verachtete er im Genuß des Zeitlichen das, was Gott ihm für ewig hätte geben wollen; er erwählte die Erde und nicht den Himmel, darum verlor er mit dem Tode beide. Der Tod nahm ihm alles hier, und den Himmel hatte er nicht gewonnen. (Psalm 49, 14 u. *Matth. 16, 26.) Er sorgte nicht wie der Verwalter im vorigen Gleichnis für die Zukunft. — Und dem reichen

Manne glichen die Obersten in Israel, besonders die Pharisäer, die geldliebend waren.

Anders stand es mit Lazarus. Sein Name bedeutet: „Gott ist meine Hilfe.“ Arm und krank, hatte er nichts auf Erden, aber er vertraute auf Gott. Was aber war das Ende beider? Von Lazarus lesen wir: „Er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß.“ Die Seligkeit wird hier dargestellt unter dem Bild eines Gastmahls, bei welchem Lazarus einen Ehrenplatz erhielt an der Brust Abrahams, des Vaters der Gläubigen. Nach kurzem Erdenleid wurde er nun ewiglich getröstet. Welch ein Gewinn! (*Phil. 1, 21; Röm. 8, 18; 2. Kor. 4, 17.18.) — Der Reiche starb und wurde „begraben“, wahrscheinlich mit großen Ehren — während das Begräbniß des Lazarus nicht einmal erwähnt wird — aber im Jenseits erwacht seine Seele in der Dual der Ewigkeit. [Es heißt hier „Hades“, nicht „Hölle“, wie Markus 9, 43. 45. 47; „Hades“ bedeutet einfach „Totenreich“, der Aufenthalt der Seelen der Verstorbenen vor der Auferweckung der Leiber. Die Gottlosen haben dort schon Pein, die Gerechten das Paradies.] Der Reiche sieht in der Ferne Abraham, der auch auf Erden einst ein reicher Mann gewesen war, aber als Fremdling im Glauben lebte und „ein Freund Gottes“ genannt war. (Hebr. 11, 9 u. 10.) Bei Abraham sieht er Lazarus in der Seligkeit. Er selbst aber ist in der Dual; hier schlägt er seine Augen auf; auf Erden hat er sie nie geöffnet und zu Gott erhoben. Vergebens bittet er um Linderung der Leiden und um Absendung des Lazarus zu seinen Brüdern auf Erden. Dabei hören wir auch, welch einen Wert das Wort Gottes hat; denn Abraham sagt: „Wenn sie nicht Mose und den Propheten glauben, glauben sie auch nicht“ u. s. w. Das Zeugnis eines aus den Toten Auferstandenen hat also nicht den Wert, den das Wort Gottes hat. So ist auch Jesus nach Seiner Auferstehung den Juden nicht mehr erschienen, die nicht dem Worte Gottes hatten glauben wollen.

Was lehrt uns unsere Geschichte nicht? Auch sie will uns nicht zeigen, wie man in den Himmel kommt, sondern daß die Hauptsache

auf Erden ist, für die jenseitige Welt und die Ewigkeit Sorge zu tragen und bereit zu sein. Unsere Geschichte soll die Lehre vom „ungerechten Verwalter“ bestätigen und erläutern. (*Luk. 16, 25; Ps. 37, 35—38.)

[LVI. Die Heilung der zehn Aussätzigen.

Die Reinigung des Aussätzigen nach dem Gesetz.

Der Aussätzige war in Israel unrein. Er mußte sich außerhalb des Lagers und der Gemeinde aufhalten, sein Gesicht verhüllen und beim Herannahen eines Menschen diesen warnen und rufen: „Unrein — unrein!“ (3. Mos. 13, 45—46.) Für den Fall, daß der Aussätzige genesen war, was der Hohepriester mit großer Vorsicht festzustellen hatte, mußten noch ein Schuld-, Sünd-, Brand- und Speisopfer für ihn gebracht werden (also von allen vier Hauptgattungen der Opfer, die zusammen das vollkommene Opfer des Herrn Jesu, des Sohnes Gottes, vorbildeten, je ein Opfer.*) Außerdem mußten vorher zwei reine Vögel gebracht werden, von denen der Priester den einen schlachtete über lebendigem (d. h. fließendem) Wasser. Der noch lebende Vogel wurde dann in das Blut des geschlachteten getaucht und gen Himmel fliegen lassen: ein Bild des Todes und der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Jesu. Er wandelte und starb nach dem Worte Gottes (wovon das fließende Wasser ein Vorbild ist); dann ging Er (wovon der zweite Vogel ein Bild ist) kraft Seines Blutes oder mit Seinem Blute hinauf ins himmlische Heiligtum zu Gott. (Hebr. 9,12 und *13, 20—21). Daß aber Cedernholz, Karmesin und Ijop auch ins Blut getaucht wurden, soll wohl vorbilden, daß für den Gläubigen alles — das Höchste der Welt (Cedern und Karmesin) und das Niedrigste (Ijop) — unter dem Urteil des Todes stehen. (*Mal. 6, 14.) Ferner mußte der Aussätzige nun selbst seine Kleider waschen, sein Haar scheren und sich baden und er war rein, um aus der Verbannung zurückzukehren. Aber nach sieben Tagen erst durfte er in sein Zelt kommen. Nach dieser Zeit mußte er nochmals sein Haar scheren, sich baden und seine Kleider waschen und dann war er rein, um in sein Zelt zurückzukehren. (3. Mose 14, 8—9) Aber, um zum Heiligtum kommen zu dürfen, um völlig rein zu sein (Vers 20), mußten (wie oben gesagt) die verschiedenen Opfer noch gebracht werden (Verse 10—20). Von dem Blute des Lammes, das als Schuldopfer dargebracht wurde, nahm der Priester etwas, tupfte es auf das rechte Ohr, den rechten Fuß und die rechte Hand des zu Reinigenden, ein Bild davon, wie der einst Unreine nun völlig unter dem

*) Siehe unseren Leitfaden I. Teil: „Altes Testament“ Seite 23—25.

Schutz und der Kraft des reinigenden Blutes stand. Ebenso tat der Priester etwas Öl auf dieselben Stellen, die mit Blut betupft worden waren.

Da der Aussatz ein Bild von der Sünde ist, die auch erblich ist, um sich frißt und sicher zum Tode führt, ist alles, was wir über die Reinigung des Aussätzigen (Sünders) in 3. Mose 14 so ausführlich vorgeschrieben finden, für uns wichtig; es zeigt uns den Ernst der Sünde und der Heiligkeit Gottes. Der sündige Mensch muß, um aus der Ferne und Abgeschlossenheit von Gott und aus seiner Schuld und seinem geistlichen Tode zu kommen, im Wasser gebadet, d. h. durch Gottes Wort wiedergeboren werden. (*Ev. Joh. 3, 3 u. 7 u. 1. Petr. 1, 23.) Ebenso muß er durch das Blut Jesu Christi gereinigt (*Hebr. 9, 22; 1. Joh. 1, 7) und durch den Heiligen Geist, wovon das Öl ein Bild ist, versiegelt werden. (*2. Korinth. 1, 21 u. 22.) Daß der Aussätzige, der sich, wie wir sahen, zweimal baden mußte, auch wiederholt all seine Haare scheren sollte, deutet an, daß alles, was aus dem Fleische kommt, durch das scharfe Messer des Selbstgerichts und Wortes Gottes verurteilt werden muß; und daß er wiederholt selbst seine Kleider waschen mußte, bedeutet, daß der Gläubige seine Sitten und Gewohnheiten und alles, was ihn umgibt, stets durch das Wort Gottes regeln und heiligen soll.

Alle die vielen Ceremonien und Vorschriften, die streng bei der Reinigung des Aussätzigen nach dem Gesetz zu beobachten waren, kamen in Megfall durch das Wort und Werk des Herrn Jesu. So hören wir auch in unserer vorliegenden Geschichte (Lukas 17) nichts von allen diesen Dingen.]

1. Die Heilung der zehn: Lukas 17, 11—14.

2. Der Dank des einen: Verse 15—19.

Erklärung und Belehrung: Jesus reiste mitten durch Samaria und Galiläa, d. h. auf der Grenze der beiden Länder nach dem Jordan zu. Dort begegnen ihm 10 aussätzige Männer. — Der Aussatz, eine erbliche, vielleicht auch ansteckende, furchtbare Krankheit im Morgenlande, früher auch hierzulande. Sie ist meist unheilbar, (im Alten Testament ist noch die Möglichkeit der Heilung ohne Wunder angenommen: 3. Mos. 14, 3) führt nach einem schmerzlichen Verlaufe zum sicheren Tode. Die Glieder schwellen an, springen auf und fallen nach und nach ab.

Die zehn Aussätzigen kennen ihre Unreinheit und Not; sie bleiben in der Ferne stehen, aber schreien um Hilfe: „Jesu, Meister, erbarme Dich unser!“ Sie erkennen den Herrn also nur noch

als „Meister“ oder Propheten, „der mächtig war im Werke und Wort“. (Luk. 24, 19.) Aber Jesus hilft ihnen; nur prüft Er ihren Glauben. Er sagt nicht: „Seid rein!“ sondern: „Geht hin zeigt euch den Priestern!“ Diese hatten nach dem Gesetz festzustellen, ob der Aussatz geheilt war (3. Mos. 14, 3); zugleich sollten sie in diesem Fall erkennen, da Jesus der Retter der Aussätzigen gewesen, daß Er der Messias sein mußte. Unterwegs wurden die Aussätzigen geheilt; ihnen geschah nach ihrem Glauben. Neun von ihnen setzten aber ihren Weg fort zu den Priestern und bringen auch nachher nicht ihrem Retter Dank und Ehre. Einer aber, ein Samariter, lehrt, Gott dankend und laut preisend, zu Jesu, seinem Retter, zurück, fällt vor Ihm nieder und dankt Ihm. Der Herr ist erfreut darüber und beklagt die Undankbarkeit der neun übrigen, wie Seine Frage nach ihnen zeigt. Die neun Juden waren gewiß auch froh, von Jesu geheilt worden zu sein, wünschten aber nicht, mit Ihm voranzugehen, fühlten auch kein Bedürfnis, Ihm Dank und Lob zu bringen; sie blieben mit dem jüdischen Gesetz und Religionsystem in Verbindung, das nur ein Schatten war und hinweggetan wurde. Der geheilte Samariter aber hatte Jesum und genug an Ihm. Gewiß diente ihm diese treue Entscheidung für Jesus zur Mehrung des inneren Segens und Friedens. Er geht hin in der Freiheit des Glaubens und der Gnade Gottes, die das dankbare und treue Herz stets in Jesu findet. Er ist frei vom Gesetz. (*Psalm 50, 25; *Gal. 5, 1.)

[Etwas Ähnliches findet sich noch heute da, wo Gläubige nach ihrer Belehrung und Rettung mit offenbar ungläubigen und sündigen Weltkindern in religiöser Verbindung bleiben, anstatt frei für den Herrn Jesum, ihren Heiland, herauszutreten, um Ihm mit den übrigen Geretteten Ehre zu bringen und Gott anzubeten. (2. Tim. 2, 20—23, 3, 5; Hebr. 13, 13—15.)]

LVII. Vom ungerechten Richter.

1. Der ungerechte Richter erhört die bittende Witwe; Luf. 18, 1—5.
2. Was wird Gott tun? Verse 6—8.

Erklärung und Belehrung: Im vorhergehenden Kapitel (Luf. 17, 20—36) hat der Herr vom Gericht gesprochen, das in den letzten Tagen (vor der Aufrichtung des Reiches) über Israel kommen muß. Ein Teil von Israel, der gläubige Ueberrest, wird um seiner Treue willen sehr bedrängt. In seiner Not und Bedrängnis ist Gott seine einzige Zuflucht und Rettung: zu Ihm schreit er beharrlich. (Ps. 123 und 130, 1—2, *7—8.) Die Richter in Israel waren durch die beständige Handhabung des Gesetzes und seiner Forderungen in der Regel hart und ohne Gefühle und Erbarmungen. Dazu war der Richter in unserem Gleichnisse ein Mann, „der Gott nicht fürchtete“; und doch hilft er zuletzt der Witwe. Wodurch kam das? Durch ihre beständigen Bitten. Sie kam immer und immer wieder und flehte um Hilfe. Warum hat der Richter sie nicht durch einen Diener hinauswerfen lassen? Er konnte es nicht, ihre Bitten hatten eine Macht über ihn gewonnen.

Der gläubige Ueberrest in Israel, von dem die Witwe ein Bild ist (Witwe: Bild der Hilflosigkeit und Armut), wird in seiner Not viel zu Gott rufen, gegen welchen Israel als Volk gesündigt hat. Aber Gott verzieht mit Seiner Hilfe. Warum? Nicht aus Härte und Ungerechtigkeit, wie jener Richter, sondern um bei dem Ueberrest den rechten Herzenzustand herbeizuführen. (Vgl. Joseph und seine Brüder, die erst nach längeren Prüfungen zur vollen Einsicht und Buße über ihre Sünden kamen.) Der Ueberrest ruft und fleht lange. Wird Gott helfen? Denke, was der ungerechte Richter tat. Wieviel mehr wird Gott helfen, der die Treuen aus Israel liebt; Er wird die Tage der Drangsal verkürzen. (Jesaja 54, 6—10; daraus lernen Verse 7 und 10). In der antichristlichen Drangsalzeit gilt es auszuharren bis zum Ende, um errettet zu werden (Matth. 24, 13).

und zum Ausharren in der Treue und zum Warten auf die Hilfe des Herrn ermuntert der Herr den Überrest in diesem Gleichnis. Er fragt: „Wird der Sohn des Menschen diesen Glauben finden auf Erden?“ Jedenfalls sehr wenig, obwohl Er ihn erwarten könnte.

Aber auch wir sollen lernen, im Gebete zu verharren (*Röm. 12, 12; *Kolosser 4, 2). Anderswo zeigt uns der Herr, daß wir im Glauben beten sollen. (Matth. 21, 22.) Weiter zeigt uns der Herr noch, daß wir in Ihm bleiben und „Frucht bringen sollen“, um erhört zu werden (Joh. 15, 16), und daß wir „in Seinem Namen den Vater bitten sollen“. (*Joh. 16, 24).

LVIII. Vom Pharisäer und Zöllner, und wie Jesus die Kindlein segnet.

1. Der selbstgerechte Pharisäer. (Luf. 18, 9—12.)
2. Der bußfertige Zöllner. (Verse 13—14.)
3. Jesus segnet die Kindlein. (Verse 15—17.)

Wiederhole, was Teil I, Seite 62, über die Pharisäer gesagt ist. Die Zöllner waren vielfach betrügerische, bestechliche Beamte im römischen Dienste, daher verachtet und verrufen. Beide Männer im Gleichnis sind Juden, sind im Gebet und suchen Gerechtigkeit vor Gott. Darin sind sie also gleich; worin aber ungleich?

1. Der Pharisäer: Er „steht“ vorn im Heiligtum, nicht gebeugt; als heiliger Mann, wofür er sich hält, glaubt er ganz in die Nähe Gottes treten zu dürfen. Er „betete bei sich selbst“, d. h. vielleicht sich selbst beschauend und selbstgefällig. (Vgl. Vers 9 „die auf sich selbst vertrauten“.) Sein Gebet begann gut: „O Gott, ich danke Dir“; aber dann verrät er seine Selbstgerechtigkeit und Blindheit. Er vergleicht sich mit Räubern und Ungerechten u. s. w. und denkt nicht an seine eigene Schuld vor Gott. Möglicherweise hat er in der Tat solche schweren Sünden nicht begangen: zu rauben und zu morden, aber vielleicht war er der Sohn reicher Eltern und hatte Armut nie gekannt, auch nicht die Gefahr zu stehlen. Auch kannte

er nicht Gottes Heiligkeit, der das Herz ansieht, und den, der seinen Bruder haßt, schon einen Totschläger nennt, welcher der Hölle verfallen ist. (*1. Joh. 3, 15; Matth. 5, 22.) Nachdem er sich gelobt, fährt er fort, Gott seine guten Werke aufzuzählen. Er redet also zuerst von seinen vermeintlichen Tugenden, indem er sich mit groben Sündern vergleicht, und dann von seinen vermeintlichen Verdiensten, indem er von Gesetzeswerken redet, die zum Teil Gott gar nicht von ihm verlangte. (So hatte Gott nur einen Fasttag im Jahr angeordnet (3. Mose 16, 29—31), er aber fastete „zweimal in der Woche“. Gott verlangte den Zehnten nur von Getreide, Öl und Wein (3. Mose 27, 30), er verzehntete „alles, was er erwarb“, auch Krausmünze u. s. w., aber Gottes Liebe und Gerechtigkeit beachtete er nicht. (Luk. 11, 42.) So hören wir denn auch nicht, daß er Gnade und Heil fand bei Gott. (Denn der Begriff „vor jenem“ (B. 14) will nicht sagen, daß auch er gerechtfertigt hinabgegangen sei wie der Zöllner, oder nur weniger als dieser, sondern daß er überhaupt nicht gerechtfertigt wurde. Die richtige Deutung ist wohl: „der Zöllner ging gerechtfertigt heim, gegenüber er oder im Gegensatz zu jenem“, der nicht gerechtfertigt wurde.) — Die Schrift sagt uns: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt werden.“ (Röm. 3, 20.) „Alle sind abgewichen . . . alle haben gesündigt.“ (*Röm. 3, 10—12 u. 23.)

Der Zöllner aber, auf welchen der Pharisäer verächtlich herablickte, fühlte seine Schuld und Verdammlichkeit vor Gott, steht „von ferne“, wagt nicht aufzublicken und schlägt an seine Brust. Er besitzt nicht nur Selbsterkenntnis, sondern auch tiefen Schmerz über seine Sünde, trägt wahres Leid darüber vor Gott (Reue, Buße) und sehnt sich nach Vergebung. Sein kurzes Gebet bezeugt drei Dinge: 1) das Hintwenden zu Gott, 2) Bekenntnis, daß er ein Sünder ist, 3) den Ruf um Gnade. — Auf diesem Boden konnte Gott ihn rechtfertigen. (*Röm. 3, 24—28.) Er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus. (*Luk. 18, 14.) Was lernen wir aus diesem Gleichnis? Dies, daß Gott dem reumütigen Sünder, der ihm am Tage des

Heils um Gnade naht, alle Schuld vergibt. Zugleich zeigt das Gleichniß den Charakter derer, die ins Reich eingehen (Zöllner) und derer, die davon ausgeschlossen sind (Pharisäer).

Auch die Kindlein, von denen nachher die Rede ist, zeigen den Charakter derer, die ins Reich eingehen. Sie sind in den Augen der Welt von geringer Bedeutung, aber vor Gott wertvoll, zugleich einfältig und hilflos, fühlen ihre Abhängigkeit. So muß der Mensch sich fühlen vor Gott, wenn er ins Reich eingehen will. (*Matth. 5, 3 u. 5; Luk. 18, 16 u. 17.) Der Herr liebt die Kindlein, das wußten die Mütter, auch daß sie bei Ihm Schutz und Segen finden würden. Er ist noch heute der große Freund der Kinder. „Der Sohn der Menschen ist gekommen, das Verlorene zu retten“; und Er sagt uns, daß der Vater, der in den Himmeln ist, nicht will, daß eines der Kleinen verloren gehe. (*Matth. 18, 11.14). So sind die Kinder dem zweimal eingeladen vom Herrn; einmal, weil sie Kindlein sind (Luk. 18, 16) und dann, weil ja alle Sünder zu Ihm kommen dürfen. (Joh. 6, 37.) Wie gesegnet aber, frühe zum Heiland zu kommen! (*Spr. 8,17.)

LIX. Der reiche Jüngling.

1. Der suchende Jüngling. (Matth. 19, 16—22.)
2. Der Reichtum, ein Hinderniß für den Eingang ins Reich Gottes. (Verse 23—24.)
3. Das Staunen der Jünger und die Frage des Petrus (Verse 25—30.)

Erklärung und Belehrung: In der vorigen Geschichte sahen wir, daß die Gesinnung eines Kindes nötig ist, um ins Reich einzugehen. Wie äußert sich diese Gesinnung? Wiederholen, was dort gesagt ist.

Besah der Jüngling diese Kindeseinfalt? Scheinbar, ja. Wir lesen, daß er zum Herrn lief und vor Ihm auf die Kniee fiel

(Mark. 10, 17.) Es war nichts Geringses, daß er dies tat vor aller Welt. Aber sein Herz war doch nicht ungeteilt, er wollte wohl ewiges Leben, aber dabei hing er fest an dem irdischen Reichthum und der Welt. Der Herr wußte dies und machte es offenbar.

Hören wir zunächst, was er sagt: „Guter Lehrer, was soll ich tun, auf daß ich ewiges Leben ererbe?“ Das waren gleich zwei Fehler. Erstlich war Jesus mehr als ein Lehrer. Wäre Er nur Lehrer gewesen, durfte man Ihn nicht gut nennen. „Niemand ist gut, als nur einer: Gott.“ Allerdings war Jesus gut und auch als Mensch vollkommen heilig, weil Er Gottes Sohn ist. Gottes ganze Fülle wohnt in Ihm. (Kol. 2, 9; 1. Petr. 2, 22.) Sodann irrte der Jüngling sehr, indem er dachte, durch sein Tun das ewige Leben zu erlangen. — Wohl verhiess das Gesetz dem, der es tat, das Leben (3. Mos. 18, 5), aber nicht „das ewige Leben“; das ist mehr und ist nur eine „Gnadengabe Gottes durch Jesum Christum“. (*Röm. 6, 23.) Jesus sagt daher auch nur: „Willst du in das Leben eingehen, so halte die Gebote; Er sagt nicht: „Willst du das ewige Leben ererben“. (Matth. 19, 17.) Er mußte erst „eingehen“ ins Leben; er war draußen, und wie alle unwiedergeborenen Menschen ohne göttliches Leben.

Hielt aber der Jüngling die Gebote Gottes? Wohl sagte er ja; aber es geschah nur äußerlich. Die Summe des Gesetzes, Gott von ganzem Herzen zu lieben und den Nächsten wie sich selbst, die hielt er nicht. (Matth. 22, 35—39.) Daß er das Erstere nicht tat (Gott vollkommen zu lieben), konnte dem Jüngling nicht gleich gezeigt werden, wohl aber das Letztere. Deshalb sagt der Herr zu ihm: „Verkaufe alles, was du hast und gib's den Armen.“ Hiermit legte Jesus den Finger auf das Herz des Jünglings; er hing noch ganz und gar an Geld und Welt. — Betrübt und traurig ging er von dannen. — Wie anders zog der Stämmere von Mohrenland von dannen, als er von Jesu gehört hatte, der für ihn gestorben war! Er zog seine Straße fröhlich. So hätte auch der reiche Jüngling glücklich werden können; aber der Herr

will das Herz haben: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ — Er allein auch kann es reinigen, ihm göttliches Leben und Friede und Freude schenken. (Röm. 14, 17.) Dagegen sagt ein Lied mit Recht: „Was sind der Erden Güter? Eine Hand voller Sand, ein Kummer der Gemüter.“ —

Der Herr blickte dem reichen Jüngling, der doch arm zu nennen war, gewiß betrübt nach; denn Er liebte ihn (Mark. 10, 21), und Er sagte zu Seinen Jüngern: „Wie schwerlich“ u. s. w. Darüber entsetzten sich die Jünger, denn sie betrachteten nach dem Gesetz die Güter als einen Beweis der Gunst Gottes. — So war es auch; aber wenn die Übergabe des Herzens und der Himmel in Frage kommen, sind Geld und Gut geradezu ein Hindernis, um selig zu werden. Bei Gott allerdings sind alle Dinge möglich; Er vermag durch Seine Gnade (Sein Wort und Seinen Geist) und durch ernste Führungen jedes Herz los zu machen von den nichtigen und eitlen Dingen, daß man das Heil der Seele suche. In der Regel aber sind es die zeitlich Armen, welche reich sind im Glauben. (Jak. 2, 5.)

[Auf die Frage der Jünger: „Wer kann dann errettet werden?“ spricht der Herr eine ernste Wahrheit aus, daß die Rettung des Menschen (nicht nur der Reichen) nur durch Gott geschehen kann; das menschliche Herz ist böse („niemand ist gut“) und niemand kann sich durch eigenes Tun erretten, er ist geistlich tot. (Ephej. 2, 5.)]

Petrus fragt nun: „Siehe, wir haben alles verlassen, was wird uns nun werden?“ — Der Herr wird Seinen Aposteln in Seinem Reiche („in der Wiedergeburt“: Matth. 19, 28, d. h. bei der Erneuerung der Erde, wenn sie erlöst ist von Satans Herrschaft, und der Herr Jesus Sein Reich hier aufgerichtet hat) den hohen Platz geben, die zwölf Stämme des hergestellten Volkes Israel zu richten. (*B. 29 u. 30.) Aber alle, welche mit dem Herrn verbunden waren, werden dann mit Ihm herrschen. (*Offbg. 20, 6; 1. Kor. 6, 2.) Aber abgesehen von der Herrlichkeit im Reiche werden die Jünger des Herrn alle einen hundertfältigen Lohn empfangen und ewiges Leben. Auch sagt der Herr noch: „Viele Erste

werden Letzte und u. s. w.“ Die Ersten in Israel, Pharisäer und Schriftgelehrten, sind nicht etwa auch im Reich die ersten, wie sie sicher meinten, eher umgekehrt. —

VIX. Die Arbeiter im Weinberge.

1. Der Ruf zur Weinbergarbeit. (Matth. 20, 1—7.)

2. Der Lohn der Arbeiter. (Verse 8—16.)

Erklärung und Belehrung: Das vorige Mal hörten wir reden von Lohn (Frage des Petrus). Die Menschen werden aus Gnaden, nicht durch eigene Arbeit selig. Aber Gott will, daß die Seinigen Ihm dienen und treu leben in „guten Werken“; dazu sind sie bekehrt und innerlich neu geschaffen worden. (*1. Thess. 1, 9 u. *Eph. 2, 10.) Und der Herr belohnt die Arbeit und Treue der Seinigen. Auf diese Belohnung darf der Gläubige schon auf Erden mit Freuden blicken; sie gereicht ihm zum Sporn und zur Ermunterung. (Vergl. Moses: Hebr. 11, 26; Paulus: 2. Tim. 4, 7—8; den Herrn Jesus selbst: *Hebr. 12, 2.) Nicht aber um des Lohnes willen dienen die Gläubigen Gott. Nein, der Geist Gottes und die Liebe ihres Herzens treiben sie dazu.

Auch haben die Gläubigen keinen Anspruch auf Lohn; sind sie doch nichts als verlorene Sünder gewesen. Von Verdienst kann keine Rede sein. (Luk. 17, 10.) Wer für den Herrn arbeitet, arbeitet mit den Gaben und Fähigkeiten, die Er ihm geschenkt hat. (1. Kor. 4, 7.) So kann der Herr nie unser Schuldner werden, von dem wir etwas verlangen könnten.

In unserem Gleichnis soll uns nun diese Wahrheit gezeigt werden, daß der Mensch nichts vom Herrn zu fordern hat und dem Herrn nichts vorschreiben kann, was Er ihm geben müsse (wie die ersten Arbeiter), daß der Herr vielmehr in Gnaden lohnt (die letzten Arbeiter). Die letzten Arbeiter waren erst um die elfte Stunde vom Herrn gedungen worden; sie waren abhängig

von dem Wohlwollen des Herrn, waren aber überzeugt, daß Er sie richtig belohnen würde. (Es wurde kein Lohn ausgemacht. Vers 7.) Und der Herr beschämt ihr Vertrauen zu Seiner Güte und Gnade keineswegs; Er erweist sich an ihnen in Seiner unumschränkten Gnade, ohne dabei den ersten Arbeitern irgendwie unrecht zu tun. (Verse 14—16.) [Auch der Apostel Paulus, der später als die übrigen Apostel von Gott zur Arbeit berufen wurde, empfing gleichen Lohn und ein größeres Maß von Gnade als die anderen Apostel, welche von Tagesanbruch an gearbeitet hatten. [Vergl. auch die Christenheit und Israel] Die Gnade des Herrn handelt frei und unumschränkt.

LXI. Die Auferweckung des Lazarus.

(Benjum für zwei Stunden)

1. Lazarus Krankheit und Tod. (Joh. 11, 1—16.)
2. Das Gespräch mit Martha und Maria. (Verse 17—37.)
3. Die Auferweckung. (Verse 38—44.)
4. Der Beschluß des Synedriums. (Verse 45—54.)

Erklärung und Belehrung:

1. Krankheit und Tod des Lazarus.

- a) Das Vertrauen der wartenden Schwestern auf die Liebe des Herrn.

Man führe die Kinder im Geiste in das traute Heim der Geschwister und dann in das Krankenzimmer des Lazarus. Schildere die Pflege und Sorge der Schwestern um den geliebten Bruder! Ein Bote wird zum Herrn gesandt. So ist es wohlgefällig vor Gott, welcher will, daß wir alle unsere Anliegen zuerst vor Ihn bringen. (*Phil. 4, 6 u. 7; *1. Petr. 5, 7.) Was lassen sie dem Herrn sagen? Um was bitten sie nicht? Um Hilfe. Sie vertrauen völlig auf die Liebe des Herrn, daß Er tut, was gut ist, und überlassen Ihm alles. (*Ps. 84, 11 u. 12.) Die Schwestern warten

auf den Herrn, auf Nachricht oder Heilung, aber vergeblich. Wie oft werden sie nach Ihm ausgeschaut haben!

b) Der Herr verzieht mit der Hilfe.

Konnte Er nicht aus der Ferne helfen? Man erinnere an des Hauptmanns Knecht und an das kananäische Weib. Warum läßt Er Lazarus sterben? Bisher hatte Er Seine Macht in Güte offenbart, indem Er Israel heilte und vom Satan befreite, aber jetzt wollte Er Seine Herrschaft über den Tod offenbaren, die Macht der Auferstehung und des Lebens an einem toten Menschen und zwar zur Verherrlichung Seiner Person. (Vers 4.) [Der tote Lazarus war zugleich ein Bild von Israel, sowie von jedem Menschen, auf welchen nichts als Gericht wartet. (*Hebr. 9, 27.) Seine Auferweckung ist ein Bild von der geistigen Auferweckung des in Sünden und Übertretungen toten Israel (Hes. 37, 1—14), sowie des Menschen überhaupt. (Joh. 5, 25; Eph. 2, 1—8.)]

Dieses Wunder war im voraus von Gott zur Verherrlichung des Sohnes angeordnet, und da der Herr den Willen Seines Vaters kannte, ging Er, trotz der Feindschaft der Juden, ohne Furcht an den gefährlichen Platz. Für Ihn war es „Tag“, d. h. die Zeit Seiner Wirksamkeit. Wer aber eigene Wege geht, der stößt an, d. h. Gott sendet ihm Hindernisse.

2. Das Gespräch des Herrn mit Martha und Maria.

a) Die untröstlichen Schwestern.

Schildere den Zustand der Schwestern bei dem Tode ihres Bruders. Viele Juden kommen, Trost zu bringen und Teilnahme zu bezeugen. Wie schön! (*Röm. 12, 15.) Was wird der zurückgekehrte Bote gesagt haben? Die Worte des Herrn: Vers 4. Aber nun war Lazarus doch gestorben, und keine Hoffnung und kein Trost mehr vorhanden. Sie meinten, ihr Bruder habe nun kein Teil mehr am Reiche auf Erden, welches sie durch den Messias erwarteten. Endlich naht der Herr. Die besorgte Martha geht Ihm entgegen.

b) Was glaubt Martha vom Herrn?

1. Daß Er hätte heilen können (aber nur vor dem Tode, darüber hinaus geht ihr Glaube nicht), und daß Er als Messias noch jetzt alles von Gott empfangen, um was Er bitte.

2. Daß Lazarus am jüngsten Tage auferstehen werde.

Was half aber solcher Glaube angesichts des Todes? Nichts; daher war Martha ohne Trost. Welcher Reichtum des Trostes aber liegt in der Wahrheit, die der Herr ihr jetzt eröffnet: „Ich bin die Auferstehung und das Leben u. s. w.“ (*Joh. 11, 25. 26.)

c) Jesus ist die Auferstehung und das Leben.

Der Sohn Gottes nimmt dem Tode, diesem mächtigen König der Schrecken, die Macht und die Beute. Bezungen hat Er ihn erst völlig am Kreuz, als Er Satan, der die Macht des Todes hat, in Seinem eigenen Tode bezwang und dann siegreich auferstand. Aber in Seiner Person war Jesus Christus stets die Auferstehung. Er brachte sie und damit das Leben. Wer an Ihn glaubt, „wird leben, auch wenn er gestorben ist“, er wird auferstehen zum ewigen Leben. „Und jeder, der da lebt“, d. h. noch auf Erden ist, wenn der Herr kommt „und an Ihn glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit“; er wird nämlich verwandelt und in einem neuen Leibe entrückt ins himmlische Vaterhaus. (1. Kor. 15, 51; Joh. 14, 3.)

[Der natürliche Mensch hat nur das Leben Adams, der Gläubige aber hat das Leben Gottes, göttliches Leben empfangen durch den Glauben an Jesus Christus. (Joh. 3, 15. 36; 5, 24; 6, 40. 47; 10, 28; 1. Ep. Joh. 2, 25; 5, 11; Röm. 6, 23.)

Der Tod ist das Ende des leiblichen Lebens für den sündigen Menschen; dabei tastet er aber das Leben der Seele nicht an. Sie ist unsterblich, denn Gott blies dem Menschen bei der Schöpfung Seinen Odem ein; das geschah nicht bei den Tieren. Darum wird auch der Gottlose, d. h. jeder Mensch, der in seinen Sünden stirbt, unsterblich auferweckt (Joh. 5, 28. 29; Apostelgesch. 24, 15) und geht

dann in die ewige Verdammnis. „Das ist der zweite Tod.“ (Dffbg. 20, 11—15.) Während also alle Menschen unsterblich sind, besitzen doch nur die, welche von Herzen an den Herrn Jesus Christus glauben, das ewige Leben; sie kennen Gott, den Vater und den Sohn (Joh. 17, 3) und gehen in die Herrlichkeit.]

Die Martha antwortet nicht gerade auf die Frage des Herrn (Vers 26), aber sie legt ein herrliches Bekenntnis ihres Glaubens ab an Jesus, den Sohn Gottes, der als Erlöser verheißten war. (Vgl. dazu das Bekenntnis Nathanaels (Joh. 1, 49) und des Petrus (Matth. 16, 16) und auch Psalm 2.)

d) Die Begegnung mit Maria.

Maria, ruhiger und ergebener als Martha, bleibt daheim, um auf den Herrn zu warten. Martha ruft sie; sie fühlt, daß sie die Worte des Herrn (Verse 25 und 26) besser verstehen wird, als sie. Maria kommt nun schnell und tut, was Martha nicht getan: sie fällt huldigend dem Herrn zu Füßen. Sie hatte vordem zu Seinen Füßen gegessen als Jüngerin (Luk. 10, 39; vgl. damit 5. Mos. 33, 3.) Jetzt ist sie zu den Füßen des Herrn in ihrer Trauer; später in Anbetung (Joh. 12, 3). Maria richtet aber die gleichen Worte an den Herrn wie Martha (Verse 32 und 21), weil sie sich gewiß einander mit diesen Worten getröstet hatten.

e) Des Herrn Mitgefühl.

Der Herr, herabgekommen zu uns ins Trärental, in das Tal des Todesschattens, fühlt mit den Seinigen in ihrem Leid. (Vgl. schon im Geiste Jes. 63, 9.) Hier sehen wir Ihn zu Gott heufzen im Anblick alles dessen, was die Sünde in der Welt angerichtet hat, und Er vergießt, mitfühlend, Tränen mit den Seinigen. (Verse 33—35.) Dieses innige Mitgefühl ist herrlicher als Seine Allmacht. Wie löstlich und tröstlich für uns! (Hebr. 2, 17; 4, 15.) Der Herr wußte wohl, daß Er gleich den beweinten Bruder aufwecken und den Schmerz der Trauernden in Freude verwandeln

würde, aber Er nimmt teil an den augenblicklichen Gefühlen der Weinenden und weint mit ihnen.

[Auch schon am Kreuze trug der Herr, als Er dort für unsere Sünden die Strafe erlitt, unsere Leiden und Schmerzen; Er beugte sich im Geiste unter die ganze Last des Elends und der Schmerzen, welche die Sünde und der Tod in die Welt gebracht haben. (Jes. 53, 4.)]

3. Die Auferweckung des Lazarus.

Von Maria und Martha und den Mittrauernden begleitet, tritt Jesus, der die Auferstehung ist und das Leben, zum Grabe; Er hatte in sich das Leben für den Toten. Martha hatte zwar gesagt, daß sie glaube, daß der Herr auch jetzt noch von Gott empfangen werde, um was Er bitten werde, hat aber wohl nicht die Auferstehung ihres Bruders erwartet. Am Grabe äußert sie noch besonderen Zweifel: „Herr, er riecht schon.“ — Aber achte auf die für uns alle wichtigen Worte: „Wenn du Glauben hättest, würdest du u. s. w.“ — Schildre den Hergang am Grabe; die trauernden Schwestern mit ihren Blicken am Herrn hängend, was Er wohl tun werde, die leidtragenden Juden, den Herrn mit tränenfeuchten Augen, die neugierige Menge, das Grab, vom Steine befreit. Nun ruft der Herr mit starker Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ und der Tod muß seine Beute fahren lassen. Das Erscheinen des Auferweckten, das Staunen aller, die Freude der Schwestern! — [Die Jünger konnten Lazarus nicht ins Leben rufen, aber können ihn lösen, ihm die Binden abnehmen. So können Gläubige zwar niemand das göttliche Leben schenken, sie können aber den Wiedergeborenen dienen, z. B. durch Belehrung behilflich sein, daß sie sich für den Herrn frei bewegen und die vorher gebundenen Hände zu Gott erheben können zu Dank und Anbetung.]

4. Der Beschluß des Synedriums.

Der Herr hatte Lazarus auferweckt, damit der Sohn Gottes und Gott selbst dadurch verherrlicht würde, und die Juden glaubten.

(Verse 4 und 42.) Zum letzten Mal und mächtiger als je klopfte der Herr an Herz und Gewissen der Juden. Sie konnten diesmal nicht mehr Sein Werk dem Teufel zuschreiben (Matth. 9, 34; 12, 24), sie hörten ja den Herrn vorher laut zu Gott, dem Vater, beten. Aber obwohl viele hinfort an Ihn glaubten, so doch nicht die Führer des Volks, sie beschlossen nun vielmehr Ihn zu töten. Je mehr der Herr also Seine Herrlichkeit als der Sohn Gottes offenbarte, desto mehr der Mensch seine Feindschaft. (Joh. 10, 30.31; 11, 40.53.) Von nun an trat der Herr nicht mehr im Volk und Tempel frei auf, wie zuvor; Er war in der Wüste und bei dem Überrest in Bethanien; da war Ruhe und Erquickung für Ihn. Das Volk hatte Ihn verworfen.

Jesu letzte Reise nach Jerusalem.

LXII. Der Blinde zu Jericho.

1. Die Leidensverkündigung: Luf. 18, 31—34.
2. Die Heilung des Blinden: Verse 35—43.

Erklärung und Belehrung: Nach der Auferweckung des Lazarus hielt sich der Herr verborgen bis nahe zum Passahfeste. (Joh. 11, 54.) Sein letztes großes Wunder und Zeugnis hatte nur die ganze Feindschaft der Führer des Volks hervorgerufen; sie beschlossen, wie wir das vorige Mal sahen, Ihn zu töten. (Joh. 11, 53.) Jesu Geschichte als Prophet ist zu Ende, Er geht zum letzten Male nach Jerusalem, um dort als König Seinen Einzug zu halten und verworfen zu werden, worauf Er dann da für uns litt und starb, wo Sein Thron hätte stehen sollen. — Wir sehen Jesum hier auf dem Wege nach Jerusalem und hören Ihn (V. 31—33) von Seinem Leiden und Sterben reden, das die Propheten geweissagt hatten. (Vgl. Jes. 53.) Er naht jetzt Jericho, der Stätte des Fluchs (Josua 6, 26; 1. Kön. 16, 34.); und hier auf der Stätte des Fluchs offenbart Er noch den Reichtum Seiner freien Gnade 1) an dem Bettler, der Ihn als „den Sohn Davids“ erkannte

und ausrief (Verse 35—43) und 2) an dem Böllner, der „ein Sohn Abrahams“ („des Vaters der Gläubigen“) war: Luk. 19, 9.

Schildere die traurige Lage des Bartimäus: Blind und völlig arm sitzt er am Wege und bettelt, bis der Herr ihm naht. Als er Sein Nahen erfährt, ruft er Ihn alsbald um Hilfe und Rettung an, nennt Ihn aber nicht, wie die neugierige Menge, „Jesus, der Nazaräer“, sondern ruft: „Jesus, Sohn Davids“ und „Herr, Sohn Davids.“ (Matth. 20, 30.) Er erkennt Ihn also an als den verheißenen Messias. Die Menge fordert, daß der Blinde schweige; dieser ruft aber, in seinem großen Verlangen nach Rettung, desto lauter. So wird der Seele, die sich zu Jesu bekehren will, auch heute noch von der Menge widerstanden, aber der wahrhaft Heilsverlangende dringt durch, kommt zu Jesu und findet Rettung und Frieden. — Jesus, wie immer beim Anblick der Leiden, ist „innerlich bewegt“ (Matth. 20, 34), steht still und fragt ihn: „Was willst du, daß ich dir tun soll?“ — Der Gesetzgelehrte hatte auch gefragt: „Was muß ich tun?“ (Luk. 18, 18), aber des Menschen Tun gibt nicht ewiges Leben, noch Licht. — Wenn aber der Herr etwas tut, so ist es ein vollkommenes und rettendes Tun. — Der Blinde hat sich nicht lange zu besinnen, was der Herr an ihm tun soll. Er will sehend werden. — Er verlangt keine Hilfe und Vinderung in der Not, sondern Rettung und Führung aus der Not. Was ist euer Verlangen? Wie würdet ihr dem Heiland auf Seine Frage: „Was willst du u. s. w.“ antworten? — Der Herr tut, was der Glaube zu seinem Heil begehrt; Er spricht: „Sei sehend!“ Er ist der Schöpfer, der auch einst sprach: „Es werde Licht!“ (1. Mose 1, 3; Kol. 1, 16.) Bartimäus wurde alsbald sehend und folgte Jesu nach, indem er Gott verherrlichte. (*Ps. 30, 2.11.12.) Er folgte unaufgefordert. Vgl. dagegen den Gesetzgelehrten, den der Herr aufgefordert hatte, Ihm nachzufolgen und der es nicht tat: Vers 23. [Unterschied zwischen eigener Kraft und Gesetz, auf dessen Boden der Gesetzgelehrte stand, und Evangelium und Gnade, auf deren Boden Bartimäus stand.]

LXIII. Zachäus.

Luf. 19,1—10.

Erklärung und Belehrung: Zachäus war ein Oberzöllner d. h. er hatte die Zolleinnahmen (Abgaben) von den Unterbeamten (Zöllnern) einzunehmen. Die Zölle wurden vom römischen Staat an Oberpächter verpachtet und von diesen wieder an Unterpächter. Zölle oder Abgaben waren zu entrichten für Obst, Fische, Waren, die über den See kamen oder in Palästina ein- oder ausgeführt wurden. Meist aber nahmen die Zöllner mehr, als ihnen zukam, wollten sich bereichern, waren habfüchtig und betrügerisch, darum verhaft. —

Zachäus in Jericho (Handelsstadt und darum bedeutende Zollstation) war reich und als Oberzöllner wohl auch beneidet. Aber was fehlte seinem Herzen? — Ruhe und Frieden mit Gott, welche der größte Reichtum sind. Welches Verlangen erwacht daher in Zachäus, als er hört, daß Jesus Jericho nahe? Und da er, weil er klein war, fürchtete, den Herrn nicht zu sehen, steigt er, ohne sich vor der Menge zu schämen, auf einen Baum. Aus dem Blätterdach des Baumes hofft er den Heiland, von diesem unbeobachtet, genau sehen zu können. Was aber geschieht? Schildere den Hergang: Die Menge naht, nun auch Jesus; Zachäus' Herz klopft; und nun schaut der Herr zu ihm empor, aber ohne Zorn und Verachtung, voll Huld und Gnade. Ja, Er ruft Zachäus gar mit Namen und mehr: Er sagt: „Z., steige eilend hernieder, denn u. s. w.“ — Welche Gnade! (*Jes. 42, 3; *Luf. 4, 18. 19.)

Warumkehrte der Herr bei einem sündigen Manne ein? — Weil dieser wahrhaft nach Vergebung verlangte. Auch glaubte er an den Herrn Jesus und nahm Ihn auf mit Freuden. Warum aber murren nun die Juden? Sie dünken sich in ihrer Blindheit besser als Z., denn es fehlt ihnen an Sündenerkenntnis und an Bedürfnis nach Erlösung. — Schildere die Freude des begnadigten Zachäus und die Frucht seiner Rettung: Freude am Herrn und

rechtshaffene Frucht der Buße und des Glaubens: „Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich u.s.w.“ Aber auf dem Boden des Glaubens als „Sohn Abrahams“ (*Hebr. 2, 16; Röm. 4, 2.) ist ihm und seinem Hause alsbald („heute“) Heil widerfahren. Für die Verlorenen ist ein Erlöser da, der sie sucht und rettet. (B. 9.10.)

LXIV. Die Salbung in Bethanien.

Joh. 12, 1—8.

Erklärung und Belehrung: Von Jericho geht der Herr nach Bethanien, wo Er den Sabbat über blieb. Nach Ablauf desselben machte man Ihm ein Abendessen, wofür Martha sorgte; sie diente. (Vers 2) Sie ist aber nicht mehr unglücklich darüber, daß sie allein dient, wie früher. (Luk. 10, 40) Sie denkt nicht mehr so sehr an den Dienst, als an den Herrn, dem sie diente. Die Salbung des Hauptes eine Ehrung des Gastes beim Mahl (Vgl. Psalm 23, 5); Maria salbte aber auch die Füße des Herrn, die man sonst nur mit Wasser wusch; Er ist ihr ganz kostbar. Die Salbe (Narde) sehr wertvoll (300 Denare = 210 Mark). — Warum salbte Maria den Herrn? Sie kannte Ihn als den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, welcher der Messias war, ihr Heiland; Er hatte dazu ihren Bruder aus dem Tode auferweckt und war selbst auf dem Weg zum Tod. Das ahnte sie gewiß nicht nur (Joh. 11, 53). Sie hatte ja so oft zu den Füßen des Herrn gegessen als aufmerksame Zuhörende, daß sie gewiß mehr als alle verstanden hatte, worüber der Herr so oft geredet, daß Er leiden und für uns sterben müsse als das Lamm Gottes, um in Seine Herrlichkeit zu gehen, wovon ja auch Mose, die Propheten und Psalmen so viel reden. (Luk. 24, 25.) Maria hatte „das gute Teil erwählt“ (Luk. 10, 42), so konnte sie auch zur rechten Stunde „das gute Werk“ tun. (Matth. 26, 12.) Der Herr legt ihre Handlung aus: „Sie hat es auf den Tag Meines Begräbnisses getan.“ Die

übrigen Frauen kamen zu spät, als sie Ihn salben wollten (Mark. 16, 1. 6), Maria allein kam nicht zu spät. Judas und einige Jünger (vielleicht von Judas angesteckt, Mark. 14, 4) murren; der Herr sagt nicht, daß wir den Armen nichts geben sollten, Er ermuntert oft dazu (vgl. Apostelg. 20, 35), Er zeigt nur, daß Marias großes Opfer keine Verschwendung, sondern Gott wohlgefällig war, sodaß in „der ganzen Welt“ davon geredet werden sollte (Mark. 14, 9.), wie auch das ganze Haus von dem Wohlgeruch der Salbe erfüllt wurde. Alle im Hause mußten so erkennen, welch einen Wert Christus für ein gläubiges Herz hat. So soll auch jetzt durch alle Gläubige der Wohlgeruch Christi verbreitet werden. (*2. Kor. 2, 15—16.) [Maria mit ihrer Marde ist ein Bild von den Gläubigen, insofern sie Gott, den Vater, und den Herrn Jesum anbeten: 1. Petri 2, 5; Hebr. 13, 15. Martha ist ein Bild der Gläubigen, insofern sie dem Herrn dienen, was das Vorrecht aller Christen ist. (Vgl. z. B. Koloss. 3, 24.) Lazarus ist gleichfalls ein Bild von den Gläubigen; denn auch sie waren, wie er, tot und leben jetzt (Ephes. 2, 2—5.) und haben nun mit Christo Gemeinschaft, wovon der Tisch, an dem Lazarus mit dem Herrn Jesu lag, ein Bild ist. (1. Joh. 1, 3.) Also sehen wir hier bei den 3 Geschwistern in Bethanien drei Kennzeichen der wahren Christen: Gemeinschaft, Dienst und Anbetung.]

LXV. Jesu Einzug in Jerusalem.

(Für 2 Sonntage.)

1. Der Palmenzug: Matth. 21, 1—9.
2. Die Verkündigung der Zerstörung Jerusalems: Luk. 19, 41—44.
3. Die Ankunft in Jerusalem: Matth. 21, 10—11.
4. Die anbetenden Griechen: Joh. 12, 20—24.

Erklärung und Belehrung: Das Passah kommt näher. Die Stadt füllt sich mit den von allen Seiten herbeiströmenden Festbesuchern. (Joh. 11, 55.) Pilatus geht mit seinen Soldaten

von Cäsarea und Herodes mit seinem Gefolge von Beräa nach Jerusalem. Was fragt das Volk? Lies Joh. 11, 56! Nach der Auferweckung des Lazarus hielt sich der Herr verborgen. (Joh. 11, 54.) Endlich wird bekannt, daß Er in Bethanien weile und am Tage nach dem Sabbat (also am Sonntag) nach Jerusalem komme. Da macht sich eine große Volksmenge auf, Ihm entgegenzugehen und Jesus schickt sich an, gemäß dem Zeugnisse des Propheten (*Sachar. 9, 9.) als König und Herr Seinen Einzug zu halten, jedoch in Sanftmut und Demut, darum, wie geweisst, auf einem Eselsfüllen (nicht auf einem Pferd, das ein Bild vom Krieg ist: Offenb. 19, 11). Bethphage lag auf dem Wege von Bethanien nach Jerusalem. Der Besitzer des Füllens jedenfalls ein Jünger Jesu. Eine große Volksmenge begleitet Ihn von Bethanien her, ein anderer kommt von Jerusalem her Ihm entgegen (Joh. 12, 12); alle begrüßen und ehren Ihn, sie huldigen Ihm als ihrem König nach morgenländischer Sitte, indem sie ihre Oberkleider und Palmzweige (Bild des Friedens) wie zu einem Teppiche hinlegen. Die Macht Gottes hatte auf das Herz des Volkes gewirkt, das den „Sohn Davids“ mit den Worten des 118. Psalmes empfängt. Dieser Psalm feiert das Friedensreich, das einst von dem Messias herbeigeführt werden wird. O, wie glücklich hätte Israel sein können, wenn nur die Herzen schon erneuert gewesen wären!

Was sagen nun die Obersten dazu? Sie stehen ohnmächtig und ratlos da (Joh. 12, 19). Wie verhalten sich die Römer? Sie verstummen vor Gott, der die Herzen aller Menschen lenkt wie Wasserbäche.

Warum mußte dieser Einzug geschehen, da doch der Herr wußte, daß Er verworfen würde? Jesus sollte nach dem größten Wunder (Auferweckung des Lazarus), das gar keine Unentschiedenheit der Herzen mehr zuließ, Seine Rechte als Messias geltend machen und dem Volke das verheißene Heil und die Herrlichkeit noch einmal anbieten. Zudem konnte Gott nicht erlauben, daß Sein Sohn verworfen würde, ohne daß das Volk bestimmt bezeugt

hatte, daß Jesus der Messias und König sei. Wenn Israel Ihn jetzt verwarf, so war es wohlüberlegte Absicht, und es konnte nichts mehr zu seiner Entschuldigung vorbringen.

Bevor der Herr die Stadt erreicht und von einem Hügel alle ihre Paläste und Türme, sowie den prächtigen Tempel erblickt, weint Er. Er sieht voraus, daß dem „Hosianna“ das „Kreuzige!“ folgen wird, und daß Jerusalem infolge seiner schweren Schuld (von den Tagen der Propheten an bis auf den Herrn Jesus) zerstört werden wird. (Buchstäbliche Erfüllung durch die Römer im Jahre 70 nach Christo.) Die Heimsuchung Gottes in Gnade in der Person des Herrn, der zur Erfüllung der Verheißungen gekommen war, hatte Jerusalem nicht erkannt, daher wurde es als Zeugnis beiseite gesetzt; „der Weinberg wurde anderen gegeben“. Damals fielen die Juden auf den Stein des Anstoßes, später, wenn Er vom Himmel kommt, wird Er im Gericht auf sie fallen (Matth. 21, 44).

Anwendung machen auf die Kinder, die früh und oft das Wort Gottes hören, aber meist nicht folgen und sich nicht bekehren. Welch eine Verantwortung haben sie, Welch ein ernstes Gericht! Dieses Gericht kommt auch einst über die ganze Christenheit. (Ries 2. Thess. 2, 8—12; Sprüche 1, 24—26; 28—30.)

Die „Griechen“ waren anbetende Heiden (Proselyten), die von Jesu in der Ferne gehört hatten. Welches Verlangen offenbarten sie! Wie beschämend für die Juden, die den Herrn Jesus in der Nähe hatten und nicht annahmen. So würden auch heute viele Heidenkinder froh und glücklich sein, die herrlichen Dinge zu hören und anzunehmen, welche die Kinder hierzulande hören und nicht zu Herzen nehmen. — Die Verwerfung des Herrn bewies die Verderbtheit des menschlichen Herzens, darum war der Tod des Herrn Jesus zu Errettung nötig. Weder Jude noch Heide konnte selig werden und mit dem Herrn in Verbindung treten, sie mußten erst errettet werden durch Seinen Tod. Was antwortet daher der Herr? (*Vers 24.) Er, „der Sohn des Menschen“, „der letzte Adam“ (1. Kor. 15, 45) war „das Weizenkorn“. Wer aber den

verworfenen Herrn jetzt in dieser Zeit annimmt, wird nicht geehrt, sondern gehaßt werden von der Welt, also ist sein Teil ganz anders, wie einst im Reiche Israels, und wie es die Juden erwarteten; darum das ernste Wort in *Vers 25. (Vgl. 1. Joh. 3, 1—2.)

Als was erwies sich der Herr Jesus, und als was wurde Er verherrlicht

1. bei der Auferweckung des Lazarus? Als der Sohn Gottes; (Joh. 11, 4; 12, 28.)
2. beim Einzug in Jerusalem? Als Davids Sohn (Messias der Juden: Matth. 21, 9; Joh. 12, 13);
3. in Gegenwart der „Griechen“ oder „Heiden“? Als der „Sohn des Menschen“. (Vers 23.)

Unter diesem Titel, den Er sich durch Seine Menschwerdung und den Tod erworben hat, wird Er einst der Richter der Welt, das Haupt aller Menschen und aller „Reiche“ der Welt sein. (Matth. 29, 30; Ps. 8, 4—6.)

[Wir haben hier drei verschiedene Kreise mit gemeinsamem Mittelpunkt; dieser Mittelpunkt ist Jesus Christus, der sterben mußte für sie alle drei, um so Gott „viel Frucht“ zu bringen (Vers 24). Die 3 Kreise sind: 1. die Kirche („Versammlung“ oder „Gemeinde“): Jesus hier der Mittelpunkt als „der Sohn Gottes“; 2. Israel: Hier Jesus der Mittelpunkt als „der Sohn Davids“; 3. die Nationen („Griechen“), die einst durch die Juden (Vers 21 und 22) zur Erkenntnis des Herrn kommen werden (Jes. 66, 19): Jesus hier Mittelpunkt als „der Sohn des Menschen.“ — So führte es Gott, der Vater, daß Sein Sohn (in diesem Abschnitt) noch einmal in diesen drei Stellungen (vorbildlich von den kommenden Dingen) vor Seiner Verwerfung verherrlicht wurde. Darauf bricht Er ab mit Israel und der Welt; das Gericht kommt. (Verse 35—50).]

LXVI. Der Feigenbaum und die Tempelreinigung.

1. Der Herr verflucht den Feigenbaum: Mark. 11, 12—14.
2. Die Tempelreinigung: Verse 15—19.
3. Der verdorrte Feigenbaum: Verse 20—26.

Erklärung und Belehrung: Wie schön, wenn im Frühling die Obstbäume blühen. Weshalb? Sie versprechen Frucht. Deshalb sind sie gepflanzt. So ist's auch mit dem Feigenbaum. Und damit er viel Frucht bringt, wird er gedüngt, umgraben und begossen. Was geschieht, wenn er jahrelang keine Frucht bringt? Er wird abgehauen. So gab auch der Herr sich bei Seinem Auftreten noch drei Jahre Mühe mit Seiner Volks Israel, aber vergeblich. (Luk. 13, 6—9.)

Den Herrn Jesum hungerte, als Er von Bethanien nach Jerusalem ging. (Er war gewiß, wie Er es oft tat, früh aufgestanden zum Gebet (Mark. 1,35) und Dienst und hatte nichts genossen.) Feigen dienen im Morgenlande zur regelmäßigen Nahrung. Was konnte der Herr von dem Feigenbaum am Wege, von dem jeder essen durfte, erwarten, da er schon Blätter hatte? Es bringt der Feigenbaum seltsamer Weise erst Feigen und dann Blätter. Die anderen Feigenbäume haben wohl noch kahl dagestanden (es war nicht die Zeit der Feigen: Vers 13); dieser eine aber prangte schon in seinem Blätter Schmuck, hatte aber keine Frucht. War der Herr nun getäuscht und daher voll Unmuts? Nein.

Warum aber spricht Er den Fluch (das Gericht) aus über den Feigenbaum? Er ist ein Bild vom Volks Israel. Inwiefern? Israel besaß vor allen Völkern große Vorrechte; ihm waren zunächst „die Aussprüche Gottes“ (die Offenbarung Gottes in Seinem Buche: Das Alte Testament) mit Gesetz, Heiligtum und Verheißungen anvertraut (Röm. 3, 1. 2.) Anstatt aber wahre Frucht zu bringen (Leben und Wandel mit Gott und Zeugnis für Ihn inmitten der Völker), steht es da in seiner eiteln Selbstgerechtigkeit und rühmt sich seiner religiösen Formen (Blätter Schmuck). Vornehmlich unterschied

Israel sich von allen Völkern durch seinen „Gottesdienst“. Aber trotz aller Pflege von Seiten Gottes (Jes. 5, 4; Luf. 13, 6—9.) war keine Frucht für Ihn da; daher das Gericht über den Feigenbaum.

Auf dem Boden des Gesetzes, welches sich an den gefallenem und verderbten Menschen wandte, der keine Kraft mehr hatte zum Guten, konnte überhaupt von niemand Frucht gebracht werden („nicht die Zeit der Feigen“: Vers 13.), sondern nur auf dem Boden des Heils und der Gnade, die Jesus brachte. (Joh. 1, 17.)

Israel wird (wie ein „Berg“) durch den Dienst der Jünger unter die Nationen (Bild dafür „das Meer“: vgl. Offbg. 17, 15.) verpflanzt werden. (Vers 23.) Der Herr versichert sie dann allgemein, daß alles, was sie im Glauben bitten, geschehen werde, wenn sie in Gnade handeln (*Vers 24—26).

Was findet der Herr beim Eintritt in den Tempel? Im Vorhof der Heiden wurden Opfertiere, Weihrauch, Öl und Wein feilgeboden, und die Tempelmünze wurde gegen römisches Geld, das nur noch allein im Lande gültig war, ausgewechselt (Tempelsteuer). Das Passah war überdies nahe, daher viel Volk da und viel Verkehr im Vorhof. Entweihung des Tempels, der ein Bethaus sein sollte. (Jes. 56, 7.) Was war er jetzt? Eine Räuberhöhle, wo gelogen und betrogen wurde, besonders von den habgierigen Priestern. Mit Macht, als Herr des Hauses, reinigt der Herr Jesus den Tempel, ohne Widerstand zu finden.

LXVII. Die bösen Weingärtner.

1. Die Frage der Hohenpriester und Ältesten: Matth. 21, 23—27.
2. Die ungleichen Söhne: Verse 28—32.
3. Das Gleichnis: Verse 33—46.

Erklärung und Belehrung: 1. Was hat der Herr soeben im Tempel getan? Als was offenbarte Er sich? Als Herr des Tempels. Die Obersten aber glaubten bisher, sie seien die Leiter

und Wächter des Glaubens und des Volkes. Sie hatten das Treiben im Tempel (Kaufen und Geldwechseln) gut geheißt. Warum treten sie nun dem Herrn nicht entgegen? Sie fürchteten das Volk, welches dem Herrn anhing und Ihn gern hörte (Luk. 19, 48). Jetzt aber steht ihr Ansehen in Gefahr. Was tun sie? Sie legen Ihm eine Frage vor. Der Herr antwortet ihnen mit einer Gegenfrage, durch die Er das Gewissen der Obersten aufwecken will. Und es zeigt sich auch, daß sie nicht einmal die Bedeutung der Sendung des Johannes des Täuflers verstanden, also doch auch nicht die Sendung des Herrn Jesu verstehen können. Indem sie sagten: „Wir wissen es nicht“, hatten sie sich selbst ihr Urteil gefällt, nämlich, daß sie nicht fähig waren, Gottes Willen und Tun zu erkennen und die Leiter des Volks zu sein.

2. Welchem von den beiden Söhnen gleichen die Obersten? Dem zweiten. Warum? Sie geben durch die äußere Beobachtung des Gesetzes vor, den Willen Gottes tun zu wollen. Als was offenbarten sie sich aber? Als Übertreter. Warum gleichen die Zöllner dem ersten Sohne? Sie folgten Gott zunächst nicht, handelten böse und verderbt. Inwiefern? — Später aber bereuten sie ihre Sünden, taten Buße und fanden Gnade. Beispiele angeben: Matthäus, Zachäus u. a. Was hatten die Obersten angesichts der Bußpredigt von Johannes und der Bekehrung der Zöllner getan? Ihr Herz nur verhärtet. —

3. Beschreibe einen Weinberg! Wozu dient der Zaun? Zum Schutz. Und die Kelter? Zum Auspressen der Trauben. Der Turm? Zur Überwachung. Was erwartet der Besitzer? Frucht. (An Feigenbaum erinnern, ein anderes Sinnbild von Israel.) Israel war ein solcher Weinberg (Jes. 5, 1—2) mit Zaun (Gesetz), Kelter (Tempel und Opferdienst) und Turm (geistliche und weltliche Macht, Hohepriestertum und Königtum, zur Überwachung). Gott hatte alles getan, um Frucht zu finden (Jes. 5, 3—4), nämlich: Treue und Gehorsam gegen Sein Wort oder doch aufrichtige Buße,

Bedürfnis nach Gerechtigkeit und Erlösung von allen Sünden. Wer sind die Weingärtner? Die Obersten. Wie handelten sie gegen die Knechte (Propheten) Gottes? Lies 2. Chron. 36, 14—17! Was sagen sie bei der Ankunft des Sohnes des Herrn des Weinbergs? Sie drücken ihre Furcht aus, durch Ihn (Jesus) ihre Macht und ihren Einfluß zu verlieren (Joh. 11, 48, erste Hälfte). Die Folge ihrer bösen Handlungsweise war, daß der Weinberg anderen (den Heiden) übergeben wurde (Vers 43; vgl. Röm. 11, 21—22; *Ps. 118, 22). Israel fiel auf diesen Stein, als es den Herrn verwarf und kreuzigte. Später, wann der Herr kommt, fällt der Stein auf Israel im Gericht, und alle werden bis auf einen kleinen Überrest vertilgt (Verse 42—44).

Zusammenfassung: Was lernen wir aus den 3 Abschnitten:

1. Die Obersten in Israel sind nicht länger fähig, die Leiter und Wächter des Glaubens und des Volkes zu sein.
2. Die Obersten geben vor, den Willen Gottes zu tun, in Wahrheit aber sind sie Übertreter, die ihr Herz mehr und mehr verhärten (Neh. 9, 16).
3. Ja, noch mehr, trotz aller Güte und Pflege von Seiten Gottes offenbaren sie nur Verkehrtheit und Empörung; daher wird Israel, das einst das Zeugnis und Volk Gottes war, beiseite gesetzt und Sein Weinberg — das Zeugnis Gottes — nunmehr den Nationen anvertraut.

LXVIII. Die königliche Hochzeit.

Matth. 22, 1—14.

Erklärung und Belehrung: Mit dem Auftreten Jesu kam „das Reich der Himmel“ herbei (Matth. 3, 2). Es kam zunächst in Seiner Person, bestand aus Ihm und denen, die an Ihn glaubten. (Luk. 17, 20—21.) (Das Gleichnis von den bösen Weingärtnern handelt noch nicht vom „Reich der Himmel“, sondern von der Zeit unter Gesetz und Prophetie, wohl aber vorstehendes

Gleichnis. „Das Reich der Himmel“ fand seine Fortsetzung nach der Verwerfung des Herrn und ist die biblische Bezeichnung für die Christenheit in der Jetztzeit, während der Abwesenheit des Herrn Jesu. (Dies Vers 1.)

Der Ratsschluss Gottes: Gott will Seinen Sohn durch eine Hochzeitsfeier ehren.

Wann wird der Herr die Hochzeit feiern? Nach der Aufnahme der Braut (d. h. der Gesamtheit aller Erretteten) im Himmel und zwar als der verherrlichte Menschensohn. Wer wurde zunächst zur Hochzeit eingeladen, um zur Braut zu gehören? Die Juden. Durch wen? Durch den Herrn und Seine Jünger (Seine Knechte: Vers 3) vor dem Kreuz. Die Juden nahmen die Einladung aber nicht an, verwarfen den Herrn: Tod am Kreuz. Durch den Tod Jesu wurde „alles bereit gemacht“ (Vers 4). Das Erlösungswerk wurde vollendet, und Gott lud von neuem ein durch die Apostel (zu Pfingsten u. s. f.). Wie antworteten die Juden auf diese Güte Gottes? Mit Gleichgültigkeit und Verachtung (Acker, Handel) und Gewalttat (sie töten die treuen Zeugen). Was tat nun Gott? Er tötete die Bösen und zerstörte ihre Stadt Jerusalem im Jahre 70 nach Christo. Wohin sandte jetzt Gott Seine Knechte? Zu den Heiden (draußen an der Landstraße). Unter den Gästen befinden sich Böse und Gute (die bekennende Christenheit). Wer hat aber nur Teil an der Hochzeit; wer nur gehört zur Braut? Die wahrhaft gläubigen oder wiedergeborenen Seelen. Wodurch unterscheiden sich die bloßen Bekenner von den wahrhaft Gläubigen? Sie haben kein Hochzeitskleid. Worin besteht dasselbe? Es ist die Gerechtigkeit Gottes in Christo. (*2. Kor. 5, 20—21; *Jes. 61, 10.) Jeder bußfertige Sünder bekommt es durch den Glauben an den Herrn Jesus Christum, den Sohn Gottes, den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, und zwar ganz aus Gnaden. Man braucht, ja, man soll nichts mitbringen zur Hochzeit als wahres Heilsverlangen; alles wird geschenkt. Der Hinausgeworfene (aus

dem Festsaal in die Finsternis, ein Bild von der Verdammnis) meinte gewiß, sein Kleid sei gut genug fürs Fest, er hatte kein Gefühl von seiner Unwürdigkeit und von der Herrlichkeit und Ehre des Königssohnes. Anwenden auf die Namenchristen, die auch ohne Bekehrung und Wiedergeburt vor Gott bestehen zu können, meinen. Der Herr Jesus spricht aber anders: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, u. s. w.“ — Gott schenkt neues Leben und Gerechtigkeit aus Gnaden allen, die an Seinen Sohn glauben und macht sie damit passend für Seine Herrlichkeit. (*Eph. 2, 8—10; *Kol. 1, 12.)

Was lernen wir aus diesem Gleichnis? — Der Herr kam zu dem Weinberg und suchte Frucht und fand keine, trotz aller Pflege (Kap. 21); hier (Kap. 22) deckt Er den Tisch; Er ist nicht mehr der Fordernde, sondern der Gebende, Einladende. Aber auch dies ist vergeblich. Gott lud das Volk Israel wiederholt zur Hochzeit Seines Sohnes ein, aber Israel verwarf die erste Einladung des Herrn Jesu und auch die zweite durch die Apostel. Darauf folgte das Gericht (Zerstörung Jerusalems). Die Einladung ergeht dann an die Heiden. Viele nehmen nun zwar die Einladung, aber nicht das Hochzeitskleid an. Wer aber nicht mit der Gerechtigkeit Gottes, d. h. mit Christo selbst bekleidet ist, der verfällt ebenfalls dem Gericht. —

LXIX. Vom Zinsgrofchen.

1. Vom Zinsgrofchen: Matth. 22, 15—22.
2. Die Frage des Herrn: Verse 41—46.
3. Das Scherflein der Witwe: Luk. 21, 1—4.

Erklärung und Belehrung:

1. Die Obersten hatten dem Herrn schon einmal eine Frage vorgelegt, um Seine Autorität (göttliche Sendung und Machtbefugnis) anzugreifen nach der Tempelreinigung (Matth. 21, 23); sie mußten

aber als geschlagene Feinde von dannen gehen. Jetzt wollen sie den Herrn durch List zu Fall bringen. Soeben abgewiesen, gehen diesmal die Pharisäer nicht selbst, sondern senden ihre Jünger (Böglinge), damit der Herr ihre heuchlerische Absicht nicht merke. Dazu sollte die Frage den Anschein haben, als stritten sich die Jünger der Pharisäer, die gegen die Römer feindlich gesinnt waren, mit den Herodianern (auch Juden, die aber die Herrschaft der Römer begünstigten, Anhänger des Herodes). Die beiden Parteien waren feindlich gegeneinander, aber im Kampf gegen den Herrn Jesum waren sie einig. (Ähnliches sehen wir später bei Pilatus und Herodes bei der Verurteilung des Herrn.) Scheinbar kommen die Feinde Jesu in aufrichtiger Absicht, sind aber dennoch voll Arglist und Bosheit. Wider Willen legen die Feinde ein schönes Zeugnis für den Herrn ab! (Vers 16). Von dieser Wahrheitsliebe des Herrn bekommen sie gleich einen neuen Beweis, indem Er sie als Heuchler bloßstellt. (*Psalm 139, 1—3.) Warum war die Frage der Feinde so verfänglich? Sagte der Herr „ja“, dann machte Er sich nicht nur beim Volke verhaßt, als ob Er die Römerherrschaft begünstige, sondern schien auch die verkehrte, unbiblische Stellung des Volkes Gottes unter einer weltlichen Herrschaft, die allerdings ein Gericht Gottes war, gut zu heißen. Und sagte Er „nein“, dann klagten sie Ihn bei den Römern an als einen Empörer. Wie immer bei Seinen Antworten (vgl. Matth. 21, 23—24) so berührt der Herr auch hier ihr Gewissen. Der Denar zeigte das Bild des römischen Kaisers. Die Juden gebrauchten also die römische Münze im Lande und bezeugten damit, daß sie Untertanen des Kaisers waren, dem sie also auch Steuern zu entrichten hatten. — War das Verhältnis aber nach den Gedanken Gottes? Nein; die Juden, einst Gottes Volk, hatten sich durch ihre Untreue selbst unter die Herrschaft der Nationen gebracht; sie hatten vergessen, „Gott zu geben, was Gottes ist“ und mußten nun die Folgen tragen.

2. Die Frage des Herrn: Der Herr hatte in den vorangegangenen Gleichnissen (die bösen Weingärtner u. a.) gezeigt, wie

das Volk Israel zu Gott stand: es stand ohne Frucht da, ja hartnäckig und feindlich. Jetzt zeigt der Herr Seine eigene Stellung zu Gott. Die Juden erwarteten nur einen Menschen als Messias und Befreier aus irdischem Druck; nach der Schrift sollte derselbe aber zugleich Davids Sohn und Davids Herr sein, den Gott zu Seiner Rechten erhöhen würde. Für die ungläubigen Juden unbegreiflich. (Als Mensch war Er Davids Sohn; als Sohn Gottes war Er Davids Herr, der zur Rechten Gottes erhöht wurde. (Röm. 1, 3.4.) Und eben (nach Seinem Tode, der von den Obersten schon beschlossen war) stand Gott im Begriff, Ihn als den verworfenen Menschensohn zu Seiner Rechten zu setzen, in die Stellung, welche Er nach Ps. 110 einnehmen sollte, und in welcher Er wartet, bis alle Feinde vertilgt sind und Ihm das Reich von Gott übergeben wird. (*Apostelg. 2, 34--36.) Wie klar war diese Frage des Herrn! O, hätten die Obersten nur ein wenig ihr Herz dem Worte Gottes geöffnet, so hätten sie erkennen können, in welcher schrecklicher Lage sie sich befanden, nämlich vor der Verwerfung ihres verheißenen Messias, der Davids Sohn und Herr war.

3. Das Scherflein der Witwe. Der Schatzkasten befand sich im Vorhof der Frauen und diente zur Aufnahme der Tempelsteuer und freiwilligen Gaben (zur Erhaltung des Tempels und auch für die Priester und Leviten). Vor dem Feste legten gewöhnlich die vermögenden Juden reiche Gaben ein. Was legte die Witwe ein? Ein Scherflein; etwa $\frac{1}{2}$ Pfennig. Warum hat sie mehr als die Reichen eingelegt? Sie gab trotz ihres Mangels, ja, gab alles, was sie besaß, die anderen vom Überfluß. Der Herr sieht auf die Gesinnung, auf das Herz. (*1. Sam. 16, 7; Jer. 17, 10; Vgl. 2. Kor. 8, 1.2; *2. Kor. 9, 7.)

[Jesu Rede auf dem Ölberg: Matthäus 24.25.]

[LXX. Abschnitt I: Das Zeugnis, das Gott auf Erden hat während der Abwesenheit des Herrn im Himmel in Verbindung mit Israel; und das Gericht des Herrn bei Seiner Ankunft.

(Für mehrere Stunden.)

1. Die Verfolgung der Zeugen: Kap. 24, 1—14.
2. Die Zeit der Drangsale: Verse 15—28.

Erklärung und Belehrung: Das Zeugnis des Herrn vom Reiche (in Gnade) war von den Juden verworfen und das Gericht über Jerusalem und Seine Bewohner ausgesprochen worden. (Kap. 23, 35—38.) Der Herr verläßt den Tempel für immer: Das Haus sollte wüste gelassen werden. Er geht alsdann über den Kidron den Ölberg hinauf. Die Jünger sind über die letzten Worte des Herrn (Kap. 23, 38) schmerzlich bewegt, ihre Herzen sind noch an den Tempel gefesselt. (Man erinnere daran, was der Tempel, als die Wohnung Gottes, in ihrer Mitte viele Jahrhunderte lang für die Juden gewesen, welche einen Platz er von Kindheit an in ihrem Herzen gehabt hatte. (Vgl. Psalm 84, 1.10; Ps. 122.) Sie lenken darum die Aufmerksamkeit des Herrn auf das Prachtgebäude*). Der Herr aber kündigt die völlige Zerstörung desselben an.

Auf dem Ölberg setzt sich der Herr nieder, die Jünger schauen auf den Tempel und die Stadt hernieder, welche in ihrer ganzen Pracht vor ihnen lagen.

*) Zwar war es längst nicht mehr der Tempel Salomos, der über 400 Jahre gestanden hatte und im Jahre 586 vor Chr. durch das babylonische Heer zerstört worden war; noch auch war es der Tempel des Fürsten Serubabel, der im Jahre 536 vor Chr. mit dem Hohenpriester Josua und etwa 42000 Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt war u. mit diesen von 521—516 einen neuen, kleinen Tempel gebaut hatte; denn dieser war unter Antiochus Epiphanes zur Zeit der Makkabäer und später unter der römischen Herrschaft (im Jahre 63 vor Chr.) geplündert und teilweise zerstört worden. Es war dies also der dritte Tempel, den der prachtliebende König Herodes der Große vom Jahre 20 vor Christi Geburt ab in großem Glanze hatte bauen lassen.

Hier nun fragen die Jünger: Wann wird dies (die Zerstörung von Tempel und Stadt) sein, und was ist das Zeichen Deiner Ankunft und die Vollendung des Zeitalters? — Dies sind also drei Fragen. Die Jünger meinten, die Zerstörung Jerusalems und die Ankunft Jesu zum Gericht, sowie die Vollendung des Zeitalters würden zu gleicher Zeit geschehen. Dies wird aber nicht der Fall sein. Während die Stadt schon im Jahre 70 nach Christo zerstört wurde, wird der Herr erst eine Reihe von Jahren nach der Aufnahme der Braut (Kirche, „Versammlung“ oder „Gemeinde“) zum Gericht kommen, und damit erst wird das jetzige „Zeitalter“ vollendet.

Was ist denn „die Vollendung des Zeitalters“? Sie ist das Ende des Zeitabschnittes, während dessen Israel unter dem Alten Bunde dem Gesetz unterworfen war. Der Messias würde, wenn Er angenommen worden wäre, diesem Zeitabschnitt ein Ende gemacht haben durch Einführung des neuen Bundes. Das Ende des Zeitalters ist jetzt mit dem Gericht verbunden (vgl. Matth. 13, 49—50), welches stattfindet, wann der Herr in Herrlichkeit auf die Erde kommt. Durch die Verwerfung des Herrn und die Gründung oder Einführung der Kirche ist „die Vollendung des Zeitalters“ also verschoben bis nach der Aufnahme („Entrückung“) der Kirche.

Die Jünger fragen: Wann wird dies sein? Auf das „Wann?“ antwortet der Herr eigentlich nicht. Er lenkt die Jünger auf etwas viel Wichtigeres, nämlich auf den Ernst ihrer Lage („Sehet zu, daß euch niemand verführe“) und auf den Ernst der Zeit, welche nach Seinem Tode kommen würde, während welcher sie Zeugnis ablegen sollten (Apostelg. 1, 8: „Ihr werdet meine Zeugen sein.“)

Wie wird es den Zeugen in Israel nach Seiner Verwerfung ergehen?

Darauf antwortet der Herr in Matth. 24, 4—14. Zunächst ist es wichtig, festzuhalten, daß das Zeugnis (Vers 4—14) nur in Verbindung mit Israel betrachtet wird, also 1) in der Zeit vom Tode des Herrn Jesu bis zur Zerstörung Jerusalems bestand

und 2) in der Zeit neu sein wird, wenn aus dem jetzt bei Seite gesetzten Israel wieder Juden als Zeugen Gottes auftreten; das ist der sogenannte „Überrest“. Diese Zeit beginnt erst nach der „Entrückung“ (Auf- oder Wegnahme) der Kirche, d. h. aller gläubigen Christen in den Himmel, und sie schließt mit der Aufrichtung „des Greuels der Verwüstung“ im Tempel zu Jerusalem (Matth. 24, 15), der also von den Juden wieder erbaut werden wird. — Der Herr spricht hier (in Matth. 24, 1—31) also nur von den Wegen Gottes mit Israel und läßt die „Versammlung“ oder Kirche, welche nach Gottes Ratschluß in die für eine Zeit unterbrochene Geschichte Israels eingefügt oder eingeschaltet worden ist, ganz außer acht. Die beiden Zeitabschnitte, in denen „das Evangelium des Reichs“ gepredigt wird, liegen also vor und hinter der Zeit der Kirche; das Wort Gottes aber stellt diese beiden, der Zeit nach nun schon etwa 1900 Jahre von einander liegenden, aber innerlich zusammengehörigen Abschnitte hier und oft noch anderswo dicht zusammen. Sie haben ja auch beide mit Israel zu tun, während unsere gegenwärtige Zeit nicht die Zeit Israels ist, sondern die Zeit der Sammlung der „Kirche“ oder die „Zeit der Nationen“.

Es ist bekannt, daß der Herr Jesus als Messias für die Juden das verheißene Reich hier auf Erden aufrichten wollte. Israel verwarf Ihn aber und schlug seinen König ans Kreuz. Gott ließ nun durch den Apostel Petrus noch einmal dem Volke Vergebung seiner Schuld und die Annahme des Messias, welcher gen Himmel gefahren war und dort Seinen Platz zur Rechten der Majestät eingenommen hatte, anbieten; er sagte, daß Gott dem Volke, wenn es Buße tue, vergeben und ihm den „zuvorverordneten Christus“ wieder senden wolle“. (Apostelg. 3, 19.21.) Das Volk verwarf jedoch auch dieses Zeugnis, und so wurde eigentlich Israel schon damals so gut wie beiseite gesetzt. Aber Gott verzog noch in Langmut mit Seinem Gericht. Er ließ auch noch einmal durch Seinen Zeugen Stephanus, einen Mann voll Heiligen Geistes, Seinem Volke einen

Spiegel vorhalten (Apostelgesch. 7) und so nochmals zur Annahme der Heils und des Messias auffordern. Auch dieses Zeugnis verwarf das Volk, es war das Zeugnis des H. Geistes. — Nun erweckte der Herr Seinen Zengen Paulus, „den Apostel der Nationen“. (Apostelg. 7, 58; Kap. 9 und *26, 14—18.) Durch ihn tat der Herr von Himmel her das im Alten Bunde nicht geoffenbarte „Geheimnis“ von der Berufung und Sammlung der Kirche („Gemeinde“ oder „Versammlung“) kund. (Röm. 16, 25.26; Eph. 3, 3—6.) Damit kam ein ganz anderes Zeugnis auf als das in Israel abgelegte Zeugnis; die Kirche erwartet nämlich nicht wie Israel einen Messias, auch kein Reich in Glanz auf Erden, sondern weiß sich nach ewigen Ratschlüssen Gottes mit dem Sohne Gottes im Himmel und nur für den Himmel vereinigt; Er ist das Haupt, und sie ist Sein Leib. (Vgl. Adam und Eva; Eva wurde aus der geöffneten Seite des im tiefen Schlafe (Bild vom Tode) liegenden Adam genommen, so erwarb sich Christus Seine Braut durch Sein Blut, das aus der geöffneten Seite floß, d. h. also durch Seinen Tod; lies 1. Mos. 2, 23 und Eph. 5, 32.)

Während nun Paulus („der Apostel der Vorhaut“, d. h. der Nationen) das volle Heil in Christo und „das Geheimnis“ der Kirche predigte (aber auch zugleich mit anhänglichem Herzen noch besonders an die Bekehrung der Juden dachte und sie lange Zeit auf seinen Reisen immer zuerst in den Städten besuchte), gingen die Jüdenchristen, d. h. die Gläubigen aus den Juden noch meist mit dem alten jüdischen System voran. Sie blieben noch mit dem Tempel und Opferdienst in Jerusalem in Verbindung, und auch Gott brach nur zögernd und langsam mit Seinem alten Bundesvolke ab. (Vgl. das zögernde Wegziehen der Wolke der Herrlichkeit, die Gottes Gegenwart anzeigte, aus Jerusalem in Hesekiel 10, 4.18.19; 11, 23.) Ja, jene Jüdenchristen erwarteten noch für eine Zeit die Rückkehr des gekreuzigten Messias aus dem Himmel (Jak. 5, 7—9); und Jakobus, das Haupt der jüdenchristlichen Gemeinde in Jerusalem, redet noch in seiner Epistel „die zwölf Stämme“ an. (Jak. 1, 1.)

Gott trug die Dinge und Judenthristen also in großer Geduld, ließ die letzteren aber im Hebräerbrief zur Absonderung ermahnen: „Lasset uns hinaus gehen außerhalb des Lagers“ (Hebr. 13, 13), und endlich setzte Er durch die Zerstörung Jerusalems das ganze jüdische System gerichtlich beiseite. Von da an hat, „bis die Völkzahl der Nationen eingegangen“, d. h. gerettet ist, das Zeugnis für Gott und den Messias unter dem Volke der Juden aufgehört. Wir haben seitdem die Zeit der Sammlung der Kirche oder himmlischen Braut. Aber nach der Aufnahme der Braut wird Gott wieder mit Israel anknüpfen. *)

Dann wird, wie wir oben sagten, auch Sein Zeugnis von dem kommenden Reiche und dem Messias durch gläubige Juden (den Überrest) wieder verkündigt. Alsdann finden unsere Verse 4—14 (Matth. 24) wieder ihre Anwendung auf die Zeugen in Israel.

2. Die Zeit der Drangsale.

Wodurch wird die Zeit des Zeugnisses der Jünger gekennzeichnet?

A) Durch äußere Begebenheiten.

1. Durch falsche Christi und falsche Propheten unter den Juden.
2. Durch Verfolgung der Zeugen, indem man sie den Nationen überliefert.
3. Durch Kriege, Hungersnöte, Seuchen und Erdbeben.

B) Durch Versuchungen von innen, welche die Zeugen noch ernster auf die Probe stellen.

1. Haß der Nationen, Drangsal und Tod.
2. Selbst diejenigen, welche sich als Jünger bekennen, werden an den Drangsalen Anstoß nehmen und einer den anderen verraten und überliefern.

*) Lies die drei Stellen, die von dem Zeitpunkt der Herstellung Israels reden: Matth. 23, 39; Röm. 11, 25; Luf. 21, 24. An allen drei Stellen heißt es: „bis“. — Ein gesegnetes, wichtiges „Bis“ für Israel! —

3. Verführung durch falsche Propheten, die Gefahr, die Liebe schwinden zu lassen wegen des Überhandnehmens der Gesetzlosigkeit.

Wozu geben aber diese Übungen Gelegenheit? Zur Bewährung des Glaubens. „Wer ausharrt bis ans Ende, wird errettet werden.“ Nach der Aufnahme der „Kirche“ wird also „das Evangelium des Reichs“ wieder gepredigt werden und zwar dann auf dem ganzen Erdboden, allen Nationen zum Zeugnis.

Was versteht man unter dem „Evangelium des Reichs“?

Die Errichtung eines Reichs auf Erden unter Christus, dem verheißenen Könige Israels, in Herrlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden. Dieses von den Propheten zuvor geweissagte Reich wurde vor dem Auftreten des Herrn Jesu zuerst von Johannes dem Täufer verkündigt (Matth. 3, 2.3.8—12; Luk. 3, 4—6); dann hat Jesus es selbst gepredigt (Matth. 4, 23; 9, 35 und öfter) und Seine Jünger (Matth. 10, 7), dann predigte es nochmals der Apostel Petrus nach dem Tode und der Himmelfahrt des Herrn. (Apostelg. 3, 19—21.)* Wenn nach der Aufnahme der Kirche „das Evangelium des Reichs“ neu gepredigt wird, so handelt es sich wieder um die Aufrichtung des verheißenen Reiches des Messias (Christus) und Königs aus Israel, eines Reiches in Gerechtigkeit und Frieden. (Jes. 2, 12—21; *11, 1—10; Mich. 4, 1—5.) Christus, der während dieser Predigt zuerst noch abwesend — im Himmel — ist, wird neu verkündigt als der Kommende. Falsche Propheten werden dann auftreten und sagen, daß Er jetzt gekommen und da oder dort „in der Kammer“ (d. h. als Kind geboren) oder „in der Wüste“ (d. h. lehrend aufgetreten) sei, aber die gläubigen Juden, die wahren Zeugen, sollten wissen und verkündigen, daß Er nicht dort zu

*) Seit jener Zeit bis zur Vollendung der jetzigen Gnadenzeit wird ein anderes Evangelium allen Menschen und Völkern verkündigt: „das Evangelium der Gnade Gottes“ (Apostelg. 20, 24) und „der Herrlichkeit Christi“. (2. Korinth. 4, 4.)

juchen sei, sondern vielmehr plötzlich vom Himmel kommen werde, „wie der Blitz.“ (*Matth. 24, 27.) Wer in dieser Zeit der Drangsale an den kommenden Christus glaubt, geht zwar zunächst durch mancherlei Verfolgungen, später aber in das Reich ein; wer Ihn verwirft, geht später verloren. (Matth. 25, 46.) „Das Ende“ oder „die Vollendung des Zeitalters“ wird durch Gericht beschlossen.

3. Die große Drangsal.

Seit der Zerstörung Jerusalems (im Jahre 70 nach Chr.) steht das Zeugnis, das Gott auf Erden hat, nicht mehr in Verbindung mit Israel; dasselbe ist bis auf weiteres nicht mehr als Sein Volk anerkannt. Auf die heutige Zeit haben daher die Unterweisungen in Matth. 24 nicht Bezug, wohl aber auf die Zeit nach Abschluß der jetzigen Gnadenzeit, d. h. nach Entrückung der Kirche (1. Theß. 4, 17); denn dann wird, wie wir wissen, Gott Israel wieder sammeln. (*Jerem. 31, 10; *Röm. 11, 25.26.) Schon der Prophet Daniel hat von einem neuen Zeitabschnitt in Israels Geschichte nach dem Kreuzestode des Messias geweissagt. Er redet (Daniel 9, 24—27) von 69 Jahrwochen (7×69 Jahren), die von dem Befehle zum Wiederaufbau der zu Daniels Zeit zerstörten Stadtmauer Jerusalems (im Jahre 446 vor Chr.) bis zum Tode des Messias verfließen würden. Dann sollte eine neue, d. h. die 70. Jahrwoche folgen. Diese folgt jedoch nicht unmittelbar auf die 69. Woche, sondern erst nach Abschluß der hier eingeschalteten „Zeit der Nationen“ (Luk. 21, 24), in der wir leben. Nach unserer Aufnahme in den Himmel (1. Kor. 15, 51) beginnt erst die 70. Jahrwoche. In der ersten Hälfte derselben, vielleicht schon vorher, werden die heute zerstreut wohnenden Juden (wenn auch noch im Unglauben) in das Land ihrer Väter zurückkehren (vgl. „die zionistische Bewegung“ in unseren Tagen) und Stadt und Land wieder bauen. Ein kleiner Teil der Juden („Überrest“) wird Licht empfangen und sich zu Gott bekehren und Zeugnis ablegen vom kommenden Messias und Seinem Reiche. Um diese Zeit wird aber ein Jude aufstehen, ein falscher Prophet, und

großen Anhang gewinnen. Er wird in seinem Namen kommen. (Joh. 5, 43.) Zur Hälfte der Woche wird er seine, bis dahin „gleich einem Lamm“ zur Schau getragene Frömmigkeit abwerfen (Offbg. 13, 11) und sich in seiner Eigenschaft „als Drache“ offenbaren, als Feind Gottes; es ist der Antichrist, der auch alle Opfer abschafft (Dan. 9, 27; 11, 31) und sich dann selbst göttlich verehren läßt. (2. Thessal. 2, 3.4.)

Von dieser ersten Zeit redet der Herr Jesus hier in Seiner Rede (Matth. 24, 15). Gleichwie nämlich Antiochus Epiphanes*) zur Zeit der Makkabäer ein Bild des heidnischen Gottes Zeus (oder Jupiter) in dem Heiligtum des Tempels aufstellen ließ, so wird auch der Antichrist ein Götzenbild (wohl das Bild des Hauptes des neuentstandenen römischen Reiches; Offbg. 13, 11—15) im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem aufstellen lassen. Die Schrift nennt dieses Götzenbild „den Brenel der Verwüstung“, der da stehen werde am „heiligen Ort“. (Dan. 12, 11; Matth. 24, 15.) Wer das Bild nicht anbetet, wird verfolgt und getötet. Das ist der Anfang „der großen Drangsal“. (Vers 21.)

Bis zu diesem Zeitpunkt sollen die Jünger Zeugnis ablegen; nun aber ist der Augenblick gekommen, wo es gilt, zu fliehen. (Verse 16—20.) Doch wie fürsorglich denkt der Herr an sie. Sie sollen bitten, daß ihre Flucht nicht geschehe im Winter (Kälte und viel Regen), noch am Sabbath. Letzteres zeigt wieder, daß wir hier auf jüdischem Boden sind. (Am Sabbath durften keine Arbeiten verrichtet, noch Lasten getragen, also auch keine Dinge mitgenommen werden; vgl. 2. Mos. 31, 14. Die Sabbathe werden von dem Volke Israel später im Lande wieder heilig gehalten werden, Hes. 44, 24; 46, 1; Jes. 66, 23. Es hat eine schwere Zeit begonnen, sonderlich in Palästina; Satan ist auf Erden (Offbg. 12, 7—12) und der Antichrist. Ihre Wut kennt keine Grenzen; es

*) Er regierte von 176—164 vor Chr.; siehe unser Büchlein I. Teil Altes Testament Seite 60, wo leider der Name, den das Volk ihm beilegte, unrichtig angegeben ist; es nannte ihn nämlich Epimanes, d. h. den Unsinigen.

ist darum für eine Weile aus mit jedem Zeugnis; „es ist die Nacht, da niemand wirken kann“ (*Joh. 9, 4); und „es wird eine Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt nicht gewesen ist, noch je sein wird.“ (*Matth. 24, 21.22.) Zu den Leiden, die von außen über den Überrest kommen, treten noch die schmerzlichen inneren Seelenübungen; denn durch die Strafgerichte Gottes und die Verfolgungen erwacht das Gewissen bei dem jüdischen Überrest über ihre Schuld, daß sie den Heiland und Messias verworfen und gekreuzigt haben. (Man erinnere an die Gefühle der Brüder Josephs: „Fürwahr wir sind schuldig wegen unseres Bruders, dessen Seelenangst wir sahen...; darum ist diese Drangsal über uns gekommen“; 1. Mos. 42, 21.) Viele Stellen berichten prophetisch von diesen Seelenübungen des Überrestes über des Volkes Blutschuld, wie *Psalm 51, 14—19; vgl. auch Psalm 102, 1—17; Jes. 59, 9—15. —

Die Tage dieser großen Drangsal wird von Gott in Gnaden verkürzt, sonst würde kein Fleisch gerettet werden (Matth. 24, 22), d. h. niemand aus Israel würde bis zum Beginn des herrlichen Reiches Christi, das wie „ein Morgen ohne Wolken“ (2. Sam. 23, 4) auf die Drangsalzeit folgen wird, am Leben bleiben. — (Schon im Alten Bunde wünschten die Israeliten ein langes Leben, um, wenn möglich, zu bleiben bis zum Ausbruch des verheißenen herrlichen Reiches auf Erden. Vgl. Hiskias Trauer bei seiner Krankheit, und die vielen Bitten in den Psalmen: „Errette mich vom Tode!“) Aber um der „Auserwählten“ willen werden die Tage verkürzt werden. Die „Auserwählten“, die hier wiederholt genannt sind (Verse 22, 24 und 31), sind Israeliten; vgl. Psalm 105, 43; 106, 5; Jesaias 65, 9.22; Röm. 11, 7.28. — Welch eine große Versuchung wird es sein, wenn in dieser Bedrängnis falsche Propheten und falsche Christi aufstehen, Befreiung verkündigen und gar Wunder verrichten. „Wer aber ausharrt (d. h. den Glauben nicht verleugnet und sich bei allem Druck nicht betören läßt), wird errettet werden“, wird in das verheißene Reich eingehen.

Die Ankunft des Herrn.

Warum kann aber Christus nicht „in der Kammer“ sein, als wäre Er jetzt erst als Kind geboren worden, noch „in der Wüste“, um dort die Seinigen zu belehren oder zum Streit zu sammeln? Er war ja längst hier, wurde hier verworfen und gekreuzigt und ist nun im Himmel. Von diesem allem ist der gläubige Überrest überzeugt; darum hält er fest; er weiß, daß Christus siegreich als Richter und König zu ihrer Rettung vom Himmel kommt „gleichwie der Blitz“. (Verse 23—27.) Das Kommen des Herrn Jesu zur Aufnahme (Entrückung) der Seinigen wird nicht als „Blitz“ dargestellt, sondern wie der Aufgang des „Morgensterns“. (Vgl. 2. Petr. 1, 19; Dffbg. 22, 16.17.) Hier (Matth. 24) handelt es sich aber um das Gericht über die Feinde. „Das Mas“ (Vers 28) ist ein Bild des traurigen Zustandes, in welchem Jerusalem alsdann sein wird. Der Überrest wird nun befreit und in das Reich eingeführt. (*Jes. 4, 3—4.) Dies ist die Errettung der zwei Stämme (der eigentlichen Juden), welche durch besonders schwere Gerichte gehen, weil sie es waren, d. h. ihre Väter, durch die der Messias einst gekreuzigt wurde. Sie werden also im Lande selbst, wohin sie noch im Unglauben zurückkehrten, durch ernste Gerichte geführt und gesichtet. (Sacharja 12, 6; 13, 8—9 und Hesek. 22, 1—4 und 14—22.)

Die Zeit nach der großen Drangsal.

Nach jener Drangsal werden auf der Erde große Veränderungen vor sich gehen, ein allgemeiner Umsturz der Dinge wird stattfinden, der beendet wird durch die Ankunft des „Sohnes des Menschen“. (Verse 29 und 30.) „Sonne“, „Mond“ und „Sterne“ sind in der H. Schrift oft Bilder von Gewalten und Mächten. (Vgl. 1. Mose 37, 9; Dffbg. 1, 16.) Die irdischen Reiche gehen unter, und der Herr Jesus nimmt als der Fürst der Könige der Erde alle Herrschaft im Besitz. (Vgl. auch Dffbg. 6, 12—17; 12, 10; 19, 11—16; 20, 4; man erinnere auch an Nebukadnezars Traum von dem losgerissenen Stein, der das Bild, d. h. alle Nationen zertrümmert: Daniel 2, 34.35; 7, 13.14.)

Nach Seiner Wiederkunft wird der Herr auch den Überrest der zehn Stämme (Israel) durch Seine Engel aus dem Völkermeer Asiens wiederbringen, „versammeln“. (Vers 31.) Dort, also noch außerhalb des Landes der Väter, werden diese durch Gerichte geführt und gesichtet; vgl. Hesek. 20, 33—38. —

Über die Zurückführung der bis heute noch zerstreuten und verschwundenen zehn Stämme Israels vgl. noch Jes. 56, 8; 60, 8 folg.; Jerem. 23, 5—8; 29, 14; 31, 10; 32, 37.38; Hesek. 36, 34 u. v. a. —]

Abschnitt II: Das Zeugnis der Juden unter den Nationen und das Gericht der Nationen nach Christi Wiederkunft.

(Matth. 25, 31—46)

1. Das gesegnete Teil der Gerechten: Verse 31—40.
2. Das ewige Gericht der Gottlosen: Verse 41—46.

Erklärung und Belehrung: Wiederhole, was in Matth 24, 14 gesagt ist! Die Predigt des „Evangeliums des Reichs“ wurde begonnen in den Tagen des Herrn Jesu, wurde aber bald nach Seiner Verwerfung und Seinem Tode abgebrochen; und die Kirche (ihre Berufung und Sammlung) wurde eingeschaltet; nach ihrer Entrückung aber wird jene Predigt wieder fortgesetzt werden durch den gläubigen jüdischen Überrest. Auf dem ganzen Erdbreis, allen Nationen zum Zeugnis, soll vor dem Ende noch „das Evangelium des Reichs“ verkündigt werden. Die abtrünnigen Christen gehören nach der Wegnahme (Entrückung) der Braut Christi (der wahren Kirche) auch zu den Nationen; aber, da sie Gelegenheit gehabt hatten, Christus anzunehmen, jedoch Ihn und die Wahrheit nicht wollten, werden sie nun der Lüge glauben. (2. Thess. 2, 10—12.)

Wir haben schon gehört, daß das Zeugnis der Juden in jener Zeit mit schweren Drangsalen verbunden sein wird. Und die aus den Nationen, welche ihr Zeugnis annehmen, werden in ihrem Glauben auch erprobt und um ihres Glaubensgehorsams willen

bedrängt, besonders wenn der Antichrist in Jerusalem herrscht. (Offbg. 7, 9—17.) Aber wie die Heidin Rahab die jüdischen Kundschafter einst im Glauben aufnahm und deshalb dem Gericht entran, so wird es auch diesen Gläubigen unter den Nationen vor dem Tausendjährigen Reich ergehen, weil sie die Juden aufnehmen.

Das Gericht der Lebendigen.*)

Sobald der Herr Jesus als „der Sohn des Menschen“ vom Himmel gekommen ist, nimmt Er als „König“ Platz auf Seinem Throne der Herrlichkeit. (Verse 31—34.) Das Gericht der „Nationen“ beginnt; von einer Auferstehung der Toten ist dabei keine Rede (wie später beim „jüngsten Gericht“ in Offbg. 20); es handelt sich hier um die Völker, die bei der Wiederkunft des Herrn Jesu auf Erden leben. Der Herr scheidet sie wie der Hirte die Schafe von den Böcken**). Er stellt die Gerechten zu Seiner Rechten, die Gottlosen aber zu Seiner Linken. Die Gerechten sind die, welche die Zeugen Gottes aus Israel, die der König Seine „Brüder“ nennt (Vers 40 vgl. mit Matth. 1, 1), im Glauben und Frieden aufgenommen haben; die zur Linken sind die, welche die Predigt Gottes und Seine Boten verwarfen; die ersteren sind „die Gesegneten“, die letzteren „die Verfluchten“. (Zu diesen beiden Bezeichnungen aus Verse 34 und 41 vgl. die zweite Hälfte von *1. Mose 27, 29!)

Während das kriegerische Gericht bei der Ankunft des Herrn, das wir Offbg. 19 lesen, kurz und schnell sein wird, „wie der Blitz“, das auch vornehmlich (neben den abtrünnigen Juden) die

*) Diesem Gericht der Lebendigen steht gegenüber das Gericht der Toten (das sogenannte jüngste Gericht), das viel später, am Ende der Welt, stattfinden wird (Offbg. 20, 11—15). Vielfach wird irrtümlich das Gericht der Lebenden Völker (Matth. 25) mit dem Endgericht, dem Gericht der Toten (Offbg. 20), verwechselt.

**) Eigentlich Ziegen. Der Vergleich ist von den Herden im Morgenland hergenommen; des Tags über weiden Schafe und Ziegen miteinander in einer Herde; aber am Abend werden sie durch die Hirten in zwei Lager geteilt.

abgefallenen Christen (das römische Reich) treffen mag, wird diese Scheidung der Nationen in Schafe und Böcke längere Zeit in Anspruch nehmen; denn vielen Nationen wird auch noch nach der Ankunft des Herrn, d. h. nach Beginn Seines Reichs, „das Evangelium des Reichs“ gepredigt werden, wenn der Herr schon auf „dem Thron der Herrlichkeit“ sitzt. (Vers 31.) „Die Gesegneten“ läßt der König gleich teilhaben am „Reiche Seines Vaters“, d. i. am Tausendjährigen Reich auf Erden (vgl. Matth. 13, 41.43); dieses ist nicht das Vaterhaus im Himmel, wo die Wohnung der Kirche (Gemeinde oder Versammlung) ist. Die Gottlosen („Verfluchten“) aber gehen alsbald in „die ewige Pein“; das ist das gemeinsame Teil aller Verlorenen.

Was finden wir also nicht in diesem Abschnitt und Gericht? Das Teil der Kirche; denn diese ist vorher als Christi Braut zum Himmel entrückt worden; sie wird Ihn, den König Israels, allerdings bei Seiner Herabkunft zum Gericht begleiten, ist bei diesem also zugegen (1. Korinth. 6, 2; Offbg. 19, 14); aber sie gehört nicht zu den „Böcken“ und „Schafen“, noch auch zu den hier genannten „Brüdern“; die „Böcke und Schafe“ sind „die Nationen“, die noch auf Erden sind; und die letzteren („die Brüder“) sind die lebenden gläubigen Juden, die als Christi Boten zu den Nationen gesandt worden waren. (Vgl. Jesaias 66, 18—19.)]

Abschnitt III: Das Zeugnis Gottes auf Erden in Verbindung mit dem jetzt abwesenden, aber im Himmel verherrlichten Herrn

Die Christenheit.

[Wir behandelten bis jetzt die Geschichte vom gläubigen Überrest aus den Juden und sahen dessen große Drangsal vor der Wiederkunft des von ihnen verworfenen Christus (Messias) und hörten ferner, daß auch die zehn Stämme Israels nach Kanaan gesammelt werden. (Matth. 24, 1—31.) Hieran knüpfen wir — den zweiten Teil der Rede des Herrn überspringend — sogleich die Mitteilung des Herrn über das Gericht der Heiden oder „Nationen“, das bei

Christi Wiederkunft zur Aufrichtung Seines Reiches stattfinden wird: Matth. 25, 31—46. Die Nationen werden, wie wir hörten, vom „Könige“ Israels (d. i. dem Herrn Jesu) gerichtet oder gesegnet, je nachdem sie Seine „Brüder“ (d. i. die gläubigen Juden), die nach der Entrückung der Kirche den Heiden („Nationen“) „das Evangelium des Reichs“ (d. h. des Königreichs Christi) verkündigen werden, freundlich aufgenommen oder verworfen haben werden.]

[Was behandelt nun der Herr Jesus in dem mittleren Teile Seiner Rede, der also zwischen der Geschichte des jüdischen Überrestes einerseits und dem Gericht der Heiden („Nationen“) andererseits liegt, also in Matth. 24, 32 bis 25, 30? — Es ist dies die Geschichte der bekennenden Kirche oder Christenheit. —

Schon über 1800 Jahre ist das Zeugnis der Juden von Gott beiseite gesetzt, und das Zeugnis Gottes ist in der Zeit der Abwesenheit des Herrn Jesu, der als Messias von den Juden verworfen und dann gekreuzigt wurde, der bekennenden Kirche oder Christenheit anvertraut worden. Es ist dies unsere Zeit, in der Gottes freies Evangelium der Gnade auf der ganzen Erde verkündigt werden soll, um dem Herrn Jesu, der jetzt in der Herrlichkeit thronet, aus allen Völkern eine himmlische Braut, nämlich Seine Kirche (die „Gemeinde“ oder „Versammlung“) zu sammeln. — Alle aber, die Gottes Evangelium vernehmen, werden — wenn sie es auch nur äußerlich angenommen haben, also nicht bekehrt worden sind — zur Christenheit gerechnet, die jetzt also das Zeugnis Gottes auf Erden sein soll.

Die Geschichte der bekennenden Christenheit und deren Verantwortlichkeit, seit Israels Verwerfung Gottes Zeugnis auf Erden zu sein, bis der Herr vom Himmel wiederkommt, zeigt uns der Herr treffend in den drei Gleichnissen

1. vom Hausherrn und dem treuen und bösen Knechte: Matth. 24, 42(45)—51.
2. von den zehn Jungfrauen: 25, 1—13.
3. von den anvertrauten Talenten (Pfund): 25, 14—30.

Ehe der Herr aber das erste der drei Gleichnisse beginnt und hiermit eingeht auf die Geschichte der Kirche, gibt Er den Jüngern

aus Israel, die um Ihn herstehen, weil sie ein Bild sind vom kommenden gläubigen jüdischen Überrest der letzten Tage, zwei Merkmale der Zeit vor Seiner Wiederkunft als der Messias Seines Volkes:

1. Das Ausschlagen des Feigenbaums.

Der Feigenbaum ist in der Bibel ein Sinnbild Israels. — (Wir haben schon davon geredet, wie uns in Hesekiel 37, 1—14 noch ein anderes Bild gegeben ist, um das allmähliche Erwachen und Aufleben des jetzt gerichteten, zerstreuten und erstorbenen Volkes Israel zu zeigen. — Israel wird nicht untergehen, bis es Jesus gesehen, wie der betagte Patriarch Jakob (Israel) noch seinen Sohn Joseph, den Retter seines Hauses, gesehen hat, oder bis es, wie der alte Simeon, Christus begrüßt und angenommen hat. Wenn nun die Zeichen des Wiedererwachens Israels (des Feigenbaums) da sind, dann ist der Sommer nahe: Matth. 24, 32—34.

2. Die Gleichgültigkeit des gottentfremdeten Volkes gegenüber Gott und Seinem nahen Gerichte.

Es ist dies die Gleichgültigkeit, die wir heute schon in unserer Zeit rings um uns sehen. Man lebt nur noch für die Welt (essen, trinken, heiraten, bauen); die Ewigkeit und Gott und Sein Gericht kommen bei den Plänen der Menschheit gar nicht mehr in Rechnung. Aber der Weltenrichter wird plötzlich kommen; dann nimmt Er aus den Juden im Strafgericht den einen fort, den anderen läßt Er hier, um mit Ihm ins Reich einzugehen, das Er alsbald hier auf Erden errichten wird. (24, 37—41.)

Weil nun der Herr jederzeit kommen kann, wie ein Dieb in der Nacht (Vers 43), ruft der Herr den Jüngern zu: „Wachet!“ (Vers 42.)

Dieser Ruf galt zunächst den damals lebenden Jüngern, die, wie wir sagten, ein Bild des kommenden gläubigen jüdischen Überrestes sind; doch zwischen ihnen und diesem liegt die Zeit der Kirche, deren Sammlung und Abholung in den Himmel in die Zeit der unterbrochenen

Geschichte Israels fällt, also eingeschaltet und „ein Geheimnis“ ist. Aber auch uns heute, die wir während der Verwerfung Israels den Namen des Herrn tragen, gilt der Zuruf: „Wachet!“ (Lut. 12, 41.42 und *Mark. 13, 37.) Der Herr wendet sich darauf mit dem Hinweis auf den nicht wachenden Hausherrn und mit der Frage: „Wer ist nun der getreue und kluge Knecht?“ hin zu dem ersten der drei Gleichnisse, welche uns die Geschichte der bekennenden Kirche und ihre Verantwortlichkeit zeigen.]

[LXXI. Das Bild vom Hausherrn und

A. Das Gleichnis vom treuen und bösen Knechte.

Matth. 24, 43—51.

1. Der verantwortliche Hausherr: Verse 43.44.
2. Der Dienst und die Glückseligkeit des treuen Knechtes: Verse 45—47.
3. Die Schilderung und das Teil des bösen Knechtes: Verse 48—51.

Erklärung und Belehrung: Das Haus Gottes ist jetzt die bekennende Christenheit. In jedem Hause aber soll Ordnung sein und der Besitzstand beschirmt und gewahrt werden. Der Hausherr (oder wie man mit Luther übersetzen kann: „der Hausvater“ oder „Hausverweser“) ist dafür verantwortlich. Hätte man in der Christenheit in der Abwesenheit des Herrn gewacht, so hätte der Dieb nicht durchbrechen und im Laufe der Jahrhunderte ihr nicht die von Gott verliehenen Schätze der Wahrheit und Segnungen nacheinander stehlen können.

In dem nun folgenden Gleichnisse finden wir zuerst das Bild eines treuen und klugen Knechtes. Er denkt an das Gesinde, an seine Mitgenossen im Hause, gibt ihnen die bestimmte Speise zur rechten Zeit. Sein Herz und Verhalten ist treu dem Herrn, der ihn als Knecht angeworben hat. Der Besitzer des Hauses ist abwesend gedacht. Es ist der Herr Jesus im Himmel. Er will aber, daß die, welche

Seinen Namen tragen, versorgt werden mit der für sie bestimmten oder ihnen „zugemessenen“ Speise. (Luk. 12, 42.) Den Unbefeierten soll das teure, seligmachende Evangelium gepredigt, den Gläubigen aber soll Trost, Ermahnung, Belehrung gebracht werden. Wer nun in diesem Hause Leben aus Gott hat, also wiedergeboren ist, der wird auch nach dem Maße der Gabe und Berufung teilnehmen an dem Dienst, den der Herr hier getan haben will; er wird durch Wort und Wandel Zeugnis ablegen für Ihn und ein Segen sein, bis der Herr wiederkommt. — Und was ist der Lohn des treuen Knechtes? Der Herr setzt ihn über Seine ganze Habe; Er läßt ihn teilhaben mit sich an allem, was Sein ist im Himmel und auf Erden. Zunächst ist es das Reich auf Erden, das der Herr als König bei Seinem Kommen aufrichtet, in welchem der treue Knecht einen Platz als Mitregent bekommt. Die Seinigen werden mit Ihm herrschen. (Offb. 20, 46.) Aber auch in alle Ewigkeit teilen die Seinen die Herrlichkeit mit Ihm und sind auch auf der neuen Erde noch mit Ihm vereinigt. (Joh 17, 22; Offbg. 21, 2.7.)

Der böse Knecht ist ein Bild der bekennenden Christenheit, soweit sie kein Zeugnis ist für Christus, sondern nach der Weise der Welt nur für die Welt lebt. Er hängt nicht im Geringsten in Liebe an dem abwesenden Herrn. Er erwartet Ihn darum auch gar nicht, sondern spricht: „Mein Herr verzieht zu kommen.“ Aber nicht nur das, er maßt sich die Herrschaft über die Mitknechte an, schlägt sie und lebt mit den Gottlosen, ißt und trinkt mit den Trunkenen. — Dies ist ein trauriges, aber treues Bild von vielen Männern in der christlichen Kirche, die in deren Mitte herrschen und fern sind von Christo. Ja, alle, die Christi Namen tragen und nicht Sein Eigentum sind, gehören in geistlicher Hinsicht zu den bösen Knechten. — Bei der Rückkehr des Herrn vom Himmel erhält der böse Knecht seine Strafe: Er wird strenger bestraft als die Heiden (Nationen), welche den Willen des Herrn nicht kannten; er erhält sein Teil bei den „Heuchlern“, denn sein Leben entsprach nicht seinem Bekenntnisse. (*Luk. 12, 47.48.)

Die bekennende Kirche wird, soweit sie kein Zeugnis für den Herrn gewesen, nur Seinen Namen trug, ohne Sein Leben zu haben, einst beiseite gesetzt werden und ein ersteres Gericht empfangen als die übrigen Menschen.

O, möchten dagegen alle, welche wahre Christen sind, alt oder jung, Gott in Treue dienen und den Herrn Jesum aus dem Himmel erwarten. (1. Thessal. 1, 9.10.)]

LXXII. B. Die zehn Jungfrauen.

(Matth. 25, 1—13.)

1. Wovon sind die zehn Jungfrauen ein Bild; wen stellen sie dar, und worin unterscheiden sie sich? Verse 1—4.
2. Was bewirkt die Verzögerung des Herrn, und was bewirkt der Ruf um Mitternacht? Verse 5—9.
3. Was geschieht, wann der Bräutigam kommt? Verse 10.11.
4. Warnung des Herrn: Vers 13.

Erklärung und Belehrung: Mit dem Ausdruck „Reich der Himmel“ bezeichnet der Herr, wie wir sahen, die Zeit der Entwicklung Seines Reiches, während Er von hier abwesend ist, also die Christenheit bis zu Seiner Wiederkunft. (Vergl. Matth. 13, 24—30.) Wir sahen schon im vorigen Gleichnis vom treuen und bösen Knecht, daß der Herr wiederkommen wird, [und daß Er die, welche Seinen Namen tragen, dafür verantwortlich hält, während Seiner Abwesenheit hier auf Erden Seine treuen Diener und Zeugen zu sein.] Durch das Wörtchen „alsdann“ zu Beginn unseres Gleichnisses zeigt der Herr schon, daß dasselbe mit dem vorigen Abschnitt verbunden ist; auch das nachfolgende, dritte Gleichnis (von den Knechten und den Talenten oder „B funden“ Matth. 25, 14—30) behandelt diese Wahrheit von der Verantwortlichkeit der Bekenner Christi, Seine Zeugen zu sein, bis Er wiederkommt. —

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen nun versetzt uns an das Ende der Kirche oder Christenheit, kurz vor der Heimholung oder „Entrückung“ der Gläubigen aus der Welt in den Himmel. Zugleich ist das Gleichnis ein Bild von dem Zustand der Kirche von ihrem Anfang bis zum Ende, denn es ist von einem zweimaligen Ausgehen der Jungfrauen die Rede. Zum ersten Mal geschah dieses bei der Gründung der Kirche, zum zweiten Male, nach langem Schlafe, kurz vor dem Kommen des Bräutigams. Auf dem zweiten Ausgehen liegt der Nachdruck, denn das Gleichnis stellt uns den Ernst der Ankunft des Herrn vor Augen.

Was aber stellen die zehn Jungfrauen dar? Wovon sind sie ein Bild? Sie sind ein Bild von der Christenheit, soweit sie sich noch zum Herrn bekennt; denn sie alle tragen Lampen und gehen alle aus, dem Bräutigam entgegen. Der Bräutigam ist ohne Frage der Herr Jesus. Von einer Braut hören wir aber nichts in unserem Gleichnis, sondern nur von zehn Brautjungfern, die auf den Bräutigam warten und Ihm entgegengehen sollen, wenn Er kommt, um die Seinigen, die zusammen Seine Braut bilden, zur Hochzeit zu holen.*) — Das Gleichnis spricht also nicht von der Braut selbst und ihren Segnungen und ihrer Herrlichkeit, sondern wieder von ihrer Verantwortlichkeit, auf den Herrn Jesus zu warten und Seine Zeugen zu sein, bis Er kommt; bei dieser Verantwortlichkeit ist kein Unterschied gemacht zwischen denen, die wirklich des Herrn Jesu Eigentum sind und daher Seine Braut bilden und denen, die nur dem Namen nach und nicht in Wahrheit

*) Das Gleichnis entspricht einer morgenländischen Sitte. Dort ist die Hochzeit nicht, wie bei uns, im Hause der Braut, sondern des Bräutigams, für die Christen also nicht auf der Erde, sondern im Himmel. Am Abend verläßt der Bräutigam sein Vaterhaus, wo schon alles zur Hochzeit bereit gemacht ist, und geht aus, die Braut ins Vaterhaus zu holen, welche im Elternhaus, geschmückt, auf sein Kommen wartet. Die Brautjungfern müssen, wenn der Bräutigam naht, mit brennenden Fackeln oder Lampen ihm entgegengehen, denn es ist draußen dunkel, und sie begleiten ihn bei seinem Gang. —

dem Herrn Jesu angehören. — Wenn aber auch äußerlich hinsichtlich der Verantwortlichkeit kein Unterschied besteht, so ist doch zwischen den ersteren und letzteren vor Gott ein großer Unterschied: die einen sind klug, sie haben Öl in ihren Gefäßen für ihr Licht, die anderen sind töricht, sie haben nur Lampen und kein Öl. Ihre Lampen müssen erlöschen.

Die klugen Jungfrauen werden mit Recht zuerst genannt; denn im Anfang stand niemand auf dem Boden der Christenheit, der nicht auch zu Jesu und somit zu Seiner Braut gehörte. Sie hatten sich alle, die Seinen Namen trugen, von Herzen zu Ihm bekehrt und so Öl d. h. Leben aus Gott empfangen und den Heiligen Geist. (Joh. 5, 40; *6, 47; Ephes. 1, 13.) „Von den Übrigen aber (den Unbekehrten) wagte niemand, sich ihnen anzuschließen.“ (Apostelgesch. 5, 13.) Die ersten Christen waren also alle kluge Jungfrauen und diese „gingen aus (aus den Juden: Hebr. 13, 12.13; und aus den Heiden: 2. Kor. 6, 17) dem Bräutigam entgegen.“ Sie hatten „ihre Lenden umgürtet und ihre Lampen brennend“. (*Luk. 12, 35.36.) Sie waren ein klares, helles Licht und Zeugnis für Gott in der Welt und erwarteten ihren Heiland. (Vgl. Matth. 5, 14; Phil. 2, 15—16; 1. Thess. 1, 9.10 und 5, 4—9.)

Mit der Zeit aber kamen auch Unbekehrte auf den Boden des christlichen Bekenntnisses, die nur „die Form der Gottseligkeit hatten — also die Lampe war da — aber ihre Kraft verleugneten“. (2. Tim. 3, 5.) Es fehlte das Öl, der Heilige Geist, und darum die Kraft der Gottseligkeit und auch die Heilsgewißheit.

Und „als der Bräutigam verzog“, schlossen sich nicht nur Unbekehrte den Bekehrten an, sondern es wurden alle miteinander, wie wir (Vers 5) lesen, „schläfrig“, die Bekehrten wurden weltförmig und schließen mit den Unbekehrten ein. Sie standen nicht mehr da eingedenk ihrer himmlischen Berufung; sie gaben die Hoffnung und Erwartung des Herrn Jesu vom Himmel auf; sie

waren auch nicht mehr als Gläubige abge sondert von der Welt; sie feierten mit der Welt religiöse Feste und „Gottesdienste“, nahmen auch mit ihr das hl. Abendmahl, das doch nur den Gläubigen gehört. — Die wahre Kirche, d. h. die Versammlung oder Gemeinde der Gläubigen, war nicht mehr „eine Stadt, die auf dem Berge liegt“ und für alle sichtbar ist; sondern man sprach von ihr, seit Augustins Tagen, als „von einer unsichtbaren Kirche“.

Aber der Herr Jesus in Seiner Liebe dachte an die Seinigen. Er wollte sie nicht schlafend finden. Als Sein Kommen nahte, um Mitternacht, wurde ein Geschrei oder Ruf laut: „Siehe, der Bräutigam; geht aus, Ihm entgegen!“ — Als die finstre Zeit des Mittelalters vorüber war, hörte man erst wieder leise, dann immer lauter reden von der Wiederkunft des Herrn Jesu. Und bald vernahm man deutlich den Ruf: „Siehe, der Bräutigam kommt“ oder: „Siehe, der Bräutigam!“ So ist seit nicht ganz 100 Jahren nah und fern auf Erden ein Verlangen wach geworden unter den Gläubigen nach Jesu Kommen; sie rufen Ihm entgegen: „Komm, Herr Jesu!“ Und zugleich gehen die Gläubigen zum zweiten Mal aus, ihrem himmlischen Bräutigam entgegen. Große Freude herrscht unter den Gläubigen; sie schmücken ihre Lampen, sie reinigen sich und sondern sich vielerorts ab von der Welt und aller Art des Bösen und kehren in der Lehre wieder zu dem zurück, „was von Anfang war“. — Aber auch die Ungläubigen wachen auf und regen sich, wie wir lesen: „Da standen alle jene Jungfrauen auf und schmückten ihre Lampen.“ —

Überall ist seit jener Zeit viel Tätigkeit und Regsamkeit auf christlichem Boden; man zeigt mehr Eifer, das Wort Gottes zu hören und zu verbreiten, und man arbeitet mehr als je in der inneren und äußeren Mission; man schmückt die Lampen. Aber viele Ungläubigen fühlen auch bei allem Eifer, daß die Gläubigen etwas haben, was ihnen fehlt: Leben aus Gott, Frieden mit Gott, Heilsgewißheit, die der Heilige Geist gibt. (Röm.

8, 16.) Sie bitten darum um Öl.*) Ja, bloße Kirchlichkeit oder christliche Form, wenn auch gepaart mit einem sittlichen Wandel, genügt nicht; sie gibt der Seele keinen Frieden mit Gott und kein Recht, in den Himmel zu gehen. Der Herr Jesus sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh. 3, 3.7.) Und weiter lesen wir: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8, 9.)

Die törichten Jungfrauen wurden ihren Mangel an Öl und ihre Torheit erst inne, als die Ankunft des Herrn nahte. Sie sagen: „Gebt uns von eurem Öl!“ Aber das geht nicht; die klugen Jungfrauen können die törichten nicht mit ihrem Öl und Lichte versehen und retten; sie sagen daher mit Recht: „Kauft für euch selbst!“ Jede Seele muß für sich selbst das göttliche Leben erwerben; nicht einmal können Eltern ihren Kindern das neue Leben und den Heiligen Geist mitteilen. Wie ernst daher das Wort: „Kauft für euch selbst!“ Natürlich ist das Leben und Heil Gottes ganz umsonst zu haben: „ohne Geld und ohne Kaufpreis.“ (*Jes. 55, 1.) (Der bildlich: Ausdruck: „Geht zu den Krämern“ oder „Verkäufern“ will nur sagen: Geht zur Quelle des Öls, sucht es nicht bei uns!)

Während nun die törichten Jungfrauen noch damit beschäftigt sind, sich das nötige Öl zu beschaffen, kommt der Bräutigam. Nun vollzieht sich die letzte und ernste Scheidung der Jungfrauen für alle Ewigkeit: Nur die, welche bereit waren, gingen mit dem Bräutigam zur Hochzeit. Nicht auch die gingen mit, welche sich bereit machen wollten, nein, nur die, welche bei der Ankunft des Herrn bereit standen. Darauf wurde die Tür verschlossen. —

*) Öl ist ein bekanntes Sinnbild des H. Geistes. Es wurde stets bei der Salbung der Könige oder Priester verwandt. Jetzt sind die Gläubigen auch Könige und Priester (1. Pet. 2, 5.9 und Offbg. 1, 6), und darum gesalbt. (2. Korinth. 1, 21.22.)

20 Wenn die Erfüllung dieses Bildes eintritt, ist die kostbare Gnadenzeit, der Tag des Heils, in dem wir heute noch stehen (2. Korinth. 6, 2), für immer vorüber. Der Herr ist dann gekommen (wie Er es uns Joh. 14, 3 u. a. Stellen verheißt hat) und hat die Seinigen in den Himmel genommen, ins Vaterhaus. Und mit den Gläubigen verläßt auch der Heilige Geist die Erde. Es beginnt darum die Zeit der kräftigen Irrtümer und der Endgerichte. (2. Theff. 2 und Offbg. 3, 10.)

33 Gleich nach der Wegnahme oder Entrückung der Erlösten (1. Theff. 4, 17.) rufen zwar die törichten Jungfrauen noch: „Herr, Herr, tue uns auf!“ Aber es ist vergeblich. Es hat sich dann erfüllt, was der Herr in Lukas 13, 24—27 vorausgesagt hat: viele sind zu spät gekommen.

Wie ernst ist das Gleichnis für alle christlichen Bekenner; die, welche noch nicht errettet sind, sollen darum zu Jesu eilen, ehe es für immer zu spät ist, errettet zu werden; und die, welche des Herrn Eigentum geworden, sollen wachen und dem Herrn dienen, bis Er kommt. Er ist nahe. (*Matth. 25, 13.) Lied: „Wachet auf, der Herr wird kommen.“

LXXIII. C. Die anvertrauten Talente.

Matth. 25, 14—30.

1. Was will uns auch dieses Gleichnis lehren; und wer ist der Mensch, der außer Landes reiste? Vers 14.
2. Was taten die klugen Knechte, und was war ihr Lohn? Verse 15—23.
3. Was tat der untreue Knecht, und was geschah mit ihm? Verse 24—30.

Erklärung und Belehrung. Wie das Wörtchen „denn“ zeigt (Vers 14), steht dieses dritte Gleichnis mit dem zweiten in Verbindung; es knüpft an Vers 13 an, darin es heißt: „Wachet,

denn ihr wisset nicht u.s.w.“ — Auch hier wird uns die Verantwortlichkeit der bekennenden Christen gezeigt, für den Herrn während Seiner Abwesenheit Seine treuen Zeugen und Diener zu sein. Im Gleichnis von den zehn Jungfrauen handelt es sich um den Seelenzustand, hier um den Dienst. Der Herr Jesus ist nach Seiner Verwerfung und nach vollbrachter Erlösung „außer Landes“ gegangen, hat Israel verlassen und ist zum Himmel aufgefahren, um gekrönt zu werden. Von dort kommt Er wieder zur Erde zurück, um Seine Herrschaft hier anzutreten. (Vgl. Luf. 19, 12.)

Bei Seinem Weggang hinterließ der Herr Seine „Habe“ den Knechten. Es sind dies nicht Juden und Heiden, obwohl sie solche waren, es sind Menschen, die Jesum als ihren Herrn anerkennen, d. h. es sind bekennende Christen. „Die Habe“ („Talente“*) sind nicht irdische Güter, sondern Gaben, die sie befähigten, für den Herrn zu arbeiten. Er hatte sie ihnen dazu gegeben und ihnen die Gaben weislich und nach ihrer natürlichen Befähigung zugemessen.

Was die Knechte mit den „Talenten“ tun, wie sie sie verwalten sollten und was ihr Lohn werden würde, war ihnen nicht von ihrem Herrn gesagt worden. Der Herr rechnete auf ihre Weisheit und Treue und auf ihr Vertrauen zu Ihm als zu einem gütigen Vergelter und Belohner.

Die treuen Knechte haben denn auch Liebe und Vertrauen zu ihrem Herrn bewiesen. (1. Joh. 4, 14.19.) Als bald gehen sie, nach der Abreise ihres Herrn, hin und treiben in seinem Interesse mit den anvertrauten Talenten Handel, um Gewinn zu erzielen. — Sie denken nicht an sich, sie denken an Ihn, der sie treu erachtet hat, sie in Seinen Dienst zu stellen. (1. Tim. 1, 12.13.) Was ihnen einmal für ihren Dienst werden wird, das überlassen sie völlig und

*) Ein Silbertalent hatte einen Wert von 7500 Mk., ein Goldtalent von 135 000 Mk.

einzig der Güte und Gerechtigkeit ihres Herrn. — Ihr Teil und Lohn war darum auch gesegnet. Als der Herr nach „langer Zeit“ — ein Ausdruck, der die Verzögerung im Kommen des Herrn andeutet (Vers 19 vgl. mit Vers 5) — kam, gingen sie beide ein in „die Freude des Herrn“ (*2 Tim. 4, 7.8.), der eine, wie der andere. (Vies 1. Kor. 4, 1—5.) Dort ruhen sie nun ewig in der Freude und Nähe des Herrn, bei Ihm selbst, wie alle die, welche hier auf Erden dem Herrn dienten.

Der untreue Knecht dagegen beweist keine Liebe, keinen Eifer zum Herrn, um Ihm zu dienen; er glaubt auch gar nicht an die Liebe und Güte des Herrn zu ihm und zu anderen. Er sagt daher trozig: „Ich wußte, daß du ein harter Mann bist.“ Welche Unkenntnis des Herrn und zugleich welcher Widerspruch in seinem Tun mit seiner Überzeugung! Denn, wenn der Herr, wie er sagte, so streng und hart war in seinen Forderungen, daß „Er erntet, wo Er nicht gesäet hat“, so hätte er umso fleißiger sein müssen, aber er hatte rein nichts getan aus lauter Unglaube. Wo aber ein Fünklein Glaube und Vertrauen zum Herrn ist und dementsprechend Dank und Treue, da vermehrt der Herr Sein Licht in der Seele und gibt immer größere Gnade. (Vers 29.) Dem Unglauben entsprechend ist des untreuen Knechtes Lohn und Teil: er wird verdammt. (Vers 30.)

LXXIV. Das Passahmahl und die Einsetzung des h. Abendmahls.

(Für mehrere Stunden.)

A. Das Passahmahl.

1. Die letzte Leidensverkündigung: Matth. 26, 1—5.
2. Die Vorbereitung zum Passahmahl: Luf. 22, 8—13.
3. Die Fußwaschung: Joh. 13, 2—17.
4. Die Bezeichnung und Entfernung des Verräters: Joh. 13, 21—30.
5. Das neue Gebot: Joh. 13, 31—35.

Erklärung und Belehrung: Nachdem der Herr Jesus den Jüngern in Seiner langen Rede in Matth. 24 und 25 auf die Frage geantwortet hat, wann das Gericht über Jerusalem kommen, und welches das Zeichen Seiner Ankunft u. s. w. sein würde (Matth. 24, 2.3), lenkt Er den Blick Seiner Jünger auf das bevorstehende Passahfest und Sein Leiden und Sterben. (26, 1--2.) Wiederhole, was über die Passahfeier in 2. Mose 12 gesagt ist. (Teil I, Abschnitt XXVIII.) Nach dem Ratschluß Gottes sollte der Herr Jesus am Passahfest sterben; denn Er ist das letzte und wahre Passahlamm. (*Joh. 1, 29; *1. Kor. 5, 7.) Der Herr verkündigt den Jüngern hier diesen Ratschluß; alsdann hören wir in den darauf folgenden Versen (3 und 4) den Beschluß der Obersten in Israel. Wie schön zu sehen, daß Gott über allem steht; erst beschließt Er selbst und dann die Versammlung der Obersten; letztere führen in ihrer Bosheit nur Gottes Ratschlüsse aus. (Ap. 4, 27.28.) Der Beschluß, den Herrn nicht am Feste*) selbst zu töten, geht fehl, weil er gegen Gottes Gedanken war. (*Jes. 8, 10.)

Die Vorbereitung zum Passah (Matth. 26, 17.): Am ersten Tag (Donnerstag) der süßen Brote, wo aller Sauerteig (ein Bild vom Bösen) aus dem Hause entfernt werden mußte (2. Mose 12, 15), wurde das Passahlamm jeder Familie im Tempel geschlachtet, und um 6 Uhr abends begann in den einzelnen Häusern das Essen des Passahlammes. Der Herr Jesus bildete mit Seinen Jüngern gleichsam auch eine Familie, und Er feierte darum mit ihnen nach Gottes Wort das Passah; Er bestimmte auch selbst den Gastmaal. Jener Hausherr war gewiß ein verborgener Jünger des Herrn. Der Herr steht auch bei Seiner Verwerfung über allem: Er weiß alles, Ihn gehört alles. (Vgl. auch Luk. 19, 28--35). Das Herz des Herrn Jesu ist tief bewegt; Er steht vor der schweren Stunde Seines Opfertodes und ist zum letzten Mal (vor dem Kreuze) mit den

*) Das Passahfest führte eine große Menge Juden aus allen Teilen der Welt zusammen; dabei war ein Aufstand des Volkes für Jesum zu befürchten, denn das Volk hörte Ihn gern.

Seinigen zusammen. Er hat ihnen vieles zu eröffnen: „Mit Sehnsucht u. s. w.“ (Luk. 22, 15.) Zunächst will Er ihnen durch die Fußwaschung eine Lehre geben von tiefer Bedeutung für ihr ganzes Leben hienieden und später, nach dem Mahle, ihnen das Gedächtnismahl Seines Todes und Seiner selbst einsetzen.

Die Fußwaschung. (Joh. 13.) Es war Sitte bei den Juden, vor der Hauptmahlzeit von einem Sklaven oder dem Geringsten der Tischgesellschaft sich die Füße waschen zu lassen. Diesen Dienst verrichtete in jener letzten Nacht der Herr Jesus selbst. Welch eine Herablassung und Erniedrigung für den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit! Was wollte Er denn den Jüngern damit zeigen? Er wollte ihnen ein Beispiel geben von Seiner Demut und vor allem von Seinem Dienste für sie als Fürsprecher (Sachwalter) (1. Ep. Joh. 2, 1.), während Er droben in der Herrlichkeit, sie selbst aber noch hienieden auf dem Wege durch die unreine Welt wären; zugleich sollte Sein Dienst ihnen ein Vorbild sein, wie sie auf Erden einander dienen sollten. (Vers 12 folg.)

Der Herr stand damals noch vor dem Tode, Er betrachtete sich aber schon hinter dem Kreuze, als wenn das Werk der Erlösung schon vollbracht wäre. Bis zu Seinem Tode hatte Er den Seinigen gedient. Nach Seinen eignen Worten war Er ja „nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen“. (*Matth. 20, 28; Phil. 2, 5—8.) Diese Stellung als Knecht oder Diener der Seinigen wollte der Herr Jesus auch nach dem Tode nicht aufgeben, also in Ewigkeit nicht. (Vies 2. Mose 21, 5—6; Luk. 12, 37.)

Betrachten wir nun den Hergang bei der Fußwaschung näher: Der Herr stand vom Abendessen auf, verließ somit den Kreis der Jünger am Tisch, ein Bild von Seinem Weggange aus ihrer Mitte. Dann schürzt Er sich zum Dienst. Das leinene Tuch ist ein Bild von der praktischen Gerechtigkeit, dem Schmuck des heiligen Wandels, im Gegensatz zum Gold, ein Bild von der

göttlichen Gerechtigkeit, die uns am Kreuz erworben wurde. (Vergl. Offbg. 19, 8 mit Offbg. 1, 13; 3, 18.) (Der Gnadenstuhl war auch von Gold: 2. Mose 37, 6; Römer 3, 25.) Das Wasser bei der Fußwaschung ist ein Bild vom Worte Gottes, welches vom Bösen reinigt. (Ephes. 5, 26.)

Wie nun der Herr damals den Jüngern die Füße gewaschen hat, so reinigt Er heute die Gläubigen, wenn sie sich in dieser bösen Welt durch den Wandel (die Füße) befleckt haben. Gottes Wort ruft zwar den Kindern Gottes zu, daß sie nicht sündigen möchten (1. Ep. Joh. 2, 1), doch kommt es vor, daß sie sich aus Mangel an Wachsamkeit oder durch die List des Feindes verunreinigen. Müssen sie nun für immer verloren gehen? Werden sie nun für immer von Gott verstoßen, wie die ersten Menschen nach ihrer Sünde aus dem Paradiese verstoßen wurden? Oder müssen sie von neuem bekehrt und nochmals wiedergeboren werden? Nein; aber die praktische Gemeinschaft mit Gott, dem Vater und dem Sohne, (1. Ep. Joh. 1, 3) ist verloren gegangen, ist unterbrochen. — Was wäre aber nun die traurige Folge der Unterbrechung der Gemeinschaft, hätte Gott, der Vater, nicht Vorkehrung getroffen zur Herstellung des Gläubigen? Ach, derselbe würde nie zurückgebracht, gereinigt und geheilt werden. Er würde sich je länger je weiter verirren. Aber, Gott sei gepriesen! „Wir haben einen Fürsprecher (Sachwalter) bei dem Vater: Jesum, den Gerechten.“ (*1. Ep. Joh. 2, 1.) Und was tut Er? Er bittet für die Seinigen und reinigt sie durch Sein Wort, wodurch Er das Böse aufdeckt, und zugleich drängt Er sie durch Seinen Geist zum Bekenntnis. Die Beugung unter das Wort und das Bekenntnis der Sünde ist schon die Frucht der Fürbitte des Herrn Jesu, des Sachwalters daben, für die Seinigen; und Gott will und wird dem bekennenden Kinde vergeben. (*1. Ep. Joh. 1, 9.) Die Füße sind wieder gereinigt und die Gemeinschaft ist neu hergestellt. Welche Gnade! —

Petrus will sich der Fußwaschung nicht unterziehen. Was sagt

da der Herr zu ihm? „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit Mir.“ Der Herr sagt nicht: „nicht an Mir“; denn „an“ Christus hatte Petrus Teil; er war ja schon wiedergeboren. (Matth. 16, 16.17.) Aber Petrus hatte nach seiner Sünde (der Verleugnung des Herrn) kein Teil mehr mit Ihm, keine Freude und keinen inneren Frieden, keine praktische Verbindung mit dem Vater, die doch allezeit das glückselige Teil des Herrn Jesu war. — Da Petrus dies hört, erschrickt er und ruft: „Nicht allein die Füße, sondern auch u.s.w.“ Aber auch dies war verkehrt. Der Herr Jesus sagt ihm: „Wer gebadet ist, ist ganz rein.“ Bei der Wiedergeburt des Herzens durch Gottes Wort wird man sozusagen „gebadet“; dies geschieht nur einmal. Aber nach jeder Verunreinigung im täglichen Leben müssen unsere Füße wieder gewaschen werden, d. h. von der beim Wandel durch die böse Welt geschehenen inneren und äußeren Befleckung müssen wir immer wieder gereinigt werden. Unsere tägliche Reinigung und Herstellung geschieht nicht durch das Blut, sondern, nachdem wir „durch das Blut für immer gerechtfertigt“ und „versöhnt“ und durch Gottes Wort des neuen Lebens teilhaftig („gebadet“) worden sind, geschieht sie durch das Wort der Wahrheit infolge der Fürbitte des Herrn. Das Wort Gottes hat eine reinigende, heiligende Kraft. (Vgl. Joh. 15, 3; Tit. 3, 5; Eph. 5, 26; Joh. 17, 17.) Ein Vorbild davon sehen wir im Alten Bunde: Die Priester wurden nur einmal amtlich gebadet, aber täglich mußten sie stets die Hände und Füße am ehernen Meere waschen, ehe sie Gott im Heiligtum begegnen konnten. (3. Mose 8; 2. Mose 40, 31.32.) Möchten doch alle Gläubigen recht achtsam und wachsam in ihrem Wandel sein und sich der täglichen Fußwaschung des Herrn nie entziehen und auch einander die Füße waschen und zurechthelfen! (*Gal. 6, 1.)

Die Bezeichnung und Entfernung des Verräters.

Der Herr hatte schon in Vers 10 gesagt: „Ihr seid rein, aber nicht alle.“ (Vergl. auch Vers 18: „Der mit Mir das Brot

ißt, hat seine Ferse wider Mich aufgehoben.“) Der Herr ist tief betrübt über den gottlosen Jünger Judas und entlastet sein Herz dadurch, daß Er den Jüngern den Verrat kund tut. Schildere nun auch die Betrübniß der Jünger. Johannes liegt an der Brust des Herrn (die jüdische Sitte war, bei Tisch auf Polstern zu liegen); er war also nahe genug, um Mitteilungen von Ihm zu empfangen. Wie nötig und kostbar, immer nahe beim Herrn zu sein! (Joh. 14, 23.) Nachdem der Herr auf die Frage des Johannes den Verräter bezeichnet*) hatte, geht Judas hinaus; draußen ist dunkle Nacht, es war Nacht um ihn und in ihm; er stand im Begriff, das schwärzeste und schrecklichste aller Verbrechen der Welt zu begehen, wodurch aber — o welch ein Wunder! — die Erfüllung der wunderbaren Ratschlüsse Gottes zu unserem Heil herbeigeführt wurde.

[Die Verherrlichung des Sohnes und des Vaters und
das neue Gebot.

Nachdem Judas hinausgegangen war, konnte der Herr sagen: „Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in Ihm.“ (Joh. 13, 31.) Was bedeuten diese Worte? Schon in Johannes 12, 23 spricht der Herr einmal von einer solchen Verherrlichung: „Die Stunde ist gekommen, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde.“ Dies jagt Er im Blick auf die aus der Ferne herbeigeeilten „Griechen“, um auf die einstige Herrlichkeit, die Er als der „Sohn des Menschen“, als das Haupt aller Menschen und Dinge, wie sie im Tausendjährigen Reiche zur Darstellung kommt, haben wird, hinzudeuten. In diese Herrlichkeit konnte niemand (auch jene Griechen nicht) eingehen, außer auf Grund des Todes Jesu. (Kap. 12, 24.) „Das Weizenkorn mußte sterben.“ In Kap. 13, 31 handelt es sich jedoch um die Herrlichkeit, die der Sohn Gottes auf dem

*) Es geschah dies durch den Bissen, der stets vor dem Essen des Lammes in die Kräuterbrühe getaucht wurde, also vor dem Abendmahle.

Kreuze dargestellt und sich alsbald erworben hat. Die Tür, die sich hinter Judas schloß, trennte gleichsam schon Christus von der Welt. Nun lag die Herrlichkeit des Kreuzes vor Ihm, welche alle Herrlichkeiten Jesu übertrifft, auch die, welche Er in Seinem zukünftigen Königreich, das Er in Israels Mitte haben wird, darstellt. Auf dem Kreuze hat „der Sohn des Menschen“ nämlich alles das ertragen, was zur völligen Entfaltung der ganzen Herrlichkeit Gottes erforderlich ist. Die Majestät Gottes mußte gewahrt werden gegenüber der frechen Empörung Seiner Geschöpfe. Seine Gerechtigkeit der Sünde gegenüber mußte aufrecht erhalten und erwiesen werden. Zugleich aber mußte Seine Liebe gegen den verlorenen Menschen völlig an den Tag getan und verherrlicht werden. Jesus hat dies alles am Kreuze getan; und dadurch ist Gott völlig in Ihm verherrlicht worden. Die Wahrheit und Heiligkeit Gottes verurteilte den sündigen Menschen zum Tode; Seine Gerechtigkeit verdamnte den Sünder für ewig; Seine Majestät erforderte die Vollziehung des Gerichts. Der Tod mußte eintreten als Sühnung. — Aber wessen Tod? Sollte Gottes Liebe nicht auch zur Entfaltung kommen? Ja, im hellsten Glanze. Gott läßt Jesum, Seine Wonne, den Sohn Seiner Liebe, für die sündigen, verlorenen Menschenkinder, für Seine Feinde, den bitteren Tod erleiden, den Tod des Mittlers, Erretters. Das Kreuz beweist es uns vor aller Welt, daß Gott Liebe ist; denn Er schonte Seines Sohnes nicht. (*Joh. 3, 16.) Wunderbare Liebe! Das Kreuz tut weiter allenkund, daß Gott gerecht ist, wie geschrieben steht: „Gott ist Licht.“ Er straft den Sohn, um Sünder zur Herrlichkeit führen zu können, für dieselben. (*Hebr. 2, 10 und 2. Kor. 5, 21.) Welch eine Herrlichkeit des Kreuzes und des Sohnes des Menschen! Nun kann Gott handeln gegen den Sünder, ohne daß eine Seiner Wesenseigenschaften Einbuße erleidet. Das Herz Jesu ist, nachdem Er den Jüngern die Ratschlüsse Gottes, die ihre Grundlage im Kreuze haben, mitgeteilt, erleichtert worden angesichts des Todes. Er wendet sich in liebevoller Weise an die Jünger, nennt sie zum erstenmale

„Kinder“. (Vers 33.) Er ging jetzt von ihnen weg, da sollte dann die brüderliche Liebe an Seine Stelle treten; Er, der Hauptpfiler, wurde weggenommen, nun sollten sie einander durch die Liebe unterstützen, welche von nun das wahre Kennzeichen aller wahren Jünger ist. (Verse 34.35 und *1. Ep. Joh. 3, 14.) Während der Christenverfolgungen in den ersten Jahrhunderten sahen die Heiden diese Liebe und sagten staunend: „Seht, wie haben sie einander so lieb!“ Möchte sie auch heute noch bei allen Kindern Gottes von der Welt gesehen werden. (*Hebr. 10, 24; 13, 1.)]

B. Die Einsetzung des h. Abendmahls.

(Lukas 22, 14—20; 1. Kor. 11, 23; 32; 1. Kor. 10, 16. 17.)

(Zwei Stunden.)

Erklärung und Belehrung: Es ist anzunehmen, daß nach der Fußwaschung erst die eigentliche Passahmahlzeit begonnen hat, wonach der Herr sich mit Sehnsucht gesehnt hatte. Es war dieses das letzte vorbildliche Passahmahl, da es jetzt in Seinem Tode die Erfüllung fand. „Ich werde hinfort nicht mehr davon essen, bis daß es erfüllt sein wird im Reiche Gottes“ (Luk. 22, 16), nämlich durch Seinen Tod.

Der Herr reicht den Jüngern den Kelch (wahrscheinlich war es der letzte beim Passahmahle, bei dem mehrere Kelche herumgereicht wurden) und deutet an, „daß Er vom Gewächs des Weinstocks nicht trinken werde, bis daß das Reich Gottes komme.“ Was wollte der Herr damit sagen? Zunächst ist der Wein ein Bild von der Freude. (Ps. 104, 15.) Erst im Tausendjährigen Reiche wird der Herr sich in der Mitte Israels, Seines geliebten Volkes, in dieser Welt freuen können. Dann wird Seine Freude die Freude der Welt und die Freude der Welt Seine Freude sein. (Lies Jes. 35, 10; Jer. 33, 11; *Zeph. 3, 14—17.) Ferner ist der Weinstock ein Bild von der Vereinigung des Herrn mit den Jüngern auf Erden (Vergl. Joh. 15, 1 u. 5) im Gegensatz zur jetzigen im Himmel. (Eph. 2, 6; 1, 22.23.) Die irdische Ver-

bindung des Herrn mit den Jüngern wurde jetzt, da Er starb, von Ihm aufgegeben, aber sie wird mit Israel einst neu geknüpft werden im Reiche. (Zeph. 3, 14—17).

Während der Herr Jesus im Himmel sein würde, sollten die Seinigen auf Erden in Seiner Abwesenheit liebend Sein Gedächtnis feiern (Luk. 22, 19), bis Er wiederkomme. (*1. Kor. 11, 26.) Die Juden hatten bisher alljährlich im Passahfeste die Befreiung aus dem Diensthause Ägyptens und die Errettung aus der Hand des Würgengels und aus Gottes Gericht gefeiert (man erinnere an die Versöhnung durch das Blut), so sollten hinfort die wahren Jünger Jesu Seinen Tod feiern und verkünden. In Seinem kostbaren Tode haben die Gläubigen ja ihre Erlösung und das ewige Leben gefunden. Ihm verdanken sie alles: Gnade, Friede und die ewige Herrlichkeit. Was hat der Herr in Seinem Tode getan? Er hat sowohl Gott völlig verherrlicht, als auch die große Erlösung für den Menschen zuwege gebracht. (*Joh. 17, 4.)

Eine vorbildliche Handlung auf diese Feier war also im Alten Testamente die jährlich wiederkehrende Passahfeier und die alljährliche Darbringung der Erstlingsfrucht. (5. Mose 26, 1—11.) Denn in der letzten Feier pries das erlöste Volk immer wieder Gott, daß Er es aus dem Elend errettet und in das gesegnete Land, wo Milch und Honig fließen, gebracht hatte. So können die Gläubigen nicht anders, als bei der Gedächtnisfeier des Todes ihres Herrn und Heilandes, Ihn, der für sie gestorben ist, und Gott, den Vater, preisen und im Geist und in Wahrheit anbeten (*Joh. 4, 23.24.) Sie haben ja ein herrlicheres Teil erlangt als Israel in Kanaan. Der Herr Jesus setzte also das Abendmahl ein im engen Anschluß an das Passahmahl. Passahmahl und Abendmahl müssen aber deutlich unterschieden werden. Es heißt: „Er nahm den Kelch nach dem Mahle.“

Brot und Wein, die der Herr bei der Einsetzung des h. Abendmahls benutzte, sind sinnbildliche Zeichen für den Leib und

das Blut des Herrn und veranschaulichen, da sie getrennt sind den Tod Jesu, denn dort waren Leib und Blut auch getrennt. Der Leib des Herrn wurde dahingegeben und Sein Blut vergossen zur Versöhnung und Erlösung des sündigen Menschen. Das Blut also sollte die Grundlage werden für den neuen Bund, den Gott Israel stiften wollte. (Jer. 31, 31—34; Hebr. 9, 11—28.) Obwohl nun der neue Bund nur Israel angeht und nicht eigentlich „die Versammlung“ oder „Gemeinde“ (Kirche) d. h. die heutigen Gläubigen, so ist doch die Grundlage unserer Errettung dieselbe, wie bei Israel später, nämlich es ist das Blut Jesu. (Kol. 1, 20; *Eph. 1, 7; *Offenb. 5, 9.) Doch ist zu bemerken, daß die Lehre von „der Versammlung“ („Gemeinde“) den Jüngern damals noch nicht mitgeteilt war; diese wurde erst später durch Paulus gegeben, dem der Herr Jesus sie vom Himmel aus offenbarte. (Ephes. 3, 11.) Der Herr redete bei dem Passahmahl noch zu den Jüngern als zu gläubigen Israeliten, die Ihn erkannt und angenommen hatten. —

Was ist nun die Bedeutung des Abendmahls? Es ist ein Gedächtnismahl. (Luk. 22, 19.) Der Herr sagt dies selbst klar und deutlich: „Dieses tut zu Meinem Gedächtnis!“ Es ist also nicht ein Mahl zur Erlangung der Vergebung, wie viele fälschlich lehren. Diese muß man vielmehr haben, ehe man ein Recht hat, zum Tische des Herrn zu kommen. Der Tisch des Herrn gehört nur denen, die den Herrn wirklich als ihren Heiland kennen. Durch den Apostel Paulus, durch welchen uns der Herr die Lehre von der Kirche mitteilte, hat der Herr uns noch eine weitere Bedeutung des Abendmahls gezeigt: Es ist der Ausdruck der Einheit der Gläubigen, die ja alle einen Leib bilden. — So steht geschrieben: „Ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle sind des einen Brotes teilhaftig.“ (*1. Kor. 10, 17.)

Wie wir schon oben sagten, gehören nur wahre Gläubige an den Tisch des Herrn, und aus der oben angeführten Stelle aus dem Korintherbrief geht hervor, daß es ganz gegen den Willen

Gottes wäre, wenn Befehrte mit Unbefehrten zusammen das Mahl des Herrn nehmen würden; denn die Gläubigen bilden mit den Ungläubigen nie einen Leib, was sie doch durch die Teilnahme mit ihnen an dem einen Brote feierlich vor Gott, Engeln und Menschen bekennen würden.*) — Und wenn schon am Passahfest kein Israelit oder Unbeschnittener teilnehmen durfte, wie viel weniger ein Unbefehrter am h. Abendmahl. — Licht hat nicht Gemeinschaft mit der Finsternis, noch der Glaube mit dem Unglauben; wie dürfte denn beim h. Abendmahl eine Gemeinschaft und Einheit von Gläubigen und Ungläubigen zum Ausdruck kommen!

Das h. Abendmahl hat eine kostbare Seite, aber auch eine verantwortliche Seite. Wie kostbar und gesegnet ist es für die Erlösten am Tische des Herrn zu erscheinen, um miteinander den Tod des Herrn zu verkündigen, bis Er kommt. Immer wieder neu stellt Gott ihnen in dem Brot, das sie brechen und in dem Kelche der Segnung oder Dankagung, diesen Zeichen des Todes

*) Zwar wird von vielen behauptet, daß Judas, der Verräter, auch mit den Aposteln das Mahl des Herrn genommen habe, aber das läßt sich aus der h. Schrift nicht beweisen, vielmehr, wie wir glauben, das Gegenteil. Nach Matth. 26, 20—25, Mark. 14, 17—21 und Joh. 13, 30 müssen wir annehmen, daß der Verräter zuvor entfernt worden ist. Allerdings scheint Luk. 22, 21: „Doch siehe, die Hand dessen u. s. w.“, dem zu widersprechen. Aber Lukas zählt die Ereignisse nicht der zeitlichen Reihenfolge nach auf, sondern nach moralischen Gesichtspunkten, so auch hier (Kap. 22), wo er das Verhalten des Herrn an jenem Abend dem Verhalten der Jünger gegenüberstellt: Judas will den Herrn verraten (Verse 21—23), Petrus ihn verleugnen (Verse 31—34), Lukas aber hat die der Zeit nach voneinander getrennten Ereignisse der Wirkung wegen zusammengestellt, so streiten sich z. B. hier die Jünger um die ersten Plätze (V. 24—30), während Er für sie vor dem Tode stand. Der Rangstreit der Jünger war aber viel früher (Matth. 20, 17—28) und ferner die Voraussage der Verleugnung Petri erst später (Matth. 26, 20—34); so ist auch gewiß der Verräter nur vorher mit dem Herrn am Tische gewesen, nicht noch bei und nach dem Abendmahl. — Es ist der Verräter ja auch (nach Matth. 26, 23 und Mark. 14, 20) vor dem Abendmahl vom Herrn bezeichnet worden; und die Jünger können nicht, wie man nach Lukas 22, 23 annehmen müßte, noch einmal nach dem Mahle gefragt haben, wer von ihnen der Verräter sei.

Seines Sohnes, vor allem Seine Liebe vor Augen, wie auch die Liebe ihres Herrn und Heilandes, der für sie Sein Leben gab, Sein Blut vergoß und den Kelch des Bornes Gottes für ihre Sünden trank. Und indem sie diese Liebe betrachten und die Leiden des Herrn für ihre Schuld, drängt und treibt sie der H. Geist zur Anbetung Gottes, des Vaters, und des Sohnes, der als Opferlamm für sie litt und starb. So fallen auch dereinst die Erlösten in der Herrlichkeit, sobald sie den Herrn Jesum wie ein Lamm mit Seinen Wundenmalen sehen, alle unaufgefordert anbetend nieder. (Offbg. 5.) Die gläubigen Christen werden aber jetzt oft aufgefordert, Gott Lob- und Dankopfer zu bringen und Ihn anzubeten. (Vgl. 1. Petr. 2, 5; *Hebr. 13, 15; Joh. 4, 23.24.) Es ist schön, daß die ersten Christen an jedem „ersten Wochentage“ (dem Tage des Herrn) zusammenkamen, um das Mahl des Herrn zu feiern (vgl. Apostelgesch. 20, 7); und auch heute noch sollten sie darin verharren (vgl. *Apostelg. 2, 42), bis der Herr kommt. (1. Kor. 11, 26.)

Aber wie wir sagten, der Tisch des Herrn hat auch eine verantwortliche Seite. Nicht nur sollten nur Gläubige zugelassen werden, diese sollen sich auch stets prüfen, ehe sie das Mahl nehmen (nicht allein ihre Wege, ihr Tun und Lassen, sondern sich selbst, d. h. ihren Herzenszustand), ob sie auch rein und würdig am Tisch des Herrn erscheinen. Als die Gläubigen in Korinth dieses Selbstgericht versäumten, züchtigte sie der Herr ernstlich mit Krankheit und Tod. (1. Kor. 11, 27—30.) Auch sollen die, welche nicht mehr in Heiligkeit wandeln, vom Tisch des Herrn entfernt (ausgeschlossen) werden (Bucht). Es heißt: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus!“ (1. Kor. 5, 13.) — Und ebenso heißt es: „Reget den alten Sauerteig aus.“ (1. Kor. 5, 7.) Zum „Sauerteig“ gehört alles Böse, also auch gottlose Lehren. — Der Tisch ist der Tisch des Herrn, an dem Er Seine Heiligkeit auch aufrecht erhalten will. Der Tisch des Herrn ist in gewisser Hinsicht der sichtbare Mittelpunkt der „Versammlung“ oder „Gemeinde“; der

Herr Jesus selbst aber ist der gesegnete unsichtbare Mittelpunkt der Seinigen, die bis zum Ende in Seinem Namen zusammenkommen und stets, wenn sie in der Heiligkeit und Wahrheit verharren, auf Seine Gegenwart rechnen dürfen. (*Matth. 18, 20.)

LXXV. Jesu letzte Reden an Seine Jünger vor Seinem Weggang zum Vater.

A. Johannes 14 (Ganz lesen!)

Für mehrere Stunden.

1. Die neue Stellung der Jünger: Der Herr Jesus für sie jetzt der Gegenstand des Glaubens und Hoffens: Verse 1—12.
2. Ihr Gebet im Namen des Herrn; und der Gehorsam der Bräutigam ihrer Liebe zu Ihm: Verse 13—15 und 21—24.
3. Die Gabe des Heiligen Geistes: Verse 16—20 und 25—26.
4. Die Gabe des doppelten Friedens: Vers 27.
5. Nochmaliger Hinweis aus Seinem nahen Hingang: Verse 28—31.

Erklärung und Belehrung. Nachdem der Herr zuvor geredet von Seinem Tod (*Joh. 12, 24.32.) und Seinem Dienst als Sachwalter (Joh. 13, 1—20), wodurch Er die Seinigen nach Stellung und Zustand für den Himmel bereit machen wollte, redet Er mit ihnen vom Himmel und von Seinem Hingang dorthin, um nun auch den Himmel für sie bereit zu machen. Also Er macht sie für den Himmel und den Himmel für sie bereit. (Joh. 14, 2.) Er aber, der bis dahin helfend und schützend in ihrer Mitte gewirkt, ging von hier weg, und das war für sie ein Grund zu großer Betrübniß. (*14, 27; 16, 22.) Und obwohl die Stunde für Ihn selbst so schwer ist, denn es liegt so viel Schreckliches vor Ihm (Verrat des Judas; Verleugnung des Petrus; Flucht aller Jünger; das Leiden und der Tod, ja das Gericht Gottes), so denkt Er doch nur

an die geliebten Seinigen, befestigt ihre Herzen und tut ihnen in den letzten Reden Seine und Seines Vaters ganze Liebe kund.

Die neue Stellung: Wie die Jünger bisher an Gott geglaubt, ohne Ihn zu schauen, so sollten sie nunmehr nach Seinem Weggang auch zu Ihm voll Glauben und Vertrauen aufblicken. (Vers 1 und 1. Petri 1, 8.) Hiermit lenkt der Herr den Blick der Jünger weg von der Erde, wo bis jetzt ihr Teil und Hoffnung war, denn sie waren Juden gewesen, hinauf zum Himmel. Dorthin kehrt ihr Herr und Heiland zurück; dorthin lenkt Er ihr Herz und ihren Sinn. Die irdische Hoffnung der Jünger als Juden waren mit Jesu Verwerfung und Tod unerfüllt geblieben, denn Israel kreuzigte seinen Messias, aber über ihnen, im Himmel, taten sich nun Räume für sie auf; der Herr ließ sie neue, wunderbare Worte hören: „In dem Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen; und Ich gehe hin, euch u. s. w.“ Hienieden war ihr Teil mit dem Weggang des verworfenen Herrn nunmehr Schmach und Feindschaft, aber wie kostbar, sie bekommen nun eine Stätte im Vaterhause mit seinen vielen Wohnungen. — (Die Gerechten in Israel kannten Gott nicht als ihren Vater; Er war ihnen bekannt als „der Allmächtige“, gegenüber den nichtigen Göttern der Nationen (vgl. Abraham und 1. Mose 17, 1), auch als Jehova, d. h. als der Ewigseiende, Unwandelbare, der Seine Verheißungen treu erfüllte. (2. Mose 3, 14.) Auch war in Gottes Wohnung auf Erden, im Tempel, keine Stätte für das ganze Volk, nur Zellen für die Priester; aber nun will der Herr eine Stätte im Himmel bereit machen für all die Seinigen.) Im Himmel bisher kein Zutritt für die Menschen. Die Sünde hinderte, sie mußte zuvor gesühnt werden. Seit dem Tod des Herrn und Seinem Hingang als der verherrlichte Menschensohn in den Himmel ist eine Stätte droben offen und bereit für Menschenkinder, d. h. für all die Seinigen, die Gott, der Vater, Ihm aus der Welt gibt.

Wie lieblich und tröstlich ist das Wort des Herrn für die Seinigen: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten und Ich komme

wieder und will euch zu Mir nehmen, auf daß u. s. w.“ — Er ist der Herr nicht befriedigt, bis Er die Seinigen alle bei sich hat. Und Er selbst holt sie heim. (1. Theff. 4, 16.) Seit jener Verheißung ist die eigentliche Hoffnung der Gläubigen die Wiederkunft des Herrn zu ihrer Aufnahme. —

Der Herr redet nun vom Weg für sie zum Vater. Er selbst ist der Weg zu Gott, dem Vater, durch Seinen Tod und Seine Auferstehung. Adam bedurfte vor dem Sündenfall keines Weges zu Gott, er brauchte nur da zu bleiben, wo er hingestellt war. Wir aber sind seitdem alle durch die Sünde getrennt von Gott und dazu noch verirrt. Der Herr Jesus aber führt durch Sein Werk zu Gott (*1. Petr. 3, 18; *Hebr. 10, 19—22) und zwar zu Gott, dem Vater. (*Joh. 14, 6.) Zugleich ist Er, welcher der Weg zu Gott ist, auch die Wahrheit, die ganze Wahrheit über oder aus Gott, die volle Offenbarung Gottes. Jesus ist das wahrhaftige Licht (*Joh. 1, 9), das Ebenbild Gottes, „der Abglanz Seiner Herrlichkeit, der Abdruck Seines Wesens“. (Hebr. 1, 3.) Aber der Herr Jesus offenbarte nicht nur völlig, wer Gott ist, wie heilig und gerecht und wie voll Liebe und Gnade, sondern auch wer der Mensch ist. Er durchschaut den Menschen und enthüllt ihn; Er ist „das Licht der Welt.“ (*Joh. 8, 12; Joh. 2, 25; *Mark. 7, 21—23.)

Weiter ist der Herr auch das Leben. Er hat nicht nur Leben, Er ist das Leben. Und nur „wer den Sohn hat, hat das Leben.“ (1. Joh. 5, 12.20; Joh. 17, 3.) Die Gläubigen besitzen das göttliche Leben in dem Sohne Gottes. Darum sind sie Kinder Gottes und haben wahre und ewige Verbindung mit dem Vater und dem Sohne. — Der Sohn ist die volle Offenbarung des Vaters in Seinem ganzen Wesen durch Seine Worte und Werke. (Verse 7—11.) Betreffs der „größeren Werke“, welche die Seinigen tun würden vergl. Vers 12; Apostelg. 2, 41 und 4, 4. Auch hatte der Herr Jesus nie Wunderwerke innerhalb der ungläubigen Stadt Jerusalem getan, dies tun aber die Apostel, vgl.

Apostelg. 4, 16; 5, 14—16. Aber auch an die Gegenwart des H. Geistes auf Erden muß man bei den „größeren Werken“ denken, weil hierdurch den Herzen größere Erkenntnis geschenkt wurde als in den Tagen des Herrn. (Joh. 16, 12—13.)

2. Das Gebet der Jünger und ihr Gehorsam. (Verse 13—14 und 21—24.) Der Herr Jesus will wiederkommen; bis dahin, in der Abwesenheit, sollen wahres Vertrauen, das sich im Gebet kundtut, und Gehorsam, welcher der Beweis ihrer Liebe zu Ihm ist, sie kennzeichnen. — Die Gläubigen dürfen nach dem Weggang des Herrn in Seinem Namen d. h. im Bewußtsein ihrer Kindesstellung, in der auch Er war, zum Vater beten; sie treten vor Gott hin in gleicher Stellung und in gleicher Gunst wie Er; und wenn sie so (also auch in gleicher Gemeinschaft und Abhängigkeit wie Er) zum Vater beten, um was irgend es sei, so will der Sohn (wie Er zweimal sagt: Verse 13 und 14) das Erbetene tun und zwar, damit der Vater in Ihm verherrlicht werde. Welch hoher Endzweck! Aber es gibt auch einen Prüfstein für ihre Liebe zu Ihm: Das ist der Gehorsam. (Verse 15, 21. 23 und 24.) Wie wichtig ist dies! — Wo Gehorsam fehlt, fehlt auch die Liebe; sie ist die wahre Triebfeder zur Treue in Wandel und zum Halten aller Gebote und Wünsche des Herrn und des ganzen „Wortes“. (V. 21. 23.)

3. Die Gabe des Heiligen Geistes. (Verse 16—20 und 25.26.) Bis dahin war der H. Geist wohl auf Erden wirksam gewesen (vgl. bei der Schöpfung und in den Propheten), aber Er wohnte noch nicht hier; denn die Erlösung war noch nicht geschehen und der Sohn Gottes noch nicht verherrlicht. (*Joh. 7, 38.39.) Auch war noch kein lebendiger Tempel da, in dem Er hätte wohnen können. (*Ephes. 2, 19—22; *1. Kor. 3, 16—17.) Aber nun sollte der Heilige Geist vom Vater und Ihm auf die Erde herniederkommen und nicht nur „bei ihnen sein in Ewigkeit“, sondern auch in ihnen sein. (Vers 17.) — (Der H. Geist wird „ein anderer Sachwalter“ oder „Tröster“ genannt, weil

Jesus selbst ein „Sachwalter“ oder „Tröster“ war; man nannte den Messias als Erlöser, der kommen sollte, und der Er je war, von alters her den „Tröster“ und „Trost“. (Vgl. 1. Mos. 5, 29 und Yuf. 2, 25.) Der Herr Jesus mußte die Seinigen verlassen, der H. Geist aber würde das nie tun; indem Er ihnen also den H. Geist sandte, ließ Er sie nicht als Waisen hier, sondern kam zu ihnen. (Hierunter ist nicht Sein Kommen für uns gemeint, wie in Vers 3; dieses Kommen ist zu unsrer Entrückung.)

Was aber sollte der H. Geist bewirken? Er sollte ihre Erkenntnis reichlich mehren über Ihn selbst (Vers 20; 16, 14), über ihre christliche Stellung und ewige Vereinigung mit Ihm (*Vers 20), daß nämlich, wie Christus jetzt droben beim oder im Vater ist (Koloss. 3, 3), wir in Christo sind (Röm. 8, 1) und Christus in uns ist. (Röm. 8, 10.) Ferner sollte der H. Geist die Jünger an alles erinnern, was Er ihnen auf Erden gesagt hatte. (Vgl. die vier Evangelien.) Und weiter noch wollten der Vater und der Sohn sich den Gläubigen, wenn sie gehorsam wären, in besonderer Weise im Heiligen Geiste offenbaren (*Vers 21) d. h. ihnen nahe treten, ja, bei ihnen wohnen, d. h. ihnen Seine Nähe zu genießen geben. (Vgl. den innigen Verkehr Jehovas mit Abraham (1. Mose 18) gegenüber Lot (1. Mose 19) und des Herrn Besuche in Bethanien.) Ein folgloses, artiges Kind wird von den Eltern geliebt, genießt ihre Nähe und Liebe völliger. — Also der H. Geist wohnt in jedem wahren Gläubigen (1. Kor. 6, 19; Röm. 8, 9; *Gal. 3, 26; 4, 6); aber nur da, wo ein Herz dem Worte des Herrn treu folgt und ergeben ist, genießt es die Liebe des Herrn und die Offenbarung Seiner Selbst (Vers 21); und in ihm wollen der Vater und der Sohn wohnen. (Vers 23.)

4. Der Herr gibt den Seinigen einen doppelten Frieden. (Vers 27.) Er sagt: „Frieden lasse Ich euch.“ Das ist Sein Vermächtnis. Diesem mußte Sein Tod vorausgehen. Es ist dies der Friede für das Gewissen durch Sein Blut von Golgatha. (Koloss. 1, 20.) Dann sagt Er weiter: „Meinen

Frieden gebe Ich euch.“ Es ist dies der kostbare Friede des Herzens, den Sein eigenes Herz inmitten der Unruhen und Feindschaft der Welt genoß. Wie ruhig war Er z. B. im Seesturm, wie ruhig vor den Städten des Unglaubens (Matth. 11, 25), vor Seinen Widersachern, vor Pilatus und Kajaphas! Er ruhte stets in der Gemeinschaft und vollkommenen Liebe Seines Vaters. Darum ruft Er ihnen zu: „Meinen Frieden gebe Ich euch . . .; euer Herz werde nicht bestürzt.“

5. Nochmaliger Hinweis des Herrn auf Seinen Weggang: Verse 28—31. Wenn die Jünger an sich dachten, konnten sie sich unmöglich freuen, daß der Herr wegging; anders war es, wenn sie an Ihn dachten und Seinen Gewinn, wenn Er die böse Welt verlassen durfte. Auch war Sein Weggang ja Gewinn für sie. (16, 7.) Der Fürst der Welt (Satan) nahte, aber in Jesu war nichts, an das er hätte (wie bei uns) anknüpfen und um deswillen er Ihn hätte in den Tod führen und in dem Tod behalten können. Er war der Heilige. Niemand konnte das Leben von Ihm nehmen (Joh. 10, 18), Er ging in den Tod aus Liebe und Gehorsam zum Vater. (Vers 31.) Er gab sich für uns dahin, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch. (*Eph. 5, 2.)

B. Johannes 15: Vom Weinstock und den Reben.

(Ganz lesen!)

1. Abhängigkeit, Fruchttragen und Jüngerschaft: Verse 1—8.
2. Segen des Gehorsams: Genuß der Liebe des Vaters und Freude des Herzens: Verse 9—11.
3. Liebe untereinander und Freunde des Herrn, aber Haß von Seiten der Welt: Verse 12—21.
4. Gericht über Israel und Verheißung des Sachwalters und Zeugen des Herrn: Verse 22—27.

Erklärung und Belehrung:

1. Der wahre Weinstock; Abhängigkeit und Fruchttragen und Jüngerschaft. — Ehedem war das Volk Israel Gottes Weinstock auf Erden (Psalm 80, 8—14; Jes. 5, 1—7), aber dieser brachte trotz aller Pflege keine Frucht; darum wurde er bei Seite gesetzt; nun ist der Sohn Gottes der wahre Weinstock. (Ps. 80, 8 und Matth. 2, 15.) Der Weinstock ein passendes Bild, schwach und gering, nicht mächtig wie eine Eeder, keine prächtigen Blüten, und dazu viel Pflege erfordernd; von anderen Bäumen verwendet man Blüten, Blätter oder Wurzeln und Rinde oder das Holz zum bauen, aber hier ist nur die Frucht von Wert, eine edle Frucht. (Hesek. 15.) Der Weinstock ist ein Bild vom Herrn in Seinen Beziehungen mit den Jüngern hienieden; droben im Himmel ist kein Weinstock, kein Pflanzen und Beschneiden. So ist der Weinstock mit den Reben auch kein Bild von dem Herrn Jesu in Seiner ewigen Verbindung mit den Wiedergeborenen nur, sondern mit allen denen, die Seinen Namen bekennen, ob wiedergeboren oder nicht. Wenn von der ewigen Verbindung des Herrn mit den Seinigen, die durch den H. Geist geschehen ist, die Rede ist, dann ein anderes Bild: Haupt und Leib (Glieder), oder Mann und Weib. — Der Vater ist der Weingärtner. Was tut ein solcher? Er hat das ganze Jahr Arbeit im Weinberg; er düngt und hackt den Boden, er schneidet die Reben; alle, die nicht Fruchtknospen haben, werden weggeschnitten, und die, welche Frucht tragen, werden gereinigt (d. h. von den wilden und schädlichen Trieben befreit, da diese nur Licht, Lust und Saft wegnehmen) damit sie mehr Frucht bringen. — So hat Gott die Reben d. h. die Jünger des Herrn gepflegt und mit ihnen gehandelt; ein Judas und die Jünger, welche zurückgingen (Joh. 6, 66) waren unfruchtbare Reben, sie wurden weggenommen, sie verdorrten (Vers 2 und 6). An den andern (wie Petrus, Maria und Martha u. s. w.) erwies Er Seine Zucht.

Heute paßt das Bild vom Weinstock und den Reben auch auf die bekennende Christenheit; alle Bekenner sind Reben. Der

Vater sucht Frucht; dazu sind die, welche den Namen des Herrn tragen, da, daß sie Gott Frucht bringen, und Er wird dadurch verherrlicht, daß sie viel Frucht bringen. Und dann erst sind sie in Wahrheit des Herrn Jünger. (Vers 8.) Wann aber kann jemand Frucht bringen? Er muß nicht nur rein sein und göttliches Leben haben durch Gottes Wort (Vers 3), sondern auch in Jesu bleiben und Jesus in ihm. (Verse 4 und 5.) Nur wo Leben und bleibende Gemeinschaft mit dem Herrn und Abhängigkeit von Ihm ist, da ist Kraft und Frucht. Nur durch das Verbleiben im Herrn infolge eines verborgenen Umgangs des Herzens mit Ihm, durch das Ruhen in Ihm oder den Verkehr mit Ihm durch Gottes Wort und Gebet vermag der Gläubige eine fruchtbringende Rebe zu sein. (*Vers 5.) Auch wird durch diese bleibende glückselige Verbindung und Gemeinschaft das Herz nach dem Willen des Herrn gebildet, daß es nur das begehrt und erbittet, was der Herr erhören kann. (*Vers 7 und Psalm 37, 4.)

2. Der Segen des Gehorsams: Verse 9—11.

Der Vater liebte den Sohn während Seines Pilgergangs durch die Welt, der allezeit tat, was dem Vater wohlgefällig war (Matth. 3, 17; 17, 5; Joh. 3, 35; 8, 29), und der Sohn liebt die Seinigen, wie der Vater; und wie Er zuvor bat: „Bleibet in Mir!“ (Vers 4) bittet Er nun: „Bleibet in Meiner Liebe!“ (Vers 9.) Und wie Er die Gebote des Vaters hielt und in des Vaters Liebe blieb, so bleibt, wer Sein Gebot hält, in Seiner Liebe; er genießt sie. (Vers 10.) Und was ist die Frucht dieses Gehorsams und Genusses für das eigene Herz? — Freude und zwar Seine Freude. (Vers 11.)

3. Liebe untereinander; die Gläubigen, Jesu Freunde, erfahren Haß seitens der Welt: Verse 12—21.

Der Herr gibt nun, nachdem Er von Seiner und ihrer Freude geredet, ein Gebot: Liebet einander! Und Er wiederholt es. (*Verse 12.17. Vgl. 1. Ep. Joh. 4, 7.11.21!) Liebe ist das Wesen Gottes

und das Kennzeichen des neuen Lebens und der Jünger. (*1. Joh. 3, 14; *Joh. 13, 35.) In der Liebe allein vermag man auch einander zu dienen und, wenn nötig, für einander das Leben zu lassen. Der Herr hat's getan und sich als unser Freund erwiesen: Er ließ am Kreuze Sein Leben für uns, die wir doch Seine Feinde waren. Wann aber sind wir Seine Freunde? Wenn wir allen Seinen Geboten treu gehorchen und so auch Seine vertrauten Mitteilungen empfangen. (Verse 14.15.) Der glaubensgehorsame Abraham war Gottes Freund (Jak. 2, 23), dem Gott darum vertraute Mitteilungen machen konnte. (1. Mose 18, 17; *Psalm 25, 14; Spr. 3, 32.) Und als Abraham fürbittend eintrat für Sodom, ging Gott ein auf die Fürbitte; so wird Gott, der Vater, der Seinigen Bitten hören, die Ihm Frucht bringen und in Jesu Namen zu Ihm flehen. (Vers 16.)

Während der Herr auf Seinem Wege stets die Liebe des Vaters genoß, wurde Er von der Welt gehaßt; dieses zweifache Teil (Liebe vom Vater und vom Sohne und auch von einander einerseits und Haß von der Welt andererseits) hatten auch die Jünger zu erwarten. (Verse 17—21.) Wären sie aus der Welt, und wandelten sie mit der Welt, anstatt ihre bösen Werke zu strafen (*Ephes. 5, 11; 1. Petri 4, 3.4), so würde die Welt sie lieben. (*Vers 19.)

4. Gericht über Israel und Verheißung des Sachwalters.

Das geliebte Volk Israel hat sich der schweren Sünde schuldig gemacht, seinen Messias, den Sohn Gottes, verworfen zu haben; an diese Sünde denkt der Herr mit tiefbewegtem Herzen auch hier in Seiner letzten Rede; Er sagt: „Sie (die Juden) hätten keine Sünde,“ „keinen Vorwand für ihre Sünde,“ nämlich Ihn verworfen zu haben, wenn Er nicht zu ihnen geredet und nicht Seine Werke in ihrer Mitte vollbracht hätte. (Verse 22 und 24.) Aber Haß wider Gott, den Vater, und Ihn erfüllte sie. Und damit hatten auch die Jünger nun zu rechnen. Aber Er verheißt ihnen den mächtigen Sachwarter (Tröster) vom Vater, den Geist der Wahrheit; Er würde von Ihm, dem Überwinder, zeugen; und auch

sie, die von Anfang mit Ihm gewesen, würden dann von Ihm zeugen. (Verse 26.27.) Die Apostelgeschichte gibt uns die Berichte dieses mächtigen Zeugnisses der Jünger und ersten Christen. (Apostelg. 1, 4.8.) So haben wir denn in unserem Kapitel drei Dinge: 1. fruchttragende Aehren: Jünger (Vers 8); 2. gehorsame Glieder: Freunde (Vers 14); 3. Gemeinschaft mit Ihm: Zeugen. (Vers 27.) Und während im Anfang des Kapitels Jesus an die Stelle Israels tritt als der „wahre Weinstock“, tritt der Heilige Geist jetzt an die Stelle des Herrn als Sachwalter und Zeuge.

[C. Die Verheißung des H. Geistes.]

Johannes 16.

Erklärung und Belehrung: Nach Kapitel 14, Vers 16 u. 26 sollte der Vater den H. Geist senden; denn Er verbindet die Gläubigen durch Christum mit dem Vater. (Vers 20.) Nach Kapitel 15, 26 und 16, 7 sendet aber auch der Sohn den H. Geist; denn Er zeugt durch Seine Gegenwart für den Sohn in dieser Welt, die Ihn verworfen und getötet hat. Der Sohn Gottes ist, wie der H. Geist jetzt bezeugt, von Gott im Himmel erhöht und dort mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt worden (Apostelg. 2, 36; Heb. 2, 9), nachdem Er auf Erden verhöhnt und wie ein Übeltäter umgebracht worden ist. Nun sendet der verherrlichte Sohn vom Himmel her den Seinigen den H. Geist, damit sie Seine Zeugen seien. — Aber der H. Geist kommt auch von selbst; Er wird also nicht nur gesandt. (Vies Joh. 16, 7.8.13.) Sein Dienst auf Erden erstreckt sich auf die Welt (Verse 8—11) und auf die Gläubigen. (Verse 12—15.)

1. Der Heilige Geist als Zeuge der Welt gegenüber.

a) „Er überführt die Welt von Sünde.“ (Vers 8.) Es heißt nicht, daß Er die Welt überzeugen, sondern „überführen“ werde. (Ein Verbrecher wird vielleicht von seiner Schuld überführt, d. h. er kann sie nicht länger leugnen; aber sein Inneres ist deshalb noch nicht zum Schuldbewußtsein gebracht.) Sünde war seit Adams Fall

immer in der Welt; und jeder Mensch wird, wenn er nicht Buße tut und die Gnade Gottes sucht, nach seinen Sünden gerichtet werden. (Offbg. 20, 12. 13.) Hier aber (in Vers 8—9) handelt es sich um die Sünde der Verwerfung Christi. (Vergl. Joh. 15, 22—25.) Die Verwerfung Christi, welchen Gott in die Welt gesandt hatte als Retter für Juden und Heiden, um allen Gnade und Heil zu bringen, hat die ganze Welt unter Gericht gestellt. Als Juden und Heiden vereint im Begriff standen, Ihn zu verwerfen, sagte Er: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt.“ (Joh. 12, 31.) Und die Herabkunft des H. Geistes in die Welt, um hier für Christus zu zeugen und in den Gläubigen zu wohnen, ist der Beweis (die Überführung) von dem schrecklichen Zustande, von der Sünde der Welt, die Jesum Christum in ihrer Feindschaft verworfen und die in Ihm ihr angebotene Gnade zurückgewiesen hat.

b) Er überführt die Welt von „Gerechtigkeit“ — „weil (wie der Herr sagt) Ich zu meinem Vater gehe und ihr Mich nicht mehr sehet.“ (Vers 8 und 10.) Inwiefern überführt der H. Geist die Welt von Gerechtigkeit? Ist dieselbe auf Erden zu finden? Ach, nein! Alle sind ungerecht; und der einzig Gerechte, der je hier gelebt hat, wurde von ihr gehaßt und gekreuzigt; aber Gott hat diesen Gerechten, der Ihn verherrlicht hatte, mit Herrlichkeit gekrönt: das ist Gerechtigkeit; und weiter hat Gott den Gerechten den Blicken der feindseligen Welt entzogen, bis sie Ihn als Richter sehen wird. Ja, der droben zur Rechten Gottes thronende Menschensohn und die Anwesenheit des H. Geistes hienieden sind ein beständiges Zeugnis von Gerechtigkeit. Gott ist gerecht, denn Er hat Jesus erhöht, der Ihn auf Erden verherrlichte, und wird die Welt, für welche nach der Verwerfung Christi nichts übrig bleibt als das Gericht, in Gerechtigkeit richten. (Vgl. Apostelg. 17, 31.)

c) Er überführt die Welt von Gericht — „weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ (Verse 8 u. 11.) Satan, welcher der „Fürst dieser Welt“ ist, hatte alles versucht, um den Herrn der Herrlichkeit aus dem Wege zu räumen; und ihm, dem Fürsten der Finsternis,

folgte hoch und niedrig, Heiden und Juden, als es zum Kampfe kam zwischen ihm und Jesu, dem Fürsten des Lebens. Satan siegte, wie es schien, denn Jesus starb am Kreuze; aber der Herr ist auferstanden und hat über Satan und Tod und Grab einen Triumph gehalten. (Kol. 2, 15.) Satan ist gerichtet. Und die Gegenwart und Macht des H. Geistes in der Welt bezeugen diese Tatsache. Mag nun die Welt das Zeugnis annehmen oder nicht, so ist doch die Anwesenheit des H. Geistes für die Welt die Überführung vom „Gericht.“ Schon ist ihr Fürst gerichtet, und sie selbst ist dem Gericht bereits verfallen.

2. Der H. Geist als Zeuge inmitten der Gläubigen.

a) Er leitet die Gläubigen in die ganze Wahrheit. Bis dahin waren die Jünger nicht imstande, Gottes Gedanken und Rathschlüsse aufzunehmen und zu verstehen (zu „tragen“); aber der H. Geist hat „die ganze Wahrheit“ ans Licht gebracht, wie wir sie nun in den Briefen der Apostel haben. (Vergl. Hebräerbrieff: Christus, die Erfüllung aller Vorbilder; Kolosserbrieff: Christi Herrlichkeit in Seiner Person, die Fülle Gottes, in der auch wir unsere Fülle haben; der Epheuserbrieff: Christi Herrlichkeit in Seiner ewigen und innigen Verbindung mit den Erlösten als Haupt mit dem Leibe usw.)

b) Er verkündet das Zukünftige; die prophetischen Briefe des N. Testaments zeigen dies: 2. Timotheusbrieff, 2. Thessalonicherbrieff, 2. Petribrief, die Offenbarung. Er hat auch den Ruf ausgehen lassen um Mitternacht: „Siehe, der Bräutigam!“ Er vertritt Christi Rechte und Herrlichkeit und Er redet und zeugt von Ihm und nimmt von Ihm und wendet es den Seinigen zu: Licht, Kraft und Kostbarkeit.

Vom 16. Verse ab erinnert der Herr die Jünger wieder neu an Seinen Hingang zu Seinem Vater. Aber nur eine kleine Zeit werde Er für sie verborgen sein; dann werde Er sie wiedersehen, und sie würden das Verhältnis, in das Er sie gebracht, verstehen können. Dann würden sie selbst zum Vater flehen; bis dahin flehte Er für sie zum Vater. (Vgl. Martha am Grabe, Joh. 11, 22.) Ja,

Er ermuntert sie, sich selbst zum Vater zu wenden, der sie als die an Jesum Gläubigen innig liebt. (Verse 23. 26. 27.) Dem Herrn ist sehr daran gelegen, daß die Seinigen erkennen, wie Gott, der Vater, sie so innig liebt, und daß sie einen Platz an Seinem Vaterherzen haben, wie Er. — Und wenn sie in Seinem Namen (in dieser Kindesstellung und Nähe) den Vater bitten würden, so sollte völlige Freude ihr Teil sein. (Vers 24.)

Noch einmal eröffnet Er ihnen Seinen Weggang, wobei Traurigkeit ihr Herz erfüllte. Aber sie verstanden Ihn nicht; Er sprach davon, daß Er zum Vater gehen werde (Vers 28), sie aber reden immer nur von Gott. (Vers 30.) Und darum auch muß Er ihnen eröffnen, daß sie Ihn in der bevorstehenden Stunde ratlos verlassen würden, aber auch dann würde der Vater Ihm nahe sein. Zugleich aber tröstet Er sie wieder und sagt ihnen: „In Mir habt ihr Frieden.“ Er hinterläßt ihnen dann gleichsam ein doppeltes Vermächtnis: Seitens der Welt Drangsal und Angst, in Ihm Frieden und guten Mut, denn Er hatte die Welt überwunden. (* Vers 33.) Große Feldherren und Könige haben Heere und Länder überwunden, aber Jesus hat die Welt überwunden; denn Er überwand ihren Fürsten, Satan. (Joh. 12, 31; 14, 30; Kol. 2, 15.)

[LXXVI. Das Gebet des Herrn.]

Johannes 17.

Einleitung: Nachdem der Herr, obwohl Er vor der schweren Stunde des Todes stand, in vollem Frieden sich nur mit den Herzen der Seinigen beschäftigt, sie getröstet und gestärkt hat, wendet Er sich nun im Gebet zum Vater für sie. Sie sind Ohrenzeugen dieses wundervollen Gebets, das eigentlich nicht mehr in die Welt gehört; es ist vielmehr, sozusagen, eine Probe (ein Exempel) von der Tätigkeit des Herrn beim Vater im Himmel droben für die Seinigen, während sie noch in der Welt sind. Sie hören auch zugleich,

wie innig und ewig die Seinigen von Ihm und von dem Vater geliebt sind; der Vater hat sie Ihm aus der Welt gegeben, und Er Seinerseits vertraut sie nun wieder dem Vater an zur treuen Bewahrung in der Welt bis ans Ende. Der Herr redete (betete) diese Worte also noch in der Welt, damit die Seinigen wüßten, wie treu sie geliebt und behütet sind vom Vater und vom Sohne und damit so Seine Freude in ihnen sei. (Vers 13!) Welch hohes Vorrecht ist es auch, durch dieses Gebet zu vernehmen, welch einen Platz wir haben sowohl im Herzen des Herrn, als auch im Herzen Gottes, des Vaters!

Das Gebet selbst können wir in vier Teile zerlegen:

1. Verse 1—5 beziehen sich auf den Herrn Jesum selbst;
2. Verse 6—13 haben Bezug auf die Jünger, denen der Vatername kundgetan worden ist, und die die Worte des Vaters durch Ihn empfangen hatten, sodaß sie sich ihrer Segnungen und ihrer herrlichen Stellung erfreuen konnten;
3. Verse 14—21 reden von der Stärkung, welche die Gläubigen durch ihre Verbindung mit dem Vater nunmehr in der Welt haben;
4. Verse 22—26 sagen aus, welch hohes und herrliches Teil das der Gläubigen ist, mit Ihm in Zeit und alle Ewigkeit.

Erklärung und Belehrung: Verse 1—5: Der Herr erhebt Seinen Blick der Liebe, der bis jetzt an den Seinigen hing, hinauf zum Vater und redet Ihn an; denn die Stunde war gekommen, Ihn droben im Himmel in Seiner neuen Stellung zu verherrlichen, nachdem Er Ihn völlig auf Erden, in der Welt, verherrlicht hatte. (Vgl. Verse 1 und 4!) „Die Stunde,“ die gekommen war, war also nicht das Kreuz und der Tod, sondern der Heimgang. Wohl war der Zeit nach der Herr noch vor dem Kreuze, im Geiste aber schon dahinter: das Werk war „vollbracht“ und Er gleichsam schon „nicht mehr in der Welt.“ (Verse 4 und 11.) Der Herr hatte auf Grund Seines Gehorsams von Gott, dem Vater, „Gewalt empfangen über alles Fleisch,“ um zugleich allen, so viele Gott Ihm

aus der Welt gab, das ewige Leben zu schenken. — Wer Gott, den Vater, und den Sohn, welcher der verheißene Erlöser ist, erkennt, besitzt das ewige Leben. — Dann hören wir die herrlichen Worte: „Ich habe Dich verherrlicht ...; Ich habe das Werk vollbracht.“ (Vers 4.) Auf Grund dieser beiden großen Tatsachen: daß der Herr nämlich den Vater da verherrlicht hat, wo alle ohne Ausnahme Ihn perunehrt hatten, und daß Er das Werk der Erlösung vollbracht hat, das Er allein vollbringen konnte, sind wir errettet und haben Gott zum Vater; wir stehen mit Christo als Kinder in der gleichen Stellung. Nun bittet der Sohn den Vater, Ihn auf Grund Seines Werkes als Menschen zu Seiner Rechten zu verherrlichen mit der Herrlichkeit, welche Er als der Sohn Gottes schon von Ewigkeit her besaß. (Vgl. Phil. 2, 6—11.)!

Berje 6—13: Nun redet der Herr zum Vater von den Seinigen und sagt: „Ich habe ihnen Deinen Namen geoffenbart.“ Es ist der Vatername. — Gott hatte sich Abraham, der unter Götzendienern lebte, geoffenbart als der Allmächtige (1. Mose 17, 1.) und Seinem Knechte Mose als Jehova, der Ewige, Unwandelbare (2. Mose 3, 14—15); aber Jesus erst hat uns Gott als Vater geoffenbart und die an Ihn Gläubigen zu Gottes Kindern gemacht. (Joh. 1, 12. 18; 20, 17.) Außerdem hat der Herr den Seinigen, die Ihm Gott aus der Welt gegeben, Sein Wort gegeben. Das sind zwei hohe Segnungen: Gott zum Vater zu haben und Sein Wort zu besitzen.

Dann gibt der Herr drei Gründe an, warum Er für die Seinigen zum Vater bittet: 1) „Sie sind Dein“; 2) „Ich bin in ihnen verherrlicht“; 3) „Sie sind in der Welt, und Ich bin nicht mehr in der Welt.“ (Verse 9—11.)

Hierauf richtet Er die erste Hauptbitte an den Vater: „Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen!“ (Vers 11.)

Berje 14—21: Die Gläubigen besitzen das Wort (Gesamtzeugnis) von Gott, dem Vater, inmitten der Welt und sind nicht von der Welt; darum erfahren sie den Haß der Welt. (*Verse 14—16

vgl. mit Joh. 15, 19. 20 und 1. Joh. 3, 1. 13.) Wie ernst, der Herr sagt zweimal, daß die Seinigen „nicht von der Welt sind, wie Er nicht von der Welt ist.“ (Verse 13. 16.) Darum nun zwei neue Bitten: „Bewahre sie vor dem Bösen!“ „Heilige sie durch die Wahrheit!“ (Verse 15 und 17.) Die Wahrheit (das Wort Gottes) sondert ab, trennt und reinigt fort und fort von aller Art des Bösen. (Vgl. Ephes. 5, 26.) Heiligkeit und Wahrheit sollen die Gläubigen in der Welt als Gottes Zeugen kennzeichnen, schmücken. (Vgl. Dffbg. 3, 7, wo der Herr sich nennt „der Heilige und Wahrhaftige.“) So wie Er vom Vater in die Welt gesandt wurde, Ihn hier zu offenbaren und für Ihn zu zeugen, so hat Er jetzt die Seinigen in die Welt gesandt zu gleichem Zwecke. (Vers 18.) Und wenn der Herr davon redet, daß Er sich selbst für die Seinigen heilige, so denkt Er an Seinen Weggang in den Himmel. (Vgl. V. 19 mit Hebr. 7, 26.) Durch Sein Thronen im Himmel sind alle, die an Ihn glauben und darum eins mit Ihm sind, völlig von der Welt abge sondert („geheiligt“).

Verse 22—26: Hier hören wir die letzte Bitte des Herrn: die Seinigen sollen bei Ihm sein in gleicher Herrlichkeit. „Vater, Ich will usw.“ (Vers 24.) Die Sehnsucht des Herrn ist nicht gestillt, bis Er die Seinigen da hat, wo Er ist. Eine Herrlichkeit teilen wir mit Ihm (die Er in der Erlösung für uns erworben hat), die andere, Seine persönliche Herrlichkeit, die Er als der Sohn der Borne und der Liebe Gottes, des Vaters, ewig genoß, schauen wir. (Verse 22 und 24.) Wie wunderbar, dieses ewige, selige Teil! Und die Welt selbst muß einst erkennen, daß die Erlösten vom Vater so geliebt sind, wie Er, der Sohn! (Vers 23.)

Wenn der Herr dann an die Welt denkt, sagt Er: „Gerechter Vater.“ (Vers 25.) Wenn Er für sich redet, sagt Er nur: „Vater“; spricht Er von den Seinigen, sagt Er: „Heiliger Vater.“ (Verse 1 und 11.) Die Welt wird Gott in Seiner Gerechtigkeit schauen müssen. — Schließlich sagt der Herr noch in Seinem Gebet zu Gott, daß Er den herrlichen Inhalt Seines Vaternamens

den Seinigen noch immer mehr enthüllen und so Seine Vaterliebe fortdauernd auf dem ganzen Wege durch die Welt zu genießen geben wolle. (Vers 26.)

Auch redet der Herr dreimal zum Vater betreffs der Einheit der Seinigen. (in den Versen 11—21 und 22—23.) — Die erste Einheit (Vers 11) hat Bezug auf die gemeinschaftlichen Interessen und Ziele der Gläubigen in Wandel und Werk und Zeugnis. Die zweite Einheit (Vers 21) hat Bezug auf die innere Verbindung der Gläubigen unter einander, indem sie eins sind im Vater und im Sohne, gleichwie der Vater in dem Sohne ist usw.; wenn sie dieser göttlichen Einheit Ausdruck geben würden, so sollte die Welt durch sie ein gemeinsames Zeugnis haben, daß Gott den Sohn in die Welt gesandt habe. Dieses gemeinsame Zeugnis ist infolge der Verwirrung leider nicht mehr da, wie es da sein sollte. Die dritte Einheit (Verse 22—23) wird einmal geschaut werden, indem alle Erlösten einst in der gleichen Herrlichkeit sein werden. — Man beachte, wie der Vater alles dem Sohne gegeben, und wie der Sohn alles den Seinigen gegeben oder alles für sie getan hat, die auch selbst Ihm gegeben sind: das Werk (Vers 4), die Worte (Vers 8); der Vatername (Vers 11); das Wort (Vers 14); die Herrlichkeit (Vers 24).

Man kann auch kurz sagen, daß der Herr Jesus in diesem Gebet 1.) von unserer Abstammung (unserer Herkunft) redet (Vers 6), 2.) von unserer jetzigen Stellung und Bewahrung (Verse 9—11 folg.) und 3.) von unserem zukünftigen Teil und Los. (Verse 22—24.) Auch ist es sehr wichtig zu sehen, daß der Herr Jesus nicht für die Welt bittet, sondern nur für die Seinigen, die in der Welt sind. (Vers 9.)

LXXVII. Jesus in Gethsemane.

1. Die Vermeissenheit des Petrus: Matth. 26, 31—35.
2. Der Seelenkampf Jesu in Gethsemane: Matth. 26, 36—46; Lukas 22, 39—46.

Erklärung und Belehrung: Nachdem wir gehört, welche herrliche Reden der Herr noch in der letzten Nacht an Seine Jünger gerichtet, und wie Er für sie zum Vater gebetet hat, kehren wir zurück zur Betrachtung Seiner Leiden, von denen Er so oft gesprochen, die nun vor Ihm waren. — Es sollten zugleich alle Bande gelöst werden, die zwischen den Jüngern und Ihm auf Erden bestanden hatten. Alle würden Ihn verlassen und sich an Ihm ärgern, d. h. an Seiner Verwerfung Anstoß nehmen. So wurde auch Sacharia 13, 7 erfüllt: „Schwert erwache, schlage den Hirten! Und die Herde wird sich zerstreuen.“ Die Schafe oder Herde waren alle wahren Jünger Jesu. Petrus zeigt wohl Mut, aber dabei blindes Selbstvertrauen und Überhebung über die anderen Jünger. Er baute auf sein eigenes Herz; und wer dies tut, ist ein Tor. (*Sprüche 28, 26.) Der Herr gibt Petrus die genaue Zeit der Verleugnung an, zwischen Mitternacht und Morgen. Die Antwort: „Selbst, wenn ich mit Dir sterben müßte,“ verrät, daß Petrus mehr sich vertraute als dem Worte des Herrn. (Jer. 17, 9; 1. Kor. 10, 13: wie ganz anders Paulus: 2. Kor. 1, 9.)

2. Der Herr geht über den Bach Kidron nach dem Ölberg; am Fuße ist der Garten Gethsemane („Ölfelder“). Vergleiche Davids Gang über den Kidron auf der Flucht vor Absalom. (2. Sam. 15, 23. 30.) Die drei Zeugen der Herrlichkeit Jesu (Verklärung) sollen auch die Zeugen Seiner Leiden sein. Aber dort wie hier schlafen sie. (Luk. 9, 32.) Wie schwach und unfähig das Fleisch! — Der Herr im Blick auf die dunklen Stunden bestürzt, voll Angst und Betrübniß. Satan ist auf dem Kampfplatz, er will Ihn durch die Schrecken des Todes überwältigen. (Es ist gut, daran zu erinnern, daß der Herr uns nicht durch Sein Leiden in Gethsemane schon errettet hat. Hier wurde Ihm der Leidenskelch vom Satan vorgestellt, Er nahm denselben aber aus der Hand des Vaters und leerte ihn erst am Kreuz.) Der Tod hatte bis dahin seinen Stachel noch nicht verloren, er besaß noch den Charakter des Gerichts Gottes über die Sünde (der Sünde Sold).

Der, welcher Sünde nicht kannte, soll zur Sünde gemacht, ein Fluch werden und völlig verlassen sein von Gott. Jesus wacht und betet; solchen Angriffen der Finsternis war Er nie zuvor ausgesetzt, Er wendet sich um Trost an die Jünger (Ps. 69, 20); unbeschreiblich ist Seine Angst, aber Seine Hingabe an den Vater größer, ja vollkommen. (Dreimaliges Gebet. Hebr. 5, 7. 8.)

Darnach wendet sich der Herr wieder voll Ruhe und Gnade an die Jünger, welche auch bald vom Satan auf die Probe gestellt werden sollten. (*1. Petri 5, 8.)

LXXVIII. Die Gefangennahme Jesu.

1. Judas überliefert den Herrn: Matth. 26, 47—50
Joh. 18, 2—8.
2. Petrus zieht das Schwert: Matth. 26, 51—54.
3. Die Jünger fliehen: Verse 55—56.

Erklärung und Belehrung: Judas hatte sich schon vor dem Passahmahl (Matth. 26, 14—16) den Hohenpriestern als Verräter angeboten. (30 Silberlinge = 75 Mark.) Vom Passahmahl aufgestanden, führte er in jener Nacht seinen schändlichen Plan aus. Ort und Zeit sehr günstig, so gabs's kein Aufsehen. Ach, es war derselbe Ort, wo das Herz des Herrn sich den Jüngern so oft geöffnet hatte, um ihnen Gottes Liebe kund zu tun; aber ihre Herzen hatten noch so wenig davon verstanden und das Herz des Judas war, anstatt Gottes Liebe aufzunehmen, ganz unter Satans Macht gekommen. Welche Erinnerungen mußten an diesem Orte bei Judas wach werden!

Die Volksmenge ist bewaffnet, weil sie Widerstand befürchtet. Jesus tritt freiwillig vor (Joh. 18, 4), um die Jünger vor der Gefangennahme zu sichern. Zweimal fragt der Herr: „Wen suchet ihr?“ Die erste Antwort: „Ich bin's," zeigte Seine göttliche Macht. Die Feinde fallen zu Boden, Er konnte sich ihnen entziehen; aber die Stunde war gekommen, sich zu opfern; es war

die Stunde der Finsternis. (Luf. 22, 53; *Joh. 10, 18.) Die zweite Antwort verrät die Sorge für die geliebten Jünger. Welche Gnade! Der gute Hirte stellt sich vor die Schafe, um dem Wolfe zu begegnen. (*Joh. 10, 11—15; Gal. 1, 4; *Joh. 17, 12.) Judas verrät seinen treuesten Freund durch einen Kuß, das Zeichen der Achtung und Liebe. Welch eine Heuchelei! Der Herr widersteht dem Bösen nicht (Matth. 5, 39); aber wie ein Vater zu dem verlorenen Kind, streckt der Herr noch einmal Seine Arme voll göttlichen Erbarmens aus: „Mein Freund, warum bist du gekommen?“

2. Petrus, der sich selbst vertraut, wenn der Herr ihn warnt, und der sich beim Herannahen der Versuchung dem Schlaf übergibt, während Jesus betet, schlägt in fleischlichem Eifer mit dem Schwert drein. Jesus aber übergibt alles dem Vater und läßt sich in aller Ruhe wie ein Schaf zur Schlachtbank führen. (*Jes. 50, 6—10.) Er, der Gefangene, hat als Sohn Gottes Seine Macht behalten; Er heilt das Ohr des Malchus (Matth. 5, 44.), nachdem Er Petrus getadelt hat. Warum rief Er die Engel nicht zur Hilfe herbei? Die Schrift mußte erfüllt, und die Erlösung durch Seinen Tod vollbracht werden. (Joh. 12, 27.)

3. Noch einmal wirkt der Herr auf das Gewissen der Volksmenge, indem Er sie aufmerksam macht auf das, was sie tut (B. 55.56), dann übergibt Er sich derselben. Es war die Stunde Seiner Unterwerfung. Es war dem Satan, der sich der Menschen als Werkzeuge bediente, erlaubt, alle Bosheit an dem Sohne Gottes auszuüben; dazu war es die Stunde des Gerichts über die Sünde. Die Jünger offenbarten ihre Ohnmacht und Schwachheit; sie fliehen. (Joh. 16, 32; Matth. 26, 31.)

LXXIX. Jesu Leiden vor den Hohenpriestern.

1. Jesus vor den Hohenpriestern: Matth. 26, 57—68; 27, 1—2; Joh. 18, 12—14. 19—24.

2. Petri Verleugnung: Matth. 26, 69—75.

3. Judas Ende: Matth. 27, 3—10.

Erklärung und Belehrung: Zunächst fand ein Verhör vor dem Hohenpriester Annas statt (Joh. 18, 12—14; 19—24); derselbe war von den Römern abgesetzt worden, besaß aber noch großen Einfluß unter dem Volke. Der Herr antwortet wohl, läßt aber durchblicken, daß Er ihn als Autorität nicht anerkennt. Den ungerechten Diener, der Ihn schlägt, macht Er mit Ruhe und Würde auf sein Unrecht aufmerksam. (*Matth. 5, 39. Vgl. im Gegensatz dazu Paulus, der sich bei gleicher Gelegenheit verfehlt und verurteilen muß: Apostelg. 23, 1—5.) Dann folgt ein zweites Verhör (Mark. 14, 53; Matth. 26, 57—68) vor Kajaphas, wo die Leiter nur zusammen waren. Beide Verhöre waren gesetzlich ungültig, weil sie in der Nacht geschahen. Sie sollten aber das Hauptverhör für den Morgen (Matth. 27, 1; Mark. 15, 1; Luk. 22, 66—71) vorbereiten.

Das Verhör vor Kajaphas und den Leitern des Volkes. Wie sollten die Richter sein? Lies 5. Mose 16, 18. 19! Die Richter (das jüd. Synedrium) hier ungerecht. Warum? Weil der Tod Jesu schon vor dem Verhör eine beschlossene Sache war (Joh. 12, 10 und Matth. 26, 59.); eine Ursache haben sie nicht (*Ps. 69, 4.), daher suchen sie falsches Zeugnis. Das Zeugnis nicht übereinstimmend (5. Mose 17, 6.). Zuletzt Eidschwur. Was bezeugt der Herr darin? 1. Daß Er der Messias und Gottes Sohn sei, 2. daß sie (die Juden) Ihn nicht wiedersehen würden in Sanftmut und Niedrigkeit, sondern als den Sohn des Menschen in Herrlichkeit, wenn Er kommen wird zum Gericht. (Dan. 7, 13. 14; *Offenbg. 1, 7.) 3. Der Schwur des Herrn Jesu, zugleich kostbar für uns; derselbe bestätigt die Herrlichkeit Seiner Person, für die Feinde verantwortungsvoll; denn sie verwarfen Sein Zeugnis, die Wahrheit, und dies zeigte, daß sie unter dem Teufel, dem Vater der Lügen, standen. (*Joh. 8, 44. 45.) Das Zeugnis für die Wahrheit wird als eine Gotteslästerung be-

trachtet. Es dient als Grundlage für das Todesurteil des Herrn. (3. Mose 24, 16.) Die Feinde sagen: Du bist ein Mensch und machst Dich zu Gott; in Wirklichkeit aber war Er Gott und wurde Mensch. (Phil. 2, 5—8.) Nach dem Eidschwur folgen Schmähungen und Schläge. (Jes. 50, 6.7.) Das dritte Verhör vor dem ganzen Synedrium und allen Obersten, dies das gesetzlich gültige Verhör, fast nur Wiederholung des Vorhergehenden. (Luk. 22, 66—71.) Hier wird Jesus förmlich zum Tode verurteilt und zu Pilatus geführt, damit derselbe das Urteil bestätige.

2. Petri Fall fand zwischen dem 2. und 3. Verhör statt und zwar im Hofe des Hohenpriesters (seines Palastes); von hier aus konnte man den Herrn sehen.*) Die Ursache zum Fall für Petrus war sein Selbstvertrauen und die Überhebung. (Matth. 26, 33.) Das Fleisch ohnmächtig; aber welch eine schmerzliche Erfahrung für Petrus! Hätte er doch dem Worte des Herrn geglaubt; Er lügt, schwört und verflucht sich; den Herrn nennt er „den Menschen.“ (Matth. 26, 72.) Eine ernste Lehre für alle Gläubigen. — Der Herr bleibt treu und gedenkt an ihn. Was verriet der Blick Jesu? Liebe und Gnade, aber auch eine ernste Erinnerung an seine Tat. Petri Tränen beweisen seine aufrichtige Reue, seinen Schmerz, aber sie nahmen die Schuld nicht weg; diese vergab der Herr. (*2. Kor. 7, 10, erste Hälfte.) Sein Stolz und Selbstvertrauen wurden gebrochen, er selbst tief gedemütigt und nach seiner Herstellung (Joh. 21) eines der gesegnetsten Werkzeuge in der Hand des Herrn.

3. Judas Ende. Ursache seines Verderbens: Habgucht; er war ein Dieb. (Joh. 12, 6; *1. Tim. 6, 9.10.) Das Todesurteil erschreckt ihn, er hatte gewiß gedacht, der Herr würde sich, wie früher, den Feinden entziehen. Falsche Buße oder vielmehr nur

*) Die Häuser der Vornehmen im Morgenland im Viereck gebaut, das den inneren Hof umgab. Das Verhör fand in einer offenen Halle statt.

Gewissensbisse, keine göttliche Reue (er bereut nur die Folgen, aber nicht die That selbst vor Gott), sie führt ihn zur Verzweiflung, in den Tod. (2. Kor. 7, 10.) Gottes offenbares Gericht. (Apostelg. 1, 18.)

Die Hohenpriester ohne Mitleid und Erbarmen; doch hören sie ein lautes Zeugniß aus seinem Mund über Jesu Unschuld. Sie kauften gewissenlos gleichsam das Blut Jesu von Judas, verweigern aber dem Blutgeld einen Platz im Opferkasten, das aber doch gut genug war, um damit den Acker des Töpfers (geringwertiges Land, wo Ton gegraben wurde) zum Begräbniß der Fremdlinge, die man für gemein achtete, zu kaufen. Gottes Gedanken aber anders: Für Israel nahte jetzt das Gericht, für die Heiden die Gnade. Der Blutacker ist gleichsam alles, was vom Opfertode in dieser Welt übrig geblieben ist; und die ganze Welt ist seitdem ein Blutacker, aber das Blut Jesu redet besseres als Abels Blut.

Ist Petri Fall sehr ernst, so ist Judas Ende schrecklich zu nennen. Der erstere ein warnendes Beispiel für die Gläubigen, der letztere eine furchtbare Warnung für alle, welche die Gnade Gottes kennen, aber nie mit der Sünde brechen und sich nicht wirklich bekehren. Bei Petrus Aufrichtigkeit aber Selbstvertrauen und keine Wachsamkeit, bei Judas Geldgier, Unaufrichtigkeit, keine Bekehrung, noch auch Gottesfurcht.

LXXX. Jesus vor Pilatus und Herodes.

1. Jesus als Judenkönig verklagt: Joh. 18, 28; Luk. 23, 2—4.
2. Jesus von Pilatus verhört: Joh. 18, 33—38.
3. Jesus von Herodes verspottet: Luk. 23, 5—12.

Erklärung und Belehrung: 1. Die Juden durften wohl einen Juden verurteilen, und so verurteilten sie Jesus, weil Er angeblich Gott gelästert hatte, indem Er sagte, Er sei Gottes Sohn (Matth. 26, 64—66) mit Todesurteil (3. Mose 24, 16),

aber sie durften ohne den römischen Landpfleger kein Todesurteil vollziehen. Im Prätorium (Burg Antonia, nahe beim Tempel) wohnte Pilatus, der römische Landpfleger, während der Festtage. Aus den heidnischen Häusern war der Sauerteig nicht entfernt worden (2. Mose 12, 19.), daher waren sie für die Juden während der Festzeit unrein. Wie ängstlich unterzogen sich die Juden der äußern Form, aber sie scheuten sich dabei nicht, den Sohn Gottes zu töten! (*Matth. 23, 23—25.) Äußere Religion macht nur blind und führt zur Finsternis.

Die falsche Anklage: Vor dem Synedrium ward der Herr der Gotteslästerung beschuldigt, da die Juden aber fürchteten, daß Pilatus (ein Heide) ihr Todesurteil aus solchem Grunde nicht bestätigen würde, brachten sie die Anklage in eine andere Form: 1. „Er verführt das Volk,“ 2. „Er verbietet dem Kaiser die Steuer zu geben,“ 3. „Er spricht, Er sei Christus, ein König.“ — Die zwei ersten Anklagen unwahr: Er hatte nur dem Volke die Weisheit und Wahrheit Gottes verkündigt und die Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen und hatte geboten, dem Kaiser die Steuer zu geben. (Matth. 22, 21.) Über den dritten Punkt wird aber Jesus von Pilatus verhört: „Bist du der König der Juden?“ Der Herr bejaht dies; dies Sein „gutes Bekenntnis.“ (1. Tim. 6, 13.) Aber zunächst war Sein Reich nicht von dieser Welt. Er war gekommen, um der Wahrheit Zeugnis zu geben. Das Ergebnis des Verhörs: Jesus ist unschuldig. Der Landpfleger sagt es: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ (Luk. 23, 4; Joh. 18, 38.) Die Juden aber bestehen auf ihrer Anklage; da sucht Pilatus die lästige Sache in die Hände eines Andern (Herodes) zu legen. (Luk. 23, 7.) Herodes, der Mörder des Johannes, leichtfertig und gewissenlos, denkt jedoch nur daran, seine Neugierde zu befriedigen. Der Herr antwortet ihm nichts. Nur Verachtung und Spott des Herodes, weißes Kleid. (Die Bewerber um ein römisches Staatsamt trugen weiße Gewänder, der Herr dargestellt als Bewerber um die jüdische Königstrone.) Ähnlich ver-

spotten Ihn nachher die Kriegsknechte. (Joh. 19, 1—3.) Herodes fühlt sich hochgeehrt von Pilatus; beide werden Freunde. Wenn's gegen Jesus geht, machen alle Feinde gemeinsame Sache; so traten die sonst unnahbaren stolzen Pharisäer und Gesetzgelehrten, in deren Augen das gewöhnliche Volk nur unrein und verflucht war (Joh. 7, 47—49), bei der Verurteilung Jesu Schulter an Schulter mit dem gewöhnlichen Volke und den Freunden des Mörders Barabbas.

LXXXI. Die Verurteilung Jesu.

1. Jesus wird vom Volke verworfen: Luk. 23, 13—16; Matth. 27, 15—25.
2. Jesus wird geißelt und verspottet: Joh. 19, 1—3.
3. Jesus wird dem Volke nochmals vorgestellt: Joh. 19, 4—7.
4. Letzter Befreiungsversuch des Pilatus: Joh. 19, 8—15.
5. Pilatus ungerechtes Urteil: Matth. 27, 24—26.

Erklärung und Belehrung: Von Herodes zu Pilatus zurückgebracht, wird der Herr nochmals vor dem ganzen Volke für unschuldig erklärt, doch um den Haß der Juden zu befriedigen, will Pilatus Ihn geißeln. Armer Pilatus; keine Gottesfurcht und darum so viel Menschenfurcht und Menschengefälligkeit! Wie ungerecht ist er! Er hat ein böses Gewissen wegen der an den Juden verübten Bedrückungen und Grausamkeiten; seine Feinde können ihn beim Kaiser verklagen, daher seine Unentschiedenheit und Furcht. Er greift zur List, will Jesus freigeben und stellt Ihn neben Barabbas*. Welche Zusammenstellung! Das Volk hat die Wahl zwischen dem Mörder, dem „Sohn des Waters“, welcher Vater der Teufel ist, denn so nennt ihn Jesus (Joh. 8, 41.*44), und Jesu, dem Fürsten des Lebens, welcher der ewige Sohn Gottes, des Waters im Himmel, ist.

*) Barabbas bedeutet „Sohn des Waters.“

Und ach! die Wahl fällt auf Barabbas. (*Apostelg. 3, 14.) Die Botschaft seines Weibes ein neuer Stachel für das Gewissen von Pilatus. (Matth. 27, 19.) Nunmehr fragt er wieder: „Welchen wollt ihr u. s. w.“ Das Volk verwirft Jesum und fordert Seinen Kreuzestod.

2. Pilatus führt nun sein Vorhaben aus, um Jesum loszugeben: er geißelt Ihn, eine harte Strafe. Der Gefangene wurde entblößt, mit den Händen an eine Säule gebunden und dann mit Riemen, deren oberes Ende mit Bleifugeln oder spizen Eisen versehen war, blutig geschlagen, oft so grausam, daß der Tod folgte. — Dann folgte die Verspottung des Herrn als jüdischer König, wie schon bei Herodes (Luk. 23, 11.): Purpurmantel, Dornenkrone, Rohr (Scepter). Die Dornen ein Zeichen des Fluchs, den der Mensch über die Erde gebracht. (1. Mose 3, 17—18.) Ihm, dem Gott einst eine Krone von gediegenem Gold aufs Haupt setzen wird (Psalm 21, 3), und vor dem alle Könige der Erde einst sich beugen werden (Ps. 72, 11), wird hier mit Dornen gekrönt, und zur Verhöhnung huldigt man Ihm.

3. Vorführung des Herrn: „Siehe, der Mensch!“ (Joh. 19, 4.5.) Warum wohl? Sicher rechnete Pilatus auf das Mitleid der Juden. Alles aber hilft nichts, nur ein Gedanke beherrscht alle: „Kreuzige Ihn!“ Satan, der Fürst der Welt und Finsternis, leitet sie alle. Pilatus kann aber Jesum nicht schuldig sprechen; er sagt zum zweiten Male: „Ich finde keine Schuld an Ihm.“ (Joh. 19, 6.) Nunmehr greifen die Juden zurück auf den eigentlichen Grund: „Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“

4. Neue Furcht des Pilatus. Warum? Er denkt an die stille Ergebung des Herrn, an Sein Dulden, Schweigen, Leiden ohne zu klagen, an Seine Unschuld und an die Botschaft des Weibes, die von Jesu geträumt hatte; dies alles sprach dafür, daß Er Gottes Sohn war. Armer Pilatus, hättest du doch gleich deinem Gewissen gefolgt! Und als Jesus schweigt und dem

Pilatus sagt, daß er keine Macht über Ihn habe, wenn sie ihm nicht von oben gegeben wäre, da will Pilatus Jesum neu losgeben, aber die Juden fassen ihn nun bei seiner schwachen Seite, bei der Menschenfurcht (Gegenteil von Gottesfurcht); er fürchtet eine Anklage der Juden. In seiner Bitterkeit reizt er noch einmal die Juden oder rechnet auf ihr Ehrgefühl und sagt: „Siehe, euer König!“ Die Antwort der Juden aber ist: „Wir haben keinen König.“ (Dies ist bis heute so geblieben.) Obwohl nun Pilatus dreimal (Joh. 18, 38; 19, 4.6.) beteuert hatte, daß er keine Schuld an Jesu finde, verurteilte er Ihn dennoch zum Tode.*) Aber so schwach er auch ist in der Ausübung der Gerechtigkeit, wirft er doch die Schuld von sich ab auf die Juden, welche dann ausrufen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ Dieser Fluch lastet noch heute auf Israel; erst wenn der Herr in Herrlichkeit kommt, wird derselbe weggenommen. (*Ps. 51, 14.)

LXXXII. Die Kreuzigung Jesu.

1. Der Gang nach Golgatha: Luk. 23, 26—28 und 31.

*) Die Juden hatten also den Herrn Jesum wegen vorgeblicher Gotteslästerung zum Tode verurteilt. (Matth. 26, 59—66 mit 3. Mose 24, 16.) Sie mußten aber, da sie unter römischer Hoheit, das Urteil vom römischen Landpfleger bestätigen lassen; doch mochten sie hoffen, daß die Römer ohnehin Jesum zum Tode verurteilen würden, wenn sie Ihn als „Übeltäter“ d. h. Unruhestifter, bürgerlichen Verbrecher, (Joh. 18, 30; 1. Petri 2, 14) der sich sogar zum König machen lassen wollte, verklagten. Aber die Juden verrechneten sich, Pilatus findet keine Schuld an Ihm; da greifen sie zurück auf die eigentliche Ursache, gegen ihr religiöses Gesetz: Joh. 19, 7. Und als Pilatus nun erst recht erschrickt (Joh. 19, 8.12) und Jesum freigeben will, da werfen sie ihm eine Schlinge über durch seine Menschenfurcht, indem sie ihn beim Kaiser verklagen wollen. Hier unterliegt Pilatus und übergibt Jesus als politischen Verbrecher, der wider den Kaiser ist, dem Tode. — Wäre Jesus wegen der angeblichen Lästerung von den Juden getötet worden, so wäre Er gesteinigt worden. (3. Mose 24, 16; Apostelg. 7, 58.) Nun ist Er aber als „Übeltäter“ von den Römern hingerichtet worden und erleidet darum den Kreuzestod, wie es klar verheißen war und erfüllt werden mußte. (5. Mose 21, 22.23; Joh. 3, 14; 12, 32.33; 18, 32!)

2. Die Kreuzigung und die sieben Worte Jesu am Kreuz:
 - a) Die Kreuzigung und das erste Wort: Joh. 19, 19—24; Mark. 15, 29—32; *Luf. 23, 32—34.
 - b) Das zweite Wort: Joh. 19, 25—27.
 - c) Das dritte Wort: Luf. 23, 39—42.
 - d) Das vierte Wort: Matth. 27, 45—46.
 - e) Das fünfte Wort: Joh. 19, 28—29.
 - f) Das sechste Wort: Joh. 19, 30.
 - g) Das siebente Wort: Luf. 23, 46.

3. Die nachfolgenden Ereignisse: Matth. 27, 51—54.

Erklärung und Belehrung: Der Gang nach Golgatha für den Herrn sehr schmerzlich: vergangene Nacht keinen Schlaf, vielleicht auch kein Essen gehabt, geißelt (Blutverlust, schwach) mit dem schweren Kreuz beladen. Simon von Kyrene* trägt das Kreuz. Einige Weiber folgen mitleidsvoll. Der Herr kündigt ihnen das Gericht an, die Zerstörung Jerusalems und die kommende Drangsalzeit. Das grüne Holz ein Bild vom Herrn (unschuldig), das dürre Holz ein Bild von den Juden, die ohne Frucht und leblos waren, daher reif zum Gericht. Bei der Zerstörung Jerusalems wurden allein 2000 Juden gekreuzigt.

2. Die Juden steinigten (3. Mose 24, 16), die Römer kreuzigten schwere Verbrecher. Der Kreuzestod der schmerz- und schmachvollste Tod; ein freier Römer durfte nicht gekreuzigt, nur enthauptet werden. Der „Heilige“, welcher Sünde nicht kannte, findet Seinen Platz zwischen zwei Übeltätern (Raubmörder), wie einst Joseph in Ägypten zwischen zwei Verbrechern. (*Jes. 53, 12.)

a) Keinen Schmerzenslaut, keine Anklage und keine Drohung hören wir vom Herrn. (*1. Petri 2, 23.) Nein, Er betet zum

*) In Nordafrika. (Apostelg. 2, 10.) Daß in Mark. 15, 21 die Söhne Alexanders genannt werden, zeigt uns, daß dieselben, als Markus schrieb, bekannte Christen waren; vergl. Römer 16, 13.

Vater um Vergebung für die Übeltäter. (Jes. 53, 12.) Schmerzlicher als die körperlichen Leiden sind die Spottreden der Obersten. (Matth. 27, 39—44; *Ps. 22, 6—8.) Sie sagen: „Er vertraute auf Gott, der rette Ihn jetzt“ etc. Aber wie wahr jenes Wort: „Andere hat Er gerettet, sich selbst kann Er nicht retten.“ Warum nicht? — Die Überschrift bezweckte eine Verhöhnung der Juden, enthielt zugleich ein Zeugnis von der Würde des Gefreuzigten; Er war wirklich der König der Juden. Und daß diese Überschrift in den drei damals bekanntesten Sprachen abgefaßt wurde (Joh. 19, 20), war nach Gottes Willen, damit gleichsam aller Welt verkündigt würde, warum die Juden lange Zeit ohne König und zerstreut sein würden in alle Welt.

b) Wie schön, der Herr denkt auch im Schmerz an die, welche Er liebte. Möchten alle Kinder so treu für ihre Eltern sorgen, wie der Herr für Seine Mutter. (2. Mose 20, 12.) Maria, wohl damals schon Witwe, wohnte nun im Hause des Johannes.

c) Das Wort des Übeltäters eine Erquickung für den Herrn. Er verurteilt sein Leben (Buße) und glaubt an Jesum. Alles, worüber er noch verfügen konnte, gab er hin für den Herrn: Herz und Zunge. Wie groß sein Glaube, daß er in dem Gefreuzigten den König Israels erkennt! Er wird noch zur elften Stunde gerettet. Welche Gnade! Aber wer auf „Schächersgnade“ sündigt, wird sie nicht erlangen. (Hebr. 3, 7.8.)

d) Das vierte Wort des Herrn läßt uns einen Blick tun in Seine tiefsten Leiden. Groß waren Seine körperlichen Leiden, größer die Leiden Seiner heiligen Seele, verwundet durch den Hohn und Spott der Obersten (Ps. 69, 19.20), am größten aber waren die Leiden von Seiten Gottes in jenen drei Stunden der Finsternis. (Ps. 22, 1—5; Jes. 53, 10.) Er war ein Fluch an unsrer Statt (Gal. 3, 13), für uns zur Sünde gemacht. (2. Kor. 5, 21; Ps. 22, 14.15; Ps. 42, 7.) Lied aus „Kleine Sammlung geistlicher Lieder“ Nr. 128, 2. — Jesus mußte für uns verlassen werden, sollten wir angenommen werden können; über Ihn

mußte die Finsternis des Gerichts kommen, sollte über uns das Licht der Gnade aufgehen. Am Kreuze sehen wir, daß Gott den Sünder liebt, aber die Sünde haßt. Wie furchtbar wird das Gericht sein für alle, welche keine Vergebung haben! (2. Kor. 5, 11.20.)

e) Jesu Leiden ist beendet, aber noch ein Schriftwort muß erfüllt werden: Ps. 69, 21. Er verschmäh't jenes betäubende Getränk, Er will den Kelch der Leiden klaren Geistes ausleeren nach den Gedanken Gottes. Auch nach uns hat Ihn gedürstet. Lied: „Eines wünsch ich mir vor allem andern,“ *Vers 2.

f) u. g) „Es ist vollbracht!“ Was war vollbracht? Das Leiden, das Werk der Erlösung, Gott war völlig verherrlicht, die Schuld gesühnt. (Joh. 17, 4.) Der Mensch braucht nichts mehr zu tun, der Herr hat alles getan. (*Hebr. 10. 14; *Jes. 53, 4.5; Römer 3, 24—26.) — Der Herr starb nicht vor Schwäche, sondern Er gab freiwillig Sein Leben hin und übergab dann den Geist dem Vater. (*Joh. 10, 17. 18; *Hebr. 2, 14. 15; Kol. 1, 19—22.)

3. Was zeigen uns die auf den Tod Jesu folgenden Ereignisse?

a) Das Zerreißen des Vorhangs bedeutet, daß das Opfer Christi für uns den Weg gebahnt hat in Gottes lichte Gegenwart; der Zugang zu Gott steht jetzt dem Sünder offen durch das Blut Jesu. Im Alten Testament war Gott drinnen (im Allerheiligen) und der Mensch als Sünder draußen. Der Gläubige kann jetzt mit freiem Gewissen hereintreten zu Gott, und Gott kann segnend herauskommen zum Gläubigen; die Erlösten und Gott sind vereinigt. (Hebr. 9, 6—8; 10, 19.22.)

b) Das Beben der Erde deutet an, daß der Herr auf Grund Seines Todes die alte Erde und Welt wegtun und eine neue Erde und einen neuen Himmel schaffen wird.

c) Viele Leiber der Heiligen wurden auferweckt, weil der Tod Jesu alle Bande, welche die Toten in der Macht Satans festhielten, zerrissen hat. Die Heiligen „erschienen“ nur, d. h. sie nahmen den Leib nur für jenen Zweck an. (Bgl. Luk. 9, 30.31.)

d) Das Judentum war jetzt zu Ende. (Hebr. 9, 11.) Die Macht des Todes und Satans zerstört, den Heiden die Tür zur Errettung geöffnet. Der Hauptmann, ein Heide, erkennt Jesum als den Sohn Gottes. (*Joh. 10, 16; *12, 32.)

Aus „Kleine Sammlung geistlicher Lieder“ No. 121, 3.

LXXXIII. Das Begräbnis.

1. Die geöffnete Seite Jesu: Joh. 19, 31—37.
2. Die Grablegung: Joh. 19, 38—42; Luf. 23, 55.56.
3. Die Versiegelung des Grabes: Matth, 27, 62—66.

Erklärung und Belehrung: 1. Die Juden durften nach 5. Mose 21, 22.23 die Leiber der Gefreuzigten nicht über Nacht hängen lassen; dazu nahte der Sabbath, daher die dringende Bitte an Pilatus. Nach Gottes Ratschluß sollte der Herr am Sabbath im Grabe ruhen; denn die alte Schöpfung hatte im Tode Jesu ihr Ende gefunden. — Die Beine wurden den Gefreuzigten zerbrochen, zerschlagen, um den Tod schnell herbeizuführen. Dem Herrn durfte kein Bein zerbrochen werden: Psalm 34, 20; 2. Mose 12, 46. Gott gestattete an dem Leibe Seines Sohnes, des Gerechten, keine Verstümmelung; Er wacht darüber, wie auch über Seine Grablegung. (Jes. 53, 9.) —

Der Lanzenstich vielleicht kein Akt der Grausamkeit, sondern nur Vorschrift der Kriegsknechte. Nach römischer Sitte durften nur Tote vom Kreuze abgenommen werden. Gott benutzte auch dies zur Ausführung Seiner Gedanken: Aus der geöffneten Seite floß das Wasser, Bild der Reinigung und des Lebens (Joh. 3, 5; *Eph. 5, 26.27; 1. Petri 1, 22.23) und das Blut der Versöhnung. (1. Joh. 1, 7; *Kol. 1, 19.20.) Kostbare Gnade! Der Glaubende empfängt durch Christum Leben (1. Joh. 4, 9) und Versöhnung. (1. Joh. 4, 10.)

2. Die ängstlichen Ratsherren, verborgene Jünger Jesu (vgl. 1. Könige 18, 3.4), empfangen Gnade von Gott, öffentlich

aufzutreten und die Grablegung nach dem Worte Gottes zu besorgen. (Jes. 53, 9.) — Myrrhe, ein wohlriechendes Harz vom Myrrhenbaum, Aloe, ein Holz mit wohlriechendem Harz. Die Einbalsamierung die letzte Liebestat für den Herrn. — Die Gräber Höhlen (Gewölbe), in welche man hineingehen konnte.

Die Grablegung vorgebildet durch Jonas, der 3 Tage im Bauche eines Fisches war (Matth. 12, 40. Lies auch Eph. 4, 10!) — Der Herr Jesus hat gleichsam die Schuld und Sünde der Erlösten mit ins Grab genommen, ja, die Gläubigen sind mit Christo am Kreuz gekreuzigt worden nach ihrem alten Menschen und mit Ihm gleichsam ins Grab gelegt worden, was durch die Taufe bildlich dargestellt wird. (Römer 6, 4—6; Kol. 2, 12.)

3. Die Obersten in Israel haben Furcht vor der Auferstehung des Herrn. Sie eilen selbst am Festtage (Passah) zu Pilatus. Die Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung des Grabes dienen nur dazu, jeden Irrtum über den Sieg des Herrn Jesu über Tod und Grab auszuschließen: Er ist wahrhaftig auferstanden.

LXXXIV. Die Auferstehung Jesu.

1. Der Gang der drei Frauen zum Grabe: Matth. 28, 1—8.
2. Petrus und Johannes am Grabe: Joh. 20, 1—10.
3. Der Auferstandene erscheint der Maria Magdalena: Joh. 20, 11—18.
4. Die Lügen der Juden: Matth. 28, 11—15.

Erklärung und Belehrung: Maria Magdalena und die andere Maria (Jakobus und Joses Mutter: Matth. 27, 56) waren am Freitag abend bei der Grablegung zugegen und merkten sich die Grabstätte: Mark. 15, 47. Darnach bereitet sie noch vor Anbruch des Sabbaths (vor 6 Uhr abends) Spezereien, das sind gewürzhafte Kräuter mit wohlriechenden Salben, setzten dann ihre Arbeit am Tage nach dem Sabbath fort. (Mark. 16, 1.)

Am Sabbath war Ruhe. (Luf. 23, 56.) — Maria Magdalena kommt zuerst (als es noch finster war: Joh. 20, 1) zur Gruft. Sie konnte es daheim nicht länger aushalten, sie liebte den Herrn zu sehr. Sie findet den Stein abgewälzt und läuft zu Simon Petrus. (Joh. 20, 2.) Später kommen die andere Maria und Salome (als die Sonne aufgegangen) zum Grabe. (Mark. 16, 1.2.) Was sehen da die beiden Weiber? Einen Engel (nach Lukas 24, 4 sogar zwei), welcher den Stein abgewälzt (trotz der Wache: Matth. 28, 2—4) und die Botschaft von der Auferstehung meldet (Matth. 28, 5—7) und den Auftrag gibt, es den Jüngern und Petrus (Mark. 16, 7) mitzuteilen. Warum wohl Petrus besonders genannt? Er bedurfte nach seinem Fall einer Aufrichtung und einer besonderen Begegnung mit dem Herrn; so ist der Herr denn auch dem Petrus von den Jüngern zuerst allein erschienen. (1. Korinth. 15, 5.*) Kostbare Gnade: Das Grab ist leer, Christus auferstanden! Christus konnte nicht im Tode bleiben, denn Er ist der Lebendige, der Leben in sich selbst hat. Dazu hatte der Tod kein Anrecht an Ihn, wie bei uns, für welche der Tod der Sünde Sold ist. (Apostelg. 2, 24.25.) Die Auferweckung des Herrn ein Akt der Gerechtigkeit (Joh. 16, 10) und der Herrlichkeit Gottes. (Römer 6, 4.)

2. Petrus und Johannes kommen zum Grabe; sie sehen und glauben. Wie schön, wenn sie dem Worte allein geglaubt hätten. (Matth. 20, 19.) Alles im Grabe in Ordnung, kein Kampf stattgefunden. Jesus Sieger im Tode

3. Maria Magdalena, von 7 Dämonen befreit (Mark. 16, 9), ist in ihrem Glück und Dank dem Herrn ganz ergeben und Ihm gefolgt von Galiläa nach Golgatha. Oft hatte sie Ihm gedient.

*) In 1. Korinth. 15, 1—8 sind sieben Beweise für die Auferstehung Jesu aufgezählt; sieben ist die Zahl der Vollkommenheit. — Kaum eine Tat in der Weltgeschichte ist so völlig als wahr erwiesen, wie die Auferstehung Jesu Christi, des Sohnes Gottes. — Wie wichtig ist sie aber auch! Darum in den Reden der Apostel stets hervorgehoben. (Vergl. die ersten Kapitel der Apostelgeschichte.)

(Luk. 8, 2—3.) Petrus und Johannes gehen vom Grabe heim, Maria aber nicht. Für sie war die Welt ohne Jesus eine öde, leere Wüste, sie bleibt am Grabe. Der Herr antwortet auf das Bedürfnis der Liebe, erscheint ihr zuerst und macht sie zuerst mit der Herrlichkeit der neuen Stellung der Erlösten bekannt. (Joh. 20, 17.) Welche Gnade, welches Vorrecht! Weil Maria in der Nähe des Herrn blieb, konnte der Herr sich ihr offenbaren und ihrer als Botin bedienen. Wie wichtig, daß wir daher nahe beim Herrn bleiben!

4. Die Lügen der Juden zeigen, wie hart ihr Gewissen war, und daß sie durchaus nicht geglaubt hätten, auch wenn der Herr sich ihnen gezeigt hätte.

Was lehrt uns die Auferstehung des Herrn?

1. Daß Er der Sohn Gottes ist. (Röm. 1, 4.)
2. Daß Gott das Werk Seines Sohnes anerkannt und bestätigt hat. (Phil. 2, 6—9.)
3. Daß Satan besiegt ist (*Hebr. 2, 14; Joh. 12, 31; 16, 33),
4 der Tod zunichte gemacht (*2. Tim. 1, 10) und die Welt unter dem Gericht steht.
- 5 Daß Er die Sünde gesühnt und eine ewige Erlösung zuwege gebracht hat (*Röm. 4, 25; 5, 10; *Hebr. 9, 11—12.)
- 6 Daß unser Leib einst auferstehen wird. (*1. Kor. 15, 22.21; *Röm. 8, 11; Phil. 3, 20—21; 2. Timoth. 1, 10.)

Aus „Kleine Sammlung geistlicher Lieder“ No. 9.

LXXXV. Die Jünger von Emmaus.

Lukas 24, 13—35.

Erklärung und Belehrung: Emmaus etwa 2 Stunden von Jerusalem entfernt. Wie schön, daß sich beide Jünger unterwegs vom Herrn unterhalten! Das sollten wir auch mehr tun, alt und jung. Dies gibt Veranlassung für Jhn, sich zu den

Redenden zu gesellen. Welche Gnade! Wenn wir in den schwersten Tagen auch die Hand des Herrn nicht verstehen, aber Ihn zum Gegenstand des Denkens und der Unterhaltung machen, dann ist Er uns nahe mit Seinem Trost. (Ps. 23, 4.) Die Jünger liebten den Herrn, aber ihre Herzen traurig, weil sie dem Worte Gottes nicht glaubten. Der Herr, der Herzenskündiger, hat alle ihre Reden gehört (Ps. 139, 1.2.) und will sie glücklich machen.

Der Herr öffnet ihr Herz.

Warum fragt Er sie noch, da Er doch alles mußte? Er will sie ermuntern, Ihm das Herz zu öffnen, damit sie all ihren Kummer völlig offenbaren. Und wie ist Ihm dies gelungen! Sie öffnen Ihm das Herz mit all dem bitteren Schmerz getäuschter Hoffnung, welcher darin ist. Es sind Männer, welche auf „den Trost Israels“ gewartet hatten und darum zu Jesu gekommen waren, welcher gesagt hatte, Er sei Christus, der Messias. Alles, was sie von Ihm gesehen und gehört hatten, hatte sie in dem Glauben bestärkt, daß Er es sei. Mit Sehnsucht hatten sie auf die Stunde gewartet, in welcher Er sich als Erlöser offenbaren und alle Frommen Israels um sich sammeln und den Thron Davids aufrichten werde. Und was nun? — Wohl ist Er erhöht worden, aber ans schmachvolle Kreuz; eine Krone hat Er getragen, aber von Dornen. Er ist gestorben, und damit ist all ihre Hoffnung dahin. Er muß wohl nur ein „Prophet“ gewesen sein „mächtig in Werk und Wort.“ Es hat sich zwar das Gerücht verbreitet von Seiner Auferstehung, aber dies muß nur ein Gesicht, eine Täuschung betäubter, aufgeregter Frauen gewesen sein. Petrus und Johannes sind am Grabe gewesen und haben dasselbe leer gefunden, aber Ihn selbst nicht gesehen. Folglich kann nichts daran sein.

Der Herr öffnet ihnen die Schrift.

Nun kann der Herr antworten. Aber was tut Er zunächst? Er tadelt die Trägheit ihres Herzens, dem Worte Gottes zu glauben. Er hatte selbst so oft von Seinem Tode und von Seiner

Auferstehung zu Ihnen geredet; dazu war die Schrift voll von Zeugnissen darüber: 1. Leiden und Tod: 1. Mose 3, 15 (Fersensstich); 1. Mose 4 (Abels Opferlamm); 3. Mose 1—7 (die Opfer); weiter: Ps. 22; 69; Jes. 53. 2. Auferstehung: Ps. 16, 10. 3. Über Seine Herrlichkeit: Ps. 2; 8; 45; Jes. 53 u. a.

Nun öffnet der Herr ihnen das Verständnis der Schrift. Wie kostbar muß dies gewesen sein! Da kommt der Scheideweg; der Herr tut, als wolle Er sich trennen, in Wahrheit aber will Er ihnen nur den Wunsch entlocken: „Bleibe bei uns!“ Da sehen wir, welch eine Freude es für den Herrn ist, die Seinen bei sich zu haben, zu unterweisen und glücklich zu machen.

Der Herr öffnet ihnen die Augen.

Ihr Herz war wohl „brennend“ auf dem Wege über eine so wunderbare Schriftauslegung; aber ihre Freude soll völlig werden; darum gibt der Herr sich ihnen beim Mahle zu erkennen als der Auferstandene. Die Jünger lassen voll Freude alles im Stich und eilen nach Jerusalem, der Blutstadt, der sie den Rücken gekehrt, und die sie bei Nacht verlassen hatten, um jetzt dort Zeugnis abzulegen von dem, was sie gesehen.

LXXXVI. Jesus erscheint den Jüngern und dem Thomas.

1. Er erscheint den Jüngern ohne Thomas: Luk. 24, 36—49; Joh. 20, 19—23.

2. Er erscheint den Jüngern und Thomas: Joh. 20, 24—29.

Erklärung und Belehrung: 1. Die Jünger am Abend des Auferstehungstages versammelt, furchtsam, hinter verschlossener Türe. Die zwei Jünger sind eben von Emmaus gekommen, um zu erzählen, was sie gesehen und gehört. Aber diesen rufen die

*) Das Brotbrechen (sonst das Zeichen Seines Todes) war hier nicht die Feier des Abendmahls, doch erkannten sie Ihn hieran.

Bersammelten schon entgegen: „Der Herr ist wirklich auf-
erweckt worden.“ (Luk. 29, 33.34.) Und siehe, plötzlich erscheint
der Herr in ihrer Mitte mit dem Gruße: „Friede euch!“ (Luk.
29, 35.36.) Dies war ein üblicher Gruß, jetzt aber beim Herrn
mit einer wirklichen Mitteilung des Friedens verbunden. Er,
welcher „Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes“
(*Kol. 1, 20), konnte nun den Frieden verkündigen. (Ephes. 2, 17.)
— Hast du diesen Frieden? — Dann verscheucht der Herr die
Furcht der Jünger und erweckt auf eine rührende Weise ihr
Vertrauen. Er ist kein Geist, sondern ein wahrhaftiger Mensch,
wovon Er ihnen drei Beweise gibt: 1. Er zeigt Ihnen Seine
Nägelmale; 2. Er läßt sich betasten (Er hat also einen wahr-
haftigen Körper), und 3. Er nimmt Speise zu sich. Große Freude
der Jünger. Ein gestorbener Christus brachte ihnen Trauer
(Mark. 16, 10), aber ein auferstandener Freude. (Joh 20, 20.) —

Dann öffnet Er ihnen das Verständnis über die Schrift.
Sie sollten als Seine Zeugen (Joh. 20, 21) nicht nur sagen:
„So ist's, wir haben Ihn gesehen“, sondern auch: „So mußte
es sein, denn so stand von Ihm geschrieben.“ Nach Joh. 20, 22
hauchte Er in sie, um ihnen so das Auferstehungsleben („Hei-
ligen Geist“) mitzuteilen. Den Hl. Geist als Person empfangen
sie erst zu Pfingsten. — Wie Gott im Garten Eden den Men-
schen aus Erde bildete, indem Er ihm Seinen Odem einhauchte,
so hauchte der Herr hier in Seine Jünger den Odem des Auf-
erstehungslebens und führte sie in die neue Stellung ein: neue
Schöpfung. In dieser Stellung durften sie auch anderen Seelen
die Errungenschaft des Todes Christi: Vergebung der Sünden,
verkünden und die Befreiung von der Schuld zusprechen, Sein
Mund sein, ähnlich wie einst der Hohepriester hinsichtlich des
Ausfages (ob Reinheit oder Unreinheit) der Mund Gottes war.

2. Thomas nicht unter den Jüngern. Welch ein Verlust für
ihn! So geht's auch heute noch den Kindern Gottes, wenn sie
die Zusammenkünfte versäumen, wo der Herr in der Mitte ist.

(Joh. 20, 25.) Thomas, eine etwas geistlich langsame und träge Natur, nicht im gewöhnlichen Sinne ungläubig. Er will sehen und dann glauben. Viele erweckte Seelen wollen auch erst sehen, eine Erscheinung, einen Traum oder gar auch besonders frohe Gefühle haben und dann glauben, daß der Herr alles für sie am Kreuze getan habe. Was sagt aber Gottes Wort: „Glückselig, die nicht gesehen und geglaubt haben!“ — Der Grund des Friedens ist der Glaube an das Wort Gottes. — Der Herr kommt in großer Geduld und Gnade Thomas entgegen. Sein Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott!“ Er ist ein Bild von den Juden in den letzten Tagen, sie sehen und glauben dann erst an den Heiland und erkennen Ihn an als ihren Jehova und Gott. (Sach. 12, 10.)

LXXXVII. Der auferstandene Erlöser in Galiläa.

1. Jesus erscheint den Jüngern an einem Berge in Galiläa: Matth. 28, 16—20.
2. Jesus erscheint den Jüngern am See Tiberias: Joh. 21, 1—14.
3. Die Wiederherstellung des Petrus: Joh. 21, 15—19.

Erklärung und Belehrung: 1. Die Jünger begeben sich an den vom Herrn angewiesenen Platz in Galiläa. (Matth. 28, 7—10.) Dort, am See Tiberias, kehrt Petrus, der noch nicht völlig hergestellt war, zurück zum alten Handwerk, von dem der Herr ihn doch weggeholt hatte, um Menschenfischer zu werden. Petrus reißt andere mit sich durch sein Beispiel. Später (zu Pfingsten) ist er der Führer zum Guten (im Werke), hier nicht. Aber in jener Nacht fingen die Jünger nichts nach dem Willen des Herrn. (*Sprüche 10, 22.) Wie schön jedoch, daß der Herr schon in aller Frühe mit teilnehmendem Herzen zuschaut und

auf den Augenblick wartet, da Er ihnen dienen kann. „Noch ehe sie rufen, will Ich antworten.“ (Jes. 65, 24.) — Wie zärt der Ausdruck „Kindelein“. Der Herr nennt auch Petrus und Thomas so, die Ihn doch sehr betrübt hatten. Wie ganz anders Petrus: „Ich kenne den Menschen nicht.“ — Die Frage des Herrn erinnerte die Jünger so recht an ihre vergebliche Arbeit und an ihre Armut. Dahin bringt der Herr immer den Menschen, wenn Er ihm Seine Macht und Gnade offenbaren will. (Vergl. den 38jährigen Kranken in Joh. 5 und den verlorenen Sohn.) —

Die Jünger befolgen den Rat des Herrn und ernten großen Segen. Welch ein Segen ruht doch auf dem Gehorsam gegen das Wort und auf dem Glauben! (*Jak. 1, 6.7.) Johannes erkennt den Herrn zuerst; Petrus aber, voll Eifer, wie immer, stürzt sich ins Meer, um schnell zum Herrn zu kommen, ein Beweis, wie sehr er Ihn liebte.

Der Herr hatte den Jüngern schon einmal bei ähnlicher Gelegenheit Seine Macht gezeigt. (Luk. 5, 1—11.) Wozu berief Er damals den Petrus? Lies Vers 10! Das Wunder des Fischfangs hing mit dem Werke des Herrn auf Erden zusammen. Inwiefern? Das Meer ein Bild von der Völkerwelt, das Netz vom Evangelium, und die Fischer ein Bild von den Aposteln.

Der Segen der Jünger (153 Fische) wohl ein Bild von der großen Zahl der Menschen, die jetzt in der Zeit der Gnade und im Tausendjährigen Reiche errettet werden. (Lies hinsichtlich des letzteren Offenbarung 7!) In Lukas 5 zerreißt das Netz und die Schiffe sinken. Hier nicht. In der neuen Schöpfung, die sich auf den Tod und die Auferstehung des Herrn gründet, ist alles gesichert und vollkommen. —

Ehe die Jünger mit den Fischen ans Ufer kommen, hat der Herr schon Fische bereit liegen. Er selbst legt den Grund, und darauf dürfen die Seinigen bauen. Der Herr speist dann die Jünger mit dem, was Er für sie bereitet hat.

2. Warum redet der Herr Petrus mit „Simon, Sohn Jonas“ an und nicht mit „Petrus“? Der Name Simon erinnerte ihn an das, was er von Natur war, ein schwacher Mensch, voll Selbstvertrauen. Warum die Frage: „Liebst du Mich mehr als diese?“ Weil Petrus wirklich geglaubt hatte, daß er mehr Liebe zum Herrn habe als die übrigen Jünger. (Matth. 26, 33.) Aber er hatte den Herrn dreimal verleugnet. Nun fragt ihn der Herr dreimal nach seiner Liebe, und zwar setzt Er jedesmal weniger Liebe bei Petrus voraus: „Liebst du Mich mehr?“ „Liebst du Mich?“ „Hast du Mich lieb?“ Und erst bei der dritten Frage war der Zweck des Herrn erreicht, das Gewissen des Petrus getroffen: Petrus wird traurig und beruft sich — als Antwort auf des Herrn Allwissenheit. „Du weißt alles; Du weißt, daß ich Dich lieb habe.“ — Zu sehen war nichts gewesen von der Liebe des Petrus zum Herrn; er hatte vielmehr gesagt: „Ich kenne diesen Menschen nicht“; aber dennoch war im Grunde des Herzens Liebe zum Herrn vorhanden. — Der Herr wirft zwar dem Petrus die Verleugnung nicht vor, aber Er deckt ihm die Wurzel auf, aus der dieselbe gekommen war: aus dem großen Selbstvertrauen. Aber „das Fleisch ist nichts nütze“. (Joh. 6, 63.) Und „wer auf sein Herz vertraut, ist ein Tor.“ (Sp. 28, 26.) Dazu hatte er nicht die Ermahnung und Warnung des Herrn beachtet, zu wachen und zu beten. Nur so kann Gott uns vor der List und Macht des Feindes bewahren. (*Ps. 16, 1; *34, 7.)

Nun, da Petrus gebeugt ist und seinen Schaden erkannt hat, stellt der Herr ihn auch in Gegenwart der anderen Jünger wieder in den Dienst ein und sagt zu ihm: „Weide Meine Lämmlein!“ „Hüte Meine Schafe!“ „Weide Meine Schafe!“ Die Pflege der Lämmlein und Schafe besteht darin, sie zu weiden und zu hüten. (Belehrung und Bewahrung; Unterweisung in Gottes Wort und Schutz gegen alles Böse.) „Hirten und Lehrer“ müssen darum bleiben, bis der Herr Jesus

wiederkommt, wie auch „die Evangelisten“, welche die Seelen herzurufen. (Ephes. 4, 11—12.)

3. Mit Seiner Erscheinung an dem Berge in Galiläa verknüpft der Herr die Aussendung der Jünger unter die Nationen (Heiden). (*Matth. 28, 19.) Vergl. den Auftrag in Matth. 10, 5 und 15, 24 vor der Verwerfung Jesu mit dem Auftrag in Matth. 28, 19 nach Seiner Verwerfung. Lange kamen aber die Jünger diesem Auftrage nicht nach, bis die Verfolgung kam (Apostelg. 8, 1.4.14.), vor allem, als Jerusalem zerstört wurde. Der eigentliche „Apostel der Nationen“ (Heiden) war Paulus. (Gal. 1, 16; 2, 2.7—10.) Wenn der Herr sagt: „Geht hin und machet zu Jüngern alle Nationen, sie taufend,“ so ist zu beachten, daß das „sie“, wie das Griechische zeigt, auf „Jünger“ geht; diese sollen getauft werden, nicht die unbefehrten „Nationen“, so lange sie nicht durch die Lehre Jünger geworden sind.*)

Dann spricht der Herr Jesus zum Abschied noch zwei herrliche Worte aus: „Mir ist gegeben alle Gewalt“ und „Ich bin bei euch alle Tage“. Also Er, der alle Macht und Stärke besitzt und sie uns, den Seinigen, zu gut ausüben kann, ist mit uns alle Tage, alle Zeit bis zum Schluß des ganzen Weges. — („Das Zeitalter“, an das der Herr denkt, ist das jetzige Zeitalter Seiner Verwerfung und Abwesenheit, dann kommt das Zeitalter des Reichs und der Herrschaft Christi.) Welch ein Trost und eine Kraft liegt in Jesu Abschiedsworten!

Die Himmelfahrt Christi.

1. Die letzte Belehrung der Jünger und die Verheißung des Herrn: Apostelg. 1, 1—5;
2. Die Himmelfahrt des Herrn: Verse 6—12;
3. Die Wartezeit der Jünger: Verse 13—26.

*) Auch kann mit Luther übersetzt werden: „und taufet sie“.

Erklärung und Belehrung: 1. Der Herr zeigte sich nach Seiner Auferstehung noch während vierzig Tagen „unter vielen sicheren Kennzeichen“ Seinen Jüngern als der Lebende und sprach auch nach Seiner Auferstehung „durch den Heiligen Geist“ (Apostelg. 1, 2), wie Er es stets vor Seinem Tode getan. Auch die Gläubigen werden so nach ihrer Auferstehung noch den H. Geist besitzen; Er wird ja bei uns sein „in Ewigkeit“ und in uns sein. (Joh. 14, 16–17.) Jetzt ist Er uns gegeben als Tröster, Führer und Lehrer, der auch für uns bittet. (Röm. 8, 23–26.) Auch nimmt Er von Christo und gibt es uns. (Siehe Seite 171–173.) Jetzt, solange wir noch den Leib der Sünde an uns tragen, erfährt der H. Geist viel Ablenkung, indem Er dem Fleische in uns entgegentreten muß (Gal. 5, 17.), aber dort, wo wir frei sind von diesem Leibe, kann Er uns ungestört die Herrlichkeit des Herrn zeigen und zu genießen geben. Welche Seligkeit wird das sein! —

Der Herr redete mit den Jüngern über die Dinge, die „das Reich Gottes“ betreffen. Die Jünger dachten noch immer an die alsbaldige Aufrichtung des Königreichs Israel, auf dessen Aufrichtung durch Jesum sie stets gehofft hatten. Sie fragen, ob Er dasselbe nicht nun mehr (nach Seinem Tode) aufrichten werde. Der Herr unterweist die Jünger, daß die Zeit der Aufrichtung für sie nicht so wichtig sei, da der Vater dieselbe sich vorbehalten habe. Wichtig aber sei für sie ihr Zeugnis für Ihn im ganzen Lande und bis an das Ende der Erde. (Vers 8.) Sie sollten dazu bald den Heiligen Geist empfangen, der ihnen in Jerusalem gegeben werden würde. Dort sollten sie bis dahin bleiben; in Ihm und mit Ihm würden sie „Kraft empfangen.“ (Verse 4 u. 8.)

2. Die Himmelfahrt geschah sichtbarlich für die Jünger vom Ölberge aus. (In der Nähe von Bethanien: Luk. 24, 50.) Die Jünger sollten Zeugen Seiner Auferstehung und Himmelfahrt sein. Wie herrlich auch, daß der Herr, nachdem oder indem

Er die Jünger mit ausgebreiteten Händen segnete, hinaufgetragen wurde in den Himmel. Welch lieblicher letzter Anblick des Herrn! Segnend ging Er von dannen, segnend weilt Er droben und segnend oder zum Segen wird Er wiederkommen. Ja, Jesus kommt wieder. Das hatte Er oftmals selbst gesagt; jetzt sagen es (Apostelg. 2, 10.11.) die beiden „Männer im weißen Kleide.“ (Engel; vgl. auch 1. Mose 18, 2; 19, 1; Luf. 24, 4; Joh. 20, 12.) Eine „Wolke“ (Zeichen der Gegenwart und Wohnung Gottes im Alten Testament) nahm den Herrn zuletzt vor ihren Augen weg; und „auf den Wolken des Himmels“ wird Er persönlich wiederkommen zum Gericht der Welt und zur Errichtung des Reichs. (Matth. 24, 30.) Vorher aber kommt der Herr Jesus allein für die Seinigen, um sie vor der antichristlichen Trübsalszeit zu entrücken. (1. Theff. 4, 17.) Für die Braut (die gläubigen Christen) kommt Er als „der Morgenstern“ (*Joh. 14, 3; *Offenbg. 22, 16.), für die gläubigen Juden als „die Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal. 4, 2) und zugleich als Richter der Welt. (*Offenbg. 1, 7; 19, 11—16.)

3. Nach der Himmelfahrt des Herrn war die erste Versammlung eine Gebetsversammlung. (Apostelg. 1, 12—14.) Maria ist unter denen, die zu Jesu beten, dann nicht mehr genannt. Die Jünger glücklich, Gott stets lobend und preisend. (Lufas 24, 52.53.)

In der Wartezeit wählen die Jünger an Judas Stelle einen neuen Apostel als Zeugen des Herrn und Seiner Auferstehung. Sie tun's durch's Los, denn der H. Geist war noch nicht da (vgl. Jos. 7; 1. Sam. 10, 20.21.); doch stützen sie sich auch auf Gottes Wort. (Apostelg. 1, 80; Ps. 69, 25; 169, 8.)



III. Teil.

1. Das Zeugnis des Heiligen Geistes von Christo unter den Juden.

LXXXIX. Die Ausgießung des Heiligen Geistes.

1. Die Pfingstfreude: Ap. 2, 1—13.
2. Die Gründung der Kirche: Verse 14—36.
3. Das Leben der ersten Christen: Verse 37—47.

Erklärung und Belehrung: 1. Der Heilige Geist, die dritte Person der Gottheit, eine verheißene Gabe vom Vater. (Ap. 1, 4.) ¹⁾ Schon Johannes hatte vom Herrn geweissagt, daß Er mit dem Heiligen Geiste taufen werde (Joh. 1, 33) und der Herr selbst hatte vor Seinem Tode von der Sendung desselben geredet: Joh. 14, 16. 17; 15, 26; 16, 7. 13. ²⁾ Die Sendung des H. Geistes gewissermaßen eine Antwort auf das Gebet in Joh. 17; die Grundlage für dieselbe der Opfertod Christi. Wiederhole, was der Herr vom Zweck Seiner Sendung sagt! 1. Der H. Geist sollte die Jünger „lehren und erinnern“: Joh. 14, 26 (Das sind die 4 Evangelien). 2. Er sollte vom Herrn „zeugen“: Joh. 15, 26 (Vgl. die Apostelgeschichte). 3. Er sollte die Jünger „in die ganze Wahrheit leiten“: Joh. 16, 13 (Die Episteln der Apostel, bes. die des Paulus, welche das Geheimnis von der Versammlung oder Gemeinde enthalten).

1. Zum ersten Male ist die Dreieinheit Gottes sichtlich kund geworden bei der Taufe Jesu am Jordan. Da war die Stimme des Vaters vom Himmel; da war der Sohn Gottes, der seinen Platz öffentlich auf Erden einnahm als der verheißene Messias; und da war der H. Geist, der herniederkam auf Jesus als Zeugnis. (Matth. 3, 16. 17.) Auch im Alten Testamente ist die Dreieinheit Gottes oftmals angedeutet, so z. B. Jes. 48, 12. 16; 63, 9—11; vgl. auch 1. Mose 1, 1. 26. 27; 3, 22; Spr. 30, 4.

2. In Joh. 14, 26 hören wir, daß der Vater den H. Geist sendet; in 15, 26 der Sohn; in 16, 13 aber, daß der H. Geist gleichsam von selber kommt.

4. Er sollte „das Kommen de verkündigen“: Joh. 16, 13. (Der 2. Petribrief, der 2. Thessalonicherbrief, der 2. Brief an Timotheus, der Judäbrief und die Offenbarung.)

Pfingsten war das 4. jüdische Fest, „das Fest der Wochen“. (Dies 3. Mose 22, 15—23 und 5. Mose 16, 9—12.) Der Name Pfingsten bedeutet „der Fünzigste“; es fand nämlich „sieben volle Wochen“ oder 50 Tage nach dem Passah statt und war das Fest der Sommer- oder Getreideernte (Siehe Teil I, Seite 26!), ein Bild von der Sammlung der Kirche (Die Erstlingsernte: * Jak. 1, 18).*)

Zu diesem Feste mußten alljährlich alle Männlichen in Israel nach Jerusalem kommen (5. Mos. 16, 16). Als die Jünger nun einmütig dort versammelt und die gottesfürchtigen Juden von nah und fern in Jerusalem anwesend waren (Apostelg. 2, 5), da kam der Heilige Geist hernieder unter dem Zeichen eines gewaltigen, brausenden Windes und unter der Gestalt geteilter feuriger Zungen. Auf Jesum kam Er einst in leiblicher Gestalt, wie eine Taube, herabgefahren. Die Taube ein Bild der Reinheit und Sanftmut. Auf Ihn, den einzig Reinen, konnte der H. Geist kommen ohne irgend welchen Hinweis auf ein Gericht des Bösen. Auch kam der Herr ja in Sanftmut, um das geknickte Rohr nicht zu zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auszulöschen. (* Jes. 42, 1—3.) Jetzt aber, nachdem der Mensch, besonders die Juden, jeden Anspruch auf Nachsicht verloren hatten (sie hatten Christum gekreuzigt), kam der Geist unter dem Zeichen der Macht (Wind) und des Gerichts (Feuer). Nun waren die Gläubigen durch den H. Geist zu einem Leibe getauft worden und sie bildeten die Behausung oder Wohnung Gottes (* 1. Kor. 12, 13; Ephes. 2, 22).

Aber zugleich sollten die Gläubigen jetzt die kräftigen Zeugen des Herrn sein. Die „geteilten Zungen wie von Feuer“ zeigten die Art und Weise an, wie die Macht des Heiligen Geistes

*) Der Erstling ist Christus: 1. Kor. 15, 20. 23.

sich fortan durch das Wort und Zeugnis offenbaren werde an den Gewissen und Herzen der Zuhörer. Die Zunge ein Bild vom Wort; dasselbe sollte in Kraft verkündigt werden und gleich einem Feuer alles Böse richten. Die zerteilten Zungen deuten darauf hin, daß Juden und Heiden, allen Völkern der Erde, das Evangelium verkündigt werden sollte. Und gleich durfte die versammelte Menge, die aus Tausenden bestand und aus vielen Völkern und Ländern der Erde zusammengekommen war, „die großen Taten Gottes“ in ihren Sprachen vernehmen. — Wie ganz anders dieses Ereignis, da Gott durch den H. Geist die wahre Einheit unter den Menschen schuf, als bei dem Turmbau zu Babel, da die Menschen in ihrem Hochmut eine sichtbare Einheit machen wollten und Gott die Sprachen verwirrte!

Die Wirkung der Ausgießung des H. Geistes ist verschieden: Die Jünger und Gläubigen, welche den H. Geist empfangen hatten, sind voll Kraft und Zeugenmut (2. Tim. 1,7), die ernstgesinnten und für göttliche Eindrücke empfänglichen Seelen sind beunruhigt, die Ungöttlichen und Gleichgültigen spotten. Gottes Wort und Gnadenwirkungen erweichen oder verhärten das Herz (vergl. Lydia und Pharao); lies * 2. Kor. 2, 15—16!

2. Petrus, der zuvor furchtsame Mann und Verleugner des Herrn Jesu, erhebt seine Stimme in Kraft. Er erinnert zunächst an die frühe Tageszeit (9 Uhr), die erste Gebetsstunde (Ap. 3, 1), vor welcher kein gottesfürchtiger Jude sich etwas zu essen oder zu trinken erlaubte; dann bezeugt er den Juden die Erfüllung der Verheißung nach Joel 2. Diese Weissagung geht zunächst auf das kommende Reich Christi auf Erden, welchem der große und furchtbare Tag des Gerichts vorausgeht; der Geist wird erst dann „über alles Fleisch“ ausgegossen, während jetzt nur ein Teil der Menschen den H. Geist empfängt, die Gläubigen oder Erlösten, und Er kommt nicht auf uns, sondern ist „bei uns und in uns“. (* Joh. 14, 17.) Petrus aber weist auf diese Stelle hin, um den Juden zu zeigen, daß die Gabe

des Geistes verheißen war; sie waren daher verantwortlich für das was sie jetzt sahen und hörten. Gott hatte auf den Ruf Seines Sohnes am Kreuze: „Vater, vergib ihnen!“ mit der Gabe des H. Geistes geantwortet, hatte in Gnaden gehandelt und die Gegenwart des Geistes war für alle offenbar. Dieser Geist aber war der Geist Christi, den sie verworfen, welchen aber Gott auferweckt, zu Seiner Rechten erhöht und „zum Herrn und Christus“ gemacht hatte.

Alsdann führt Petrus in seiner Rede (Verse 25—31) als Weissagung auf die Auferstehung Psalm 16 an; und von dieser Auferstehung waren sie nun Zeugen. — Die Wirkung der Predigt war gewaltig. Die getroffenen Gewissen fragen: „Was sollen wir tun?“ Petrus fordert Buße. Durch diese verurteilten sie die ganze Vergangenheit; und durch die Taufe, durch die sie ihren Glauben an Christum bekannten, wurden sie in die neue Stellung, in das Haus der Christenheit*), aufgenommen, welches von Gott erbaut wurde. Die Schlüssel dafür hatte Petrus (Matth. 16, 19). Wer durch Buße und Glaube in dasselbe eintrat, erhielt Vergebung und den Heiligen Geist. Die Juden werden als die ersten betrachtet, denen die Verheißung gehört, aber Petrus läßt in seiner Rede auch für die Heiden („die ferne sind“) die Tür offen. (Eph. 2, 13. 17.)

3. So war denn die Kirche gebildet. Sie bestand zunächst aus dem jüdischen Überrest (den Gläubigen aus den Juden), und war gegründet auf den auf Erden verworfenen, aber im

*) Dieses Haus ist gleichbedeutend mit der neuen Form „des Reichs der Himmel“, welche mit der Ausgießung des H. Geistes ihren Anfang nahm und mit der Aufnahme der Versammlung (Gemeinde) in den Himmel ihr Ende findet. Alsdann beginnt wieder eine neue Form des „Reichs der Himmel“, nämlich das Tausendjährige Reich. Heute gehören Gute und Böse zum „Reich der Himmel“ (Matth. 13, 24—30), aber im Tausendjährigen Reich nur solche aus Israel und den Nationen, welche Christum anerkennen. (Ps. 101, 8.) Siehe Teil II, Seite 66 und 67 über den Dienst des Petrus und das Aufschließen des „Reichs“ wie es heute ist. —

Himmel erhöhten und verherrlichten Jesus, der zum Herrn und Christus gemacht war. Sie war ferner die Wohnstätte Gottes im H. Geiste und durch den H. Geist von der Welt getrennt, aus dem gegenwärtigen Zeitlauf herausgenommen (Gal. 1, 4); darum die Mahnung: „Laßt euch retten von diesem Geschlecht!“

Vier Stücke hielten die ersten Christen fest: 1) Die Lehre der Apostel, 2) die Gemeinschaft, 3) das Brotbrechen, 4) das Gebet. (*Ap. 2, 42.) Heute sind diese 4 Stücke noch ebenso wichtig und möglich wie damals! — Eine schöne Frucht der Wirksamkeit des H. Geistes war, daß sie das, was sie besaßen, mit denen teilten, welche Bedürfnisse hatten. Diese Verteilung der Habe in Jerusalem kein Gebot (Apostelg. 5, 4), sondern die Frucht oder Wirkung des H. Geistes und zugleich auch ein Vorbild von dem Zustand im Tausendjährigen Reich.**)

Welches sind nun die gesegneten Folgen von der Innewohnung des H. Geistes?

1. Er ist das Band zwischen dem Gläubigen und Christo, dem Haupte, und den Gläubigen als Glieder eines Leibes untereinander. (*Joh. 14, 20; 1. Kor. 12, 12.)
2. Durch Ihn kann der Gläubige Gott Vater nennen. (*Röm. 8, 15. 16.)
3. Er leitet die Gläubigen durch diese Welt dem Herrn entgegen, wie einst Elieser die Rebekka durch die Wüste nach Kanaan. (*Röm. 8, 14; Offbg. 22, 17.)
4. Der H. Geist tritt in den Gläubigen dem Fleisch entgegen. (Gal. 5, 16. 17.) Auch tritt Er dem Fürsten der Finsternis entgegen durch Gottes Wort und Gebet. (vgl. Josua in 2. Mos. 17, 13 und später bei der Eroberung des verheißenen Landes gegen die Feinde, Ephes. 6, 17; Jud. 20.)
5. Durch den H. Geist kennen die Gläubigen die Dinge (Gaben), welche uns von Gott geschenkt sind. (1. Kor. 2, 12.)

***) Weitere Züge vorbildlich vom 1000 jähr. Reich siehe noch: Apostelg. 2, 17. 47 und 5, 5 zu Wf. 101, 8.

6. Er seufzt in ihnen und bittet für sie Gott gemäß, während sie noch in dieser gefallenen Schöpfung sind. (*Röm. 8, 27.)
7. Der Gläubige wird einst auferweckt oder verwandelt wegen des innewohnenden Geistes Gottes. (*Röm. 8, 11; Matth. 25, 8. 10.)

Der H. Geist ist das Siegel des Gläubigen, das Gott ihm gegeben, nachdem er von Herzen an den Sohn Gottes gläubig geworden (Eph. 1, 13; Gal. 3, 26; 4, 6). Darum ist Er auch für den Gläubigen das Unterpfand (die Bürgschaft und Sicherheit) des ewigen Erbes (Eph. 1, 14; 2. Kor. 5, 5). Ferner ist Er die Salbung des Christen (Christ heißt „gesalbt“) als König und Priester; und durch Ihn kennt er die Dinge Gottes. (1. Joh. 2, 27.) (In 2. Kor. 1, 21. 22 haben wir alle drei Stücke: Siegel, Unterpfand und Salbung.) Wie wichtig für den Christen, auf den Geist Gottes zu achten und sich von Ihm leiten zu lassen, Ihn nicht irgendwie zu „betrüben“ (Wandel des Einzelnen), noch Ihn zu dämpfen (in den Zusammenkünften der Gläubigen): *Eph. 4, 30; 1. Thess. 5, 19. Alle Kinder Gottes sollten „voll Geistes werden“, d. h. sie sollten dem Fleische und seinen bösen Lüsten nicht mehr Raum geben, sondern nur noch den Geist Gottes wirken lassen und unter Seiner Leitung und Herrschaft stehen. (Gal. 5, 16. 18.) Worin besteht „die Frucht des Geistes“? Lies *Gal. 5, 22!

LXL. Die Heilung des Lahmen.

1. Die Wundertat an dem Lahmen: Ap. 3, 1—11.
2. Das Zeugnis Petri vor dem Volke: Verse 12—26.
3. Die Gefangennahme des Petrus und Johannes und Petri Zeugnis vor dem Synedrium: Kap. 4, 1—22.
4. Das Gebet der Gläubigen: Verse 23—31.
5. Das gottselige Leben derselben: Verse 32—37.

Erklärung und Belehrung: Wiederhole, was der Herr Jesus in Joh. 14, 11—12 sagt! Von solchen Werken hören wir schon Ap. 2, 43; wozu dienten dieselben? Zur Bestätigung des Zeugnisses, daß dasselbe von Gott war und die Apostel Gottes Gesandte waren.

Petrus heilt den Lahmen; diese Gabe, Wunder zu tun, ist heute nicht mehr vorhanden, aber die Quelle der Kraft und des Segens ist noch da, der Gläubige kann sich im G e b e t an den Herrn wenden und auf Erhörung rechnen (*Joh. 14, 13. 14); aber niemand mehr kann heute zu einem Lahmen oder Toten sagen: „Ich sage dir, stehe auf!“ Jene Wunder werden später wieder geschehen bei Beginn des zukünftigen Zeitalters d. i. des Tausendj. Reichs (Hebr. 6, 5), wo alle Gebrechen geheilt werden (*Ps. 103, 3; *Jes. 35, 6). Der verlorene Sünder und schwache Gläubige finden heute bei dem Herrn und Heiland, was sie bedürfen.

Die Apostel gehen noch in den Tempel. Gott erlaubte in Geduld einstweilen noch die Verbindung mit dem jüdischen Gottesdienst, obwohl die Versammlung in Jerusalem auch ihren eigenen Gottesdienst hatte (Brothbrechen in den Häusern und Gebet: Ap. 2, 46; 4, 23—31), später aber wurde die Trennung gelehrt: Hebr. 13, 13.

Freude und Dank des Lahmen und seine Gemeinschaft mit den Knechten Gottes (3, 8—10), dasselbe finden wir bei dem erretteten Sünder, der Gottes Gnade erfahren hat. (Ps. 103, 1—4.)

Das Volk voll Bewunderung über das Wunder, aber ohne Buße. Petrus gibt Gott die Ehre und weist die Menge auf Jhn hin, der Jesum verherrlicht hat, in dessen Namen dasselbe geschah. Er verkündigt ihnen durch das Wunder Jesum aufs neue, den sie verleugnet und getötet hatten.

2. Zugleich gibt Petrus zu, daß die Kreuzigung Christi aus Unwissenheit geschehen ist. (1. Kor. 2, 8.) Gott habe diese schwere Sünde vergeben. (Antwort auf: „Vater vergib ihnen“ u. s. w.) Die erste Einladung zur Hochzeit hatte das Volk verworfen

(Matth. 22, 1—3), nun kommt die zweite Gnade (Matth. 22, 4), wenn Israel noch jetzt folgen und Buße tun wolle, so würde Gott „Seinen Christus“ zur Aufrichtung des Reiches wieder-senden (Kap. *3, 19—21). Die Rückkehr des Herrn Jesu hängt auch heute noch von der Buße der Juden ab. (Sach. 12, 10—11; 13, 1; 14, 8—11.) Dies ist auch der Weg für jeden Sünder, wenn er von Gott Heil und Leben empfangen will: Buße zu Gott und Glauben an den Herrn Jesum (Ap. 20, 21).

3. Die Priester und die Sadduzäer (letztere leugneten die Auferstehung) bringen die Apostel zum Schweigen und ins Gefängnis: Joh. 16, 1—3; Luf. 21, 12—18. In der Verantwortung des Petrus zeigt der Heilige Geist den Obersten ihre Stellung zu Gott; sie waren die Bauleute, welche Christum, den Eckstein, verworfen hatten (*Ap. 4, 12; *Ps. 118, 22. 23).

Das irregeleitete unwissende Volk sucht Petrus zu gewinnen, aber gegen die verstockten Obersten kennt er keine Schonung. Wie schön das Zeugnis der Apostel in *Kap. 4, 19. 20. Möchten doch alle Kinder Gottes so sprechen und handeln!

4. Wie schön die innige Gemeinschaft zwischen den Gläubigen und den Aposteln! (Vers 23.) Die Folge ihrer Mitteilung war eine sofortige Gebetsversammlung, ein gemeinsames Gebet zum Herrn. Der H. Geist offenbart Seine Macht und Wirksamkeit sichtbarlich, die Stätte bewegte sich, wo die Gläubigen, die nun Sein Tempel, Seine Wohnung sind, einmütig beteten. Gott erhörte auch das Gebet. (Vgl. Vers 29 mit Schluß von 31!)

Wie sehr sich auch die Kraft des H. Geistes in den Worten und Werken der Apostel offenbarte, so lebten sie doch im Bewußtsein ihrer eigenen Schwachheit, in der Abhängigkeit von Gott, wovon das Gebet der Ausdruck war. So konnte denn die Kraft Gottes sich ihrer bedienen: „Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“ Sie äußerte sich bald im Zeugnis nach außen, bald im Gebet, bald im Dienst (Wunder und Zeichen) oder in den gottseligen Früchten des neuen Lebens: Ap. 2, 44. 45; 4, 32).

5. Die Gläubigen ein Herz und eine Seele. Welch ein schönes Zeugnis für die Welt, die Liebe der ersten Christen! Welch ein Beispiel für uns! (*Joh. 13, 35; *Hebr. 13, 16; Ps. 133, 1.)

Die Gläubigen in Jerusalem (von anderen Orten hören wir dies nicht) verkauften ihre Habe und „sie hatten alles gemein“ (Gemeinsamer Besitz). Dies geschah aber nicht als ein Gebot vom Herrn; es war die Frucht und freie Wirksamkeit des H. Geistes, Werke des Glaubens und der Liebe. — Niemand war gezwungen, die Habe zu verkaufen und herzugeben. (Siehe Kap. 5 Vers 4!) Auch sehen wir bald (Kap. 6) den Dienst von sieben Männern (Dienern, „Diakonen“), die für die Bedürfnisse der Armen und Witwen Sorge trugen. Vgl. auch die vielen Ermahnungen in den Episteln, der Armen zu gedenken, was nicht nötig gewesen wäre, wenn „Gütergemeinschaft“ vorhanden gewesen wäre: Apostelg. 11, 29; Gal. 2, 10; 1. Kor. 16, 1. 2; 2. Kor. 8, 14; 1. Tim. 6, 17—19 u. a. m.

Joseph Barnabas wird besonders genannt (Ap. 4, 36. 37) unter denen, die ihre Äcker verkauften und den Erlös den Aposteln brachten, weil er erstlich als *Levit* gewohnt gewesen war, Gaben vom Volk zu empfangen, nun aber selbst alles dem Herrn gab, und sodann weil er später als Arbeiter des Herrn in Verbindung mit dem Apostel Paulus oft genannt wird: 11, 22—25; 13, 2 folg. —

LXLI. Ananias und Sapphira. Apostelg. 5, 1—11.

Erklärung und Belehrung: Wie herrlich das Zeugnis der Versammlung in den ersten Tagen nach Pfingsten! (Ap. 2, 42—47; 4, 32—35.) Aber bald gelang es dem Teufel, Eingang zu finden (Erinnere an das schnelle Verderben, das Satan stets gebracht hat, wenn Gott wirkte, und wie der Mensch allezeit fiel; Sündenfall im Garten Eden nach der Schöpfung; das goldene Kalb nach der Gesetzgebung; der Verfall des Hohenpriestertums durch die Söhne Aarons, die fremdes Feuer brachten.)

Ananias und Sapphira wollten den gleichen Schein der Gottseligkeit und Liebe haben, wie die übrigen; aber bei ihrem Tun war Heuchelei und Lüge (*Röm. 12, 9).

Zeigte sich vorher der H. Geist in der Frucht der Gerechtigkeit der Gläubigen, so offenbart Er sich jetzt in Seiner Kraft gegen das Böse innerhalb der Versammlung. Er ist eine Person, Er ist Gott (5, 3. 4 und 13, 2). Gott kann das Böse nicht dulden; am allerwenigsten da, wo Er wohnt. Die Ungläubigen trägt Er in großer Geduld und Langmut, bis es kein Heilmittel mehr für sie gibt (die Menschen zur Zeit der Sintflut, Sodom und Gomorra, Pharao u. s. w.), aber innerhalb Seiner Versammlung übt Er strenge Zucht (*1. Petr. 4,17). Das Zeugnis des H. Geistes war damals so schön und herrlich, um so größer war die Schuld. Je größer das Licht, desto schwerer das Gericht. Ananias und sein Weib suchen Gott zu belügen und die Gläubigen zu betrügen. Gericht durch den Tod. Große Furcht in der Versammlung sowohl, wie in der Welt. (Kap. 5, 13.) *Gal. 6, 7. 8. Wie ernst für alle Gläubigen! *1. Petri 1, 17. — Dieses Gericht ein Vorbild von dem, was der Herr jeden Morgen in Seinem Reiche tun wird. *Ps. 101, 8; Zephan. 3, 5. Jede Seele, die sündigt, wird mit dem Tode bestraft. (Jes. 65, 20.) Der Herr regiert dann und Satan ist gebunden, darum die Verantwortlichkeit so groß. — Lesen: Kap. 5, 12—42! *5, 38. 39. —

LXLII. Stephanus.

1. Die Wirksamkeit des Stephanus: Kap. 6.
2. Seine Predigt: Kap. 7, 1—53.
3. Sein Tod: Verse 54—60.

Erklärung und Belehrung: 1. Ein neuer Feind droht von innen; die Juden griechischer Abstammung murren wider die eingeborenen Juden wegen der Verteilung der Gaben.

Die durch den Geist verliehene Weisheit beseitigt die Schwierigkeit. Das Böse war da, aber auch Kraft, ihm zu begegnen. Man wählt 7 Almosen- oder Armenpfleger. Die Apostel wollen ihre Arbeit ungehindert weiter tun, wollen beten und predigen. Wie schön, daß das Gebet vor der Predigt steht. (Kap. 6, 4) Wie wichtig also das Gebet! Joh. 15, 5; Eph. 6, 18. 19: Die ersten Christen haben viel gebetet: Ap. 1, 14; 2, 42; 3, 1; 4, 24; 6, 4; 7, 59; 8, 15 u. s. w.

Philippus (Kap. 8, 5; 8, 26; 21, 8) und Stephanus hatten auch die Gabe, am Wort zu dienen; bei ihnen finden wir 1. Tim. 3, 13 bestätigt.

Stephanus, ein Mann voll Gnade und Kraft, findet Widerstand von seiten der griechischen Juden. Sie klagen ihn aus Feindschaft an, im Namen Jesu die Zerstörung des Tempels und der Stadt, sowie die Änderung der mosaischen Gebräuche verkündigt zu haben; dabei bedienen sie sich falscher Zeugen. * 2. Mose 20, 16; * Spr. 19, 5.

2. Vor dem Synedrium soll er sich verantworten. Er weist in seiner Rede an der Hand der Geschichte Israels nach (bes. an Joseph und Moses), daß Israel stets Gottes Geist und Willen widerstrebte und seinen von Gott bestimmten Retter verworfen hat. Ja, sie haben allen Männern, durch welche Gottes Geist wirkte, Widerstand geleistet; dazu haben sie von Ägypten an den Götzen gedient (Verse 40—43). Das volle Maß ihrer Schuld wird dargetan; sie hatten das Gesetz empfangen, aber nicht gehalten (Vers 53), sie hatten die Propheten, welche von Christo zeugten, getötet, dann waren sie zuletzt „Verräter“ und „Mörder“ von Christus geworden. So hatten sie „dem Heiligen Geist allezeit widerstrebt“. Ihren Tempel aber, worauf sie vertrauten, hatte Gott längst verworfen; Er wohnte nicht mehr dort. (Vgl. Hes. 10, 4. 18. 19; 11, 22. 23.) Was hatte Gott auch früher von Seinem Wohnort gesagt? Lies: Kap. 7, 49. 50; Hes. 66, 1. 2!

Ihrem Gewissen nach überführt, aber ihrem Herzen nach verhärtet, verwerfen die Juden auch das letzte Zeugnis. (*Luk. 19, 14.) Auf Golgatha töteten sie Christum, der in Niedrigkeit in dieser Welt war; hier aber verwerfen sie auch den H. Geist, der von dem verherrlichten Christus Zeugnis ablegte. Gott hatte alle Mittel versucht, Sein geliebtes Volk zu gewinnen; Israel hatte aber alles verworfen: Gott in dem Gesetz und den Propheten, dann Christus und nun auch den Heiligen Geist in Petrus und Seinem Zeugnis (Kap. 2 u. 4) und in Stephanus, „einem Mann voll H. Geistes“. So war der „Zorn völlig über sie gekommen“ (1. Theß. 2, 16). Jetzt wurde Israel als Gottes Volk (für eine Zeit) beiseite gestellt, und auch die Probezeit des Menschen überhaupt beendet. Der Mensch hatte sich als Gottes Feind erwiesen. (Das Volk Israel als Vertreter des Menschen in der Religion und die Römer als Vertreter des Menschen in seiner Bildung, Moral und Straft hatten gemeinsam Gottes Sohn verworfen und ans Kreuz gebracht.) Gott beginnt nun eine neue Sache mit dem zweiten Menschen, mit Christus, in Verbindung mit dem Himmel. Die Segnungen und das Teil Israels lagen auf der Erde, die der Christen sind im Himmel; Stephanus schaut in den geöffneten Himmel. — Wie ernst, wenn der Mensch den Gnadenerweisungen Gottes fortgesetzt widersteht. Er kommt unter das Gericht Gottes.

3. Gott öffnet Seinen Zeugen den Himmel; Stephanus blickt hinein in die Herrlichkeit und sieht den verherrlichten „Menschensohn“ zur Rechten Gottes stehen. Jesus stand dort, wohl noch wartend, bis die Juden auch das letzte Zeugnis verworfen. Im Hebräerbrieff lesen wir von Ihm gegenüber den Priestern im Heiligtum: „Er hat sich gesetzt“. (*Kap. 10, 12.)

Worin gleicht Stephanus dem Herrn Jesu? 1) In seinem treuen Bekenntnis (1. Tim. 6, 13), 2) in seiner Liebe zu seinem Volke, 3) in seiner Verwerfung und 4) in seiner Fürbitte für

seine Feinde. Die Beschäftigung mit Jesu hat Stephanus seinem Heiland und Herrn ähnlich gemacht. (2. Kor. 3, 18.) Dennoch welcher großer Unterschied! Als Zeuge Gottes hienieden ist der Herr Jesus, der Sohn Gottes, obwohl in Armut und Niedrigkeit der Gegenstand für alle Bewohner des Himmels; sie blicken herab auf Ihn mit Wohlgefallen. (Matth. 3, 17; 4, 11; 17, 5; Joh. 1, 51; 12, 28.) Hier dagegen ist es der Mensch Stephanus, dem im Himmel droben ein Gegenstand gezeigt wird, auf den er mit Wonne blickt, Christus, der verherrlichte Menschensohn.

Stephanus der erste Märtyrer, glücklich, sein Angesicht strahlt, von himmlischem Glanz bedeckt; später folgten ihm viele nach in gleichem Glück (Polykarp, Ignatius von Antiochien u. a.) * Dffb. 2, 10.

Bekennen auch wir den Herrn so treu? 2. Tim. 4, 2; Matth. 10, 32; * Luf. 10, 16.

2. Das Zeugnis in Samaria und unter den Nationen.

LXLIII. Philippus predigt in Samaria.

1. Die Verfolgung: Ap. 8, 1—3.
2. Die Predigt in Samaria: Verse 4—8.
3. Simon, der Zauberer: Verse 9—13.
4. Die Handauflegung der Apostel: Verse 14—17.
5. Die Bosheit Simons: Verse 18—25.

Erklärung und Belehrung: 1. Das Wort vom Kreuz wurde nach den Gedanken Gottes zuerst den Juden verkündigt. (Ap. 13, 46; 1, 8; * Luf. 24, 46. 47; Röm. 1, 16.) Was haben sie aber getan? Das Zeugnis völlig verworfen; darum gab Gott den Weinberg anderen; Er wandte sich zu den Heiden. (*Matth. 21, 43; Röm. 11, 11.) Israel wurde beiseite gesetzt. Welch ernstes Exempel! (*Hebr. 3, 7. 8; Röm. 11, 22.)

Welchen Befehl hatte der Herr den Jüngern in Galiläa gegeben? Lies Matth. 28, 18—20! Sind die Apostel diesem Befehl nachgekommen? Die Schrift berichtet uns nichts davon. Obwohl Jerusalem das Zeugnis verwarf, blieben sie dennoch dort. Was hatte aber der Herr gesagt? Lies Matth. 10, 14; Luk. 9, 5! Gott kommt Seinen Zeugen durch die Verfolgung zu Hilfe (Kap. 8, 1); und der eifrigste Verfolger war Saul von Tarsus, der spätere Apostel Paulus.

2. Wer hatte Philippus zur Predigt ausgesandt? Kein Apostel und keine Versammlung, sondern der Herr selbst, ähnlich wie Stephanus. Sie waren Werkzeuge des Heiligen Geistes, der Seine Gaben austeilte, wem Er will. (1. Kor. 12, 11.) Vergl. Eph. 4, 11! Sie brauchten zu ihrem Dienst keine Schule durchzumachen und keine menschliche Vollmacht, sondern suchten nur die Gemeinschaft der Gläubigen. (Ap. 13, 1—3; Vgl. Gal. 1, 1 und 2, 9.) So sendet auch heute noch der Herr Seine Knechte aus. Die h. Schrift redet nicht von Schulen, welche Evangelisten ausbilden, noch von Gesellschaften, welche Evangelisten anstellen. Von Jerusalem gingen „die Zerstreuten“ umher und verkündigten das Wort und „des Herrn Hand war mit ihnen“. (Ap. 8, 4; 11, 19. 20.) — Die Samariter, ein Mischvolk aus Juden und Heiden (2. Kön. 17, 24. 41), bildeten auch den Übergang des Zeugnisses von den Juden zu den Heiden. Sie nahmen das Wort mit Freuden auf. Vgl. Joh. 3, 11; 4, 1; 4, 39—42!

3. Simon, ein Zauberer, stand in Verbindung mit Dämonen. Was hatte Gott von den Zauberern gesagt? Lies 5. Mose 18, 10—12! (Vergl. 2. Mose 7, 11—13!) Die Wirkung der Predigt des Philippus; sie glaubten und wurden getauft. Simon bekennt sich äußerlich zu Christo, um Vorteil zu haben. (1. Tim. 6, 5; 2. Tim. 3, 8—9.)

4. Diese Samariter besaßen trotz Glaube und Taufe den Geist noch nicht. Wie wurde derselbe ihnen mitgeteilt? Heute auch so? Nein. Warum in Samaria? Um die Einheit zwischen

den Juden- und Heidenchristen, zwischen Jerusalem und Samaria herzustellen; es hätte sonst die Versammlung Gottes (christliche Kirche) leicht gleich in zwei Stücke zerrissen werden können. Es war also eine Ausnahme. Man erinnere an die Feindschaft zwischen Juden und Samaritern (Joh. 4, 9); jedes Volk hatte seine Anbetungsstätte (Morija — Garisim: Joh. 4, 20). — Das Handauflegen hatte hier die Bedeutung der Einsmachung. Was der ganzen Energie des Judentums nicht gelungen war, erreichte in kurzer Zeit der Heilige Geist, Samaria wurde durch das Evangelium für den Herrn gewonnen. Wie mächtig ist Gottes Wort und Geist! Eph. 2, 14—16.

5. Eine neue Gefahr droht der Versammlung in Simon. Aber der H. Geist macht ihn als Werkzeug Satans offenbar. Geistliche Gaben für Geld anbieten nennt man seit jener Zeit Simonie.*) Simons Herz verblendet und verhärtet durch Geldliebe. Wie ernst für alle Menschen mit einer unlauteren Gesinnung! (*2. Kor. 4, 3. 4.)

LXLIV. Der Kämmerer aus Äthiopien.**)

Ap. 8, 26—40.

Erklärung und Belehrung: 1. Philippus wird befohlen, Samaria, dieses gesegnete Arbeitsfeld, zu verlassen, um auf einen öden (verkehrlosen) Weg zu gehen. Wie leicht hätte er Einwände machen können! Philippus aber treu und gehorsam. „Gehorsam ist besser als Opfer“. (1. Sam. 15, 22. 23.) Alle Knechte des Herrn sollten sich ebenso willig vom Herrn der Ernte leiten lassen. Warum verkündigt der Engel nicht das

*) Im Mittelalter verkauften die Bischöfe geistliche Ämter für Geld.

***) Kein Neger, sondern ein Arabier, die noch heute am oberen Nil wohnen, Verwandte von den Ägyptern sind und der kausasischen (weißen) Rasse angehören; also ein Nachkomme von Saphet und nicht von Ham oder Sem.

Evangelium? Sie keiner Erlösung bedürftig, keine Errettung erfahren wie die bekehrten Menschen. Welche Gnade für uns, ein Werkzeug Gottes sein oder werden zu dürfen zur Errettung von Seelen, die wir doch einst Gottlose und Feinde waren!

Der Kämmerer, ein Schatzmeister, ein Mann in hoher Stellung, ähnlich wie heute ein Staatsminister (Vergl. Naaman von Syrien: 2. Kön. 5!), aber ohne Frieden und ohne Hoffnung in der Welt. In irdischen Dingen findet das Herz keinen Frieden. Wo sucht der Kämmerer den Frieden? Im Tempel zu Jerusalem; aber nicht die Religion, sondern nur Jesus gibt Frieden. Die Königin von Scheba fand in Jerusalem, was ihr Herz begehrte, warum der Kämmerer nicht? Sie fand in Salomo und seiner Weisheit und Herrlichkeit ein Vorbild von Christo. Christus aber war von den Juden verworfen und gekreuzigt worden, so war auch der prachtvolle Tempel mit seinen Opfern und Priestern wertlos; es waren Schatten und Vorbilder ohne Wert und Bedeutung. Aber der Heiland im Himmel denkt an den heilsverlangenden Kämmerer; er soll nicht ohne Heil und Frieden heimziehen. (Erinnere an die weite Reise, an das Lesen des Wortes Gottes unterwegs, das er von Jerusalem mitgebracht hatte, an die Demut des vornehmen Kämmerers, sich von dem einfachen Philippus unterweisen zu lassen. (*Matth. 5, 6; *Spr. 8, 17; *Jes. 55, 1.) Wie gesegnet die Folgen vom aufrichtigen Lesen des Wortes Gottes! Man soll es nur lesen, wenn man auch nicht gleich alles versteht. Gott kommt zu Hülfe und sendet der heilsverlangenden Seele Ausleger. Die Stelle aus Jesaias ein kurzes, aber klares Evangelium: Christus erleidet den Tod für den schuldigen Sünder, damit er Frieden hätte. (*Jes. 53, 4—8.)

Der Kämmerer hörte und glaubte und fand Frieden. (*Ps. 32, 1, 2.) Durch die Taufe bekennet er seinen Glauben an Jesum und tritt so in das christliche Haus ein. Welch eine Wendung in so kurzer Zeit! Man braucht nicht Jahre und Monate zur Befehrung. „Heute, wenn ihr Seine Stimme hört“ u. s. w. (Hebr.

3, 7. 8.) Der Rämmerer ist vielleicht das Werkzeug zur Befehrung vieler Landsleute geworden.

Wir sehen in dieser Geschichte das wunderbare Walten Gottes in Gnade mit einem Menschen. Von Gott geht die Rettung aus, Seine Liebe ist besorgt für ihn; darum wird er nach Jerusalem geführt. Engel und Menschen (Philippus) werden für ihn in Tätigkeit gesetzt, damit er Christum kennen lerne und ergreife. Dann wird jede äußere Stütze weggenommen (Philippus entriickt), damit für das Herz Christus allein bleibe. (Matth. 17, 8.)

LLXLV. Die Befehrung des Apostels Paulus.

1. Saul, ein Verfolger der Versammlung: Ap. 9, 1—2; [22, 3—5; 26, 9—11.]
2. Seine Befehrung: Kap. 9, 3—18; [22, 6—16; 26, 12—18.]
3. Sein Zeugnis von Christo: Kap. 9, 19—25.
4. Barnabas bringt ihn nach Jerusalem: Kap. 9, 26—31.

Erklärung und Belehrung: 1. Was hören wir von Saul bei der Steinigung des Stephanus? (Kap. 7, 58.) Von jener Zeit an ist er der wütendste Verfolger der Jünger Jesu, der von Eifer brennende Gesandte der boshaften Obersten in Israel, welche jedes Zeugnis der Gnade und Langmut Gottes verworfen und sich in Auflehnung gegen Gott befanden. Nicht genug mit Jerusalem, will er auch die ausländischen Städte mit Verfolgung und Mord heimsuchen. Gott trug ihn in großer Langmut, weil er es in Unwissenheit tat (1. Tim. 1, 12—13), obgleich von dem Tode und den letzten Worten des Stephanus her ein Stachel in seinem Gewissen und Herzen gewesen sein mag. (Ap. 26, Vers 14.)

2. Im vollen Lauf eines ungebrochenen Willens gebietet ihm der Herr, der ihm in Herrlichkeit erscheint, vor Damaskus Halt. Saul fällt zu Boden, sein Wille ist gebrochen, sein Stolz

befiegt, sein Geist gebeugt. Wie niederschmetternd müssen die Worte für ihn gewesen sein: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ So sprach einst Joseph zu seinen Brüdern, die ihn verkauft hatten, als er sich ihnen zu erkennen gibt: „Ich bin Joseph.“ (1. Mos. 45, 3.) Von der Herrlichkeit Christi (und doch war sie gedämpft, sonst wäre er vernichtet worden) geblendet, wird er nach Damaskus geführt. Seine Blindheit ein treues Bild von seinem bisherigen Zustand. Saul folgt dem Herrn, er will nicht länger gegen den Stachel* ausschlagen. Gott gibt ihm auch die feste Beweise davon, daß Er sich mit ihm beschäftigt: seine Blindheit, dann die Ankunft des Ananias, den er zuvor im Gesicht gesehen und welcher alles weiß, was vorgefallen ist. Ananias, den der Herr zu Saul senden will, redet von der Feindschaft Sauls, als wenn der Herr ihn nicht kenne. Aber wie herablassend verkehrt der Herr mit Ananias, wie ein Mann mit seinem Freunde, nicht mit Strenge, sondern in gnädig aufklärender Weise. Wie schön, der Herr nennt die Straße, den Mann, bei welchem Saul wohnt, und was derselbe tut. Wie genau weiß Er um alles Bescheid, und wie kümmert Er sich so sehr um die Menschenkinder! — „Siehe, er betet!“ wird dem Ananias gesagt. Hatte Saul früher nicht gebetet? Gewiß, aber nicht in Gott wohlgefälliger Weise, in Unterwürfigkeit unter Gott und gebeugt unter Jesus. Die Gebete des Selbstgerechten dringen nicht zu Gott, wohl aber die Bußgebete eines verlorenen Sünders. Vergl. Jes. 6! — Welche Mitteilung erhält Ananias über Saul? Dies Ap. 9, 15. 16! Hier werden schon die Nationen zuerst genannt und dann Israel. Israel stand vor der gerichtlichen Beiseitesetzung (Zerstörung Jerusalems). Gott konnte sich nicht länger mit ihm als Volk beschäftigen.

3. Saulus glaubt, wird sehend und getauft. Der Herr hatte ihn bis in den Staub gebeugt und dann begnadigt und für Seinen Dienst befähigt. (Vgl. Jes. 6, 5—8 und * Apostelg. 26,

*) Ein Stab mit einem Stachel am Ende. Wenn die Tiere, welche mit inem solchen Stachel getrieben werden, ausschlagen, so verwunden sie sich selbst.

15—18.) Was predigt nun Saulus? Daß Jesus der Sohn Gottes sei, also Christi persönliche und ewige Herrlichkeit, nicht nur, wie Petrus, daß Gott den verworfenen Messias erhöht und „zum Herrn und Christus gemacht“ habe. Wie schön und welche Kraft! Saulus verkündet gleich freimütig und treu seinen Erlöser unter den Feinden, zu denen er noch kurz zuvor gehörte. (Vergl. Mark. 5, 19. 20.) — Widerstand der Juden; Sauls Flucht. Es geschieht ihm dasselbe, was er vorher getan. Dies Kap. 9, 16! —

4. In Jerusalem hat man noch Angst vor Saulus. Barnabas aber, ein Mann mit viel Liebe, nimmt sich des Neubekehrten an, wie er es auch später noch getan. Mit der Bekehrung von Saulus hört die Verfolgung auf; der Friede zieht ein. Aber deshalb wurden die Gläubigen nicht, wie es im äußeren Wohlergehen oft geschieht, gleichgültig im Wandel, sondern sie lebten in der Furcht des Herrn, und Gott segnete ihr Zeugnis und mehrte ihre Zahl durch die Wirksamkeit des H. Geistes.

Was lernte Saulus auf dem Wege nach Damascus? 1. Daß Israel, besonders die Obersten, in offener Feindschaft und Blindheit gegen Gott standen; sie hatten den verheißenen Messias, der gekommen war, nicht erkannt, sondern gehaßt und getötet. Das ganze jüdische Religionsystem hatte vor Gott nunmehr keinen Wert mehr, und das Volk stand unter dem Gericht; 2. auch er war in seinem eigenen Gewissen bis jetzt irre geleitet; und bei allem Eifer für das väterliche Gesetz, nach welchem er gerecht war, hatte er bis jetzt gegen Gott gestritten; 3. der von ihm gehaßte Jesus war Gottes Sohn, der über alles zur Rechten der Majestät im Himmel erhöht war; 4. die von ihm verfolgten Nazarener waren also Gottes Volk, eins sogar mit Christo, als ihrem verherrlichten Haupte. („Saul, Saul, was verfolgst du Mich?“ In dieser Form der Frage lag schon die Offenbarung der ganzen Herrlichkeit und Einheit der Gläubigen mit Christo, welche den Hauptinhalt seiner späteren Lehre von

dem Geheimnis bildete: *Eph. 1, 22. 23; *5, 30—32); 5. die Nationen, die nichtjüdischen Völker, sollten teil haben an allen Segnungen, die in Christo sind. (Ap. 26, 17. 18; Eph. 3, 1—12.) Ein neues Zeugnis sollte beginnen, dessen Träger und Verkündiger er, Saulus, sein sollte. Das Volk Gottes sollte hinfort nicht mehr länger Israel sein, ein Volk, gesegnet unter Christus auf Erden, sondern ein Volk, gerufen aus allen Völkern der Erde, das gesegnet und vereinigt sei in und mit Christo, dem verherrlichten Haupte im Himmel. — Paulus kannte nur den verherrlichten Christus, durch Ihn war er bekehrt worden, Ihn hatte er gesehen (nicht, wie die Apostel, den Jesus in Niedrigkeit); darum nennt er sein Evangelium „das Evangelium der Herrlichkeit des Christus“: 2. Kor. 4, 4. Er kannte Christum nicht nach dem Fleische: *2. Kor. 5, 16. Er nennt sich „Zeuge der Herrlichkeit“, und er begehrte nun ein Teilhaber der Leiden des Christus zu sein. Bei Petrus, dem Apostel der Beschneidung der Juden, umgekehrte Reihenfolge: Lies 1. Petri 5, 1! —

Paulus nennt sich selbst den größten Sünder (*1. Tim. 1, 15) und ein Beispiel von der Langmut Gottes (*1. Tim. 1, 16.), den geringsten Heiligen und geringsten Apostel, welche Demut! Eph. 3, 8; 1. Kor. 15, 9, aber er war „ein auserwähltes Rüstzeug“ für Gott (Ap. 9, 15), der mehr gearbeitet hat als alle Apostel. (*Eph. 3, 8; *1. Kor. 15, 9. 10.) Er nennt sich auch „eine unzeitige Geburt (Frühgeburt)“ (1. Kor. 15, 8), weil er auf dieselbe Weise bekehrt worden ist, wie später der Überrest bekehrt werden wird; denn dieser wird auch den Herrn sehen und dann erst glauben. (Vergl. Thomas: Joh. 20, 24; Sach. 12, 10.)

LXLVI. Die Auferweckung der Tabitha.

1. Die Heilung des Aneas: Ap. 9, 32—35.

2. Die Auferweckung der Tabitha: Verse 36—43.

Erklärung und Belehrung: 1. In Lydda (nordwestlich von Jerusalem) schon eine Versammlung von Christen. Die

Gläubigen werden „Heilige“ genannt, weil sie von der Welt abge sondert sind. (Röm. 5, 8; Gal. 1, 4; Eph. 2, 2; Kol. 2, 12.) —

Äneas zu deutsch „Lob“. Wie schön, wenn der Gelähmte während seines langjährigen Lagers nicht gemurrt und geklagt, sondern den Herrn gelobt hat. Worin zeigt sich sein Glaube? Er folgt der Aufforderung des Petrus; vgl. die Aussätzigen: Luf. 17, 14. (* Matth. 9, 29.)

2. In Joppe (das heutige Jaffa am Mitteländischen Meere) eine treue Jüngerin, Namens Tabitha (Gazelle). Wie schön das Zeugnis vom Heiligen Geist! (Ap. 9, 36.) Möchte dies von allen Gläubigen wahr sein! Wie rührend die Teilnahme der Heiligen zu Lybba (9, 38)! Sie konnten gewiß nicht verstehen, daß der Herr eine so treue Jüngerin zu sich genommen hatte. Wozu diente ihr Tod? Zur Verherrlichung der Macht Gottes, die sich in der Auferweckung offenbarte. Die Folge war: Viele glaubten. (*Röm 8, 28.) „Alles ist euer, Leben und Tod.“ (1. Kor. 3, 22.) Wie kostbar: „Christus hat den Tod zunichte gemacht!“ (*2. Tim. 1, 10.) Würde der Herr Jesus auch eine träge, fruchtleere Jüngerin wieder ins Leben zurückgerufen haben? — Paulus konnte sagen: „Für mich ist das Leben der Mühe wert.“ (Phil. 1, 22.) So sollte es bei uns allen sein —

LXLVII. Kornelius.

1. Kornelius ein frommer Heide: Ap. 10, 1—8.
2. Das Gesicht des Petrus: Verse 9—24.
3. Die Ansprache des Petrus: Verse 25—43.
4. Die Austeilung des Heiligen Geistes: Verse 44—48.
5. Die Verantwortung des Petrus: Kap. 11, 1—18.

Erklärung und Belehrung: 1. Wiederhole, was der Herr Matth. 16, 19 zu Petrus gesagt hatte. Wie unterscheidet sich das „Reich der Himmel“ von der „Kirche“ oder „Versammlung

Gottes“? (Siehe Teil II, Seite 46 u. 66!) Wann schloß Petrus für die Juden auf? Zu Pfingsten. Bei Kornelius öffnete er die Tür für die Heiden, „die Fernen“. (Ap. 2, 39; Eph. 2, 13. 17.)

Wo liegt Caesarea? Nördlich (etwa 1 Tagreise) von Joppe, am Meere.*) Der Hauptmann ein Heide (Römer), betet aber zum lebendigen Gott, den er durch die Juden kennen gelernt hatte. Was sagt die Schrift von ihm? Er war fromm, gottesfürchtig, gab Almosen dem Volke (den Juden) und betete. Welch ein schönes Zeugnis mag er bei seinen Freunden und Verwandten gehabt haben (sie folgen willig seiner Einladung: Kap. 10, 24), bei seinen Knechten, die er zu seinen Vertrauten macht: Kap. 10, 7—8, und bei den Armen und Leidenden, die seine Hand so oft bedacht hatte: Kap. 10, 2! Dennoch war er nicht errettet: Kap. 11, 14. Wie ernst für alle, die nach dem Wahlspruch leben und sterben wollen: „Tue recht und scheue niemand!“ — Kornelius lauter und aufrichtig. (* Ps. 11, 7.) Viele Gebete beachtet Gott nicht, weil die Gesinnung nicht lauter ist; die des Kornelius waren hinaufgestiegen in das Gedächtnis vor Gott: Kap. 10, 30. Nicht gleichgültig, sondern in heiliger Energie strebt er nach Frieden (Fasten, Gebet), er ist treu mit dem „Fremden“, nun gibt Gott ihm „das Wahrhaftige“. (Luk. 16, 11. 12.) Das Gegenteil von dem reichen Manne. (Luk. 16, 14. 19 folg.) Alles jedoch die Wirksamkeit der Gnade; der Zug des Vaters zum Sohne.

Die suchende Liebe Gottes konnte diesen Mann nicht im Dunkeln lassen. Die Geschöpfe des Himmels (Engel, Kap. 10, 3) und der Erde (Petrus) müssen dienstbar sein. Oft sind die Werkzeuge und Mittel gering, deren sich Gott bedient, wodurch Er den Menschen offenbar macht, ob er zu stolz ist, sich auf diese Weise helfen und retten zu lassen (Naaman — Jordan; Blindgeborene — Aot; Kornelius, ein vornehmer Mann —

*) Man nannte diese Stadt Caesarea Palaestina zum Unterschiede von Caesarea Philippi (Matth. 16, 13), das im Quellgebiet des Jordan lag.

Petrus, ein Fischer, der bei einem Gerber wohnte, dessen Gewerbe ehedem verachtet war.)

2. Warum muß Gott den Petrus auf die Befehung dieses Heiden vorbereiten? Hatte Jesus den Jüngern nicht schon geboten: „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker!“? Man erinnere an die von Gott früher gebotene strenge Absonderung der Juden von den Heiden: 2. Mose 19, 6; 4. Mose 23, 9; 5. Mose 7, 1—8; Joh. 18, 28. Doch war auch im Alten Testament schon angedeutet, daß die Heiden an den Segnungen Israels teilhaben sollten (*Jes. 49, 6; 65, 1; Maleachi 1, 11), aber es wurde einem Juden schwer, sich mit den Völkern eins zu machen, welche immer außerhalb der Bündnisse Gottes gestanden hatten. — Die Juden hatten Christum und das Zeugnis des Heiligen Geistes (Stephanus) verworfen, und Gott führte nun Seine ewigen Gnadenratschlüsse aus und berief aus Juden und Heiden Gläubige, die Er zu einem Leibe vereinigte, von welchem Christus das Haupt ist. (Eph. 2, 14—22.)

3. Kornelius ehrt den Boten Gottes (Petrus), trotz seiner geringen Stellung, aber geht zu weit. Petrus weist die Huldigung zurück (demütig, gottesfürchtig), sie gehört allein Gott. Heute aber wird diese Huldigung von Priestern und Päpsten leider angenommen. Der Hauptmann weist Petrus auf den Ernst der Stunde hin: er als Bote von Gott, verantwortlich alles zu reden, sie als Hörer verantwortlich, alles zu hören (*Vers 33). So sollte es immer sein. Dann wird Gottes Segen nicht fehlen. Petrus erwähnt in seiner Ansprache nur das, was Gott getan in Seinem Sohne: Jesus Christus von Gott gesandt, um Frieden zu verkündigen; Er offenbart Gott in Güte und Liebe und in Seiner Macht über den Urheber alles Bösen (Satan) (Vers 38). Die Juden haben Jesus verworfen, Gott aber hat Ihn erhöht. Für die Ungläubigen ist Er der Richter, für die Glaubenden der Erretter. (*Verse 42. 43.)

4. Kornelius und alle anwesenden Heiden empfangen den

Heiligen Geist ohne Beschneidung und vor der Taufe, ein von Gott gegebenes Beispiel, wie Er die Heiden annehmen und mit dem Heiligen Geiste salben wollte. (*Gal. 3, 26; *4, 6.)

5. Dieser Abschnitt braucht nur gelesen zu werden; er bedarf keiner weiteren Erklärung. Hinweis auf die Bereitwilligkeit und Demut des Petrus, sich vor den Brüdern und den übrigen Aposteln zu verantworten; so wird der Friede und die Einheit bewahrt. Mangel an Demut und Sanftmut oft Ursache der traurigen Spaltungen und Trennungen unter den Gläubigen. (Ephes. 4, 1—4.)

LXLVIII. Die Verfolgung durch Herodes.

1. Herodes tötet Jakobus und setzt Petrus gefangen: Ap. 12, 1—5.
2. Petrus wird errettet: Verse 6—10.
3. Petrus zieht von Jerusalem weg: Verse 11—17.
4. Herodes Krankheit und Tod: Verse 18—23.

Erklärung und Belehrung: 1. Herodes (Agrippa I.), ein gottloser Mensch, verfolgt die Heiligen, um sich die Gunst der Juden zu erwerben. Die Juden haßten ihn, aber gegen Christum und Sein Volk gehen sie gemeinsam vor. (Vergl. Herodes und Pilatus!) Jakobus (der Ältere), der Bruder des Johannes, jedenfalls damals die wichtigste Persönlichkeit in Jerusalem, darf das Los mit seinem geliebten Herrn teilen (Märtyrertod): Mark. 10, 38. 39. (*Matth. 5, 10. 12.)

2. Der gefangene Petrus wird auf die Fürbitte der Heiligen hin wunderbar errettet, um das Zeugnis auf Erden fortzusetzen. (Luk. 21, 12; *Ps. 34, 7.) Die Heiligen beten inbrünstig, aber sie können die Erhörung kaum glauben. Wie schwach der Glaube oft! Wie gut, daß Gott aber treu ist und gnädig und mächtig zu erhören. (*Spr. 18, 10; *Mark. 11, 24.)

3. Petrus verläßt endlich Jerusalem, nachdem er alles versucht hat, die Juden zu gewinnen; er handelte nach Gottes Gedanken: *Matth. 10, 14—15.

4. Herodes, ganz verwirrt durch die Macht Gottes, der er widersteht, läßt die Wache umbringen, weil er gewiß an ihre Bestechung glaubte. In Caesarea läßt er sich göttlich verehren Gottes Gericht ereilt ihn. (Spr. 16, 5; 29, 1; Ps. 5, 4.) Herodes ein Bild vom kommenden Antichristen; er verfolgt die Heiligen und läßt sich göttliche Ehre erweisen, auch er wird plötzlich gerichtet werden. (Matth. 24, 15—21; 2. Thess. 2, 3—8)

LXLIX. Die erste Missionsreise des Apostels Paulus.

1. Die Versammlung in Antiochien: Ap. 11, 19—30.
2. Paulus auf Cypern: Ap. 13, 1—12.
3. Paulus in Antiochien in Pisidien: Verse 13—52.

Erklärung und Belehrung: 1. Die Einführung der Heiden in das christliche (große) Haus war bereits erfolgt (Kornelius). In Antiochien fand dies Werk seine Fortsetzung seitens judenchristlicher Brüder von Cypern und Kyrene (Hellenisten), die an den Verkehr mit Griechen gewöhnt waren. Die Versammlung in Jerusalem erkennt das Werk an. Barnabas, ein Mann voll Heiligen Geistes und Glaubens (welch ein schönes Zeugnis Kap. 11, 24!), wird dorthin gesandt und macht die Gläubigen weiter mit den Heilswahrheiten bekannt. Der Heilige Geist benutzte diesen begabten Mann oft, die Kluft zwischen Juden und Heiden zu überbrücken, und er tritt auch als Vermittler auf. (Kap. 9, 27; 11, 25—27; 15, 2.) Wie schön sind die Worte: Kap. 11, 23! Als er erkannte, daß seine schwache Kraft für das große Werk in Antiochien nicht mehr ausreiche, holte er, geleitet durch den Heiligen Geist, Saulus von Tarsus. Die Verbindung zwischen Jerusalem und Antiochien wurde durch die Unterstützung der Armen in Judäa während der Hungersnot noch inniger. (*Hebr.

13, 16; *Spr. 19, 17.) Ehedem war Jerusalem der Mittel- und Ausgangspunkt des Zeugnisses und der Segnungen Gottes, aber Gott hatte Jerusalem beiseite gesetzt, das Ihn verworfen hatte, und Antiochien erwählt als Ausgangspunkt des Evangeliums zu den Heiden. — Alle Missionsreisen des Apostels gehen von hier aus und dorthin kehrt er stets zurück. — Wer sendet Barnabas und Paulus aus? Nicht die Versammlung in Jerusalem, noch die dortigen Apostel, auch nicht die Versammlung in Antiochien, sondern der Heilige Geist. (Gal. 1, 1.) Wichtig auch für die heutige Zeit! Durch das Auflegen der Hände machte man sich eins mit den Aposteln inbezug auf den Dienst. Underswo war auch das Händeauflegen das Zeichen der Mitteilung einer Gabe durch den H. Geist. (2. Tim. 1, 6.)

2. Sergius Paulus verlangte nach Frieden für seine Seele. Die heidnischen Gebräuche und Freuden der Welt hatten die Leere seines Herzens nicht ausgefüllt. Er sucht nach Wahrheit und Frieden, die ihm Elymas, der Zauberer, nicht verschaffen konnte. Durch seine Zaubereien beeinflusste er die Menschen, ähnlich wie Simon. (Kap. 8, 9.) Als Werkzeug Satans hatte er sich den schönen Namen Bar-Jesus, d. h. Sohn des Jesus, beigelegt, um die Seelen zu täuschen. Aber die Aufrichtigen weiß der Herr zu bewahren. (*Ps. 116, 6; *Spr. 2, 7. 8.) Auch heute wollen die Menschen durch Verkehr mit Geistern und dunklen Mächten die Zukunft und Ewigkeit kennen lernen und Gottes Wort verwerfen sie. — Dies von Gott verboten und ein Greuel. Wie wunderbar das Zusammentreffen des Boten Gottes mit Sergius Paulus. Dieser ein aufrichtiger Mann. Er hört das Evangelium, Elymas widersteht den Gesandten des Herrn. Gottes Gericht über ihn; die Macht Gottes stärker als die des Teufels. (Matth. 28, 18.) Der Prokonsul (ein Statthalter Roms), erstaunt über die Lehre, wird gläubig. — Elymas, ein Bild von den Juden der Jetztzeit, mit Blindheit geschlagen, weil sie eifersüchtig waren auf den Einfluß des Evangeliums und demselben unter

den Heiden widerstanden. Sie sind unter dem Gericht. (* 1. Theff. 2, 14—16.)

3. Der Apostel verkündet zuerst den Juden (Röm. 1, 16), dann den Heiden das Wort. In seiner Ansprache an die Juden zeigt Paulus, wie Gott Israel von Anfang an erwählt, treu geliebt, geleitet und bewahrt, trotz seiner Untreue seine Verheißungen zu erfüllen gesucht, indem Er Jesum als Heiland und Erretter gesandt. Was aber haben die Juden getan? Sie haben Christum gekreuzigt, Gott aber hat Ihn auferweckt und durch Ihn dem Volke Vergebung aller Sünden angeboten und eine Gerechtigkeit, die das Gesetz nicht geben konnte. (* Röm. 3, 24—26; * 3, 28.)

Am folgenden Sabbat kommt die Masse des Volks zusammen, das Wort zu hören. Großes Verlangen nach Wahrheit dort unter den Heiden. (Kap. 13, 48.) Viele hatten sich schon früher den Juden angeschlossen (Profelyten), um den allein wahren Gott zu verehren. (Wiederhole Teil I S. 59 das über die Profelyten Gesagte!) Aber was war dies alles, was die Profelyten bei den Juden fanden (obwohl es so viel besser gewesen als die Finsternis und der Sündendienst unter den Heiden), gegenüber der Lehre von Gottes reicher Gnade und seligmachender Wahrheit, wie sie in Jesu Christo geoffenbart und jetzt verkündigt wurde! Wie freuten sich die aufrichtigen Seelen über eine so herrliche Botschaft (Kap. 13, 48.)! Die Juden eifersüchtig auf die Heiden, weshalb Paulus ihnen das Urteil Gottes verkündigt. (Kap. 13, 46.) Die Jünger verfolgt, aber trotz aller Leiden mit Freude und Heiligem Geist erfüllt. (* 2. Kor. 1, 3—5.)

C. Die erste Missionsreise des Apostels Paulus.

(Fortsetzung.)

1. Paulus in Thonium, Nystra und Derbe: Ap. 14, 1—18.
2. Der Besuch der Versammlungen und die Heimkehr: Verse 19—28.

Erklärung und Belehrung: Der Widerstand der Juden bringt den Aposteln in Konium große Gefahr: *Luf. 2, 34. — In Lystra erregen sie durch die Heilung des Lahmen das Staunen der Volksmenge, welche ihnen göttliche Verehrung erweisen will*). In Barnabas, der vielleicht an Gestalt ansehnlicher war als Paulus, sehen sie den obersten Gott (Jupiter) und Paulus nennen sie Merkur, welcher der Götterbote war nach heidnischer Lehre, auch als Gott der Beredsamkeit verehrt wurde; der Grund war, weil Paulus das Wort führte (B. 12). — Die Apostel, mit Abscheu über dieses Tun erfüllt, weisen die armen Heiden zurecht, belehren sie über das Wesen und Tun des wahren Gottes. — Nun kommen aber die feindlichen Juden an und werden Satans Werkzeuge, dieselben Heiden gegen die Boten Gottes zu erregen. Wie unbeständig ist der Mensch; welch ein Spielball des Teufels! So riefen auch die Juden bei dem Einzug des Herrn in Jerusalem „Hosianna“ und bald darauf: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ (*Ap. 26, 17. 18.)

Paulus gesteinigt, bleibt wie tot liegen auf der Straße. Der Herr richtet ihn auf. (*2. Kor. 1, 8—11; 2. Tim. 3, 11. *12) Alsdann besuchen die Apostel die Versammlung, befestigen und ermahnen die Jünger. (Kap. 14, 22; *2. Kor. 6, 8—10.) [Sie stellen in den Versammlungen Älteste an. Jede Versammlung behält ihren unabhängigen für sich verantwortlichen Charakter, d. h. unabhängig von der Wirksamkeit der Apostel in Antiochien und Jerusalem. Der Heilige Geist bleibt der oberste Führer und Leiter, keine menschliche einheitliche Oberleitung. — Die Ältesten werden auch Aufseher (Bischöfe) genannt. (Ap. 20, 17, 28; Tit. 1, 5. 7.) Aber es gab keine Bischöfe (Aufseher oder Älteste) über ein ganzes Land, wie heute die Menschen solche gemacht haben, noch weniger über die ganze Christenheit; Jesus Christus ist allein das Haupt (*Matth. 23, 8—10), und der H. Geist ist Sein Stellvertreter auf Erden: (*Joh. 14, 16. 17, 20;

*) Die Heiden schmückten die Opfertiere und Altäre oft mit Kränzen.

15, 26.) Die Ältesten (Aufseher) waren nur in den örtlichen Versammlungen als solche in Tätigkeit, oft mehrere an einem Ort. (Phil. 1, 1.) Auch haben nicht sie die Aufnahme (Zulassung) in die Versammlung (Gemeinde) oder den Ausschluß aus derselben allein bestimmt; die Verantwortung hierfür hatten alle Gläubigen. (Vergl. Korinth, wo gar keine Ältesten genannt sind. *1. Kor. 5, 7. 12. 13 und 2. Kor. 2, 5–10.) Über den Dienst der Ältesten siehe Ti. 1, 5–10; 1 Tim. 3, 1–7; zuweilen war derselbe auch zugleich ein Lehrer: 1. Tim. 5, 17. — Aber sonst hatten die Ältesten nur geistliche Eigenschaften nötig, nicht eigentliche Gaben, sie werden auch nicht unter den Gaben des Herrn, die da bleiben bis zum Ende, genannt: Ephes. 4, 11–12! Auch tut Paulus ihrer in seinem letzten Schreiben (das einen prophetischen Charakter hat), im 2. Timotheusbriefe, keine Erwähnung. Aber „Führer“ werden immer da sein. (Hebr. 13, 17.) Nirgends im Neuen Testament Anweisung an Versammlungen (Gemeinden), Älteste zu wählen.]

C. I. Die Beratung der Apostel zu Jerusalem.

Apostelgeschichte 15 lesen.

Erklärung und Belehrung: Der Feind wirksam; diesmal von innen. In blindem Eifer wollen einige Gläubige aus den Juden (bes. frühere Pharisäer: Vers 5) die Heidenchristen unter das Gesetz stellen, da sie ohne dies „nicht errettet werden könnten.“ (Vers 1.) Paulus und Barnabas treten diesem Versuch des Feindes entgegen. In Jerusalem soll die Sache entschieden werden. Wie schön, daß Paulus nicht in apostolischer Autorität handelt und jede Aufforderung zurückweist, weil er im Recht stehe, sondern sich bereitwillig dem Willen der Gegner unterwirft und nach Jerusalem reist. Dazu hatte Paulus eine Offenbarung vom Herrn: Gal. 1, 2. Die Einheit der Versammlung war gefährdet (Spaltungen). Die Frage war deshalb so wichtig, weil sie

das innerste Wesen des Christentums berührte; ja, dessen Grundlage drohte erschüttert zu werden: denn „nur durch die Gnade des Herrn Jesu werden wir errettet.“ (B. 11.) *Joh. 1, 17; Gesetz und Gnade einander entgegengesetzt. (Gal. 2, 15—20.)

Nach einstimmigem Beschluß sollen die Nationen drei Stücke beobachten: sich fernhalten oder enthalten vom Götzendienst, von Hurerei und von Ersticktem und Blut. Diese drei Gebote oder Stücke haben nichts mit dem Gesetz von Sinai zu tun, sind darum auch heute noch, wie so vieles andere, für uns bindend, obwohl wir „nicht unter Gesetz sind, sondern unter Gnade“. (*Röm. 6, 14.) Die genannten drei Stücke forderte Gott stets, also schon lange vor dem Gesetz von Sinai, als Schöpfer von Seinen Geschöpfen. Gegen diese Rechte und Forderungen des Schöpfers waren die Heiden (Nationen) aber völlig in Unwissenheit und Ungehorsam verfallen, darum werden sie den Heidenchristen neu vorgelegt. 1. Gott allein gebührt Verehrung und Anbetung; daher die Enthaltung von allen Verunreinigungen der Götzen. 2. Gott hat schon im Paradiese die Ehe eingesetzt, daher die Enthaltung von Ehebruch und Hurerei. 3. das Leben (Odem und Blut) gehört von Anfang der Schöpfung an Gott, daher Enthaltung von Ersticktem und Blut. (Zu letzterem siehe schon Verbot bei Noah: 1. Mos. 9, 4; vgl. 5. Mos. 12, 23.) Gott ließ die ernste Gefahr, welche Paulus wohl zuerst erkannte, die vom Judentum her dem Christentum drohte, in Seiner Weisheit und Gnade durch Petrus und Jakobus, die Apostel oder Säulen der Gläubigen aus den Juden, zurückweisen. (Siehe deren Reden: Verse 7—12 und 13—21.) So wurde die Absicht des Feindes am besten vereitelt. —

C. II. Die zweite Missionsreise.

(Apostelg. 15, 35—18, 22: in den Jahren 52—55 nach Christi.)

1. Der Apostel und seine Begleiter besuchen zunächst die Versammlungen in Asien; Ap. 15, 35—16, 5.

2. Ruf und Reise von Asien nach Mazedonien: Kap. 16, 6—12.
3. Die Errettung der Lydia und des Kerkermeisters, Verse 13—40.

Erklärung und Belehrung: Antiochien wieder der Ausgangsort, wie auch bei der ersten und dritten Missionsreise des Apostels. Der erste Zweck diesmal, die jungen Gläubigen zu stärken. (Vers 36.) [Die Entschiedenheit des Apostels Paulus gegenüber Barnabas wegen Markus, der auf der 1. Reise nicht bis zum Ende ausharrte. (Ap. 13, 13.) Vgl. Gideon und seine Streiter, die der Herr prüfte. (Richter 7, 17.) Später Markus noch ein treuer Zeuge des Herrn (Kol. 4, 10; 2. Tim. 4, 11.) und Schreiber des Evangeliums Markus.] Paulus und seinem Begleiter Silas gibt der Herr noch den treuen Jüngling Timotheus als Begleiter mit. — Wie gesegnet ist es, von Kindheit an treu zu sein dem Heiland! (2. Tim. 1, 5; 2, 15; Apostelg. 16, 2.) So kann der Herr uns zum Segen setzen und verwenden für andere. In Asien*) wird ihnen zweimal vom Heiligen Geist gewehrt, das Wort zu verkündigen. (16, 6 und 7.) Gesicht in Troas. Die Knechte des Herrn folgen alsbald dem Rufe des Herrn treu und gehorsam, um nun auch in unserem Weltteil Europa das Evangelium zum erstenmal zu verkündigen. — (An der Hand einer Karte die Reifestationen zeigen!) [Von 16, 10 ab ist Lukas, der Schreiber der Apostelgeschichte, mitgereist; vergl. „wir“, früher „sie“. (Verse 6—9!)]

3. In Philippi, in Mazedonien, einer Kolonie der Römer, machen sie Halt. Paulus sucht zuerst die Juden auf, die auch dorthin zerstreut waren. Weil ihrer dort nicht viele waren, hatten sie keine Synagoge, sondern kamen am Wasser zusammen, weil

*) Asien damals nicht den ganzen heute so genannten Weltteil bezeichnend, sondern nur den im Jahre 133 an die Römer gefallenen Teil Kleinasien mit der Hauptstadt Ephesus. Neben „Asien“ wird oft Phrygien genannt; diese beiden zusammen bildeten die drei Provinzen Karien, Lydien und Mysien. [(Ap. 2, 9. 10; 16, 6.)]

mit dem Gebet oft Waschungen verbunden waren. (3. Mos. 15.) Der Apostel bringt diesen Vetern aus Israel das Evangelium. Unter diesen Zuhörern war eine frühere Heidin (Profelytin*) aus Thyatira in Kleinasien vgl. auch Offbg. 2, 18), die Purpurfrämerin Lydia. — Der Herr tut ihr das Herz auf, daß sie das Wort Gottes, das Wort von Jesu Tod und Heil, gläubig aufnahm. — [Nennt noch andere Profelyten, die zum Glauben kamen. (Apostelg. 2, 10; Kämmerer aus Mohrenland: 8, 27 folg.; wahrscheinlich auch der Hauptmann Kornelius: 10, 1 folg. und der Hauptmann von Kapernaum: Lukas 7, 2 folg.) Lydia glaubt und wird getauft. Wie schön offenbart sich in ihr gleich die Bruderliebe und Gastfreundschaft, eine Frucht des neuen Lebens! (1. Joh. 3, 14; Hebr. 13, 2.)

In Asien waren die Apostel sehr verfolgt worden. (Vergl. Kap. 13, 50; 14, 5. 19.) Satan zeigt sich dort als brüllender Löwe, hier in Philippi kommt er mit List, als „ein Engel des Lichts“ (2. Kor. 11, 14), und will das Werk Gottes durch seine Mithülfe verderben. (2. Kor. 6, 14.) Wohl redet der Wahrsagergeist in der Magd nur Wahres von den Aposteln. (Kap. 16, 17.) Aber von wem kam das Zeugnis? Von einem bösen Geist. Was sagt Gottes Wort von den Wahrsagern? Lies 5. Mose 18, 10—12! Paulus weist Satans Werk zurück und treibt den bösen Geist aus. Ganz so hatte einst Jesus, der Sohn Gottes, gehandelt einem bösen Geist gegenüber, der Ihn bekannte. (Mark. 1, 24. 25; vgl. Mark. 16, 17.) Jetzt wurde Satans Feindschaft offenbar; auf seiner Seite stehen zunächst die Herren der Magd, dann die Hauptleute, welche die höchste Gewalt in der Stadt besaßen, und zuletzt die ganze Stadt. Mißhandlung der Apostel (Matth. 10, 16. 17.), die Feindschaft des Kerkermeisters, welcher keinen Befehl

*) d. h. „übergetretene“, Luther sagt: „Jubengenossen“. (Apostelg. 2, 10.) Oft heißen die Profelyten auch „Anbeter“ oder „Gottesfürchtige“ (Ap. 13, 16. 43. 50; 16, 14; 17, 4. 17; 18, 7). Schon im Alten Testamente gab es Heiden, die zum Judentum übertraten. (2. Mos. 12, 48; 20, 10 und öft.) Vgl. Teil I S. 59!

hatte, die Apostel in den Stock* zu legen. Die Apostel hätten leicht irre werden können an den Wegen Gottes, der sie doch in Troas durch das Gesicht nach Europa hatte rufen lassen, und nun finden sie keine offenen Türen für das Evangelium, vielmehr erleiden sie ernste Drangsale. (*Jes. 55, 8. 9.) Wie schön, daß sie aber nicht zweifeln, sondern mit Dankagung alles aus des Herrn Hand annehmen: sie beten und lobsingen um Mitternacht. (*Ps. 23, 5; Phil. 4, 4—7.) Die übrigen Gefangenen hören das Gebet und Loblied. So etwas hatte sich in diesen Mauern noch nicht zugetragen, wo man nur an Klagen und vielleicht Flüche gewöhnt war. Eindruck auf ihr Herz und Gewissen, solchen Frieden und solches Glück bei den Boten Gottes zu finden. — Ihr Gebet und Lobgesang ruft auch die Macht und Hülfe Gottes herbei. Die Grundmauern des Gefängnisses werden durch ein Erdbeben erschüttert, die Türen und Bande werden geöffnet und gelöst. (*Ps. 46, 2—6.)

Satan macht seine letzte Anstrengung: Mordversuch des Kerkermeisters**. Paulus rettet ihn. Sein Gewissen ist getroffen; er sinkt voll Reue vor Paulus und Silas nieder und fragt: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ Das, was die Knechte Gottes ohne Widerrede erduldet, und wie sie zu Gott gebetet und gesungen, und was sie ihm vielleicht am Abend vorher gesagt, und wie nun Paulus ihn vor dem Selbstmord bewahrte, das alles erweckte durch Gottes Gnade jetzt sein Gewissen. Er sieht, daß er ein verlorener Sünder ist vor Gott. Darum fordert ihn der Apostel nicht noch auf zur Buße, sondern nur noch zur Annahme des Werkes der Erlösung. Er ruft ihm zu: „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden.“

*) Ein Holzbloß, in den die Füße, oft auch der Hals und die Arme des Gefangenen eingespannt wurden.

***) Nach römischen Gesetzen mußte der Kerkermeister mit seinem Leben für die Gefangenen haften.

Er glaubt und mit ihm sein Haus, und sie alle werden getauft. Schildere das Glück der Apostel und der Neubekehrten am Tische, wo der früher harte Mann wie ein Lamm sitzt und brüderliche Liebe und Gastfreundschaft übt, um gemeinsam mit den Seinigen und mit den Boten des Herrn die Gnade Gottes, Seine wunderbaren Wege zu preisen. (*Jes. 28, 29.) Der Teufel glaubte schon, zwei Arbeiter Gottes zum Schweigen gebracht zu haben, aber er hat ein ganzes Haus für immer verloren. So triumphiert Gott immer über die Bosheit und List des Feindes. Wie schnell war die Bekehrung vor sich gegangen! Man braucht dazu also nicht Jahre und Tage. (Vergl. Luk. 23, 39—43 und Apostelg. 8, 26—40.) Wie verschieden die Lydia vom Kerkermeister; erstere länger schon eine suchende, verlangende Seele, kommt still zum Frieden, letzterer, ein rauher, bis dahin wohl gefühlloser Mann, seine sichtbare Zerknirschung und Beugung, dann aber auch alsbald Frieden im Glauben an Jesum. Alle Menschen, so verschieden sie sind, bedürfen des Heils in Jesu; und Er nimmt sie alle an, die zu Ihm kommen. Vergl. den Räuber am Kreuz und Kornelius, Nikodemus und Paulus! (*Joh. 3, 3.)

Am Morgen sollen die Apostel heimlich entlassen werden. Paulus weigert sich, ohne die Begleitung der Hauptleute das Gefängnis zu verlassen. Warum? Es handelte sich nicht um seine eigene Ehre, die soll man nicht suchen, sondern um die Ehre Gottes. Sie waren wie Verbrecher behandelt worden, und das Volk hätte sie dafür halten können. Dies mußte dem Zeugnis aber sehr schaden; denn das Wort Gottes soll von Männern verkündigt werden, die gerecht und untadelig wandeln. (1. Thess. 2, 10.) Die Hauptleute müssen daher vor der Volksmenge Zeugnis ablegen, daß die Apostel nichts Böses getan haben.

C III. Fortsetzung.

1. Die Apostel in Thessalonich und Beröa: Kap. 17, 1—15.
2. Paulus in Athen: Verse 16—34.
3. Aufenthalt in Korinth und Rückkehr: Kap. 18, 1—22.

Erklärung und Belehrung: Thessalonich etwa 20 Meilen (40 Stunden) von Philippi, eine blühende Handelsstadt mit vielen Juden und einer Synagoge. Viele Juden und anbetende Griechen werden gläubig, aber die ungläubigen Juden werden mit Eifersucht erfüllt. (1. Thess. 2, 14. 16.) Die Apostel werden beschuldigt, wider die Verordnungen des Kaisers zu handeln und einen anderen König zu verkündigen. Ähnlich beschuldigte man den Herrn: Luk. 23, 2. Jedenfalls haben die Boten Gottes dort viel vom kommenden Reiche und seinem himmlischen König (Messias) gesprochen. Durch diese Anklage wurden die Obersten sowie die Volksmenge sehr beunruhigt, weil es für eine römische Stadt keine schrecklichere Beschuldigung gab als die, daß sie Europäer wider den Kaiser in ihren Mauern herbergte — Dies, was Paulus von den Juden sagt: 1. Thess. 2, 14—16!

In Beröa (auf der Karte nachsehen) findet Paulus freundlichere Aufnahme unter den Juden als in Thessalonich. Wie schön, sie forschten täglich in der Schrift, ob Paulus nach der Wahrheit rede. Wenn stets in der Christenheit gefragt worden wäre, wie in Beröa, was Gottes Wort sagt, dann würden nicht alle die Irrlehren Aufnahme gefunden haben. — Durch die Verfolgung der Juden aus Thessalonich wird er genötigt, abzureisen; er geht nach Athen (zu Schiff; auf der Karte nachsehen!) während Silas und Timotheus in Beröa bleiben.

2. Athen, damals die weltberühmte Hauptstadt Griechenlands, bereits unter römischer Oberherrschaft, aber noch immer der Sitz griechischer Bildung, der höchsten Kunst und Wissenschaft und des feinsten Weltgenusses. Die vornehme Welt des großen römischen Reiches strömte hierher, um seine Sitte und griechische

Weisheit kennen zu lernen. Aber wie unwissend waren sie trotz allem geblieben über göttliche Dinge. Sie kannten den wahren und lebendigen Gott nicht. Ihre Stadt war daher voller Götzenbilder. Der Geist des Paulus wird darüber erregt, d. h. voll Schmerz und Trauer. Wieder wendet er sich zuerst an die „Juden“ und „Anbeter“ (suchende Seelen aus den Heiden, die sich den Juden angeschlossen hatten), dann aber auch an die Philosophen, d. i. an die Gelehrten und Weltweisen, unter denen besonders zwei Richtungen ihn angriffen: die Epikuräer, welche etwa den Sadduzäern in Israel glichen, denn ihr Grundsatz war gleichsam: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“, und die Stoiker, welche wegen ihres Tugendstolzes mehr Ähnlichkeit mit den Pharisäern hatten. Beide Richtungen dem Evangelium feindlich gesinnt. Während aber in Philippi die Gewinnsucht und in Thessalonich die Eifersucht der Juden der Verkündigung des Wortes Hindernisse bereiteten, war es in Athen die Gleichgültigkeit, Leichtfertigkeit (Vers 21!) und der Dünkel der Überlegenheit und Weisheit. Früher hatte auf der Verkündigung neuer Götter die Todesstrafe gestanden (Sokrates erlitt deshalb den Tod durch den Giftbecher), aber so unduldsam war man heute nicht mehr. Sie bekehrten sogar, von dem ausländischen Gott zu hören, jedoch nicht aus Wahrheitsliebe, sondern aus Neugierde. Wie schwer mag Paulus hier der Dienst geworden sein!

Der Areopag ein Hügel, wo der höchste Gerichtshof tagte, aber auch Gelehrte und Staatsmänner sich oft zur Unterhaltung und Abhaltung von Volksversammlungen einfanden. Dort soll Paulus Christum verkündigen. Wie tut er dies? Hält er ihnen eine Strafpredigt wegen ihrer Götzen? Er sieht selbst in ihrem Götzendienst noch etwas von der Sehnsucht nach Gott; sie dienen einem unbekanntem Gott.*)

*) Diesen Altar hatten die Athener beim Ausbruch einer Pest gebaut denn es war ihnen von einem Weissen in Areta gesagt worden, diese Seuche rühre von dem Zorne eines Gottes her, den sie bis dahin nicht verehrt hätten. Um denselben zu versöhnen, bauten sie ihm einen Altar.

Paulus legt nun Zeugnis ab von dem Lebendigen und wahren Gott. Bis dahin hatte kein Heide erkannt, daß Gott die Welt und die Menschen erschaffen habe, weit über denselben stehe und keines Menschen bedürfe. Bei den Heiden fließen Gott und Welt in eins zusammen, denn ihre Religion war nur eine Vergötterung der Natur und ihrer Kräfte. Solche Götter konnten ohne menschlichen Dienst nicht bestehen. Nach Meinung der Griechen hatte jedes Volk seinen eigenen Ursprung; sie glaubten von sich selbst, sie seien aus dem Lande herausgewachsen. Paulus lehrte, daß es eine einzige Menschheit gibt, die von einem Menschen abstammt. Wohl hat Gott die Menschheit in Völker eingeteilt, aber zu dem Zweck, damit jedes einzelne durch seine Geschichte (Regierungswege Gottes) zur Erkenntnis Gottes komme. Dazu wirkt Er auch in einem jeden einzelnen Menschen, als in Seinen Geschöpfen, die Er väterlich liebt und versorgt mit Regen und Sonnenschein. Weiter erinnert Paulus die Athener an die Aussprüche ihrer eigenen Dichter (Propheten). Aratus von Cilicien sagt: „Wir alle bedürfen des Zeus, denn wir sind seines Geschlechts“, und Kleantes sagt in seinem Lobgesang auf den höchsten Gott: „Ja, zu dir dürfen wir alle, wir Sterblichen, reden, denn wir sind deines Geschlechts“.

Die Zeiten der Unwissenheit waren jetzt vorüber. „Gott gebietet“, fährt Paulus fort, „allen Völkern, Buße zu tun“, denn es nahe der Tag des Gerichts, welches Gott durch Jesum ausführen lassen werde, wovon Er den Beweis dadurch gegeben, daß Er Ihn aus den Toten auferweckt habe.

Aber gerade die Auferstehung, diese wichtige Wahrheit, verwerfen die Griechen. Die Predigt, obwohl voll göttlicher Weisheit und Gnade, hatte geringen Erfolg. Einige Frauen und ein Beamter kommen zum Glauben. (*1. Kor. 1, 18--25.)

3. Von Athen ging Paulus nach Korinth. Diese große und volkreiche, blühende Handelsstadt (auf der Karte zeigen!) war ein Sitz der Wissenschaften und zahlreicher Philosophen und

Redner, aber zugleich von sprichwörtlicher Sittenlosigkeit. Ganz allein zog Paulus (wohl im Herbst des Jahres 52 oder 53) in jene berühmte Stadt ein, seine Begleiter Timotheus und Silas kamen erst später nach. Wie mag ihm zu Mute gewesen sein in der reichen, gelehrten und sittenlosen Stadt? Aber er stärkte sich im Herrn und verkündigte, wenn auch „mit Furcht und vielem Zittern“, das Wort Gottes; und Gott segnete seine Arbeit hier. Zunächst suchte er wohl, als er ankam, eine Beschäftigung in seinem Gewerbe als Zeltmacher und fand diese bei Aquila, welcher mit seiner Frau Priska*) zum Glauben kam und nachher für Paulus und das Werk des Herrn von reichem Segen waren. (18, 2. 26; Röm. 16, 3—5; 1. Kor. 16, 19.) Paulus blieb anderthalb Jahr in Korinth (Vers 11), denn der Herr teilte ihm mit, daß Er ein großes Volk in dieser Stadt habe (Vers 10) und viele glaubten. Es entstand eine große Versammlung (Gemeinde) dort. [Leider gab es manche Schwierigkeiten in derselben und Paulus richtete später zwei Briefe dorthin, die beiden Korintherbriefe.] — Von Korinth reiste Paulus über Ephesus nach Jerusalem (Vers 22**) und von da nach Antiochien zurück.

C IV. Die dritte Missionsreise des Apostels Paulus.*)**

(In den Jahren 55—59.)

1. Paulus in Ephesus: Kap. 18, 23; 19, 1—41.
2. Paulus in Griechenland und Troas: Kap. 20, 1—12.

*) Die Form Priscilla (Apostelg. 18, 2) für Priska (Röm. 16, 3) bedeutet kleine oder liebe Priska; wie bei uns die Endung „chen“ oder „lein“ die wir den Eigennamen anhängen, diesen eine gleiche Bedeutung gibt.

**) In Vers 22 heißt es: „er ging hinauf“. Darunter ist Jerusalem gemeint. (Vgl. auch Joh. 5, 1; Apostelg. 11, 2.)

***) Des Zusammenhangs wegen empfehlen wir, die Kapitel von hier ab ganz zu lesen, allerdings nicht auf einmal, sondern nur abschnittsweise. Darauf zeige der Lehrer die einzelnen Orte, welche genannt sind, auf der Karte und stelle Fragen nach dem Text, damit er sich überzeugt, ob die Kinder den Hauptinhalt erfaßt haben. Ein Wiedererzählen seitens der Kinder wird bei manchen Abschnitten zu schwierig sein, man beschränke sich bei denselben aufs Lesen und Abfragen.

3. Sein Abschied in Milet: Kap. 20, 13—38.

4. Die Weissagung des Agabus: Kap. 21, 1—14.

Erklärung und Belehrung: 1. Die dritte Missionsreise ging, wie alle übrigen, von Antiochien aus. (Verse 22. 23.) Paulus besuchte zunächst die in Kleinasien bestehenden Versammlungen und befestigte die Herzen der Jünger (Hirten- u. Lehrdienst).

In Ephesus, das er schon auf der 2. Missionsreise besuchte und wo er Aquila und Priska zum Segen des Werkes (Kap. 18, 19. 26.) zurückgelassen, hielt Paulus sich nun zwei Jahre und drei Monate auf, wohl in den Jahren 57—59. (Kap. 19, 8. 10.) Diese Stadt war damals die Hauptstadt und größte Handelsstadt von Asien (Kleinasien). Viele Leute kamen von außerhalb dorthin, sie war ein Mittelpunkt des Handels und Verkehrs; die Besucher hörten dabei das Evangelium und erzählten gewiß davon in ihrer Heimat.

Der Herr wirkte hier Großes durch Seinen Knecht. In hervorragender Weise offenbarte sich seine apostolische Kraft in der Mitteilung des Heiligen Geistes durch Händeauflegen. Heute ist diese Autorität nicht mehr vorhanden; darum soll man den Menschen, welche die Gabe des Geistes vom Händeauflegen abhängig machen, keinen Glauben schenken. Lies Eph. 1, 13; Ap. 10, 44. Die 12 Männer waren gläubig, ähnlich wie die Gerechten des Alten Testaments, sie warteten auf einen kommenden Messias, der den Heiligen Geist mitteilen sollte (Matth. 3, 11), aber sie kannten den gestorbenen und auferstandenen Christus und die damit verbundene Sendung des H. Geistes noch nicht. —

Da die Juden sich gegen das Evangelium verstockten, verließ Paulus die Synagoge und predigte in der Schule (Hörsal) des Tertullus, eines griechischen Lehrers der Beredsamkeit (Vers 9), wo die Jünger Jesu sich nun allein versammelten. Absonderung der Gläubigen von den Ungläubigen in der Anbetung. (*2. Kor. 6, 14—18 und 2. Tim. 2, 21. 22.) Die großen Wunderwerke (Joh. 14, 12) bestätigten die göttliche Sendung des Apostels und

die Kraft des Geistes in ihm. Jüdische Männer wollen sich dieser Kraft bedienen ohne Glauben; sie gebrauchen den Namen Jesu als eine gewisse Zauberformel. Da sie aber das Leben und Gottes Geist nicht hatten, übte der böse Geist seine Gewalt über diese Söhne des Ungehorsams aus, während sonst die Dämonen vor der Kraft des Geistes in Paulus weichen mußten. (Matth. 12, 28. 29; Mark. 16, 17; Luk. 10, 17—19.) Der Sieg des bösen Geistes (über die falschen Bekenner), welcher doch anderswo stets vor dem Namen Jesu wich, drängte alle zu einem klaren und entschiedenen Bekenntnis des Herrn und zum Lossagen von aller Verbindung mit der Macht des Bösen (Vers 19).

Die Hilfsquelle des Feindes noch nicht erschöpft; er erregt nun die Leidenschaften, die Habsucht der Menschen gegen die Knechte Gottes und gegen ihr Zeugnis. Demetrius und seine Genossen sind um ihr Gewerbe besorgt, wobei sie vorgeben, um der Religion willen gegen das Evangelium Christi zu streiten. Dies war ein treffliches Mittel des Feindes, um die Wut des religiösen, aber unwissenden Volkes zu erregen. Gott wacht aber über Sein Werk und bringt ihn zum Schweigen.

2. Paulus nimmt Abschied von den Jüngern; sein Werk war in Ephesus beendet. Die Sorge um die Gemeinden in Griechenland, besonders in Korinth, wo es nicht gut stand, zog ihn wieder nach Europa, wo Gott so reichlich Sein Wort auf der zweiten Reise gesegnet hatte. Diesmal blieb er nicht lange in Europa. [Er besuchte mehrere Orte, gewiß auch Korinth, wäre auch gern nach Rom gereist (Apostelg. 19, 21; Röm. 15, 22 folg.), schrieb aber diesmal nur einen Brief nach Rom, vielleicht aus Kenchrea, nahe bei Korinth: Röm. 16, 2, und beschloß, die Gaben, welche die Christen aus Griechenland für die armen Judenchristen zusammengelegt hatten, erst nach Jerusalem zu bringen (Röm. 15, 25. 28—32).] Paulus eilte, nach Syrien zu kommen. Ein Anschlag der Juden gegen sein Leben (in Korinth?), bewog ihn, seine Reise dorthin zur See aufzugeben und zu Land durch Mazedonien

zu reisen. Auf dieser Reise fand er Begleitung in Beröa, Thessalonich und Philippi bis Troas in Asien, das in kurzer Seefahrt erreicht wurde: Kap. 20, 4—6. (Siehe Karte.) Schon auf dem Hinweg nach Europa, als er von Ephesus abfuhr, hatte Gott ihm dort eine Gelegenheit gegeben, das Evangelium zu verkündigen, aber er war nicht geblieben, weil er so sehr um die Versammlungen in Griechenland besorgt war. (2. Kor. 2, 12. 13.) Nunmehr aber blieb der Apostel 7 Tage in Troas.* (20, 6.) Hierbei erfahren wir, daß es die Weise der ersten Christen war, an jedem ersten Wochentage den Tod des Herrn zu verkündigen. Sie waren versammelt,** um Brot zu brechen; dies also der erste Zweck. Alsdann betrachteten sie auch das Wort Gottes. Es war keine geheime Versammlung: „Viele Fackeln“ erleuchteten den „Obersaal“. Eutychus, ein Jüngling, der vom Schlaf überwältigt wurde, fiel vom 3. Stockwerk durch eine Fensteröffnung, in die er sich gesetzt hatte, hinab auf die Straße und wurde tot aufgehoben. Aber der Herr in Seiner Erbarmung ließ ihn durch Paulus wieder ins Leben zurückrufen. —

3. Um keine Zeit zu verlieren, geht Paulus diesmal nicht nach Ephesus. In Milet (auf der Karte zeigen!) nimmt er Abschied von den Ältesten. Die örtlichen Versammlungen in geordnetem Zustand mit Ältesten (oder, was dasselbe ist, Bischöfen: „Aufsehern“): Vgl. Verse 17 und 28! — Die freie Wirksamkeit des Apostels sollte bald ein Ende finden. Er hatte der Welt den ganzen Ratschluß („das Evangelium der Gnade Gottes“ oder der Herrlichkeit des Christus: 2. Kor. 4, 4; Ap. 20, 24) betreffs der Versammlung (Kirche) mitgeteilt und diese selbst, den kostbaren Gegenstand der Liebe des Vaters und Sohnes, auf

*) Auch in Tyrus und in Puteoli (in Italien) blieb Paulus je 7 Tage (21, 4; 28, 14). Vielleicht schließt man mit Recht daraus, daß der Apostel einmal einen Tag des Herrn mit den Gläubigen daselbst verbringen wollte.

***) Die Form des griechischen Wortes für „versammelt waren“ deutet an, daß es eine Gewohnheit war, dies an dem 1. Wochentage zu tun.

Erden aufgerichtet. Was sollte nach seinem Weggang aus ihr werden? Wie treu hatte er gedient! (Kap 20, 18—21.) Einen apostolischen Nachfolger gab es nicht, sonst hätte er einen solchen durch den Heiligen Geist bestimmt. Aber die Ältesten sollten wachen. Zwei Dinge stellt er ihnen vor: 1) acht zu haben auf sich selbst, 2) auf die ganze Herde. Den Verfall voraussehend (Vers 29!), befiehlt er die Herde nicht etwa einem Bischof („Aufseher“) (etwa dem Timotheus) an, sondern „Gott und dem Worte Seiner Gnade“. (Vers 32.) Dies schließt jede amtliche Stellung eines Menschen als Haupt oder Leiter der Versammlung oder Kirche aus. Das Wort Gottes vermag zwei Dinge zu tun: aufzubauen (d. h. zu befestigen, nähren und stärken) und ein Erbe zu geben unter (mit) allen Geheiligten, d. h. zur Herrlichkeit zu führen

Leider ist der Verfall bald gekommen. Man hielt das Haupt nicht fest und blieb nicht unter des H. Geistes Leitung und im Worte. — Wie ernst das Wort im Sendschreiben an Ephesus, diese einst so herrlich dastehende Versammlung: Offb. 2, 4—5! Darum die Mahnung an alle Gläubigen: „Wachet!“ (* 1. Kor. 16, 13; * Offb. 3, 3.)

4. Paulus hatte den in Milet versammelten Brüdern gesagt, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen würden. (20, 19. 22—25.) Er dachte wohl an die Gefahren seitens der ihm feindlich gesinnten Juden in Jerusalem, wohin er die Gabe der Heidenchristen aus Griechenland und Mazedonien selbst bringen und wo er gewiß noch einmal dem blinden Volke das Evangelium verkündigen wollte. Aber Gott hatte ihm von Anfang an gesagt, daß sie „sein Zeugnis nicht annehmen würden.“ (22, 18.) Und er hatte bei dem fortgesetzten Widerstand der Juden diesen zugerufen: „Euer Blut komme auf euren Kopf, ich bin rein; von jetzt an werde ich zu den Nationen gehen.“ (18, 6.) Dennoch zog ihn seine große Liebe zu seinem Volke, den Juden, für deren Heil er einmal gewünscht hatte, von Christo verbannt zu werden,

falls sie dadurch gerettet würden (Röm 9, 1—5), wieder nach Jerusalem. Wohl warnt der Heilige Geist ihn wiederholt deutlich, nicht nach Jerusalem zu gehen (21, 4. 11), aber seine Liebe zu dem Heil des Volkes ließ ihn nicht auf diese Stimme hören, „er war bereit, in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesu zu sterben.“ (Vers 13.) Den Tod fand Paulus zwar nicht in Jerusalem, aber er wurde dort festgenommen und für viele Jahre, wenn nicht immer, ein Gefangener.

C V. Pauli Gefangennahme in Jerusalem.

(Nur lesen und abfragen!)

1. Pauli Gefangennahme: Kap. 21, 15—40.
2. Seine Verteidigung vor dem Volke: Kap. 22.
3. Paulus vor dem Synedrium: Kap. 23, 1—9.
4. Der Mordanschlag der Juden und seine Wegführung nach Cäsarea: Kap. 23, 11—35.

Erklärung und Belehrung: Der Apostel Jakobus*) und die Gläubigen in Jerusalem nahmen Paulus und seine Begleiter zwar von Herzen freudig auf, aber beobachteten alle noch als ehemalige Juden das Gesetz. Sie wünschen auch von Paulus, daß er den Juden zeige, daß er das Gesetz achte und halte. Eine schwierige Lage für Paulus; er hatte sich in die Gegenwart menschlicher (gesetzlicher) Forderungen begeben und gab ihnen nach. Hätte er sich geweigert, dem Apostel Jakobus und den Judenchristen nachzugeben, so würde das falsche Gerücht, als ob er den Juden unter den Heiden den Abfall von Mose lehre, bestärkt worden sein; handelte er aber ihrem Wunsche gemäß, so unterstützte er den unwissenden und gesetzlichen Zustand der jüdischen Gläubigen. Paulus willigte in den Rat des Jakobus

*) Derselbe, welcher in der Angelegenheit, ob die Christen aus den Heiden die Beschneidung und das Gesetz halten sollten, den Ausschlag gegeben (Apostelg. 15, 13), aber nicht die Epistel Jakobus geschrieben hat.

und der Ältesten ein und entsprach damit nicht der christlichen Stellung und der vollen Wahrheit, in die uns Christus gebracht hat. Er unterlag dem Einfluß seiner menschlichen Anhänglichkeit an sein Volk, die Juden, aus welchen ihn Gott herausgenommen und zu den Nationen gesandt hatte. (22, 21; 26, 17.) Gott segnete auch das Tun des Apostels nicht, welcher gehofft hatte, so bei den Juden Eingang für das Evangelium zu gewinnen. Er wird vielmehr für immer, wenn nicht zeitlich, ein Gefangener.

Die vier Männer, welche ein Gelübde auf sich hatten, und für deren Reinigungsoffer Paulus die Kosten tragen sollte, waren arme Judenchristen. Da Paulus ebenfalls ein Gelübde*) getan (Kap. 18, 18), so schloß er sich diesen armen Judenchristen an und übernahm die Kosten des Opfers. (Da dieselben sehr hoch waren, hielt man jeden, der sie für einen Armen trug, für besonders treu und fromm.) Dadurch bezeugte er, daß er sich dem Gesetz unterwerfe. Aber gerade dies brachte ihn in die Hände der Feinde.

Kein Unbeschnittener durfte bei Todesstrafe den inneren Tempelhof (hier kurz „Tempel“ genannt), der durch Mauern und Gitter von den äußeren Vorhöfen getrennt war, betreten, die Juden sahen darin eine Entweihung der heiligen Stätte. (Kap. 21, 28. 29.) Und die Römer billigten dieses strenge Verbot, um dem Stolz der Juden zu schmeicheln. Irrtümlich nahmen die Juden an, daß Paulus Trophimus, einen Christen aus den Heiden, in den Tempel mitgebracht habe und so der Todesstrafe verfallen sei. Sie schlossen die Türen, damit der Tempel durch sein Blut nicht verunreinigt werde oder Paulus, Schutz suchend, nicht die Hörner des Altars erfasse. (1. Kön. 1, 33.) Hinter dem

*) Es waren Gelübde eines Nazirs (lies 4. Mose 6!), welche oftmals auch aus Dank gegen Gott wegen Errettung aus großer Lebensgefahr übernommen wurden. Das Gelübde dauerte gewöhnlich 30 Tage. Am Schluß derselben mußte ein Opfer dargebracht werden.

Tempel und höher als der Tempelplatz lag die Burg oder das Tempelschloß *Antonia*, von Herodes dem Großen neu erbaut und zu Ehren seines Schutzherrn, des römischen Triumvirs *Antonius*, so genannt; es war durch eine offene Steintreppe und bedeckte Wege mit dem Tempel verbunden. In diesem Schlosse lag stets eine römische Besatzung, welche zu Festzeiten durch eine Kette von Wachtposten den Tempelplatz beaufsichtigten. So kam die Meldung von dem Aufstand schnell zu dem Befehlshaber des Schlosses und das diente unter Gottes Fügung dem Apostel zur Rettung.

2. Bei seiner Anrede an das Volk bedient sich Paulus des Hebräischen. Das war weise und liebevoll gegen sein Volk gehandelt. Auch erwähnt Paulus mehrere besondere Umstände in der Rede, um sein Volk zu gewinnen. (Verse 3. 12. 14. 17.) Aber welch eine Wirkung! Ein furchtbarer Haß gegen die Gnadengedanken Gottes und Sein Heil in Christo, wie ihr grenzenloser Hochmut und ihre Feindschaft gegen die Nationen traten ans Licht.

Paulus entgeht der Geißelung seitens der Soldaten durch seine Berufung auf das römische Bürgerrecht. Ein römischer Bürger durfte ohne Untersuchung nicht gebunden und gegeißelt werden; auch konnte er sich auf den Kaiser berufen, um von demselben gerichtet zu werden.

3. Paulus vergeht sich gegen den Hohenpriester, aber er bekennt sein Unrecht. (Vgl. hiermit die Sanftmut des Herrn: Joh. 18, 22. 23!) Nur Er war vollkommen. (* Joh. 8, 46; * Jak. 3, 2.) Das Wort des Paulus kein Wort der Gnade, sondern des Gerichts und nicht vom Geist gewirkt. — Vielleicht war es auch mehr menschliche Weisheit, als vom Geiste Gottes gewirkt, daß Paulus sich *Pharisäer* nennt und so die Pharisäer auf seine Seite bringt gegenüber den freisinnigen Sadduzäern, welche Engel und Auferstehung leugneten. — Der Herr aber wacht über Seinen Knecht. (Ps. 35, 7; 56, 2—4; * 34, 19) und ermuntert

ihn durch ein Gesicht in der Nacht. (Vgl. auch Apostelg. 18, 9.) Wie tief waren die Ältesten und Hohenpriester gesunken, daß sie den Mordanschlag gegen den Apostel billigten. (Vgl. 5. Mos. 16, 18. 19; *Jes. 5, 18. 20.)

C VI. Paulus unter Felix.

1. Pauli Verhör vor den Obersten der Juden: Kap. 24, 1—23.
2. Paulus vor Felix: Verse 24—27.

Erklärung und Belehrung: 1 u. 2. Felix, der römische Landpfleger in Cäsarea, welchem Paulus nun durch den Obersten Claudius Lysias überwiesen wurde,* war ein habfüchtiger, grausamer und sittenloser Mann. Tacitus, ein römischer Schriftsteller, sagt von ihm: „Er übte in allen Grausamkeiten und Ausschweifungen die Gewalt eines Tyrannen im Geiste eines Sklaven aus; alle Schandtaten glaubte er ungestraft verüben zu dürfen.“ Ein trauriger Richter! Die von dem gedungenen Anwalt und Ankläger Tertullus aufgezählten Verdienste sind erlogen; er suchte ihm zu schmeicheln, während er den gottesfürchtigen Apostel mit Unrecht als Aufrihrer, als Haupt einer Sekte und als Tempelschänder hinstellt. Paulus weist ruhig die drei Anklagen zurück und wendet sich dann eindringlich an die Gewissen ohne Rücksicht auf Personen. (Vergl. das Zeugnis Jesu vor Pontius Pilatus: 1. Tim. 6, 13, des Elias vor Ahab: 1. Könige 17 u. 18, des Jeremias vor Zedekia: Jer. 32—38, des Daniel und seiner Freunde vor Nebukadnezar: Daniel 1—4.) Der Gefangene, ein Befreiter Christi, verkündigt besonders bei dem zweiten Verhör seinem Richter, der ein armer Gebundener Satans war, das

*) Die Entfernung von Jerusalem nach Antipatris ist etwa 42 römische Meilen und von da nach Cäsarea nochmals 26 röm. Meilen (1 röm. Meile etwa 1 Kilometer). Die starke Militär-Bedeckung war nötig wegen der Gährung in ganz Judäa; die „dritte Stunde der Nacht“ (Vers 23) ist abends 9 Uhr.

Gericht Gottes über das Böse. Sein Richter zittert und läßt ihn entfernen. Wohl nie hatte ein sittenloseres Ehepaar (Felix und Drusilla, eine Jüdin, Urenkelin von Herodes dem Großen,) einen gewaltigeren Prediger vor sich.

Gott hatte Felix einen Tag reicher Gnade geschenkt. Dieser Mann besaß „genauere Kenntnis betreffs des Weges.“ (Das Christentum hatte nämlich schon viele Jahre früher (Ap. 10) den Weg ins römische Lager zu Cäsarea gefunden.) — Jetzt war die Stunde der Entscheidung für Felix gekommen. Aber, obwohl tief getroffen, spielte er mit seinem Gewissen und mit seiner Überzeugung. Er tat nicht Buße und verschob seine Befehrung auf eine spätere Zeit, die wohl niemals gekommen sein wird. Wie ernst die Worte Gottes *2. Kor. 6, 2; *Hebr. 3, 7! Felix hätte Paulus freigeben können, aber die Geldliebe (*1. Tim. 6, 10) und das böse Gewissen (wegen seiner verübten Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten) erlaubten es ihm nicht. Er glaubte, sich bei den Juden in Gunst setzen zu müssen, damit sie ihn bei einer Versetzung aus seiner jetzigen Stelle nicht beim Kaiser verklagen möchten, was allerdings dennoch geschehen ist. Er wurde später hingerichtet. (*Spr. 5, 21—23.)

C VII. Paulus unter Festus.

1. Paulus vor den Obersten der Juden: Kap. 25, 1—12.
2. Paulus vor Agrippa: Kap. 25, 13— 26, 1—32.

Erklärung und Belehrung: Die Obersten der Juden wiederholen vor Festus, römischer Landpfleger von 60—62 nach Chr., der zwar gerechter war als Felix, aber auch nicht frei vom Buhlen um Menschengunst (Kap. 25, 9), ihre Beschuldigungen gegen Paulus. Wenn er den gefangenen Apostel auch nicht den Juden auslieferte (25, 3. 4), so war er doch geneigt, ihn zu Jerusalem richten zu lassen (25, 9). Da beruft sich Paulus, um dem tödlichen Haß der Juden zu entkommen, auf den Kaiser;

dies zwar menschlich, aber der treue Gott benutzte die Schwachheit seines Knechtes, denselben zu retten und nach Rom zu bringen, wo er für Christum Zeugnis ablegen sollte. (23, 11.) Jerusalem, der religiöse Mittelpunkt der Juden, hatte das Zeugnis verworfen, was wird Rom, der Mittelpunkt der Macht der Nationen (des 4. Weltreichs), tun? Wie Jesus, von den Juden verworfen, den Nationen überliefert wurde, so ging es auch Paulus. Welch ein Vorrecht für Paulus, solche Gemeinschaft der Leiden mit Jesus zu haben!* [Aber ein Unterschied besteht doch. Der Herr war vollkommen in allem; Er war von Gott zu den Juden gesandt; Er harrte in Jerusalem aus (Kreuz: Phil. 2, 8). Paulus dagegen war zu den Nationen gesandt (26, 17) und kehrte, obwohl wiederholt gewarnt (21, 4), nach Jerusalem zurück, anstatt nach Rom zu gehen.]

2. Festus muß einen Bericht (mit einem Rechtsgrund) über seinen Gefangenen nach Rom senden; da aber kein Grund vorliegt, wünscht er von Agrippa ein Gutachten.*) Dieser König (Agrippa II.**), ein Urenkel von Herodes dem Großen, nur noch dem Namen nach König, war unterrichtet über das Christentum; er wünscht Paulus zu hören, jedenfalls mehr aus Neugierde. Aber wie wunderbar groß die Gnade Gottes, die durch den gefangenen Apostel so vielen und hohen Leuten das Evangelium verkündigen läßt. (*Hes. 18, 23; *1. Tim. 2, 4.)

*) Der Name Augustus (Vers 21), zu deutsch „Ehrwürdig“, bedeutet hier so viel wie Kaiserliche Majestät; es regierte damals der Kaiser Nero, ein grausamer Herrscher. Auf ihn bezieht sich auch die Bezeichnung „Herr“ (Vers 26), welche die römischen Kaiser zu jener Zeit führten.

**) Vier Fürsten, die den Namen Herodes trugen, treten im Neuen Testament auf: 1. Herodes der Große, unter welchem Jesus geboren wurde (Matth. 2), 2. Herodes Antipas, welcher Johannes den Täufer töten ließ und Jesus verpötte (Luk. 3, 19; 9, 9; 13, 31—32; 23, 7; Mark. 8, 15; Matth. 14, 1. 10), 3. Herodes Agrippa I., welcher Jakobus den Älteren töten ließ (Ap. 12, 1—3. 19—23), 4. Herodes Agrippa II., unter welchem Paulus verhört wurde (Ap. 26).

Paulus in den Ketten steht, was Sittenreinheit und wahre Würde angeht, weit über seinen Richtern und Zuhörern. (Agrippa war ein sittenloser Mann, und sittenloser noch war Bernice, die schon zweimal verheiratet gewesen und die Halbschwester von Agrippa war, darum eigentlich nicht die Gemahlin des Königs sein konnte.) Er richtet sich an das Gewissen seiner Zuhörer mit der Freimütigkeit und Aufrichtigkeit eines Menschen, der vor Gott wandelt. Sein Herz ist ruhig und glücklich in Jesu, trotz allem, was er erlitten. Er erzählt seinen früheren Lebenswandel und dann seine Bekehrung zu Jesu, dem Erlöser. Er war der Zweck seines Lebens und seine Freude. Keine Gefangenschaft, keine Trübsal, kein Tod konnte diese Freude vermindern. Nach zweijähriger Haft steht er in ungeschwächter Kraft des Glaubens vor Agrippa (*Ps. 84, 7). Er spricht nicht von seinen Leiden. Er sieht die Welt um sich in ihrem Glanz und Gepränge (25, 23), aber nichts zieht ihn mehr an, blind für diese Herrlichkeit, weil er eine erhabeneren kennt und besitzt. (*2. Kor. 4, 16—18; *Phil. 1, 21; 3, 7—10; *2. Kor. 3, 18.)

Er wünscht, daß seine Zuhörer nicht allein zu Christo bekehrt, sondern auch in Ihm so glücklich würden, wie er persönlich es war, voll Frieden im Herrn. Nur seine Ketten wünscht er ihnen nicht. Welch ein glückliches Herz, Welch ein göttlicher Eifer und Welch eine zarte Liebe zu den Verlorenen, für deren Wohl und Heil, sprechen aus diesen Worten, die wohl einzig in ihrer Art sind. (*Jes. 61, 10; *Ps. 23.) Da seine Zuhörer noch Gebundene Satans waren, konnte er ihnen nichts sehnlicher wünschen als volle Erlösung und Teilnahme an seiner Glückseligkeit, welche er in so reichem Maße genoß. Agrippa, gewiß tief bewegt und in seinem Gewissen getroffen, sucht das unbehagliche Gefühl, welches durch die Berufung des Apostels auf sein Bekenntnis zum Judentum wachgerufen, durch eine geringschätzige Antwort zu verdecken (26, 28). Die Welt und ihre Lust standen ihm im Wege, ein Christ zu werden. Ach, wie viele sind „beinahe“

befehrt und errettet gewesen und es doch nie geworden! In Festus sehen wir einen geistlich ganz toten Menschen; er hält Paulus für einen Schwärmer. (*1. Kor. 2, 14.)

Die Unschuld des Apostels wird zwar von den Richtern anerkannt (26, 31) und vor der Welt festgestellt (*Ps. 37, 5), aber er wird dennoch nicht freigegeben, ähnlich wie beim Herrn. — Pilatus bekennt dreimal: „Ich finde keine Schuld an Ihm“ und ließ Ihn dennoch kreuzigen. Trotz dieser Ähnlichkeit, welche ein Unterschied doch zwischen Paulus, dem Diener, und Christus, dem Erlöser und Herrn! Jesus opferte sich für Gottes Ehre und als Lösegeld für alle in Gnaden auf; Er berief sich nur auf Gott. Paulus beruft sich auf den Kaiser, auf seine menschlichen Rechte, die wohl vor Menschen gültig waren, die sie ihm verliehen hatten; er macht davon Gebrauch, und Gott erfüllte dadurch Seinen Ratschluß, ihn nach Rom zu bringen. — Der Herr der Herrlichkeit aber antwortet nur, wenn Er der Wahrheit Zeugnis geben soll; und diese Wahrheit war die Herrlichkeit Seiner Person, Er war Gottes Sohn. (Joh. 19, 7.) Paulus redet für seine Unschuld und die Freiheit seiner Person.

C. VIII. Pauli Reise nach Rom.

(Apostelgeschichte 27—28.)

Erklärung und Belehrung: Mit dem freien Dienst des Apostels ist es zu Ende, aber zwischen ihm und Gott ist Friede und Freude. Alles muß mitwirken zu seiner Seligkeit, d. h. zum endlichen Siege im Kampfe mit Satan. (*Phil. 1, 19. 20.) Die Verherrlichung Christi sein Lebenszweck.

Auf der Reise nach Rom ist er, obwohl gefesselt, gleichsam der Herr und Lenker des Schiffes; er empfängt Mitteilungen von Gott und erteilt Rat. (27, 10. 22—25. 31. 34.) Die Führer des Schiffes verwerfen zunächst den Rat des Apostels, der von Gott geleitet wurde und folgen ihrer Erfahrung und den Umständen: ein sanfter Südwind lockte sie aufs offene Meer. Sie meinten schon, ihren Vorsatz erreicht zu haben. Ach, sie vertrauten

dem Wind und ernteten Sturm. So tritt auch mancher Christ, taub gegen die Warnungen Gottes, den Lebensweg an; aber bald verwandelt sich der trügerische Wind (die günstigen Umstände) in einen verderblichen Sturm. (*Ps. 62, 5—7.)

Die Schiffmannschaft in der Drangsal voll Angst und niedergeschlagen, kein Gottvertrauen im Herzen, Paulus aber voll Mut, Friede und Freude. Die finstere Nacht, die gefahrdrohenden Wogen, das donnernde Getöse der Brandung, hatten für ihn keine Schrecken, denn er lebte in der Gemeinschaft mit Gott. Wie kostbar der Glaube! Welch ein Unterschied zwischen Paulus bei der stürmischen Fahrt und Jonas, welcher auf der Flucht war und Gottes Befehl nicht erfüllen wollte. (*Ps. 46, 1—5; Spr. 12, 28 und 18, 10; 28, 1.)

Der bewölkte Himmel (Vers 20) machte damals die Seefahrer unsicher in der Richtung, welche sie nach dem Gestirn bestimmen mußten. Der Kompaß fehlte.

Wie schön Pauli Bekenntnis (Kap. 27, 23—25), dann sein öffentliches Gebet. Die treuen Gerechten immer die Gefäße für die Offenbarungen der Gedanken und Wege Gottes inmitten von Schwierigkeiten. Vergl. Joseph vor Pharao; Daniel vor Nebukadnezar! Für die Gläubigen heute Gottes Wort und Geist der sichere Führer. (*Ps. 119, 105 u. Joh. 14, 26; 15, 26; 16, 7. 14.)

Auf Malta (Melita) sehen wir den Zeugen Gottes in Segen tätig; Gift und Krankheit weichen dem Namen des Herrn und Seinen Kräften, die durch den Apostel wirksam waren. Bei seiner Ankunft in Italien wird das Herz des Apostels durch die Brüder aufgerichtet und ermuntert. In Rom behandelt man ihn schonend; jedenfalls hat man seinen Begleitern angedeutet, daß es sich bei seiner Festnahme nur um jüdische Eifersucht handle.

Paulus wendet sich wieder an die Juden, die Verstockung der Juden, des früheren Bundesvolkes, wird dabei im Westen offenbar, wie zuvor schon im Osten. Zum letztenmal wird Israel sein Zustand und das bevorstehende Gericht vorgestellt, das durch die Propheten ihnen von altersher angekündigt war

und wegen der Verwerfung des Messias über sie kommen mußte. Es war dasselbe gnädig auf die Bitte des Herrn am Kreuze: „Vater, vergib ihnen!“ hinausgeschoben worden, bis auch der Heilige Geist, der durch Petrus, Stephanus und nun zuletzt noch durch Paulus zu ihnen so mächtig geredet und gezeugt hatte, verworfen worden war. Es waren höchst ernste, feierliche Worte (Kap. 28 Verse 25—27) seitens des Dieners der unumschränkten Gnade, über den Zustand der Juden, welcher fort-dauern wird bis Gott in Macht einschreitet, um ihnen Buße und Erlösung zu geben, damit Er sich an ihnen verherrliche. (Sach. 12, 10; 13, 1; 14, 10. 11. 20.)

So zeigt uns die Apostelgeschichte die Wirksamkeit des Heiligen Geistes durch Christi Zeugen nach dessen Tod und Himmelfahrt inmitten Israels und der Nationen. Dabei sehen wir die ernste Weisheitslehre der Juden als Gottes Zeugnis, Volk und die Einführung einer neuen Sache, nämlich die Berufung der Nationen (Nichtjuden) auf dem Boden des Todes und der Auferstehung Christi in Gottes Segnungen und Herrlichkeit und zwar als der Leib Christi, verbunden mit Christo, dem verherrlichten Haupte im Himmel, durch den Heiligen Geist. Zwischen Juden und Nationen (Heiden), d. h. so viele sich aus ihnen retten lassen, ist kein Unterschied mehr. (Ephes. 1—3; Röm. 11, 17 folg.; *11, 33—36; 1. Kor. 12, 13.)

[Die Seereise Pauli nach Rom kann auch als ein Bild von den Wegen Gottes mit der Kirche (Versammlung oder Gemeinde) Christi betrachtet werden. Unter Verfolgungen und Gefahren (Stürmen), die ihr von den römischen Kaisern und später von der katholischen Kirche drohten und heute noch von den vielen bösen Lehren drohen, ist sie von Gott geborgen und getragen worden. Ihre Form zwar (die sichtbare Einheit) ist zertrümmert worden, aber die Insassen (die Gläubigen) werden alle gerettet, kommen alle sicher ans Land, in das ewige Vaterhaus droben. (*Matth. 16, 18; Joh. 10, 28. 29; 17, 9 folg., lies noch Verse 20—24.)]

Anhang.

1. Zeittafel zur biblischen Geschichte.

Vor Christus um:

- 4000 Adam.
- 2400 Noah und die Flut.
- 2200 Turmbau zu Babel.
- 2000 Abrams Einwanderung in Kanaan aus Ur in Chaldäa.
- 1490 Auszug Israels aus Ägypten unter Mose.
- 1440 Austeilung Kanaans unter Josua.
- 1095 Saul, erster König von Israel.
- 1055 David.
- 1015 Salomon.
- 975 Teilung des Reichs Israel in die Königreiche Juda (Rehabeam) und Israel (Jerobeam).
- 875 Elias, der Prophet, in den Tagen des Königs Ahab.
- 730—722 Hosea, der letzte König des Reiches Israel.
- 722 Untergang des Reiches Israel. Die 10 Stämme werden in die Assyrische Gefangenschaft geführt. Entstehung des samaritischen Mischvolkes.
- 727—699 Hiskia, König von Juda. Die Propheten Jesaias und Micha.
- 698—609 Die Könige Manasse, Amon und Josia von Juda.
- 627—586 Die Propheten Jeremias, Nahum, Habakuk und Zephania.
- 608—597 Joachim. Die erste Wegführung der Juden nach Babylon.
- 597 Jojachim. Die zweite Wegführung.
- 597—586 Zedikia, der letzte König von Juda. Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar. Dritte Wegführung. Untergang des Reiches Juda.

- 606—536 Das 70 jährige babylonische Exil. (Die Juden selbst rechnen anders, nämlich von 586—516, d. h. von der Zerstörung des ersten Tempels bis zur Vollendung und Einweihung des zweiten.)
- 536 Cyrus (Kores), König von Persien, erobert Babylon, begründet [das zweite Weltreich, das medisch=persische.*] Die Juden unter den Persern von 536—332. Cyrus erlaubt (536) den Juden die Rückkehr aus der Gefangenschaft nach Kanaan. Erster Zug unter Josua (einem Hohenpriester) und Serubabel (einem Fürsten). Der Bau des Tempels begonnen.
- 520 Die Propheten Haggai und Sacharja weisagen.
- 516 Der zweite Tempel eingeweiht.
- 480 Die jüdische Königin Esther am Hofe des Königs Xerxes (485—65).
- 458 Die Rückkehr einer zweiten kleineren Schar von Juden nach Kanaan unter dem Schriftgelehrten Esra.
- 445 Nehemia, der Mundschenk Artaxastas, d. h. des Perserkönigs Artaxerxes I Langhand (464—24), geht nach Jerusalem. Jerusalem und seine Mauern wiedergebaut.
- 432 Nehemia zum zweiten Mal in Jerusalem. Maleachi, der letzte Prophet des Alten Bundes.
- 333 Die Juden unter Alexander dem Großen, König von Macedonien, dem Begründer des dritten oder griechisch-macedonischen Weltreichs.
- 332 Alexander zieht nach Jerusalem.
- 301—198 Die Juden unter ägyptischer Herrschaft.

*) Das erste der vier Weltreiche war das Assyrisch-Babylonische, beginnend mit Nebukadnezar (604—561), „dem Haupte von Gold.“ (Dan. 2, 32; vgl. auch Dan. 7: „die vier großen Tiere.“) (Siehe Seite 58 fg.: Geschichtl. Anhang.)

- 198—165 Die Juden unter syrischer Herrschaft. Antiochus der Große und Antiochus Epiphanes,*) Beherrscher von Palästina. Verfolgung der Frommen in Israel.
- 165—63 Die Zeit der Makkabäer, siegreiche Kämpfe gegen die Feinde Israels.
- 63 Pompejus, römischer Feldherr in Jerusalem, unterwirft die Juden der römischen Herrschaft. Palästina bildet hinfort einen Teil der römischen Provinz Syrien. Rom das vierte Weltreich.*)
- 40 Herodes der Große, ein Idumäer (Edomiter), wird König im jüdischen Lande unter Roms Herrschaft.

Um 31 vor Christus bis 14 nach Chr.: Augustus in Rom.

4 oder 5 „vor Chr.“: Die Geburt des Herrn Jesu, des Heilandes der Welt.

Nach Christus:

- 26—36 Pontius Pilatus, römischer Landpfleger in Judäa.
- 29 (eigentlich 26) Johannes der Täufer tritt auf.
- 30 (eigentlich 27) Der Heiland getauft am Jordan.
- 33 (eigentlich 30) Der Tod und die Auferstehung des Herrn Jesu. Ausgießung des Hl. Geistes.
- 36 Stephanus Märtyrertod.
- 37 Die Befehrung des Apostels Paulus.
- 37—44 Herodes Agrippa I.
- 44 Jakobus der Ältere stirbt als Märtyrer.
- 45 (48?) Erste Missionsreise des Apostels Paulus.

*) Epiphanes, der „Erlauchte“, aber die Juden nannten ihn wegen seiner Wildheit und Bosheit „Epimanes“, d. h. den „Un Sinnigen“, „Verrückten“ (Auf Seite 60 Zeile 12 von oben hat sich ein Druckfehler eingeschlichen; es muß da statt „Ephialtes“ „Epimanes“ heißen.)

- 50 Die Apostel in Jerusalem zu einer Beratung versammelt.
51—54 (oder 52—55) Die zweite Missionsreise von Paulus.
55—59 Dritte Missionsreise des Apostels der Nationen.
59 Paulus in Jerusalem gefangen genommen.
59—61 Seine Gefangenschaft in Cäsarea und seine Reise nach Rom.
61—63 (oder 62—64) Paulus in Rom gefangen, schreibt dort seine Episteln an die Epheser und Kolosser, an Philemon und zuletzt an die Philipper.
63 Wahrscheinlich Befreiung des Apostels Paulus. Seine Reise nach dem Morgenland und Spanien. Seine Epistel an Titus und die 1. Epistel an Timotheus.
66 Paulus wieder in Rom gefangen; schreibt seine zweite Epistel an Timotheus.
67 Paulus erleidet den Märtyrertod, ebenso auch wohl der Apostel Petrus.
70 Die Zerstörung Jerusalems durch die Römer unter ihrem Feldherrn Titus.



2. Maße, Gewichte, Geld, Tageseinteilung.

(Die einzelnen Werte sind zum leichteren Merken in runden Zahlen angegeben.)

a) Längenmaße.

- 1 Rute = 6 Ellen = 3 Meter (m)
1 Elle = 50 cm
1 Spanne = 25 cm = $\frac{1}{2}$ Elle
1 Tagereise = 30 km
1 römische Meile = $1\frac{1}{2}$ km
1 Sabbatweg = 2000 Ellen = 1 km
8 Stadien = 1 römische Meile
(1 Stadium = ca. 190 m).

b) Raummaße.

- 1 Homer = 1 Kor = 200 Liter (l)
- 1 Epha = 1 Bath = $\frac{1}{10}$ Kor = 20 l
- 1 Seah = $\frac{1}{3}$ Bath = 2 Hin = ca. 7 l
- 1 Ffaron (Ehomer) = $\frac{1}{10}$ Bath = 2 l
- 1 Kab = 4 Log = $\frac{1}{3}$ Hin
- 1 Log = 0,3 l
- 1 Wasserkrug (Joh. 2) = ca. 40 l
- 1 Chöniç = 1 l.

c) Gewichte.

- 1 Talent = 60 kg = 60 Minen
- 60 Sefel = 1 Mine = 1 kg
- 1 Befä = $\frac{1}{2}$ Sefel
- 1 Bera = $\frac{1}{10}$ Befä = nicht ganz 1 Gramm
- 1 röm. Pfund (Joh. 12, 3 u. 19, 39) = $\frac{1}{3}$ kg.

d) Geld.

Das Geld war im frühen Altertum nicht in Münzen geprägt, sondern war eine bestimmte Gewichtsmenge Silber oder Gold. Der Wert ist natürlich in heutigem Geld sehr schwer anzugeben, da einerseits die Waren damals ungleich billiger waren als heute, andererseits aber auch Gold und Silber früher nicht den heutigen hohen Wert hatten. Im allgemeinen nimmt man den Wert eines Talenten (s. o.) Silber = 7500 Mk. an. Gold war $13\frac{1}{3}$ mal so wertvoll als Silber. Doch wog man bald die Edelmetalle immer schlechter, sodaß schließlich 1 Talent Gold nur noch 49 kg und 1 Talent Silber 44 kg wogen. Nachfolgend die ungefähren Werte einzelner Münzen:

- 1 Sefel Silber = 1 Stater = 2–2 $\frac{1}{2}$ Mk.
- 1 Drachme = 1 Denar = 60–70 Pfg.
- 1 Assarion = 1 As = 4 $\frac{1}{2}$ Pfg.
- 1 Scherflein (Lepton) = $\frac{1}{8}$ As = $\frac{1}{2}$ Pfg.
- 1 Quadrans = $\frac{1}{4}$ As = 1 Pfg.

e) Tageseinteilung.

Die Juden rechneten den Tag von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang. So lag der Leib des Herrn Jesu auch nach ihrer Rechnungsweise „drei Tage und drei Nächte“ nach der Kreuzigung in der Erde. Jeder Teil eines angefangenen oder nicht beendeten Tages wurde als „ein Tag und eine Nacht“ gerechnet. Die Nacht wurde in drei, zur Zeit Christi in vier Wachen eingeteilt. Von Sonnenaufgang an bis zum Untergang zählte man 12 Stunden. Die sechste Stunde war also mittags 12 Uhr. Nur an einer Stelle im Johannesevangelium (Kapitel 19 Vers 14) nehmen einige Ausleger die römische Zeitrechnung an, wonach hier „die sechste Stunde“ also 6 Uhr morgens war. (Vgl. nämlich mit dieser Stelle Mark. 15, 25 und 33.) Jedoch läßt sich der scheinbare Widerspruch dieser Zeitangabe auch noch anders lösen.



Sachregister des Alten Testaments.

Nach Stichworten geordnet.

I. Periode: Bis Saul.

	Seite		Seite
Aaron und Hur	19	Laban	10
Abel	4	Leviten	22
Abraham	6	Lot	6
Achan	31	Mara	19
Amalek	19	Melchisedek	6
Auszug a. Aegypten	18	Mose, Jugend	16
Babel	5	Mose, Tod	29
Bileam	28	Noah	5
Eherne Schlange	27	Opfer	23
Einzug ins gelobte Land	31	Passah	18, 25
Eli	34	Plagen des Pharao	17
Esau	9	Potiphar	11
Feste	25	Priester	22
Gesetz	20	Rahab	30
Gideon	32	Rebekka	9
Goldenes Kalb	20	Richter	32
Haderwasser	27	Rote Meer	18
Hanna	34	Rotte Korah	27
Henoch	4	Ruth	33
Jakob und Esau	9	Samuel	34
Jakob und Joseph	14	Sarah	7
Jericho	31	Saul	35
Joseph	11	Schöpfung	1
Jordan	30	Simson	32
Josua	30	Sodom und Gomorra	8
Jsaak	8	Stiftshütte	21
Kain	4	Sündenfall	3
Korah	27	Sintflut	5
Kundschafter	26		

II. Periode: Saul bis Christus.

	Seite		Seite
Abſalom	41	Iſebel	47
Ahab	44	Karmel	45
Belſazar	54	Bömengrube	54
Daniel	52	Makkabäus	60
Darius	54	Mephiboſeth	39
David	36/41	Naboth	46
Elias	44	Naëman	48
Elifa	47	Nathan	40
Eſra	55	Nebukadnezar	52
Eſther	58	Phari äer	62
Feuerofen	53	Rehabeam	43
Gehafi	48	Rückkehr Judas	53
Goliath	36	Sadducäer	62
Hiſkia	50	Salmanaffar	49
Jerobeam	43	Salomo	42
Jona	48	Saul	35ff.
Jonathan	37	Scheba	43
Jofia	51	Uria	40
		Wegführung	49/52

Neues Testament.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
A. Einleitung:	
1. Meſſianiſche Weiſſagungen	1
2. Die Vorbilder	2
B. Beſprechung der einzelnen Geſchichten.	
1. Die Verkündigung der Geburt Johannes d. Täuſers	3
2. Die Verkündigung der Geburt Jeſu Chriſti	4

	Seite
3. Die Geburt Johannes des Täufers	5
4. Die Geburt Jesu Christi	6
5. Die Darstellung Jesu im Tempel	7
6. Die Weisen aus dem Morgenlande	8
7. Die Flucht nach Ägypten	9
8. Der zwölfjährige Jesus im Tempel	9
9. Johannes tritt auf und predigt Buße	10
10. Die Taufe Jesu	12
10a. Die Versuchung Jesu	13
11. Die ersten Jünger Jesu	15
12. Die Hochzeit zu Kana	16
13. Jesus und Nikodemus	19
14. Jesus und die Samariterin	20
15. Der königliche Beamte	22
16. Jesus in der Synagoge zu Nazareth	22
17. Petri Fischzug	23
18. Die Bergpredigt	24
19. Die Bergpredigt (1. Fortsetzung)	27
20. Die Bergpredigt (2. Fortsetzung)	28
21. Die Bergpredigt (3. Fortsetzung)	30
22. Die Bergpredigt (4. Fortsetzung)	31
23. Die Bergpredigt (Schluß)	32
24. Der Hauptmann von Kapernaum	33
25. Jesus stillt den Sturm	34
26. Der Jüngling zu Nain	35
27. Die Heilung des Gichtbrüchigen	36
28. Der Besessene von Gadara	37
29. Die Tochter des Jairus und das franke Weib	39
30. Die Botschaft Johannes des Täufers	40
31. Die Gleichnisse vom Reiche Gottes	43
a) Vom vierfachen Ackerland	44
32. b) Vom Unkraut unter dem Weizen	45
33. c) Vom Senforn und Sauerteig	47

34.	Vom Schatz im Ucker und der kostbaren Perle	48
35.	Das Gleichnis vom Fischerney	50
36.	Die große Sünderin	50
37.	Der Kranke am Teich Bethesda	52
38.	Streit über die Heiligung des Sabbats	54
39.	Der Tod Johannes des Täufers	57
40.	Die Speisung der 5000 Mann	58
41.	Jesu Wandeln auf dem Meer	59
42.	Das kananäische Weib	62
43.	Jesus heilt den Taubstummen	63
44.	Petri Bekenntnis	64
45.	Die Verklärung	69
46.	Vom Vergeben und vom Schalksfnecht	72
47.	Vom barmherzigen Samariter	74
48.	Maria und Martha	76
49.	Der Blindgeborene	77
50.	Der gute Hirte	80
51.	Vom großen Abendmahl	83
52.	Vom verlorenen Schaf und Groschen	84
53.	Vom verlorenen Sohne	86
54.	Vom untreuen Verwalter	90
55.	Vom reichen Mann und armen Lazarus	93
56.	Die Heilung der zehn Aussätzigen	95
57.	Vom ungerechten Richter	98
58.	Vom Pharisäer und Zöllner und Wie Jesus die Kindlein segnet	99
59.	Der reiche Jüngling	101
60.	Die Arbeiter im Weinberge	104
61.	Die Auferweckung des Lazarus	105
62.	Der Blinde zu Jericho	110
63.	Zachäus	112
64.	Die Salbung in Bethanien	113
65.	Jesu Einzug in Jerusalem	114

	Seite
66. Der Feigenbaum und die Tempelreinigung . . .	118
67. Die bösen Weingärtner	119
68. Die königliche Hochzeit	121
69. Vom Zinsgroschen	123
70. Jesu Rede auf dem Ölberg (Matth. 24. 25) . .	126
71. Vom treuen und bösen Knechte	141
72. Die zehn Jungfrauen	143
73. Die anvertrauten Talente	148
74. Das Passahmahl und die Einsetzung des Heiligen Abendmahls . . .	150
75. Jesu letzte Reden; Joh. 14	162
Joh. 15	167
Joh. 16	171
76. Das Gebet des Herrn, Joh. 17	174
77. Jesus in Gethsemane	178
78. Die Gefangennahme Jesu	180
79. Jesu Leiden vor den Hohenpriestern	181
80. Jesus vor Pilatus und Herodes	184
81. Die Verurteilung Jesu	186
82. Die Kreuzigung	188
83. Das Begräbnis	192
84. Die Auferstehung	193
85. Die Jünger von Emmaus	195
86. Jesus erscheint den Jüngern	197
87. Der auferstandene Erlöser in Galiläa	199
88. Die Himmelfahrt Christi	202
89. Die Ausgießung des Heiligen Geistes	205
90. Die Heilung des Lahmen	210
91. Ananias und Sapphira	213
92. Stephanus	214
93. Philippus predigt in Samaria	217
94. Der Kämmerer aus Aethiopien	219
95. Die Befehung des Apostels Paulus	221

	Seite
96. Die Auferweckung der Tabitha	224
97. Kornelius	225
98. Die Verfolgung durch Herodes	228
99. Die erste Missionsreise von Paulus	229
100. Die erste Missionsreise (Fortsetzung)	231
101. Die Beratung der Apostel zu Jerusalem	233
102. Die zweite Missionsreise	234
103. Die zweite Missionsreise (Fortsetzung)	239
104. Die dritte Missionsreise	242
105. Pauli Gefangennahme in Jerusalem	247
106. Paulus unter Felix	250
107. Paulus unter Festus	251
108. Pauli Reise nach Rom	254

Anhang.

1. Zeittafel zur biblischen Geschichte	257
2. Maße, Gewichte, Geld, Tageseinteilung	260

